

Biblioteka Główna i OINT
Politechniki Wrocławskiej



100100239025

Osteuropäische Länderberichte

Band II: Rumänien
Bulgarien · Jugoslawien

U 668

m

Osteuropäische
Länderberichte
Band II

Osteuropäische Länderberichte

Band II: Rumänien
Bulgarien • Jugoslawien



Herausgegeben in Verbindung mit der
Industrie- und Handelskammer Breslau
vom Osteuropa-Institut in Breslau

Schriften der Industrie- und Handels-
kammer Breslau • Heft 7, 8, 9 • Mai 1927
VERLAG VON M. & H. MARCUS, Breslau

1927.444

Inhalt.

Rumänien

Dr. P.-H. Seraphim - Königsberg Seite 1

Bulgarien

Dr. P.-H. Seraphim - Königsberg Seite 57

Jugoslavien

Professor Dr. A. Bilimovič - Laibach Seite 105

Lms. 25474.

351667 L/1

Dr. P.=H. Seraphim=Königsberg

Rumänien

Einzelheft aus dem Band II der
»Osteuropäischen Länderberichte«



Herausgegeben in Verbindung mit der
Industrie- und Handelskammer Breslau
vom Osteuropa-Institut in Breslau

SCHRIFTEN DER INDUSTRIE-
UND HANDELSKAMMER Breslau

HEFT 7 · MAI 1927

VERLAG VON M. & H. MARCUS, Breslau

Inhaltsübersicht.

I. Rumänien vor und nach dem Kriege: Bevölkerungsproblem.

II. Kaufkraft und Kaufbedürfnis der Bevölkerung.

III. Die Landwirtschaft.

1. Natürliche und rechtliche Grundlagen der Landwirtschaft.
2. Landwirtschaftliche Produktion und Agrarreform.
3. Viehzucht und Forstwirtschaft.

IV. Die Industrie.

1. Übersicht.
2. Die Wirkung des Weltkrieges auf die Industrie Altrumäniens.
3. Die Industrialisierung Großrumäniens.
4. Die Kraftversorgung der rumänischen Industrie und ihre zukünftige Gestaltung.
5. Die Aktiengesellschaften.
6. Übersicht über die Entwicklung einzelner wichtiger Zweige der rumänischen Industrie.
7. Bergbau und Metallindustrie.
8. Die Erdölindustrie.

V. Der Außenhandel.

VI. Treibende Kräfte der Handelspolitik.

VII. Die Zollpolitik.

VIII. Handelsvertragspolitik.

Vorwort.

Eine monographische Darstellung der Wirtschaft Rumäniens darf bei der zunehmenden Entwicklung der deutsch-rumänischen Wirtschaftsbeziehungen auf weites Interesse deutscher Wirtschaftskreise rechnen. Wie bei allen Oststaaten, so ist auch bei einer Schilderung und Darstellung der rumänischen Wirtschaftsverhältnisse die Schwierigkeit der Materialbeschaffung und kritischen Materialauswertung besonders groß. Nur dank der reichhaltigen Bibliothek und des Archivs des Osteuropa-Instituts in Breslau und dank des liebenswürdigen Entgegenkommens der amtlichen rumänischen Stellen, insbesondere des Institut-economice Romanesc war es möglich die folgende kurze Darstellung zusammenzufassen. An Hand dieses Materials, das eine Fülle amtlicher statistischer Daten darbot, ist der Länderbericht über Rumänien geschrieben worden. Gegenüber der ausführlicheren ersten Fassung, wie sie in einer Denkschrift niedergelegt war, glaubte der Verfasser jedoch, in der zur Drucklegung bestimmten Form das statistische Material nach Möglichkeit beschränken zu müssen. Ist doch die Gefahr des Veraltens, wenn man eine Überfülle von Zahlen bringt, gar zu leicht gegeben. Der Verfasser hat es daher als seine Aufgabe angesehen, die allgemeinen Tendenzen und Entwicklungslinien aus der bisherigen Entwicklung der rumänischen Wirtschaft zu schlußfolgern und — bei Wahrung vollster wissenschaftlicher Objektivität — auch das Moment der kritischen Wertung dieser Entwicklung herauszustellen. Lediglich statistisch sind derartig komplizierte Wirtschaftszusammenhänge, wie sie in einem Balkanstaat sich finden, nicht zu behandeln, schon aus dem Grunde, weil die Zuverlässigkeit der Statistik aus den verschiedensten Gründen gerade in solchen Staaten anzuzweifeln ist.

Königsberg i. Pr., Mai 1927.

Der Verfasser.

Rumänien vor und nach dem Kriege:

I. Bevölkerungsproblem.

Bei einer Betrachtung der Wirtschaftsstruktur Rumäniens fällt zuerst der große Unterschied des neuen großrumänischen Wirtschaftsgebildes zu dem Rumänien der Vorkriegszeit auf. Dieser Unterschied liegt zunächst in der Größe des Wirtschaftsgebildes. Altrumänien umfaßte 1913 ein Gebiet von 137 903 qkm mit 7 592 000 Einwohnern. Nach der Zählung des Jahres 1920 umfaßt Großrumänien heute 304 244 qkm mit rund 16 Millionen Einwohnern. Durch die den Weltkrieg beendenden Friedensverträge wurden mit Altrumänien das ehemals russische Bessarabien, die Bukowina und Maramuresch, Transsylvanien, Krischana (Siebenbürgen) und ein Teil von Temisiana (östlich Banat) vereinigt. Diese Gebiete, insbesondere das gebirgige Transsylvanien, das eine Reihe entwickelter oder doch wenigstens entwicklungsfähiger Industrien hatte, wiesen zum Teil einen anderen Wirtschaftscharakter auf als Altrumänien, das Tiefland der unteren Donau. Es ist daher stark zu betonen, daß wir es in Rumänien heute mit einem anders gearteten, in seiner Größe und wirtschaftlichen Bedeutung anderen Wirtschaftsgebilde zu tun haben. Die Ungleichartigkeit der einzelnen Landesteile des heutigen rumänischen Staates wird besonders durch die ungleiche Bevölkerungsdichte der Provinzen verdeutlicht. Sie betrug in:

Altrumänien (137 903 qkm)			Transsylvanien (102 200 qkm)		
	auf den qkm			auf den qkm	
1910	6 964 002	50	1920	5 114 124	50
1914	7 771 914	56	1923	5 487 966	54
Bessarabien (44 422 qkm)			Bukowina (10 442 qkm)		
	auf den qkm			auf den qkm	
1908	2 344 800	53	1910	804 822	77
1922	2 956 934	66	1919	811 721	78

Die Dichte der Bevölkerung auf den qkm berechnet, ist mithin in den angegebenen Zeiträumen sehr erheblich gestiegen und zwar am meisten in Bessarabien und Altrumänien. Die Bevölkerung Rumäniens befindet sich mithin in ständiger

und bedeutender Zunahme. Die Geburtenüberschüsse stiegen bereits in Alt-rumänien, wo 1910 auf 100 Geborene 63 Gestorbene, 1913 61 Gestorbene entfielen. In Großrumänien beträgt die Sterblichkeitsziffer 1921 59, 1922 61 und 1923 60 auf 100 Neugeborene. Diese stark zunehmende Bevölkerung lebt zum weitaus größten Teil auf dem Lande. Im Altreich entfielen 1915 82% der Gesamtbevölkerung auf die ländliche Bevölkerung, in Bessarabien lebte 1922 86% der Gesamtbevölkerung auf dem Lande, während in Transylvanien 1923 der Prozentsatz der ländlichen Bevölkerung etwas geringer war und sich auf 83% der Gesamtbevölkerung belief. Immerhin war der Zug in die Stadt in den letzten Vorkriegsjahren bedeutend. So lebten in 76 Städten Altrumäniens 1910 1 195 235 Einwohner, 1914 dagegen 1 404 449. Entsprechende Zahlen für die Nachkriegszeit fehlen, doch ist mit Sicherheit anzunehmen, daß wegen der Wohnungsknappheit in den letzten Jahren die Verschiebung zwischen der Land- und Stadtbevölkerung keine so wesentliche war.

Die stark zunehmende Bevölkerung, die in den letzten Jahren einen Abfluß nach den Städten nicht findet, ist daher vielfach gezwungen, auszuwandern. Für die Jahre 1921/23 liegen folgende Auswanderungsziffern für Gesamt-rumänien vor:

	Städte	Landgemeinden	zusammen
1921	22 358	235 945	258 303
1922	17 656	219 834	237 490
1923	17 793	218 490	236 283

Diese Zahlen zeigen, daß die Auswanderung aus den Städten keine bedeutende Rolle spielt, während die ländliche Bevölkerung in starkem, jedoch nicht steigendem Maße abwandert.

II. Kaufkraft und Kaufbedürfnis der Bevölkerung.

Mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln ist es unmöglich, das Kaufbedürfnis der rumänischen Bevölkerung statistisch exakt zu erfassen. Wenn es schon schwierig ist, den tatsächlichen Konsum bzw. die Kaufkraft der Bevölkerung aus verschiedenen Anzeichen zu erfassen, so ist es völlig unmöglich, ein seinem Wesen nach psychologisches Moment, wie das Kaufbedürfnis einer Gruppe von Menschen, zahlenmäßig festzustellen. Da diese Frage jedoch für die zukünftige Entwicklung Rumäniens in wirtschaftlicher Hinsicht von großer Bedeutung ist, wird es nötig sein, durch verschiedene Anzeichen und Erscheinungen mittelbar auf das Kaufbedürfnis der Bevölkerung zu schließen.

Das Verschwinden des Großgrundbesitzes hat eine Minderung des Kaufbedürfnisses für gewisse Waren herbeigeführt. Die Verwendungsmöglichkeit beispielsweise großer landwirtschaftlicher Maschinen ist beim Vorherrschen des kleinbäuerlichen Besitzes zurückgegangen, ebenso z. B. die Verwendungsmöglichkeit

für hochwertiges Zucht- und Rassevieh. Andererseits haben die zahlreichen Neusiedler ein großes und bisher noch unbefriedigtes Kaufbedürfnis von Installationen für ihre Kleinbetriebe, nach Baumaterialien, kleineren Landwirtschaftsmaschinen, wie Pflügen, Eggen, Säe-, Mäh- und Dreschmaschinen, nach Eisengeräten aller Art für den Haushalt und die landwirtschaftliche Betriebsführung, nach Massenartikeln des täglichen Gebrauchs, sowie vereinzelt schon nach billigen Luxusgegenständen. Mit einer Festigung der gegenwärtigen Agrarbesitzverhältnisse, mit einem Sicheinleben der Neusiedler wird ohne Zweifel dieser Warenhunger immer mehr steigen. Man wird daher sagen können, daß auf dem Lande eine Steigerung des Kaufbedürfnisses in hohem Maße für Gegenstände des Massenbedarfes, eine Verringerung des Kaufbedürfnisses für spezifische Luxus- und Großbetriebsartikel eingetreten ist. In der Industrie ist der Bedarf an neuen, modernen Maschinen und Geräten gestiegen, da die Einfuhr in den letzten Jahren für diese Artikel sehr erschwert war, auch das Geld zu deren Ankauf fehlte. Es ist ferner zu berücksichtigen, daß die Folgen des Krieges in der rumänischen Industrie noch vielfach nicht ganz verschwunden sind, daß mithin ein starker Bedarf nach Ersatzteilen stillgelegter Maschinen und nach ganzen Fabrikarmaturen vorhanden sein muß.

Das Kaufbedürfnis der städtischen Bevölkerung, die sich, wie wir eingangs sahen, ständig zu vermehren strebt, ist gleichfalls als groß zu bezeichnen. Spezifisch ist in den Städten im Gegensatz zum flachen Lande der Bedarf an Qualitätswaren, nach elektrotechnischen Erzeugnissen und Fahrzeugen, nach komplizierten Erzeugnissen der chemischen Industrie, nach Apothekerwaren, Farben und Farbstoffen, nach pharmazeutischen Erzeugnissen, Papierwaren, guten Textilien und ausgesprochenen Luxuswaren. Eine Durchsicht der Warennachfragen rumänischer Handelstreibender in der ausländischen Presse zeigt, daß gerade hochqualifizierte Waren und Luxusartikel besonders gesucht werden (Beispiele: Pappen und Kartonnagen, photographische Artikel, elektrische Taschenlampen, Beschläge jeder Art, Galanteriewaren, Knöpfe, Stickereien, Gummibänder, Spitzen, gute Kleiderstoffe, Wirkwaren, Strumpfwaren, Cheviot, Krawatten, feinere Lederwaren aus Chevreauleder, Segeltuchschuhe usw.).

Ähnlich wie das Kaufbedürfnis ist auch die tatsächliche Kaufkraft der Bevölkerung schwer zu erfassen. Allgemein läßt sich über die Kaufkraft der rumänischen Bevölkerung sagen, daß gegenwärtig die Kaufkraft dem Kaufbedürfnis keineswegs entspricht. Die Kaufkraft des ehemaligen Großgrundbesitzes ist durch die de facto entschädigungslose Enteignung stark geschwächt worden. Soweit die ehemaligen Großgrundbesitzer auf ihren Restgütern verblieben sind, geht ihre Kaufkraft über die des Mittelbauern nicht hinaus. Soweit sie in die Städte gezogen sind, vermehren sie dort den in seiner Kaufkraft gleichfalls beschränkten Mittelstand. Noch schlimmer steht es mit der Kaufkraft der Neusiedler. Diese erhielten zwar das Siedlungs-

land zu außerordentlich billigem Preise, wurden auch nach Möglichkeit durch Kredite unterstützt, doch ist es den wenigsten gelungen, sich bis heute zu einem behaglichen, bäuerlichen Lebensstandard emporzuarbeiten. Die meisten Neusiedler leben noch in drückenden Verhältnissen. Es mangelt ihnen das notwendige geringe Betriebskapital zu einer vollen Ausnutzung ihrer Parzellen, es mangelt ihnen schon völlig an Mitteln zum Aufbau menschenwürdiger Wohnstätten und zur Anschaffung von Luxusgegenständen. Die Neusiedler wirtschaften auf ihren Parzellen im großen und ganzen nur ihren eigenen Jahresbedarf heraus. Der Spar-sinn ist an sich schon mangelhaft ausgebildet und durch die schwankende Währung völlig ertötet. Infolgedessen ist die Kaufkraft der Landbevölkerung im Vergleich zu der Vorkriegszeit durchschnittlich stark gesunken. Gradmäßig verschieden ist dieses Sinken der bäuerlichen Kaufkraft aber nach den einzelnen Landesteilen. Am stärksten ist davon Altrumänien betroffen, verhältnismäßig sehr viel weniger Siebenbürgen und das Banat, in dem der mittelbäuerliche meist deutsche Besitz eine große Rolle spielt. Zwar sind auch hier die baren Geldbestände, die die Bauern in der Inflationszeit thesauriert hatten, während der Deflationspolitik der letzten drei Jahre geschwunden. Ein gewisser, nicht zu gering veranschlagter Reichtum ist jedoch geblieben, so daß die Kaufkraft in diesen Landesteilen weit weniger zurückgegangen ist, als beispielsweise in Altrumänien oder Bessarabien.

Die Kaufkraft der städtischen Bevölkerung ist gleichfalls im Vergleich zu der Vorkriegszeit zurückgegangen. Die verhältnismäßig große Zahl der Arbeitskonflikte, die aus Lohngründen in Rumänien stattfinden, zeigt die unbefriedigenden Lohnverhältnisse und beweist damit eine geringe Kaufkraft der Industriearbeiterschaft. In noch stärkerem Maße ist die Kaufkraft des Mittelstandes zurückgegangen, der durch die Inflation bedeutende Verluste seiner Kapitalsubstanz erlitten hat. Es ist andererseits unverkennbar, daß eine Erholung der Bevölkerung von den Auswirkungen des Krieges eingetreten ist, daß mithin die Kaufkraft sich seit Gründung des großrumänischen Staates etwas gehoben hat.

III. Die Landwirtschaft Rumäniens.

1. Natürliche und rechtliche Grundlagen

Da 82 bis 86% der Gesamtbevölkerung Rumäniens ihren Broterwerb in der Landwirtschaft finden, kommt diesem Zweige der rumänischen Volkswirtschaft die größte Bedeutung zu.

Wirtschaftsgeographisch betrachtet zeigt die Landwirtschaft in den einzelnen Teilgebieten Rumäniens ein verschiedenes Gepräge. Der Weizenanbau ist besonders stark in Oltenien, wo gleichzeitig Wein in großen Mengen gezogen wird. Tabak wird vorwiegend am Nordufer der Donau bzw. in der nördlichen Dobrutscha

angebaut, Pflaumen werden in der nördlichen Wallachei (Muntenien) gezogen. Bis auf die Hügelregion der mittleren Dobrutscha ist das gesamte Gebiet der Moldau-Wallachei Tieflandregion. Ein Gebirgsland mit vorwiegender *Waldwirtschaft* (Viehzucht, Roggen- und Haferbau) ist das Randgebiet Siebenbürgen. Vorherrschend ist der *Weizen- und Gerstenanbau* im Banat, dem mittleren Siebenbürgen und der nördlichen Bukowina, der *Maisbau* in der Krischana, der südlichen Bukowina und der Gegend nördlich von Kronstadt (Siebenbürgen). Die *Viehzucht* spielt über die Eigenversorgung hinaus eine bedeutende Rolle, insbesondere in Transsylvanien und dem Banat.

Die wichtigste Ackerbauprovinz ist mithin Altrumänien, in dem 1908 40,5% der gesamten Bodenfläche dem Ackerbau dienten, 18% auf Wiesen und Weiden entfielen und etwas über 20% von Wald bedeckt waren. Von der altrumänischen Ackerbaufläche dienten 81% dem Anbau von Zerealien. In diesen Zahlen kommt die *ungeheure Fruchtbarkeit* Rumäniens zum Ausdruck. In einzelnen Gegenden erreicht der Humus eine Mächtigkeit bis zu einem Meter und genügt für 516 Ernten. Auf diesen Böden ergibt der Hektar eine Weizenernte von 28 bis 30 hl.

Klimatologisch ist allerdings die rumänische Landwirtschaft weniger begünstigt. Das Klima des Donaulandes ist ein kontinentales. Die mittlere Temperatur des Juli und August ist beispielsweise in der Wallachei plus 30 Grad, im Januar minus 8 Grad. Die Wallachei hat das extremste Klima ganz Südeuropas. Der großen sommerlichen Hitze entspricht eine große Trockenheit, was seine Erklärung darin findet, daß Rumänien klimatologisch an der Grenze des osteuropäischen Kontinentalgebiets zu der Mittelmeerzone liegt. Die Regenverteilung ist eine kontinentale, doch ist die Sommertrockenheit sehr groß, eine Folge der bedeutenden Verdunstung. In den neu angegliederten Gebieten liegen die Verhältnisse klimatologisch günstiger, besonders sind in den Karpathen die Niederschläge mit 7 bis 900 mm reichlich.

Zu dieser natürlichen Basis der rumänischen Landwirtschaft kommen, die Ernteerträge wesentlich mitbestimmend, die *rechtlichen Grundlagen*, die agrare Besitzverteilung, hinzu.

Der anbaufähige Boden beträgt nach einer Berechnung für 1924 in den einzelnen Landesteilen: Altrumänien 8 385 000 ha, Transsylvanien 8 564 950 ha, Bukowina 520 000 ha (Bessarabien unbekannt). Die Verteilung dieses landwirtschaftlichen Besitzes war wenigstens im alten Königreich vor dem Kriege keine volkswirtschaftlich günstige. In Altrumänien hatten im Jahre 1905 — der letzten Zählung vor dem Kriege — 5385 Großgrundbesitzer eine landwirtschaftliche Fläche von 3 810 351 ha inne, d. h. 48,69% des gesamten landwirtschaftlichen nutzbaren Areals. 95,4% aller Grundbesitzer besaßen nur 40,29% der gesamten landwirtschaftlichen Fläche, die Kleinbauern durchschnittlich nur 3 ha, eine für die extensive Wirtschaft Rumäniens nicht ausreichende Landmenge. Die zur Änderung dieser ungünstigen Verhältnisse angebahnten *Reform* vor dem Kriege, die sich an die Stolypinsche Agrarreform in Rußland anlehnte, führte zu keinem Resultat.

Erst nach dem Kriege begann die Regierung eine Beeinflussung der agraren Besitzverhältnisse vorzunehmen. Durch Verordnungsgesetz (decret-loi) vom 16. Dezember 1918 wurden die Krongüter und Besitztümer der Wohlfahrtsgesellschaften und der Besitz der sog. Absentisten vollständig enteignet; ferner vom Großgrundbesitz eine Fläche von 2 Millionen ha. Da jedoch die Agrarreformer von dem Gedanken ausgingen, alle Landlosen zu befriedigen, reichte die dadurch enteignete Landmenge nicht aus. Es wurde daher am 14. Juli 1921 das Agrargesetz votiert, das das Maximum des in einer Hand zu belassenden Grundbesitzes begrenzte: auf 100 ha in Gebirgsgegenden, 200 ha in stark bevölkerten, 300 ha in mittelmäßig und 500 ha in schwach bevölkerten Gegenden. Die gesetzlichen Bestimmungen waren in den verschiedenen Landesteilen verschieden.

Die Durchführung der Reform ist nach den offiziellen Angaben bis zum Januar 1925 folgendermaßen fortgeschritten:

in	Bereits enteignet Hektar	In Enteignung begriffen Hektar
Altrumänien	2 708 662	26 104
Bessarabien	1 491 020	—
Bukowina	73 494	2 683
Siebenbürgen und Banat . .	1 580 776	105 322
Zusammen:	5 854 854	134 109

Die größte Verschiebung des Besitzstandes zeigt Altrumänien, wo heute nur noch 6—8% der gesamten landwirtschaftlich genutzten Fläche sich in den Händen des Großgrundbesitzes befinden.

2. Landwirtschaftliche Produktion und Agrarreform.

Die starken Erschütterungen, die der Weltkrieg und die ihm folgende Agrarumwälzung für die rumänische Landwirtschaft zur Folge hatten, blieben auf die Getreideproduktion Rumäniens nicht ohne Einfluß. Für das gesamte Gebiet des heutigen Großrumäniens liegen Schätzungen der Anbaufläche und des Ernteertrages für den Vorkriegsdurchschnitt der Jahre 1909 bis 1913 (berechnet vom Internationalen Landwirtschaftsinstitut in Rom) vor. Es muß betont werden, daß diese Schätzungen durchaus nur Annäherungswert haben. Danach wurden vor dem Kriege angebaut bzw. geerntet:

	im heutigen Großrumänien		im Altreich	
	1000 ha	Mill. dz	1000 ha	1000 t
Weizen	3 700	45,7	1 936	2 311
Mais	3 900	59,1	2 073	2 717
Roggen	128	1,2	117	109
Hafer	890	15,0	436	413
Gerste	1 400	14,6	537	561

Diese Tabelle zeigt, daß vor dem Kriege auf dem Gebiete des heutigen Rumäniens neben dem Mais am meisten Weizen angebaut wurde, an dritter Stelle folgt dann Gerste. Altrumänien war besonders in der Mais- und Weizenproduktion führend. Daraus folgt unmittelbar, daß die starke Veränderung der Besitzverteilung gerade in Altrumänien auch schwerwiegende Veränderungen im Getreideanbau des Gesamtreichs herbeiführen mußte.

Die offizielle rumänische Statistik veröffentlichte Kalkulationsziffern für die Produktion und die mittlere Anbaufläche der Hauptgetreidearten wie sie sich im neuen Rumänien auf Grund der Vorkriegsziffern ergeben würden. Demnach müßte betragen:

	mittlere Anbaufläche in 1000 ha	mittlere Produktion in 1000 t
Weizen . .	4 151	5 018
Mais . . .	4 153	5 343
Roggen . .	511	455
Hafer . . .	923	869
Gerste . .	1 051	1 306

Diese Zahlen dürften verglichen mit den Schätzungen des Internationalen Landwirtschaftsinstituts für den Vorkriegsdurchschnitt (S. 7) annäherungsweise richtig sein. Sehr schwierig zu kontrollieren sind dagegen die Ziffern der rumänischen Statistik für den Eigenverbrauch des Landes an Zerealien. Es handelt sich hierbei um Kalkulationen für das Gesamtreich auf Grundlage des Verbrauchs von 1910.

	Eigenverbrauch 1000 t	Demnach für die Ausfuhr frei 1000 t
Weizen . .	3 018	2 000
Mais . . .	4 343	1 000
Roggen . .	354	100
Hafer . . .	664	205
Gerste . .	799	517

Betrachten wir dagegen die tatsächliche Gestaltung der Getreideanbaufläche und Getreideproduktion im neuen Rumänien, so ergibt sich ein ganz anderes Bild. Es betrug die Anbaufläche und Ernte an Weizen in Rumänien:

	Anbaufläche 1000 ha	Ernte Mill. dz dz je ha	
1920	2 023	16,9	8,2
1921	2 488	21,4	8,6
1924	3 172	20,2	6,0

Von dem letzten statistisch erfaßbaren Jahr 1924, in dem Rumänien von einem ausgesprochenen Mißwachs heimgesucht wurde, abgesehen, steigen mithin die Produktionszahlen. Sie sind jedoch im Vergleich zu den Vorkriegszahlen und den theoretisch errechneten Zahlen weit im Rückstand.

Bibliothek
Pol. Wirtsch.

Über die Anbaufläche und Produktion von Roggen unterrichten folgende Zahlen:

	Anbaufläche	Ernte	
	1000 ha	Mill. dz	dz je ha
1920	316	2,4	7,6
1921	327	2,3	7,1
1924	271	1,5	5,6

Die Roggenproduktion hat erst nach dem Kriege, hauptsächlich in den neu erworbenen Gebieten Fortschritte gemacht. Altrumänien ist an der Roggenproduktion des Gesamtreiches kaum mit 10% beteiligt. Immerhin bleibt auch dieses Ergebnis stark hinter der Vorkriegsschätzung zurück.

Die Anbaufläche bzw. Produktion von Gerste betrug:

	Anbaufläche	Ernte	
	1000 ha	Mill. dz	dz je ha
1921	1 400	14,7	10,5
1924	1 900	13,5	7,2

Vergleichen wir mit diesen Zahlen die Vorkriegsschätzung von 1,4 Mill. ha und 14,6 Mill. dz, so zeigt sich für die Gerste eine erhebliche Produktionssteigerung. Diese Entwicklung wird aus dem großen Verbrauch der Bierbrauereien erklärt, deren Bierfabrikation infolge Unmöglichkeit der Biereinfuhr wesentlich zugenommen hat.

Demgegenüber bleibt die Haferproduktion etwas hinter dem Friedensniveau zurück. Sie betrug:

	Anbaufläche	Ernte	
	1000 ha	Mill. dz	dz je ha
1921	966	9,9	—
1924	1 345	10,2	—
1925	—	7,9	—

Für Mais liegen dagegen folgende Zahlen vor:

	Anbaufläche	Ernte	
	1000 ha	Mill. dz	dz je ha
1921	3 300	46,2	14,0
1924	3 400	40,8	12,0
1925	—	44,6	—

Der Mais ist das Hauptprodukt der rumänischen Landwirtschaft. Er wird, obwohl die Lebenshaltung des rumänischen Bauern sich im letzten Jahrzehnt stark gebessert hat, auch noch viel neben Weizen für die menschliche Nahrung verwendet. Als Futtermittel findet er in enormen Quantitäten Verwendung, so daß der Inlandkonsum an Mais amtlich auf 20 Mill. Waggons berechnet wird.

Fassen wir noch einmal speziell die Bewegung der Anbaufläche für den Zeitraum von 1913 bis 1924 zusammen, so ergibt sich folgendes interessante Bild:

	Anbaufläche in 1000 ha		Zu- bzw. Abnahme
	1913	1924	
Weizen	4 251	3 172	— 1 079
Mais	4 123	3 400	— 723
Gerste	1 271	1 900	+ 629
Hafer.	923	1 345	+ 422
Roggen	511	241	— 270

Die Gesamtanbaufläche zeigt mithin eine beträchtliche Abnahme beim Weizen, Mais und Roggen, dagegen eine Zunahme bei Gerste und Hafer. Insgesamt ergibt sich für das Gebiet Großrumänien eine Abnahme der gesamten Getreidefläche um 1 021 000 ha. Es muß nochmals darauf hingewiesen werden, daß diese Berechnungen nur auf Schätzungen beruhen. Die Tendenzen als solche: die Vermehrung der Gerste- und Haferproduktion und die Verminderung der Weizen- und Roggenproduktion insbesondere sind jedoch unverkennbar.

Auf welche Gründe ist nun diese Erscheinung zurückzuführen? Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Agrarreform ausschlaggebend auf diese Entwicklung hingewirkt hat.

Ein Grund für den Rückgang der Anbauflächen besteht darin, daß die saturierten Bauern nicht mehr zur Arbeit auf den Gütern erscheinen, weshalb auch der Prozentsatz des nicht bebauten Landes auf der nicht enteigneten Restfläche größer ist, als auf der enteigneten und aufgeteilten Fläche. Dieser Rückgang des Anbaus auf den Restgütern ist offenbar nur vorübergehend. Er ist z. T. als eine Folge des Krieges, z. T. als eine mittelbare Wirkung der Agrarumwälzung anzusehen, die aber in nicht allzulanger Zeit zu beheben ist. Einerseits werden allmählich Hände frei werden, andererseits wird der Betrieb in steigendem Maße mechanisiert werden können, namentlich im Wege der Motorkultur. Es ist ein Gesetz geschaffen worden, das die Einführung der Motorkultur außerordentlich begünstigt. Es sind eine ganze Reihe von Gesellschaften mit Hunderten von Motorpflügen gegründet, die jedoch aus diesen oder jenen Gründen bis jetzt nicht recht in Gang gekommen sind. Indessen hat die Motorkultur eine große Zukunft in Rumänien und es läßt sich voraussehen, daß die noch übrig gebliebenen Flächen der Großbetriebe in Zukunft sogar intensiver bewirtschaftet werden als früher. Es ist aber zu berücksichtigen, daß der Großbetrieb in Rumänien in Zukunft nur noch etwa 8—10% der gesamten kultivierten Fläche des Landes bewirtschaftet, während über 90% der Fläche kleinbäuerlicher Betrieb mit einer Durchschnittsgröße von 5 ha ist.

Der Rückgang der Anbauflächen dieser Betriebskategorien ist sicher ebenfalls z. T. auf den Krieg, zum größeren Teil aber wohl auf die Agrarumwälzung zurückzuführen. Es ist nicht nur der gekennzeichnete Rückgang der Anbauflächen, der das enorme Defizit der Produktion in den letzten Jahren verursacht, sondern vielmehr der Rückgang der Boden-

erträge an sich, der eine Folge der mangelhaften Bodenkultur der Bauern ist, und der mit einer gewissen Extensivierung des Betriebes zusammenfällt. Es zeigt sich, daß der saturierte und vom Druck der Pachtleistung befreite Bauer nicht dasselbe Interesse an der Produktion hat wie die kapitalistisch wirtschaftenden Großgrundbesitzer und Großpächter, und daß er eine andere Richtung der Produktion bevorzugt. Der Großbetrieb produziert in erster Linie Weizen für den Export, dessen prozentuale Anbaufläche der Intensitätsmaßstab für die landwirtschaftlichen Betriebe in Rumänien ist. Der Bauer produziert das, was er selbst für seine Ernährung und seinen Betrieb braucht: in erster Linie Mais, dann aber, an Stelle von Weizen, Gerste und Hafer, die weniger Arbeit kosten. Die Bevorzugung von Gerste und Hafer mag z. T. auch auf die Beschlagnahme, Kontingentierung und sonstige „staatliche Bewirtschaftung“ des Exportgetreides (Weizen) zurückzuführen sein. Diese Verschiebung des Anbauverhältnisses der Getreidearten bedeutet indessen eine Extensivierung des Betriebes, eine Rückwärtsentwicklung zur Bedarfsdeckungswirtschaft.

In entgegengesetzter Weise hat sich die Agrarreform auf die Produktion von anderen landwirtschaftlichen Erzeugnissen, von Erzeugnissen des Gartenbaues und des Weinbaues ausgewirkt. Zusammenfassende Daten für die Erzeugung dieser Produkte besitzen wir nur für das Altreich. Diese Zahlen sind allerdings insoweit auch die wichtigsten, weil die Agrarreform hier am konsequentesten durchgeführt wurde und daher die Umgestaltung der rumänischen Landwirtschaft am Beispiel des Altreichs typisch zum Ausdruck kommt.

Was die Erzeugung technischer Pflanzen in Altromänien zwischen 1914 und 1924 anbelangt, so hat der Anbau und die Produktion von Raps, Flachs und Tabak im angegebenen Zeitraum einen Rückgang zu verzeichnen, während der Hanfanbau und, was als besonders bemerkenswert zu betrachten ist, die Zuckerrübenkultur einen wesentlichen Aufschwung genommen haben.

Die Erzeugung der wichtigsten Gemüsepflanzen und Hackfrüchte ist im letzten Jahrzehnt bei allen Arten z. T. sehr wesentlich gestiegen. Die größte Zunahme weist der Kartoffelanbau und der Bohnenanbau auf. Auch andere Gemüsearten zeigen in den letzten Jahren eine starke Produktionsvermehrung, z. B. Kohl, Zwiebeln, Melonen, Kürbis, Tomaten usw.

Diese Produktionsgestaltung ist gleichfalls als unmittelbare Folge der Agrarreform anzusprechen. Es ist eine bekannte Tatsache, daß der bäuerliche Kleinbetrieb für den Anbau bestimmter technischer Pflanzen, besonders aber für den Anbau von Hackfrüchten und Gemüsen die günstigste Betriebsform ist, da diesen Erzeugnissen bei der bäuerlichen Bewirtschaftung ein besonderes Maß von Aufmerksamkeit und Pflege geschenkt werden kann. Wenn sich auch die Entwicklung noch nicht voraussagen läßt, erscheint es jedoch nicht ausgeschlossen, daß Rumänien daher in Zukunft in noch stärkerem Maße als bisher nicht nur ein Produktionsland, sondern ein Ausfuhrland großen Maßstabes für diese Produktion sein kann.

Ähnlich liegt es auch mit dem Weinbau und dem Anbau von Pflaumen in Rumänien. Besonders in den Distrikten von Buzau, Prahova, Sarat, Tecenuci und Valcea werden sehr bedeutende Mengen an Wein angebaut. Die mit Wein angebaute Fläche betrug in Altrumänien im Jahre 1915 83 549 ha und im Jahre 1923/24 59 702 ha. Für Pflaumen sind die entsprechenden Ziffern für 1918 77 114 ha und 1923/24 79 741 ha.

3. Viehzucht und Forstwirtschaft.

Zu den ältesten Erzeugnissen, mit denen Rumänien auf den ausländischen Märkten hervortrat, gehört Rumäniens Vieh. Insbesondere moldauische und wallachische Pferde waren früher außerordentlich gesucht. Die Angliederung der neuen Gebiete brachte Großrumänien außerdem noch reich entwickelte Viehzuchtgegenden. In der Bukowina stand dank der österreichischen Militärverwaltung und der Möglichkeit eines ausgedehnten Haferanbaus in einem genügend feuchten Klima mit reichem Waldwuchs die Pferdezucht in hoher Blüte. Wertvolle Pferde besaß auch das Banat. Das ehemals russische Bessarabien, die Fortsetzung der russischen Steppe, eignet sich ferner in hohem Maße zur Viehzucht. Die relativ viehreichste Landschaft bleibt jedoch Siebenbürgen. Die Gebirgshöhen seiner Umwallung in den Karpathen und im Vorgebirge dienen selbst oberhalb der Baumgrenze als Weide. Eine Zählung im Jahre 1917 ergibt für Siebenbürgen die erstaunliche Ziffer von 440 Rindern und 790 Schafen, auf 1000 Einwohner. Die überwiegende Zahl der Schafe zeigt, wie extensiv die Viehzucht in diesen Gebieten ist. Qualitativ ist das altrumänische Vieh das schlechteste. Man spricht von einer allgemeinen Degeneration des Viehs in Altrumänien. Zum Pflügen sind dort 4, ja sogar sechs Ochsen nötig. Eine Ausnahme bilden die Schweine, die im rumänischen Karpathenrandgebiet besonders vorzüglich gedeihen. Von kräftigerer Rasse ist das Vieh in Banat, der Bukowina und Siebenbürgen. Beim Rindvieh handelt es sich hier um eine Mischung österreichischer Alpenrasse mit dem einheimischen Steppenrind. In absoluten Zahlen überwiegt die Viehzucht Altrumäniens noch immer bei weitem die übrigen Provinzen.

Über die Bewegung des Viehstandes in Großrumänien unterrichtet nachstehende Tabelle:

	in 1000 Stück	
	1920	1923
Pferde	1 485	1 828
Rinder	3 729	5 554
Schafe	8 690	12 480
Schweine	2 514	2 925

Bedeutsam ist die Zunahme insbesondere der Schafe, die auf eine Extensivierung der Wirtschaft als Folge der Agrarreform hinweist. Ebenfalls gehoben hat sich die Zahl der Pferde, während das Rindvieh und die Schweine eine geringere Zunahme zeigen.

Großrumänien ist heute eines der walddreichsten Länder Europas. Die Angliederung des siebenbürgisch-bukowinischen Karpathengürtels brachte Rumänien das walddreichste und gleichzeitig in forstwirtschaftlicher Hinsicht hochentwickelte Gebiet der ehemaligen österreich-ungarischen Doppelmonarchie. Von dem gesamten Waldbestand Rumäniens entfallen jedoch 52,1%, also mehr als die Hälfte, auf Transsylvanien, 38,5% dagegen auf das alte Königreich, 6,1% auf die Bukowina und 3,3% auf Bessarabien.

Nach rechtlichen Kategorien unterschieden ist der Staat in Rumänien einer der größten Waldbesitzer. Im alten Königreich besitzt er rund 44% der gesamten Waldfläche, in Bessarabien über 90%. Der Forstbesitz der Gemeinden und städtischen Kommunen ist besonders groß in Siebenbürgen. Es ist dies die Folge der deutschen Besiedlung. Dadurch wurde eine der alten deutschen Agrarverfassung ähnliche Lage geschaffen, da die Gemeinden große Waldgebiete zu gemeinsamer Nutzung ihrer Dorf- und Gemeindegossen übernahmen. Immerhin bleiben auch gewaltige Waldkomplexe sowohl im Altreich, wie in Transsylvanien und der Bukowina in privaten Händen. Mehr als $\frac{1}{10}$ des gesamten Waldbestandes des Königreichs gehört ferner der Kirche. Im einzelnen unterrichtet über die Eigentumsverhältnisse an den Wäldern Rumäniens folgende für das Jahr 1923 berechnete amtliche Statistik.

	Gesamt- reich	Altreich	Trans- sylvanien	Bukowina	Bess- arabien
	in 1000 Hektar				
Staatseigentum . . .	1854	1097	565	1	190
Gemeindeeigentum .	1971	184	1541	246	—
Privateigentum . . .	2659	1222	1266	152	19
Kircheneigentum . .	723	414	255	30	25
Insgesamt	7207	2917	3627	429	234

In Prozentzahlen ausgedrückt verteilt sich der rumänische Wald unter den Staat, die Gemeinden und Privatpersonen folgendermaßen:

	Gesamt- reich	Altreich	Trans- sylvanien	Bukowina	Bess- arabien
Staatseigentum . . .	28,5	43,8	16,7	0,4	90,9
Gemeindeeigentum .	30,4	7,3	45,7	61,5	—
Privateigentum . . .	41,1	48,9	37,6	38,1	9,1

Da zu den hier als Gemeindeeigentum bezeichneten Waldländereien auch solche Länder gehören, die, sei es auf Grund eines Pachtvertrages, sei es auf Grund des Agrargesetzes in staatlicher Bewirtschaftung stehen, erhöht sich der Anteil des Staatsbesitzes an den rumänischen Wäldern noch bedeutend.

Der rumänische Wald ist zu mehr als die Hälfte Buchenwald. Auch die Bestände an Eichen sind verhältnismäßig sehr bedeutend, was sich naturgemäß auf den Wert der rumänischen Wälder günstig auswirkt. Dagegen treten Nadelhölzer (Tannen und Fichten) mehr zurück. Diese spielen nur in der Bukowina die größte Rolle, sind in Bessarabien dagegen fast überhaupt nicht vorhanden. Die größten Eichenbestände zeigt, absolut und relativ genommen, Transsylvanien, aber auch das Altreich weist gewaltige Eichenbestände auf. Im einzelnen ergibt sich folgendes Bild:

	Gesamt- reich	Altreich	Trans- sylvanien in 1000 Hektar	Bukowina	Bess- arabien
Nadelhölzer Tannen und Fichten . . .	1574	448	841	284	—
Eichen.	1556	702	762	5	117
Buchen und andere Laubhölzer . . .	3354	1253	1799	110	92

Es kann kein Zweifel darüber sein, daß Rumänien durch seinen Wald Schätze von größtem wirtschaftlichen Wert gegeben sind. Erst die Zukunft wird ihre volle Ausnutzung ermöglichen. Auf diese Fragen werden wir bei der Betrachtung der Holzindustrie Rumäniens noch näher einzugehen haben. Hier sei nur soviel festgestellt, daß trotz eines übermäßigen Holzeinschlages in Staatswäldern, aus handels- und währungspolitischen Gründen, die großen Waldbestände Rumänien in Zukunft eine bedeutende Stellung auf dem Welt-
holzmarkt geben können.

IV. Die Industrie.

1. Übersicht.

Wenn auch unter den einzelnen Agrargebieten, die zu dem alten Königreich hinzukamen, sich Gebiete befanden, die einen zum Teil anderen landwirtschaftlichen Charakter besaßen, als das Altreich, so ist doch das heutige Großrumänien in agrarer Hinsicht dem früheren Altrumänien bei weitem ähnlicher, als in industrieller Hinsicht. Hier haben sich durch die Angliederung zum Teil entwickelter, zum mindesten jedoch entwicklungsfähiger Industriegebiete, durch die Wertvernichtung der altrumänischen Industrie infolge des Krieges und schließlich durch Neuindustrialisierung Veränderungen und Verschiebungen im industriellen Charakter des Staates ergeben. Man würde allerdings fehlgehen, wenn man von der Industrie Altrumäniens sprechend nur die Petroleumindustrie im Auge haben würde. Das letzte Jahrzehnt vor dem Kriege hat auch in Altrumänien zahlreiche Neuindustrien, die Kalk- und Zementindustrie, die chemische und Textilindustrie, ja sogar die Ansätze einer Maschinenindustrie entstehen lassen. Es handelt sich jedoch hierbei nur um den Beginn einer Ent-

wicklung und weniger um die bereits vollzogene Ausbildung eines industriellen Wirtschaftskörpers. Die einzige Industrie, die in Altrumänien von allergrößter Bedeutung war, und zwar nicht nur für das Land selbst, sondern für die Weltwirtschaft, war die Erdölindustrie. Durch die Neuangliederung der ehemals österreich-ungarischen Gebiete — Bessarabien kommt hier weniger in Betracht — ist eine völlige Umschichtung im industriellen Gefüge des Staates hervorgerufen worden. Andererseits hat sich auch die inländische *A b s a t z b a s i s* der neuen rumänischen Industrie bedeutend verbreitert, ebenso wie das Kaufbedürfnis (wenn auch vielleicht heute noch nicht die Kaufmöglichkeit) der Bevölkerung gestiegen ist. Schließlich bedeutet diese Industrialisierung Rumäniens, wie wir zum Schluß unserer Ausführungen hervorzuheben haben werden, eine besondere handelspolitische Schwierigkeit, da die neue rumänische Industrie zum Teil wohl entwicklungsfähig ist, während sie andererseits den Gesamtbedarf des Landes zu decken nicht in der Lage ist.

2. Die Wirkung des Weltkrieges auf die Industrie Rumäniens.

Durch die Ereignisse des Weltkrieges hat die rumänische Industrie in starkem Maße gelitten. Diese Einbuße der rumänischen Industrie ist bei weitem größer, als die Schäden, die der rumänischen Landwirtschaft durch die Kriegseignisse zugefügt wurden und die mittlerweile bereits vollständig verwunden sind. Besonders schwer wurde die rumänische Erdölindustrie betroffen. Ihre Förderung ging folgendermaßen zurück: 1915 1 588 330 t im Werte von 58,9 Millionen Lei, 1916 898 994 t im Werte von 47,5 Millionen Lei, 1917 724 230 t im Werte von 104 Millionen Lei, 1918 968 611 t im Werte von 151 Millionen Lei. Dieser Produktionsrückgang, dem ein ähnlicher Rückgang der Erzeugung der anderen Industrien Altrumäniens entsprach, ist in der Hauptsache auf die planmäßige Zerstörung der industriellen Anlagen zurückzuführen. Diese Zerstörung wurde durch die eigenen rumänischen Truppen auf Verlangen der verbündeten Ententeregierungen vorgenommen. Eine Zerstörung industrieller Anlagen durch die deutschen Truppen, bzw. die deutsche *O k k u p a t i o n s v e r w a l t u n g* hat nicht stattgefunden. Im Gegenteil, war die deutsche Okkupationsverwaltung — und zwar mit Erfolg — bestrebt, die von den Rumänen zerstörte Industrie, besonders die Petroleumindustrie, wieder aufzubauen. Die Zerstörung der industriellen Anlagen war mit großer Gründlichkeit vorgenommen worden, um ihre künftige Verwertung für die feindliche Kriegsführung unmöglich zu machen. Die oberirdischen Anlagen der Petroleumindustrie, Bohrtürme, Betriebsgebäude, Raffinerien und Reservoirs, wurden verbrannt, die Sonden durch versenkte Fremdkörper „vernagelt“, wichtige Maschinenteile beschädigt, vergraben oder verschleppt. Die größte Kraftquelle des Erdölgebietes, das Elektrische Zentralwerk in *C r a p i n a*, wurde außer Betrieb gesetzt, indem von 7 Maschinen 6 teilweise abmontiert und von 7 Dampfkesseln 6 schwer beschädigt wurden. Die Schadenersatzansprüche, die Rumänien gegen seine Alliierten auf Grund der Zerstörung der Erdölindustrie geltend machte,

beziifern sich auf 10 Millionen Pfund Sterling. Die gesamten Kriegsschäden der rumänischen Großindustrie werden (nach einer allerdings unzuverlässigen rumänischen Schätzung) auf 700 Millionen Goldfranken geschätzt.

Dabei muß in Betracht gezogen werden, daß gerade die deutsche Okkupationsverwaltung den Wiederaufbau der beschädigten rumänischen Industrie tatkräftig gefördert hat. Die durchschnittliche Tagesförderung der rumänischen Erdölindustrie beispielsweise stieg infolge der energischen Maßnahmen der deutschen Verwaltung von 147 Waggon s am 31. Juli 1917 auf 358 Waggon s am 30. April 1918, während vergleichsweise die Tagesproduktion im Durchschnitt 1914 489 und im Durchschnitt 1915 458 Waggon s betragen hatte. Ebenso glückte der Wiederaufbau der Raffinerien zum Teil. Eine Reihe wichtiger Industrien, besonders der Lebensmittelbranche, wurden erst durch die deutsche Verwaltung ins Leben gerufen. So z. B. entstand in Rumänien erst durch die Kriegswirtschaft eine leistungsfähige und technisch vollkommene Pflanzöl- und Fettgewinnung. Auch in der Obstverwertung durch Dörrung und Errichtung von Marmeladefabriken wurden bedeutende Neugründungen vorgenommen.

Trotzdem ist naturgemäß nicht zu verkennen, daß die Einwirkungen des Krieges auf die rumänische Industrie außerordentlich schwerwiegende waren, und daß in einer großen Anzahl von Industrien eine Wertverminderung festzustellen ist. Daraus ergibt sich für die Gesamtwirtschaft Altrumäniens als Kriegsfolge eine erhebliche, wenn auch statistisch schwer erfaßbare Substanzverminderung.

3. Die Industrialisierung Grossrumäniens.

Eine diese Wertverminderung der altrumänischen Industrie ausgleichende Entwicklung ist die Neuindustrialisierung in Großrumänien. Welche Bedeutung die in den neu hinzugekommenen Gebieten vorhandenen Industrien für die Wirtschaft Großrumäniens hat, geht aus folgender Tabelle hervor, die für das Jahr 1919 berechnet einen Vergleich zwischen dem letzten Vorkriegsjahr 1913 und dem ersten Jahr des Bestehens des rumänischen Staates bietet.

	Wert der Rohstoffe		Wert der Heizmittel		Wert der Produktion	
	1913	1919	1913	1919	1913	1919
	in Millionen Lei					
Altrumänien	480	3164	43	226	990	6190
Transsylvanien	230	1699	42	224	505	3153
Bessarabien	61	260	2	15	96	442
Bukowina	52	442	9	46	110	633
Banat	93	586	13	68	209	1294
Zusammen	919	6152	109	580	1910	11712

Es verteilt sich die rumänische Großindustrie 1919 unter die einzelnen Provinzen folgendermaßen:

	Zahl der Betriebe	Kapital in Mill. Lei	Motorkraft in PS	Beschäftigte Arbeiter
Altreich	1114	1406	189 776	63 326
Transsylvanien . .	1024	811	194 433	52 211
Bessarabien . . .	262	184	11 916	5 244
Bukowina	210	198	14 974	7 248
Banat	137	237	70 056	29 328
Zusammen	2747	2837	481 155	157 423

Mithin hat Rumänien durch die Angliederung der neuen Gebiete sowohl die Zahl seiner industriellen Betriebe, wie das in ihnen investierte Kapital, die verwendete Motorkraft und die beschäftigten Arbeiter mehr als verdoppelt.

Es ist jedoch nicht nur diese Umschichtung der rumänischen Industrie infolge des Dazukommens der ehemaligen österreich-ungarischen Industrien zu berücksichtigen, sondern auch die Neuindustrialisierung, während des Bestehens Großrumäniens. Da infolge der Inflation die Angabe von Wertziffern bezüglich der verwendeten Roh- und Heizstoffe sowie der Gesamtproduktion wenig deutlich ist, begnügen wir uns mit der Feststellung der Zahl der Betriebe, der in ihnen zur Verwendung gelangenden motorischen Kraft sowie der beschäftigten Arbeiter für die Jahre 1919 und 1925¹⁾.

	Zahl der Fabriken		Verwendete Motorkraft in 1000 PS		Beschäftigte Arbeiter in 1000	
	1919	1925	1919	1925	1919	1925
Metallurgische Industrie . . .	305	470	59	70	38	38
Holzindustrie	502	729	67	60	45	51
Chemische Industrie	187	354	56	74	8,7	13,5
Nahrungsmittelindustrie . . .	977	621	98	90	26	24
Textilindustrie	156	227	13,5	21	10,4	19
Keramische Industrie	216	237	40	45	14,5	23,5
Graphische Industrie	134	146	2	16,5	5,9	4,8
Lederindustrie	133	237	7,7	11,6	6,3	8,8
Zusammen	2610	3021	343,2	389,1	154,8	182,6

Die Gesamtzahl der Fabrikbetriebe in Rumänien hat sich im Zeitraum von 1919 bis 1925 mithin um 411 vermehrt. Auch die in den Betrieben zur Anwendung gelangte motorische Kraft zeigt eine Steigerung. Verhältnismäßig am geringsten ist die Zahl der beschäftigten Arbeiter und Angestellten gestiegen. Im einzelnen ist hervorzuheben, daß die Zahl der Fabriken der Nahrungsmittelindustrie aber auch die in dieser Branche verwendete Motorkraft und die beschäftigten Arbeiter wesentlich zurückgegangen sind. Eine

¹⁾ Ohne die Elektrizitätsindustrie, die besonders behandelt wird.

verhältnismäßig geringe Entwicklung zeigt die keramische Industrie und bezüglich der Zahl der Fabriken und der beschäftigten Arbeiter die graphische Industrie. Bedeutsam ist dagegen der Aufschwung in der Textilindustrie, in der sich die Arbeiterzahl nahezu verdoppelt hat. Auch die Zahl der Fabrikbetriebe der chemischen Industrie, der Holzindustrie und der metallurgischen Industrie hat sich sehr stark gehoben. Wir sind daher wohl berechtigt, von einer fortschreitenden Industrialisierung Rumäniens zu sprechen.

Die voraussichtliche Dauer dieser neuen Industrialisierung ist außerordentlich schwer zu beurteilen. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß eine Anzahl der entstandenen Industrien (z. B. der metallurgischen, chemischen und Textilindustrie) nur dank der schutzzöllnerischen Maßnahmen der rumänischen Regierung existieren könne, und daß ein Fortfall dieses Schutzes dieselbe ständige Lebensfähigkeit der betreffenden Industriezweige zeigen würde. Es kann auf der anderen Seite aber nicht verkannt werden, daß das gesteigerte Bedürfnis nach Industriewaren und die zum Teil günstigen Standortverhältnisse, sowie der Reichtum an Rohstoffen und Heizmitteln (Naphtha) eine gesunde Basis für eine weitere fortschreitende Industrialisierung Rumäniens bilden.

4. Die Kraftversorgung der rumänischen Industrie und ihre zukünftige Gestaltung.

Von größter Wichtigkeit gerade auch zur Beurteilung der Frage, ob die Neuindustrialisierung Rumäniens Dauer verspricht, ist eine Übersicht über die Kraftversorgung der rumänischen Großindustrie, insbesondere die Elektrifizierungsmöglichkeiten für diese. Für den Beginn des Jahres 1924 berechnet die amtliche Statistik folgende Übersicht über die in der rumänischen Industrie verwandte maschinelle Kraft:

Zahl der Heizkessel	3 000
Heizfläche in qm	254 750
M o t o r e	
Zahl der Dampfmaschinen und Turbinen	128
ihre Kraft in PS	115 355
Lokomobilen, Zahl	6 228
„ Kraft	98 307
Ölmotoren, Dieselmotoren, Zahl	3 022
„ „ Kraft	169 836
Wasserturbinen, Zahl	304
„ Kraft	51 677
M o t o r e n, g e s a m t, Zahl	9 682
„ „ Kraft	435 175

Der Zahl nach spielen also in der rumänischen Industrie immer noch die Dampflokomobilen die größte Rolle. Bei weitem wichtiger aber sind, was die Krafterzeugung anlangt, die Ölmotore, die durch Benzin geheizten Dieselmotore und die durch Erdgas betriebenen Motore, die die Krafterzeugung der Lokomobilen um rund 70% übertreffen. Eine bedeutende Rolle in der Kraftversorgung der rumänischen Industrie beginnt auch die Wasserkraft zu spielen, die jährlich bereits mehr als 50 000 PS liefert. Die Dampfmaschinen und Dampfturbinen finden lediglich Anwendung bei den elektrischen Zentralen und Wasserwerken, die Lokomobilen werden vorwiegend in der Nahrungsmittelindustrie verwendet, was durch die starke Dezentralisierung und die verhältnismäßige Kleinheit der Einzelbetriebe in dieser Branche erklärt wird. Andererseits verwendet die Nahrungsmittelindustrie auch schon in hohem Maße Dieselmotore und andere Ölmotore. Diese werden daneben auch in den elektrischen Zentralen, der metallurgischen und Metallindustrie sowie der chemischen Industrie reichlich verwendet. Verhältnismäßig viel wird die Wasserkraft zum Antrieb von Fabriken der Nahrungsmittel-, Holz- und Papierbranche verwendet. Die natürlichen Bedingungen für eine weitere stärkere Ausnutzung der Wasserkräfte sind in Rumänien ohne Zweifel gegeben, doch darf nicht vergessen werden, daß diese natürlichen Kräfte für Rumänien eine verhältnismäßig geringe Rolle spielen, da das Land durch das reiche Vorhandensein von Erdölrückständen ein konzentriertes, gutes und verhältnismäßig billiges Heizmittel besitzt. Die zukünftige Kraftbelieferung der rumänischen Industrie dürfte daher neben den Wasserkraften vorwiegend auf den Diesel- und anderen Motoren beruhen, während die Dampfmaschinen und Lokomobile immer mehr in die Mittel- und Kleinindustrie abwandern dürften.

Eine spezielle Beachtung verdient die Elektrizitätswirtschaft Rumäniens, die sich im Vergleich zu der Vorkriegszeit bereits sehr stark entwickelt hat. Insonderheit für die Erdölindustrie sind die großen Kraftstationen, wie beispielsweise das Kraftwerk in Crapina, von ausschlaggebender Bedeutung. In den 1922/23 bestehenden 137 Elektrizitätswerken wurde die motorische Kraft von 137 605 PS erzeugt, während die Elektrizitätswirtschaft 1913 für 6,6 Mill. Lei Heizstoffe verbrauchte, betrug der Verbrauch 1921 79 Millionen Lei, der Produktionswert dieser Industrie stieg von 84,6 auf 246,9 Mill. Lei. Eine weitere Ausdehnung der Elektrizitätswirtschaft Rumäniens ist bei Zufluß von Kapital sehr wahrscheinlich.

5. Die Aktiengesellschaften Rumäniens.

Sehr kennzeichnend für die industrielle Entwicklung in Rumänien ist die Zahl der neugegründeten Aktiengesellschaften. 1919 gab es 929 Aktiengesellschaften mit einem Kapital von 1982 Mill. Lei, 1920 gab es 1154 A.-G. mit einem Kapital von 5168 Mill. Lei, 1921 gab es 1266 A.-G. mit einem Kapital von 8095 Mill. Lei, 1922 gab es 1650 A.-G. mit einem Kapital von 12 162 Mill. Lei, 1923 gab es 1943 A.-G. mit einem Kapital von 17 810 Mill. Lei, 1924 2188 A.-G.

mit einem Kapital von 22 690 Mill. Lei und 1925 2328 A.-G. mit einem Kapital von 24 849 Mill. Lei. Im Laufe von 7 Jahren hat sich die Zahl der A.-G. um das Zweieinhalbfache vermehrt und ihr Kapital hat sich verzehnfacht, während der Wert des Lei von 1919—1925 auf annähernd das Zehnfache gesunken ist. Die höchste Prosperität wiesen die A.-G. in den Jahren 1921 bis 1923 auf. Nach ihrer Beschaffenheit gab es im Jahre 1925 folgende A.-G.: 939 Banken mit 5837,6 Mill. Lei, 321 Handels-A.-G. mit 1696,6 Mill. Lei, 42 diverse mit 288 Mill. Lei, 1080 Industrie-A.-G. mit 17 026,9 Mill. Lei.

Nach den einzelnen Teilen des Reiches waren die A.-G. 1924 wie folgt verteilt: Altreich 1115 A.-G. mit 19 248,6 Mill. Lei, Siebenbürgen 745 A.-G. mit 2380,5 Mill. Lei, Banat 272 A.-G. mit 805,4 Mill. Lei, Bukowina mit 29 A.-G. mit 149,3 Mill. Lei, Bessarabien 27 A.-G. mit 106,8 Mill. Lei. Die niedrige Zahl der A.-G. in B e s s a r a b i e n erklärt sich zum Teil dadurch, daß hier der Typ der einfachen Gesellschaften vorwiegend ist. Die hohe Zahl der A.-G. in Altrumänien erklärt sich damit, daß die Registration nach dem Sitz der Verwaltung geführt wird und die meisten davon sich in der Hauptstadt befinden. Die Industrie-A.-G. waren folgendermaßen unter die einzelnen Provinzen aufgeteilt: Altreich 572 Gesellschaften mit 13 666,7 Mill. Lei, Siebenbürgen 308 Gesellschaften mit 1302 Mill. Lei, Banat 109 Gesellschaften mit 512 Mill. Lei, Bukowina 16 Gesellschaften mit 92 Mill. Lei, Bessarabien 9 Gesellschaften mit 59,7 Mill. Lei.

Am geringsten entwickelt sind in Rumänien die H a n d e l s - A . - G . , vielleicht weil sie durch die Valutaschwankungen am wenigsten Gewinn abwerfen. Es gab 1924 Handels-A.-G.: im Altreich 173 mit 1448 Mill. Lei Kapital, in Siebenbürgen 87 mit 131 Mill. Lei Kapital, im Banat 28 mit 28,9 Mill. Lei Kapital, in der Bukowina 3 mit 7,5 Mill. Lei Kapital, in Bessarabien 2 mit 2 Mill. Lei Kapital.

6. Übersicht über die Entwicklung einzelner wichtiger Zweige der rumänischen Industrie.

Entsprechend dem vorwiegend agrarischen Charakter Rumäniens hat sich die L e b e n s m i t t e l i n d u s t r i e stark entwickelt. Die Konservenindustrie steckt zwar noch sehr in den Anfängen und ist auch bisher von der Regierung nicht sehr unterstützt worden. Wirtschaftskorporationen setzen sich für einen Ausbau der Fleischkonservenindustrie ein, die volkswirtschaftlich rationeller sei als eine große Ausfuhr von Lebendvieh. Die Ausdehnung der G e m ü s e k o n s e r v e n f a b r i k a t i o n und der Herstellung von F i s c h k o n s e r v e n ist gleichfalls einer beträchtlichen Steigerung fähig. Der Verbrauch von Konserven auf dem Inlandsmarkt ist nur geringfügig. Fast alle rumänischen Konserven werden exportiert. Eine Vergrößerung dieser Exportindustrie, die über eine große Rohstoffbasis verfügt, dürfte in dem Augenblick erfolgen, wenn heimisches oder ausländisches Kapital nach Rumänien hereinströmt. Aber schon in den letzten Jahren zeigt sich eine starke Vermehrung der industriellen Produktion dieser Industriezweige. Die Erzeugung von Gemüse-, Fleisch- und Fischkonserven in 25 Großbetrieben

stieg von 3,5 Mill. Dosen 1921 auf 7,9 Mill. Dosen 1922 und 9,5 Mill. Dosen 1923. Die rumänische Mehlindustrie gehört gleichfalls zu den Exportindustrien. Die rumänischen Mühlen haben sich sowohl in der Tschechoslovakei, in Slovenien, in Österreich als auch in Polen einen ständigen Markt erobert. Die Zahl der großen mit Dampf oder Wasserkraft arbeitenden Mühlen ist verhältnismäßig nicht groß. Die Produktion der Teigwarenfabriken reicht nicht wesentlich über den Inlandsbedarf hinaus. Die Erzeugung von Pflanzenöl könnte noch wesentlich gehoben werden. Dieser Industriezweig befindet sich gegenwärtig in prekärer Lage. Die Pflanzenölgewinnung Rumäniens, die ihr Fundament in Bessarabien hat, belief sich 1921 auf 1300 Waggons, 1922 auf 2840, 1923 auf 2267 und 1924 auf 1480 Waggons. Die Gesamtzahl der in der Zuckerindustrie Rumäniens tätigen Fabriken beträgt 11. Die Inlandsproduktion, die 1914/15 41,3 Mill. kg betrug, war im Jahre 1919/20 auf beinahe $\frac{1}{10}$ d. h. auf 4,9 Mill. kg zurückgegangen. Gleichzeitig stieg die Zuckereinfuhr aus dem Auslande von 5,3 auf 18,2 Mill. kg. Das Verhältnis der Eigenproduktion von Zucker in Rumänien und der Zuckereinfuhr verschob sich so, daß 1921 die Zuckerproduktion 17,2, die Einfuhr 35,6 Mill. kg, 1924 die Inlandsproduktion 61,3, die Einfuhr 27,9 Mill. kg betrug. Ob die rumänische Zuckerindustrie später als Exportindustrie auf dem Weltmarkt in Erscheinung treten wird, erscheint bei den augenblicklich schwierigen Verhältnissen auf dem Weltzuckermarkt fraglich. Nicht unwichtig für Rumänien ist die Alkoholindustrie des Landes. Die Biererzeugung hat sich in Rumänien in den letzten Jahren sehr stark gehoben. Es ist dies hauptsächlich eine Folge davon, daß die Einfuhr ausländischer Biere, wie überhaupt ausländischer alkoholischer Erzeugnisse durch zollpolitische Maßnahmen erschwert, ja zeitweilig völlig unterbunden wurde. Es existieren gegenwärtig in Rumänien 55 Bierbrauereien, die den Inlandsbedarf voll befriedigen können. Die Bierproduktion betrug 1920/21 16,9 Mill. Liter, dagegen 1924/25 73,7 Mill. Liter. Die Zukunftsaussichten dieses Industriezweiges sind als stabil anzusehen. Die Spiritusproduktion Rumäniens zeigt ebenfalls einen bedeutenden Aufschwung. Es arbeiten z. Zt. 240 Spiritusfabriken von 8600 PS. Die Erzeugung betrug 1913/14 18 Mill. Liter, 1920/21 11 Mill. Liter und 1924/25 48,5 Mill. Liter. Die Gesamtzahl der Lebensmittelabriken beträgt 1924 842, in denen ein Kapital von 237,3 Mill. Goldlei investiert ist.

Das Königreich Rumänien besitzt gegenwärtig ohne Petroleumraffinerien 118 chemische Fabriken, 50 Seifen- und Kerzenfabriken, 5 Schwefelsäure-, 6 pharmazeutische, 16 Leim- und Fettwaren-, 5 Kohlensäure-, 3 Soda- und Pottasche-, 13 Eis-, 8 Farben- und 11 Holz- bzw. Kohlendestillationsfabriken. Trotzdem reicht die chemische Industrie Rumäniens nicht im entferntesten aus, den Gesamtbedarf des Landes zu decken. Rumänien importiert daher vorzugsweise aus Deutschland Erzeugnisse der chemischen Industrie, Apothekerwaren, Farben und Farbstoffe. Die chemische Industrie Rumäniens konzentriert sich in der Hauptsache in Siebenbürgen. Dort befindet sich beispielsweise das durch Erdgas betriebene Nitrogenwerk in Dicsö St. Martin und die Solvay-Werke in Thorenburg, die Ätznatron und

Chlor erzeugen. In verschiedenen siebenbürgischen Städten befinden sich große Schwefelsäurefabriken.

Die rumänische Textilindustrie hat in den letzten Jahren einen bedeutenden Aufschwung aufzuweisen. Dank der Unterstützungen der rumänischen Regierung und infolge geschickter Ausnützungen der durch den Krieg geschaffenen Lage seitens der Finanz- und Fachkreise, ist heute die rumänische Textilindustrie ein angesehener Faktor im Wirtschaftsleben Großrumäniens. Es bestehen 1925 in Rumänien 324 Textilfabriken, die sich folgendermaßen unter die einzelnen Branchen verteilen: 60% Strick- und Wirkwarenfabriken, 25% Webereien, 5% Flechtereien, der Rest verschiedene Zweige der Textilindustrie. Bisher besitzt Rumänien auch nur eine Seidenfabrik, die 1924 über 120 Spinnmaschinen verfügte. Die rumänische Wollindustrie verfügt über eine Rohstoffbasis von 8 Millionen Schafen jährlich und hat eine Verarbeitungskapazität von 13 Mill. kg Rohwolle jährlich. Davon wird etwa die Hälfte zu Geweben verarbeitet. Die Versuche, die 3500 mechanischen Webstühle umfassende Baumwollindustrie auf einheimische Rohstoffe umzustellen, sind nicht gelungen, obwohl die Regierung in verschiedenen Teilen Siebenbürgens Proben im Anbau von Baumwolle gemacht hat. Das Klima Siebenbürgens ist jedoch für die Baumwollkultur nicht geeignet, so daß die Baumwolle nur an wenigen Stellen zum Aufblühen gebracht werden kann. Im Vergleich zur Vorkriegszeit stark angewachsen ist die Konfektionsbranche und die 13 Fabriken umfassende Hutindustrie. Der hohe Durchschnittsdividendensatz von 18%, den die Textilaktiengesellschaften Rumäniens in den Jahren 1921/23 ausschütteten, hat Bestrebungen innerhalb der polnischen Textilindustrie, insbesondere der Lodzer Manufaktur, zur Folge gehabt, die dahin zielten, eine Anzahl von Lodzer Industriewerken nach Rumänien zu verlegen. Infolge des Sinkens der Wirtschaftskonjunktur in Rumänien in den letzten Jahren haben sich jedoch diese Pläne zerschlagen. Auch die rumänische Textilindustrie, ebenso wie die chemische Industrie, hat ihren Hauptsitz in den transsylvanischen Gebieten. Trotz der relativ guten Konjunktur der rumänischen Textilindustrie ist Rumänien heute noch immer auf den Import ausländischer Textilien, besonders von Stoffen jeder Art, Wäscheartikeln, Erzeugnissen der Strumpfindustrie usw. angewiesen. Diese Abhängigkeit vom Auslande dürfte auch in absehbarer Zeit noch bestehen bleiben. Sie kommt auch in der großen Zahl ausländischer Arbeiter, die in der rumänischen Textilindustrie beschäftigt sind, zum Ausdruck. Von den 15 285 in der Textilindustrie 1922 beschäftigten Arbeitern sind schätzungsweise etwa 1000 Ausländer.

Zu den entwicklungsfähigsten Industriezweigen Rumäniens gehört zweifelsohne die Holzindustrie. Sie umfaßt 1925 729 Fabriken mit einem Investitionskapital von 104,2 Mill. Goldlei, verwendet mechanische Kraft von 60 000 PS und beschäftigt 51 500 Arbeiter. Über den Umfang der Produktion und gleichzeitig der Ausfuhr von bearbeitetem Holz in den letzten 5 Jahren unterrichtet folgende Tabelle:

Jahre	Produktion in Mill. cbm	Ausfuhr in Mill. t
1921	2,5	0,1
1922	4,3	1,9
1923	5,2	2,2
1924	3,6	2,45
1925	3,8	2,42

In den ersten Nachkriegsjahren lag die rumänische Holzindustrie beinahe vollständig still. Im Jahre 1919 und 1920 wurde so gut wie überhaupt nichts ausgeführt. Die Hochkonjunktur erreichte die rumänische Holzindustrie 1922. Gegenwärtig durchlebt sie wieder eine Krise, die besonders die Eichenholz- und die Resonanzholzindustrie trifft. Etwas günstiger ist die Lage der Buchenholzbetriebe, die in letzter Zeit außer der normalen Verarbeitung auf Brennholz und Querstücke durch Vervollständigung und Modernisierung ihrer Anlagen auch die Fabrikation von gedämpften und ungedämpften Brettern, Riegeln und Möbelfüßen aufgenommen hat. An weiteren Fertigfabrikaten erzeugt und exportiert die rumänische Holzindustrie: Sägespäne, Holzwole, Eichenfässer, Fourniere, Rohmöbel, Leisten und Holznägel. Bedeutend ist auch die Fabrikation von Halbfabrikaten, besonders von harzigen Bohlen, Bauholz und Faßdauben. Die Rohholzerzeugung geht ebenfalls über den heimischen Bedarf hinaus. Bei einer Besserung der Konjunktur auf dem internationalen Holzmarkt kann Rumänien hier eine bedeutende Position einnehmen. Die Papierindustrie produzierte 1913 17 714 t, d. h. 2,2 kg pro Kopf der Bevölkerung, 1923 24 000 t, d. h. 1,5 kg pro Kopf der Bevölkerung, 1925 31 000 t. Infolgedessen muß Rumänien heute bedeutende Mengen an Papier und Kartonnagen aus dem Auslande einführen. Der Papierkonsum ist durch die Annexion der neuen höher entwickelten Provinzen wesentlich gestiegen. 1923 mußten 12 156, 1924 20 552 t Papier importiert werden. Bis auf weiteres dürfte Rumänien in feineren Papiersorten auch vom Auslande abhängig bleiben, obwohl für eine Entwicklung der heimischen Papierindustrie die Rohstoffgrundlage mehr als ausreichend vorhanden ist.

Die Lederindustrie Großrumäniens umfaßt sowohl Gerbereien wie Lederkonfektionsbetriebe. Vorherrschend sind die Kleinbetriebe. Insgesamt zählte man 1924 299 Unternehmungen, deren Produktionswert rund 2,6 Milliarden Lei betrug. In der Nachkriegszeit hat sich die Menge des verarbeiteten Leders stark erhöht. Die Produktion der Lederindustrie betrug 1921 352 t, 1925 2800 t. Gegenüber dem Jahr 1923, in dem 5400 t verarbeitet wurden, ist ein Rückschritt unverkennbar.

Die keramische Industrie Rumäniens umfaßt 1924 41 Glasfabriken, 331 Betriebe der Baumaterialindustrie und 29 grobkeramische Betriebe. Hervorzuheben ist besonders die Zementindustrie, die 1913 eine Jahresproduktion von 225 000 t aufwies. Im Betrieb waren 6 Zementfabriken. In Großrumänien gab es 1923 12 Zementwerke, die über 20 Öfen verfügen, eine mechanische Kraft von 17 000 PS

verwenden und eine Arbeitskapazität von 44 000 Waggon jährlich besitzen. Die tatsächliche Produktion belief sich 1921 dagegen nur auf 100 000 t 1925 auf 186 004 t. da die Absatzbedingungen im Inlande gegenwärtig gering und die Exportmöglichkeiten ebenfalls schlecht sind. An sich ist dieser Industriezweig jedoch ausbaufähig und kommt in Zukunft als Exportindustrie in Frage. Ferner ist zu erwähnen die Glasindustrie, deren Produktion jedoch rückläufig ist und 1921 6390 und 1925 2550 t betrug.

7. Bergbau und Metallindustrie.

Am Ende des Jahres 1924 gab es in Rumänien 234 Bergwerksunternehmungen, von denen sich 191 mit der Gewinnung von Erdöl befassen. Das Aktienkapital der Bergwerksunternehmungen (ohne die Erdölgesellschaften) betrug 1360 Mill. Lei.

Die Kohlenproduktion Rumäniens verteilt sich auf das Altreich, auf Siebenbürgen und das Banat. Die weitaus größte Förderung entfällt auf Siebenbürgen, das ungefähr dreimal soviel Kohle ergibt als das Altreich und das Banat zusammen. Es ist möglich, daß noch weitere bisher unerschlossene Lagerstätten an Stein- und Braunkohle in Rumänien aufgedeckt werden. Die Kohlenproduktion Rumäniens betrug:

Altrumänien	1910	174 000 t
„	1914	273 000 „
Großrumänien	1919/20	1 559 000 „
„	1920/21	1 580 000 „
„	1921/22	1 805 000 „
„	1922/23	2 066 000 „
„	1923/24	2 488 000 „
„	1924	2 776 000 „

Bei dem reichlichen Vorhandensein von Erdölrückständen, die als Brennmaterial verwendet werden, hat sich zeitweilig eine Überproduktion an Kohle bemerklich gemacht. Symptomatisch ist auch, daß der Versuch der polnisch-oberschlesischen Industriellen, ihre Kohle nach Rumänien abzusetzen, mißlungen ist. Rumänien hat seinen Kohlenzoll erhöht und ist bestrebt, seine einheimische Industrie soweit auszubauen, daß sie den Inlandskohlenmarkt voll befriedigen kann. Nach Lage der Dinge ist das durchaus möglich.

Nach der offiziellen Statistik besitzt Rumänien gegenwärtig in seiner Eisenhüttenindustrie 305 Fabriken, in denen ein Gesamtkapital von 289 Mill. Goldlei 1923 investiert war. Auch seine Eisen- und eisenverarbeitende Industrie verdankt Rumänien den neuen Provinzen, da die Haupterzlager im ehemals ungarischen Hunedoara und in Resita konzentriert sind. Man schätzt den Erzreichtum Rumäniens auf 24,6 Mill. t mit einem mittleren Eisengehalt von 39,11%. Fast die Hälfte der Eisenerzlager gehören dem Staate. Damit wäre diesem Industrie-

zweige eine gesunde Grundlage gegeben, zumal die Ausdehnung der Petroleumindustrie allein der eisen- und metallverarbeitenden Industrie breite Absatzmöglichkeiten bietet. In Wirklichkeit bleibt aber die Produktion der rumänischen Hütten und Metallfabriken weit hinter ihrer Leistungsfähigkeit zurück. Es liegt das auch zum Teil daran, daß die rumänische Kohle qualitativ für die Eisen- und Stahlproduktion nicht ausreicht. Wie groß der Unterschied zwischen der Leistungsfähigkeit der rumänischen Hütten und Metallwerke einerseits und der wirklichen Produktion andererseits ist, geht aus der folgenden Statistik hervor. Danach stellt sich die Produktion von Roheisen, Walzerzeugnissen, Fertigeisen, Stahl, Dreherzeugnissen und anderen Artikeln der großen Unternehmungen im Jahre 1924, verglichen mit der Kapazität der Werke, folgendermaßen dar:

	Kapazität	Produktion	Erreichter Prozentsatz der Kapazität
Roheisen	262 000 t	58 825 t	22
Eisen und Stahl	200 000 „	86 688 „	43
Walzerzeugnisse	371 000 „	100 545 „	27
Dreherzeugnisse aus Eisen . .	17 000 „	10 636 „	56
„ „ Stahl	4 300 „	1 890 „	41
Metallkonstruktionen	21 650 „	5 262 „	24
Maschinen und Teile	37 500 „	4 673 „	12
Gußeisen	12 300 „	5 975 „	48
Gußstahl	4 300 „	1 800 „	48

Durchschnittlich erreicht also die Produktion der Metallindustrie etwa 35% ihrer Leistungsfähigkeit. Unter diesen Umständen ist es begreiflich, daß die Einfuhr von Metallerzeugnissen einen bedeutenden Posten in der rumänischen Handelsbilanz einnimmt. Für die Jahre 1921 bis 1924 und für das 1. Halbjahr 1925 ergibt die Einfuhrstatistik folgendes Bild:

	1921	1924	1. Halbjahr 1925
Metalle und Metallwaren . . .	175 392 t	225 383 t	299 213 t
Maschinen	36 115 „	30 403 „	14 824 „
Rollendes Metall	7 187 „	7 081 „	21 582 „

Hieraus ersieht man, wie die Einfuhr von Metallen und Metallwaren im Jahre 1925 und im Vorjahre stark gestiegen ist. Für die ersten sechs Monate des Jahres 1925 übersteigt sie bereits beträchtlich die Einfuhr des ganzen Jahres 1924.

Als wichtig ist ferner der Goldbergbau Rumäniens zu nennen. 1922 gab es 604 Bergbaukonzessionen für Gold und Silber. Der Staat besitzt zwar reiche Goldbergwerke, doch ist das Verhältnis der staatlichen Goldförderung zur privaten immer nur 2 : 11. Dagegen hat der Staat $\frac{2}{3}$ aller Silberminen im Besitz. Die jährliche Gold- und Silberproduktion Rumäniens betrug:

	Gold	Silber
	Kilogramm	
1913	2 115	5 546
1919	732	2 431
1923	1 342	2 341
1924	1 311	2 246

Für die Produktion von anderen Metallen, Mineralien und Salzen könnte in Zukunft Rumänien ein wertvolles Förderland sein. Gegenwärtig sind diese bergbaulichen Unternehmungen verhältnismäßig wenig entwickelt. Im Jahre 1924 wurden von diesen Mineralien gefördert:

Kupfererz	4 365 t	Pyrit	32 657 t
Blei und Antimonerze	32 „	Bernstein	230 kg
Eisenerze	102 537 „	Quecksilber	1 583 „
Manganerz	6 482 „	Asphalt	19 731 „
		Steinsalz	302 761 t

Aus den abgebauten Erzen wurden folgende Metalle gewonnen:

Gold	1 311 kg
Silber	2 246 „
Blei	433 118 „
Kupfer	89 635 „
Bleiglanz	150 857 „
Roheisen	46 081 t

Der Gesamtwert dieser Produktion beläuft sich auf 7894 Mill. Lei.

8. Die Erdölindustrie.

Bekanntlich gehört Rumänien zu den erdölreichsten Staaten der Welt und stand vor dem Kriege an vierter Stelle unter den Erdölproduzenten. Vom Jahre 1857 ab, in dem wir zum ersten Mal statistische Daten über die Erdölerzeugung in Prahowa und Dambowita finden, hat sich die rumänische Erdölproduktion schnell und ohne Rückschläge entwickelt. Besonders durch Erschließung neuer Erdölgebiete in Buzau und Bacau stieg die Produktion, die im Jahre 1907 für Gesamtumänien die erste Million Tonnen im Jahre bereits überschritt. Durch den Krieg, die Zerstörung und Vernagelung der Sonden wurden der Erdölindustrie schwere Schäden zugefügt, doch leitete bereits die deutsche Okkupationsverwaltung die Wiederinbetriebsetzung ein. Die rumänische Erdölindustrie hat sich von den Kriegsschäden erstaunlich schnell wieder erholt. Die Förderziffer von 1913 wurde 1924 wieder erreicht. Insgesamt betrug die Produktion an Erdöl in 1000 t:

1913	1 848	1919	885
1914	1 810	1920	1 109
1915	1 588	1921	1 168
1916	898	1922	1 373
1917	724	1923	1 512
1918	869	1924	1 860
		1925	2 317

Immerhin könnte die rumänische Erdölindustrie bei voller Ausnutzung aller erdöhlhaltigen Flächen und bei Modernisierung der Betriebe entschieden sehr viel mehr produzieren. Von der jetzigen Produktion nimmt der Inlandsmarkt etwa 35—40% auf. Der Rest muß als Rohöl oder als Finalprodukt exportiert werden. Der Rohölexport hat vollständig aufgehört. Besondere Schwierigkeiten für die rumänischen Naphthafeinprodukte auf dem Weltmarkt ergeben sich aus der Schwierigkeit, gerade das rumänische Öl zu Feinprodukten auszuarbeiten. Ferner hat die rumänische Erdölindustrie infolge mangels an Betriebskapitalien und zum Teil infolge ungenügender technischer Betriebsmittel gegenwärtig schwer zu kämpfen. Ohne schwere Verluste haben in den letzten Jahren nur die ausländischen Gesellschaften arbeiten können, die großen Weltkonzernen angehören, über mächtige Verkaufs- und Verteilungsorganisationen und großartige Transportanlagen verfügen. Es ist daher die Frage der Beteiligung von Auslandskapital für den augenblicklichen Stand und für die Entwicklung dieses wichtigsten rumänischen Industriezweiges eine Hauptfrage. In wenigen Erdölproduktionsländern sind die ausländischen Kapitalinteressen so mannigfach vertreten, als in Rumänien. Neben holländisch-englischen und amerikanischen Gesellschaften sind hauptsächlich belgische und französische Unternehmungen tätig. In welchem Ausmaße tatsächlich das Auslandskapital an der rumänischen Petroleumindustrie beteiligt ist, ist sehr schwer festzustellen. Die Unterscheidung, die die amtliche Statistik macht, bezieht sich darauf, in welcher Währung die Gesellschaften bilanzieren. Dagegen fehlen Angaben, in welchem Umfange Auslandskapitalien die in Lei bilanzierenden als rumänisch bezeichneten Gesellschaften kontrollieren und beeinflussen. Es bilanzieren in den verschiedenen Valuten 1925:

Gesellschaften	Zahl	Aktienkapital in Millionen
in rum. Lei	159	8637,3
in franz.-belg. Franc . .	22	308,6
in Pfund Sterling . . .	29	8,05
in holländ. Gulden . . .	4	3,7

In der Zukunft wird der Zufluß von Auslandskapital in die rumänische Petroleumindustrie sich infolge des neuen rumänischen Berggesetzes von 1924 vermutlich sehr stark verringern. Durch dieses Gesetz sollten die ausländischen Unternehmungen in der Erdölindustrie auf dem Wege der Nationali-

sierung überhaupt aufgesogen werden. Nach dem ersten Entwurf dieses Gesetzes soll die Erteilung von Konzessionen für staatliche Ölterrains in Zukunft nur noch an rumänische Gesellschaften erfolgen. Den ausländischen Unternehmungen sollen neue Ölfelder nur vergeben werden, wenn sie sich innerhalb 5 Jahren in Gesellschaften mit rumänischer Kapitalmehrheit umwandeln würden. Schließlich wurde der Übergang der Anlagen sämtlicher ausländischer Petroleumunternehmungen in das Eigentum des Staates nach Ablauf der Konzessionsfrist angeordnet. Gegen diesen Entwurf intervenierte das Ausland auch in diplomatischer Form auf das Schärfste, so daß die rumänische Regierung gezwungen wurde, auf den entschädigungslosen Rückfall der bereits erteilten Konzessionen zu verzichten und die Frist für die Umwandlung ausländischer Unternehmungen in rumänische Kapitalmehrheit von 5 auf 10 Jahre zu verlängern. Immerhin bleibt das rumänische Berggesetz ein Hemmnis für die Beteiligung von Auslandskapital in der Petroleumindustrie. Da andererseits Rumänien selbst die genügenden Kapitalien für einen Ausbau dieses wichtigen Industriezweiges nicht besitzt, wird sich die neue Petroleumgesetzgebung vermutlich im Laufe etwa eines Jahrzehnts als produktionshemmend erweisen.

Neben der Rumänisierungstendenz tritt in den letzten Jahren deutlich das Bestreben hervor, die Erdölindustrie Rumäniens aus der Hand der Privatunternehmer in die des Staates überzuführen. Diese Tendenz verdeutlichen nachstehende Zahlen, die die Beteiligung der staatlichen und der privaten Erdölunternehmungen an der Gesamtproduktion des Landes dartun:

	Staatsunternehmen	Privatunternehmen
1911/12	17,6%	82,2%
1912/13	10,6%	89,4%
1921	23,1%	76,8%
1922	25,4%	47,6%
1923	33,3%	66,7%
1924	35,1%	64,9%

Von besonderer Wichtigkeit ist eine Untersuchung über die Gestaltung des Inlandsverbrauchs an Erdöl und Erdölprodukten, da dieser auf die Entwicklung des Erdölexportes in starker Weise eingewirkt hat. Wir stellen in folgendem den Inlandsverbrauch und die Ausfuhr von Erdölerzeugnissen für die Jahre 1913 und 1925 gegenüber:

	Inlandsverbrauch			Ausfuhr		
	1913	1925	in 1000 Tonnen	1913	1925	+ oder -
Benzin	30,1	76,5	+ 46,4	241,7	264,9	+ 23,2
Brennpetroleum.	51,4	118,3	+ 66,9	428	339	- 89
Öle	33,7	112,1	+ 78,4	7,8	43,7	+ 35,9

	Inlandsverbrauch			Ausfuhr		
	in 1000 Tonnen					
	1913	1925	+ oder -	1913	1925	+ oder -
Paraffin	1,4	1,2	- 0,2	0,6	-	- 0,6
Naphtharückstände . . .	696,2	811,2	+ 115,0	350,8	141	- 209,8

Aus dieser Tabelle geht klar hervor, daß der Inlandsverbrauch an Erdöl-fabrikaten sich im Vergleich zum letzten Vorkriegsjahr fast durchweg stark gehoben hat. Entspricht die tatsächliche Erdölverarbeitung Rumäniens 1925 etwa der von 1913, so hat sich der Inlandsverbrauch um beinahe 20% vermehrt. Die Ausfuhr von Raffinadeprodukten ist dagegen, wie die Tabelle nachweist, in starkem Maße gesunken, nämlich um annähernd 30% des Exports von 1913. Daraus ergibt sich, daß der verstärkte Inlandskonsum zwar einen Teil des sonst ausgeführten Erdölkontingents absorbiert, daß aber der Rückgang der Erdölausfuhr auch auf andere Gründe zurückzuführen ist, von denen der eine in der Erdölpolitik der rumänischen Regierung, der andere in der Zollpolitik gegenüber dem Erdöl zu suchen ist.

V. Der Außenhandel Rumäniens.

Das erste Jahrzehnt dieses Jahrhunderts bedeutet für Rumänien eigentlich erst den Beginn der wirtschaftlichen Entwicklung. Diese Entwicklung schritt sehr schnell vor, was sich besonders im Ein- und Ausfuhrhandel des Landes zeigt. In den ersten Jahren des Weltkrieges ging dann der Außenhandel Rumäniens wesentlich zurück. Die Gesamt-Ein- und -Ausfuhr Rumäniens 1901 bis 1915 betrug:

Durchschnitt	Einfuhr		Ausfuhr	
	in 1000 Tonnen		in Mill. Lei	
1901—05	535	3 055	298,9	360,6
1906—10	806	3 804	408,9	511,3
1911	986	5 390	569,7	691,7
1912	1 214	4 327	637,9	642,1
1913	1 374	4 569	590	670,7
1914	1 145	3 127	564,2	451,9
1915	290	1 413	332,9	570,2

Infolge der Besetzung Rumäniens durch die feindlichen Truppen fehlen Außenhandelsdaten in den Jahren 1916—18 vollständig.

Wegen des Schwankens der Währung seien im folgenden nur noch die Ein- und Ausfuhrzahlen dem Gewicht nach gebracht, da die Wertzahlen einen Schluß auf die Gestaltung des Außenhandels nicht zulassen. Insgesamt entwickelte sich der Außenhandel Großrumäniens in den Jahren 1919—25 folgendermaßen:

	Einfuhr	Ausfuhr
	in 1000 Tonnen	
1919	413,9	109,1
1920	304,5	1 467,1
1921	615,4	2 713,1
1922	583,6	4 069,9
1923	703,2	4 878,2
1924	801,4	4 731,5
1925 ¹⁾	705,2	3 202,9

Diese Zahlen zeigen zwar eine gewisse Zunahme der Außenhandelstätigkeit Rumäniens, doch bleiben die Ein- und Ausfuhrzahlen — auch vom letzten Jahre 1925, einem Jahr besonders schlechter Ernte abgesehen — weit hinter den Ein- und Ausfuhrzahlen der letzten Vorkriegsjahre zurück. Ziehen wir außerdem noch die Handelsbilanz Rumäniens heran, so ist folgendes festzustellen: die Handelsbilanz war 1910 mit 206,9 Mill. Lei aktiv, 1913 80,7 Mill. Lei aktiv. In Großrumänien war die Handelsbilanz 1919 mit 3,7 Milliarden Lei passiv; die Passivität blieb auch in den folgenden Jahren 1920 3,5 Milliarden, 1921 3,9 Milliarden. 1922 war die Bilanz mit 1,7 Milliarden Lei aktiv, 1923 mit 4,6 Milliarden aktiv. Für 1924 ergibt sich eine Aktivität der Handelsbilanz von 1,6 Milliarden Lei, für 1925 (9 Monate) eine Passivität von 2 Milliarden Lei. Die oben gebrachten Ausfuhrzahlen in Tonnen zeigen dagegen Ziffern, die hinter denen der Vorkriegszeit nicht sehr zurückblieben. Mit anderen Worten: die Ausfuhr Rumäniens ist im Vergleich zur Vorkriegszeit dem Werte nach sehr viel geringer als dem Gewichte nach, d. h. Rumänien exportiert heute weniger wertvolle Güter als vor dem Kriege. Wir ersehen das auch aus folgender Zusammenstellung der Ein- und Ausfuhr nach den vier großen Warengruppen der rumänischen Statistik:

Von der Einfuhr und Ausfuhr Rumäniens entfielen in Prozenten der Gesamteinfuhr und -ausfuhr:

auf:	Einfuhr			Ausfuhr		
	1914	1920	1925	1914	1920	1925
Tiere und tierische Erzeugnisse	18,34	21,86	2,04	4,61	1,26	2,40
Bodenprodukte	34,60	57,30	20,8	75,82	78,87	76,78
Bodenschätze ²⁾	27,85	11,69	67,56	19,28	19,61	20,13
Aus den 3 Gruppen zusammengesetzte Erzeugnisse	19,21	9,16	9,60	0,29	0,26	0,69

¹⁾ Nur die ersten 9 Monate.

²⁾ Bodenschätze = Produits du sous sol (bergbauliche Erzeugnisse aller Art), produits du sol = Bodenprodukte (landwirtschaftliche Erzeugnisse aller Art). Aus allen 3 Kategorien zusammengesetzte Waren = produits combinés des 3 premiers groupes.

Die Ausfuhr von landwirtschaftlichen Erzeugnissen ist mengenmäßig an die Vorkriegsausfuhr herangekommen, wertmäßig infolge des Überganges zum Futtermittelexport gesunken. Die Ausfuhr dagegen des wertvollen Erdöls bleibt wesentlich hinter dem Vorkriegsexport zurück.

Beim Überblick über den Gesamtaußenhandel Rumäniens sei noch die Gesamtaus- und -einfuhr der wichtigsten Ein- und Ausfuhrstaaten für die Jahre 1913 bis 1923 hervorgehoben.

In Prozenten der Gesamteinfuhr bzw. -ausfuhr.

Einfuhr.			
	1913	1919	1923
England	9,45	14,07	9,23
Österreich	23,42	4,45	15,66
Tschechoslovakei.	—	0,92	8,30
Frankreich	5,79	11,63	6,62
Deutschland	40,31	0,11	22,69
Italien	3,71	19,90	7,46
Polen	—	0,24	13,83
Ungarn	—	1,85	5,04

Ausfuhr.			
	1913	1919	1923
England	6,69	0,03	4,77
Österreich	14,29	5,39	10,44
Tschechoslovakei.	—	21,30	4,40
Frankreich	9,47	10,24	10,62
Deutschland	7,81	0,01	7,27
Italien	10,63	9,06	4,37
Belgien	27,14	—	15,59
Ungarn	—	11,17	12,46
Ägypten	3,53	—	2,97

Augenfällig ist, wie diese Tabelle zeigt, der Einfuhrrückgang Rumäniens aus Deutschland, der Rückgang der Ausfuhr nach England, Deutschland, Italien, Belgien und Ägypten. Eine Zunahme in der Ein- und Ausfuhr zeigen Österreich und Ungarn zusammengenommen, ebenso Frankreich.

Die nebenstehende Tabelle verdeutlicht den Außenhandel Rumäniens nach den wichtigsten Warengruppen für die Jahre 1914, 1920, 1924¹⁾:

¹⁾ Die rumänische Statistik, und zwar sowohl das Statistische Jahrbuch wie auch die Spezialaußenhandelsstatistik unterscheidet 35 Warengruppen, von denen hier 23 ausgewählt worden sind.

I. Rohstoffe	Einfuhr			Ausfuhr		
	1914	1920	1924	1914	1920	1924
1. Vieh	3 114	199	72	4 135	572	69 796
2. Getreide	43 009	22 062	21 737	2 164 821	977 115	1 414 330
3. Kautschuk, Guttapercha . . .	4 115	3 287	5 261	13 036	10 159	61 810
4. Mineralöle	11 358	3 767	4 775	6 39964	248 700	437 914
5. Steine u. Erden.	45 334	12 354	51 117	12 131	2 925	233 106
6. Holz und Heiz- material	284 481	32 126	25 566	145 522	91 798	2 483 377
7. Südfrüchte, Kolo- nialwaren	24 324	18 026	27 394	2 159	6 424	29 725
8. Getränke (Wein, Bier, Likör) . . .	1 148	235	23	566	1 733	1 392
9. Rauchwaren . . .	74	56	61	21	23	281
10. Häute u. Leder . .	5000	3 984	2 350	1 059	577	940
11. Pflanzenöle	5 100	629	2 422	144	747	3 306
12. Metalle u. Metall- waren	552 778	95 060	458 683	10 369	6 089	36 677
Bergbauprodukte						

II. Halb- und Fertigfabrikate	Einfuhr			Ausfuhr		
	1914	1920	1924	1914	1920	1924
13. Wolle und Wollwaren	4 711	3 113	6 476	1 864	155	1 523
14. Seide und Seidenwaren	359	293	839	—	—	27
15. Konfektionswaren . .	8 337	6 130	8 513	165	37	123
16. Papier und Papierwaren	4 970	12 208	20 552	3 047	16	4 134
17. Glaswaren	9 383	7 946	9 906	160	—	300
18. Maschinen	28 966	13 307	30 404	223	2	729
19. Fahrzeuge	15 288	2 978	7 081	—	10	370
20. Spielzeug	221	49	299	—	—	—
21. Chemische Produkte, Apothekerwaren	23 951	8 152	16 404	1 997	2 900	21 648
22. Parfümeriewaren . . .	173	342	82	—	—	—
23. Lacke und Lackwaren	3 773	5 503	6 401	9	17	62

In der E i n f u h r ergibt sich mithin für die einzelnen Warengruppen folgende Verschiebung:

Die Vieheinfuhr, die wesentlich aus Zuchtvieh bestand, ist 1924 auf ein Vierzigstel gegenüber 1914 zurückgegangen. Die verstärkte Getreideinfuhr des Jahres 1914 war auf eine besonders schlechte Getreideernte Rumäniens zurückzu-

führen. Die Einfuhr von Mineralien ist infolge der Zollpolitik stark zurückgegangen, die von Steinen und Erden hat 1924 die der Vorkriegszeit wieder überschritten. Infolge Vergrößerung der eigenen Holzindustrie ist die Einfuhr von Holz und Holzmaterial gesunken. Wegen der Zollpolitik ist die Einfuhr alkoholischer Getränke auf ein Minimum gesunken. Die Pflanzenöleinfuhr ist gleichfalls 1924 gegen 1914 um ca. 40% zurückgegangen. Der Import von Metallwaren-, Metall- und Bergbauprodukten hat sich 1924 gegen 1920 sehr stark gehoben. Die Vorkriegseinfuhr ist jedoch noch nicht erreicht. Gegenüber 1914 hat sich die Einfuhr von Papierwaren mehr als viermal gehoben. Die Maschineneinfuhr Rumäniens hat in den Jahren 1920 bis 1923 rapide zugenommen, ist jedoch im Jahre 1924 wieder gesunken. Sie überschreitet aber noch immer die der Vorkriegszeit. Dagegen ist der Import von Fahrzeugen stark gesunken, das gleiche gilt für den Import von chemischen Produkten, Apothekerwaren und Parfümerien. Der Import von Lacken und Farben war bereits 1920 bedeutend höher als 1914, 1924 hat er sich weiter verstärkt.

Rumäniens Einfuhr nach Ländern und
England Österreich Tschechoslov. Frankreich
1920 1923 1920 1923 1920 1923 1920 1923

I. Rohstoffe								
1. Vieh	—	4	5	2	6	1	1	—
2. Getreide.	221	669	228	393	187	98	683	1671
3. Kautschuk, Gutta- percha	403	749	249	1085	27	24	633	1486
4. Mineralöle	501	275	887	372	96	113	400	96
5. Steine u. Erden . .	1069	239	3501	3761	3160	6471	418	613
6. Holz u. Holzmate- rial	1406	359	2515	1744	14445	4310	948	870
7. Früchte, Kolonial- waren	1345	1354	383	220	1212	1226	1222	2334
8. Getränke (Wein, Bier, Likör)	2	2	13	11	1	1	146	—
9. Rauchwerk	12	1	3	5	—	—	6	2
10. Häute und Leder	236	49	217	369	201	91	753	186
11. Pflanzenöle	156	260	2	45	5	1	276	815
12. Metalle, Metall- waren, Bergbau- produkte	14854	34946	18612	22453	28984	35817	3306	5727
II. Halb- und Fertigfabrikate								
13. Wolle und Woll- waren	796	444	115	1191	77	864	586	928
14. Seide und Seiden- waren	24	34	14	14	—	29	105	84

In der Ausfuhr zeigen sich folgende Veränderungen:

Die Vieh ausfuhr hat vergleichsweise zu 1914 gewaltige Dimensionen angenommen, der Getreide export ist dagegen sehr stark zurückgegangen. In Mineralölen ist ein starker Ausfuhrückgang festzustellen. Eine starke Steigerung zeigt die Ausfuhr von Holz und Holzmaterial. Der Export alkoholischer Getränke (vor allem Weinausfuhr) hat sich 1923 gegen 1914 mehr als verdoppelt. Die Ausfuhr von Rauchwaren ist gleichfalls gestiegen. Die Ausfuhr von Metall, Metall- und Bergbauprodukten ist im Vergleich zur Vorkriegszeit stark gestiegen. Der Export von Halb- und Fertigfabrikaten ist nach wie vor gering. Zurückgegangen ist die Ausfuhr von Wolle, Wollwaren und Konfektionswaren. Sehr verstärkt hat sich der Export von chemischen Produkten und Apothekerwaren.

In Ergänzung dieser Ergebnisse des rumänischen Außenhandels sei noch auf die folgende statistische Zusammenstellung des rumänischen Handels nach Ländern und Warengruppen hingewiesen.

Warengruppen für die Jahre 1920—1923.

Deutschland		Italien		Polen		Türkei		Ungarn	
1920	1923	1920	1923	1920	1923	1920	1923	1920	1923
—	4	—	—	3	—	2	—	39	6
2	1065	164	3598	5	81	1892	834	12456	574
16	957	490	202	10	57	183	59	4	258
34	429	318	89	229	1338	503	32	51	127
287	6921	580	729	171	20340	30	42	1131	4565
120	5097	1415	797	74	1566	215	137	4176	1548
2	656	6850	8864	127	759	3532	2907	137	995
1	1	9	—	2	—	4	—	45	2
2	31	—	—	—	—	—	—	—	2
8	545	1846	144	61	34	273	85	36	169
—	109	4	238	—	—	27	343	—	45
4359	66129	1015	2269	1916	159384	5455	13944	1185	14021
53	2087	926	234	45	1344	55	33	36	594
3	119	131	67	—	49	4	7	—	7

15. Konfektionswaren	1609	676	466	1143	198	512	306	144
16. Papier und Papierwaren	839	87	5912	7245	936	533	282	483
17. Glaswaren	60	7	3517	679	2657	7341	162	110
18. Maschinen	1462	673	2400	4404	252	1720	1195	486
19. Fahrzeuge	520	42	846	1675	8	1235	565	232
20. Spielzeug	—	3	22	83	1	2	3	1
21. Chemische Produkte, Apothekerwaren	2511	2133	1673	2622	278	673	738	827
22. Parfümeriewaren	4	3	149	6	8	2	129	30
23. Lacke u. Farben	261	52	2522	2653	510	225	829	821

Rumäniens Ausfuhr nach Ländern und

	England		Österreich		Tschechoslov.		Frankreich	
	1920	1923	1920	1923	1920	1923	1920	1923
I. Rohstoffe								
1. Vieh	—	—	353	22029	210	20602	—	—
2. Getreide	76571	84896	21650	159199	6279	23473	42777	196501
3. Kautschuk, Gutta-percha	274	4900	495	6915	2399	8723	602	8540
4. Mineralöle	7043	38121	58035	57698	29831	8193	725	26679
5. Steine und Erden	—	—	—	890	1937	1719	—	—
6. Holz u. Holzmaterial	753	55463	441	2154	2166	11540	37	66095
7. Früchte, Kolonialwaren	1192	132	465	1004	580	938	113	368
8. Getränke (Wein, Bier, Likör)	—	—	547	20	904	431	—	22
9. Rauchwerk	11	—	10	53	—	2	2	7
10. Häute und Leder	—	44	78	116	322	1	—	5
11. Pflanzenöle	—	—	190	—	19	—	—	—
12. Metalle, Metallwaren, Bergbauprodukte	10	146	608	317	1599	381	—	15
II. Halb- und Fertigfabrikate								
13. Wolle und Wollwaren	—	—	37	17	—	143	1	26
14. Seide und Seidenwaren	—	—	—	—	—	—	46	—

15	829	971	487	54	762	1524	467	35	510
230	2423	195	616	76	144	100	7	92	506
136	1548	61	51	330	2451	4	3	325	866
932	22505	223	308	262	398	233	47	396	2849
139	1766	172	167	2	32	13	32	4	778
20	162	2	—	—	7	—	—	1	124
267	5347	501	87	37	175	239	9	701	1113
23	30	5	2	2	—	2	3	12	532
252	1600	268	7	252	122	28	2	214	537

Warengruppen für die Jahre 1920—1923.

Deutschland		Italien		Polen		Türkei		Ungarn	
1920	1923	1920	1923	1920	1923	1920	1923	1920	1923
—	24	—	26	7	2420	—	5907	1	7327
2176	174271	29209	48364	35956	14943	32670	7078	81	38710
1490	10566	21	190	190	16144	102	13	—	8035
6546	29642	45468	43217	—	116	1512	30177	15910	42355
—	3	—	200	—	105	—	30	266	29206
591	2387	315	33378	21	43404	22507	21383	17938	1503790
599	987	19	105	1305	5980	997	265	—	1331
—	108	12	—	147	245	—	11	23	146
—	59	—	—	—	2	—	—	—	—
67	115	—	—	20	17	—	—	—	95
—	—	—	—	85	—	128	—	—	13
—	102	1	752	78	780	1	24	152	19485
9	420	—	1	—	70	—	1	—	306
—	1	—	7	—	—	—	—	—	—

15. Konfektionswaren	6	—	2	—	2	—	—	4
16. Papier und Papierwaren	—	—	—	2	—	48	—	533
17. Glaswaren	—	—	—	—	—	13	—	—
18. Maschinen	—	27	—	8	—	9	—	4
19. Fahrzeuge	—	4	—	6	—	—	—	—
20. Spielzeug	—	—	—	—	—	—	—	—
21. Chemische Produkte, Apothekerwaren	—	9	1153	1052	1096	412	—	92
22. Parfümeriewaren	—	—	—	—	—	—	—	—
23. Lacke und Farben	—	—	—	—	—	4	—	—

Von besonderer Bedeutung für uns ist naturgemäß ein Blick speziell auf die Handelsverbindungen zwischen Rumänien und Deutschland und deren Gestaltung in den letzten 13 Jahren zu werfen. Die deutsche Reichsstatistik weist darüber folgendes nach:

Einfuhr aus Rumänien nach Deutschland.

	in 100 t			in Millionen RM.		
	1913	1923	1925	1913	1923	1925
1. Erzeugnisse der Land- und Forstwirtschaft	3620	1726	2518	58	29	80
a) Erzeugn. d. Acker- und Gartenbaus	3123	1629	1629	47	26	37,6
b) Erzeugn. der Forstwirtschaft	296	23	396	2	0,1	4
c) Tiere u. tier. Erzeugn.	60	6,5	193	7	1,8	32,5
d) Erzeugn. d. landw. Nebengewerbe	141	68	299	1,5	1	5,5
2. Mineralöle	1174	247	515	20,6	5,5	10
3. Steine und Erden	—	4,5	—	—	—	—
4. Chemische Erzeugnisse	—	29	31	—	1,7	1,2
5. Farben und Lacke	—	—	0,2	—	—	0,07
6. Seide	—	—	—	—	—	—
7. Wolle	0,1	—	0,2	—	—	0,1
8. Baumwolle	0,1	—	0,2	—	—	0,2
9. Konfektionswaren	—	—	—	—	—	—
10. Leder und Lederwaren	0,1	—	—	0,2	—	—
11. Kautschukwaren	—	—	—	—	—	—
12. Holzwaren	3,4	1,5	8,6	0,08	0,01	0,1
13. Papier, Papierwaren	0,7	0,6	7,9	—	—	0,2
14. Keramische Erzeugnisse	—	—	—	—	—	—
15. Glas und Glaswaren	—	—	—	—	—	—

—	5	—	4	—	—	5	4	3	2
—	90	—	58	—	93	—	—	—	58
—	1	—	—	—	—	—	5	—	16
—	43	—	311	—	9	—	—	—	921
—	—	—	4	—	—	2	—	—	2
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	598	—	680	—	1252	—	195	351	13592
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	15	—	—	—	—	—	2	17	112

Einfuhr aus Rumänien nach Deutschland.

	in 100 t			in Millionen RM.		
	1913	1923	1925	1913	1923	1925
16. Metalle und Metallwaren .	7	0,2	3,8	0,2	—	0,2
a) Eisen und Eisenerz . .	5,9	0,2	2,4	0,1	—	0,03
b) Zink und Zinkerz. . . .	—	—	0,8	—	—	0,05
c) Kupfer und Kupfererz .	—	—	0,6	—	—	0,08
17. Maschinen	0,5	0,7	0,4	—	0,3	0,1
18. Elektrotechn. Erzeugnisse .	0,17	—	—	—	—	—
19. Fahrzeuge	0,1	—	0,1	—	—	0,01
20. Spielzeug	—	—	—	—	—	—

Ausfuhr aus Deutschland nach Rumänien.

	in 100 t			in Millionen RM.		
	1913	1923	1915	1923	1923	1925
1. Erzeugn. der Land- und Forstwirtschaft	29	21,5	39,9	5,7	2,2	2,9
a) Erzeugn. d. Acker- und Gartenbaus	7,3	12,1	11,2	0,5	1,1	1,3
b) Erzeugn. der Forstwirtsch.	5,2	1,2	2,4	0,14	0,09	0,3
c) Tiere u. tier. Erzeugn. .	11,1	6,7	17,4	4,6	0,8	0,7
d) Erzeugn. d. landw. Neben- gewerbe	4,5	1	8	0,2	0,1	0,3
2. Mineralöle	2,6	2,3	4,1	0,07	0,06	0,2
3. Steine und Erden	10,2	16,8	16,8	0,07	0,1	0,1
4. Chemische Erzeugnisse . .	68,1	78,4	54,1	19	4,3	8,6
5. Farben und Lacke	7,3	16,9	10,1	1	3	3
6. Seide	0,8	1,5	0,6	1,7	2,9	2,2
7. Wolle	10,2	6,4	4	6,7	5,4	5,2

	in 100 t			in Millionen RM.		
	1913	1923	1925	1913	1923	1925
8. Baumwolle	19,9	12,8	10,9	0,9	12,9	15,1
9. Konfektionswaren	0,7	0,8	0,4	0,9	0,8	0,5
10. Leder und Lederwaren	4,3	2,0	1,6	4,7	2,8	3,5
11. Kautschukwaren	1,8	2,4	2,2	1,1	1,1	1,3
12. Holzwaren	7,8	4,8	1,7	1	0,6	0,5
13. Papier und Papierwaren	7,9	10,7	7,9	0,9	1,3	1,4
14. Keramische Erzeugnisse	66,9	32,3	24,6	1,6	1,4	1,4
15. Glas und Glaswaren	12,4	13,4	7	1,1	1,4	1,7
16. Metalle, Metallwaren	1416	316	367	50	23,1	27,3
a) Eisen und Eisenerz	1370	299	349	40,4	17,2	20,9
b) Zink und Zinkerz	7,9	0,5	0,9	0,5	0,05	0,1
c) Kupfer und Kupfererz	18,3	9,6	11,7	6	2,5	3,3
17. Maschinen	173,5	127,6	82,5	17,6	14,2	12,9
18. Elektrotechn. Erzeugnisse	20,3	15,2	10,7	3,8	4,2	3,1
19. Fahrzeuge	48	6,2	77,4	4,4	0,9	4,4
20. Spielzeug	1,6	1,2	1,4	0,4	0,3	0,5

Wie diese Übersichten zeigen, ist in der Einfuhr aus Rumänien nach Deutschland in den Erzeugnissen der Land- und Forstwirtschaft ein Sinken im Vergleich zum letzten Vorkriegsjahre festzustellen. Wichtig ist ferner festzustellen, daß die rumänische Erdöleinfuhr nach Deutschland 1924 im Vergleich zu 1913 um mehr als die Hälfte gesunken ist. Einigermaßen bedeutungsvoll ist schließlich noch der Export von Holzwaren aus Rumänien nach Deutschland.

Was die Ausfuhr Deutschlands nach Rumänien anbelangt, so ist sie bei den Erzeugnissen der Land- und Forstwirtschaft (als Gesamtgruppe) beträchtlich gestiegen. Insbesondere ist der Export von tierischen Erzeugnissen aus Deutschland nach Rumänien mengenmäßig bedeutend, dem Werte nach allerdings nicht groß. Im Vergleich zur Vorkriegszeit stark gehoben hat sich auch die Ausfuhr von Erzeugnissen landwirtschaftlicher Nebengewerbe nach Rumänien. Der Export deutscher Chemikalien nach Rumänien ist bedeutend, doch bleibt er, was chemische Grundstoffe und einfachere Zusammensetzungen anlangt, hinter dem Vorkriegsexport zurück, wobei eine starke Senkung des Exports von 1913 zu 1925 festzustellen ist. Stark gehoben im Vergleich zur Vorkriegszeit hat sich die deutsche Farben- und Lackeausfuhr. Der Export deutscher Textilien (Seide, Wolle, Baumwolle, Konfektionswaren) bleibt hinter dem Vorkriegsexport mengenmäßig zurück. Der Export keramischer Erzeugnisse hat beträchtlich abgenommen. In Metallen und Metallwaren ist, da Rumänien jetzt eine eigene Schwerindustrie besitzt, der Export wesentlich zurückgegangen. Insonderheit trifft das auf die Ausfuhr von Eisen und Eisenerzeugnissen, Kupfer und Kupfererzeugnissen, Zink und Zinkerzeugnissen zu. Immerhin ist die Ausfuhr mengenmäßig

bei weitem stärker zurückgegangen als wertmäßig. Das bedeutet, daß heute höher qualifizierte Metallwaren als vor dem Kriege nach Rumänien exportiert werden. Einen bedenklich starken Rückgang weist die deutsche Maschinenausfuhr nach Rumänien auf, wenngleich sie immer noch ein bedeutender Posten in der deutschen Ausfuhr nach Rumänien ist.

VI. Maßnahmen und treibende Kräfte der Handelspolitik.

Als unmittelbar nach dem Kriege die Einfuhr großer Warenmengen nach Rumänien notwendig wurde, um die durch den Krieg stark mitgenommene Wirtschaft des Landes wieder zu heben, wurden die Kaufleute, die nicht genügend kreditfähig waren, um einen Kredit in fremder Währung und in fremden Ländern zu erlangen, gezwungen, ihre Warenbezüge gegen Barzahlung in Lei zu tätigen. So gelangten große Leisummen ins Ausland. Auch ausländische Kaufleute importierten in starkem Maße Waren nach Rumänien und verkauften sie dort in Erwartung einer baldigen Erholung der rumänischen Valuta gegen Lei. So entstanden große ausländische Guthaben in Lei bei den rumänischen Banken. Diese sowie die Leisummen, die ins Ausland gingen, bilden eine Art schwebender Schuld der rumänischen Volkswirtschaft, eine Forderung der ausländischen Leibesitzer auf rumänische Waren. Diese Verschuldung der rumänischen Wirtschaft wurde verstärkt durch die Staatsschulden, die Rumänien bei den Ententemächten aufgenommen hatte. Dazu kam, daß im ersten Nachkriegsjahr die Staatseinnahmen 1115 Millionen Lei, die Ausgaben 4400 Millionen Lei betragen, so daß sich ein Defizit von 3285 Millionen Lei ergab. Auch die neu angegliederten Gebiete, die ja an sich von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung für Rumänien waren, brachten in der ersten Zeit mehr Lasten als Vorteile, weil sie zwei fremde Valuten einführten, deren Einwechslung dem Staat sieben Milliarden Lei kostete. Zu diesen wirtschaftlichen Schwierigkeiten gesellte sich die Spekulation für die sich in Rumänien ein besonders günstiges Feld bot. So begann der Währungsverfall in Rumänien, über dessen Fortschreiten folgende Tabelle, in der der Lei am Pfund Sterling bzw. Dollar berechnet ist, Aufschluß gibt:

	D o l l a r	
	Maximalkurs	Durchschnittskurs
1919	24	18
1920	72	55
1921	140	86
1922	172	150
1923	228	203
1924	231	201
1925	224	207
1926 (1. Halbjahr)	288	240

Die Folge der Währungsinfation war eine allgemeine Preissteigerung. Der Lebenshaltungsgeneralindex stieg beispielsweise folgendermaßen:

Im Januar 1921	1622	Papierlei
„ „ 1922	1495	„
„ „ 1923	2072	„
„ „ 1924	2680	„
„ „ 1925	4287	„

Diese Teuerungswelle führte in der bekannten Weise zu einer Flucht vor der Landeswährung, der die Bevölkerung kein Vertrauen mehr entgegenbrachte. Vom Januar 1922 ab wurde die Stabilisierung der Valuta kräftig in Angriff genommen und eine ausgesprochene Deflationspolitik betrieben. Die Notenzirkulation wurde sehr stark reduziert. Die Folge davon war, daß der rumänischen Volkswirtschaft nur sehr geringe Mittel zur Verfügung standen. Die Notenzirkulation Altrumäniens betrug 1914/15 etwa 676 Millionen Goldlei, was einem Papierleiwert von 20 280 Millionen entsprechen würde. Da Großrumänien jedoch $2\frac{1}{4}$ mal größer ist als Altrumänien und die höher entwickelte Industrie- und Handelswirtschaft der neuen Gebiete einen größeren Geldumsatz erheischt, wären heute schätzungsweise 45 Milliarden Lei zur Befriedigung der volkswirtschaftlichen Bedürfnisse notwendig. Der Notenumlauf betrug 1925 dagegen nur 18 bis 19 Milliarden Lei, wovon 11 Milliarden auf die Bedürfnisse des Staates entfallen, so daß der Privatwirtschaft nur $7\frac{1}{2}$ Milliarden zur Verfügung stehen. Hinzu kommt die scharfe Kreditrestriktion der rumänischen Regierung. In der Außenhandelspolitik sah die rumänische Regierung in der Hauptsache das Mittel, ihre Währungsdeflationspolitik wirksam zu unterstützen. Man war einmal bestrebt, die ausländische Einfuhr möglichst zu unterbinden, um die Handelsbilanz nicht zu passivieren und die Bestände an Lei im Auslande zu erhöhen oder wertvolle fremde Valuten aus dem Lande herauszuziehen. Man war andererseits bemüht, das Inlandspreisniveau niedrig zu halten und damit eine Preisdifferenz zwischen Inlands- und Auslandspreisen zu schaffen. Einfuhrzölle und Einfuhrverbote zwecks Erreichung des ersten Zieles, Exporterschwerungen und Ausfuhrtaxen zur Erreichung des zweiten Zieles wurden daher angewandt.

Von nicht zu unterschätzender Bedeutung für die Außenhandelspolitik Rumäniens sind die staatsfiskalischen Momente. Wie bereits dargelegt, schloß der Staatshaushalt der Nachkriegsjahre bis 1922 mit einem starken Defizit. Auch in den folgenden Jahren waren, wenn auch nicht rechnerisch, so doch de facto, Unterschüsse im Staatshaushalt vorhanden. Die Zollpolitik erschien daher als bestes Mittel, die Staatseinnahmen auf verhältnismäßig bequeme Weise zu steigern. Wie groß die Einnahmen des Fiskus aus den Zöllen waren, zeigt folgende Aufstellung für die Jahre 1922, 1923 und 1925.

	1922	1923	1925
	in Millionen Lei		
Einfuhrzölle	1193	1216	3001
Ausfuhrzölle	632	4185	3909
Kommissionsgebühren und sonstige Einnahmen . .	244	379	—
Zusammen	2069	5780	6910

Zu diesen die Zollpolitik bestimmenden Gründen kam schließlich noch das Schutzbedürfnis der rumänischen Industrie, die zwar einen Teil des Inlandbedarfes zu decken in der Lage ist, jedoch zu einer völligen Deckung des Kaufbedürfnisses des rumänischen Marktes nicht im Stande ist. Die rumänischen Industriellen wandten sich in zahlreichen Denkschriften an die Regierung, um einen zollpolitischen Schutz ihrer Erzeugnisse zu erhalten. Da diese Bestrebungen auf der Linie der Währungs- und Preispolitik der Regierung selbst lagen und zudem durch staatsfiskalische Gründe unterstützt wurden, gab die rumänische Regierung diesem Ersuchen statt und lenkte immer mehr die Bahn einer protektionistischen Zollpolitik ein. In der Ausfuhr machte sich dagegen allmählich ein Umschwung bemerkbar, da die landwirtschaftlichen Kreise für die freie Getreide- und Viehausfuhr eintraten.

Eine nähere Betrachtung der rumänischen Zollpolitik selbst zeigt zunächst die starken Wandlungen in der Ausfuhrzollpolitik. Hier führte Rumänien nach Kriegsende ein strenges System der Kontingentierung, der Ausfuhrbeschränkung und der Lizenzen ein. Durch Dekret vom 6. Oktober 1920 (Dekret zur Regelung der Ausfuhr) wurde ein System von Ausfuhrverboten und Bewilligungen für die Mehrzahl der in Rumänien produzierten und veredelten Waren aufgestellt. Gerade die wichtigsten Exportgüter Rumäniens Getreide, Holz, Erdöl und Vieh wurden mit Ausfuhrzöllen belastet. Außerdem war das Verfahren zur Erlangung einer Ausfuhrlizenz schwerfällig und langwierig. Durch die Ausfuhrtaxe für Petroleum wurden die rumänischen Erdölprodukte derartig im Preise belastet, daß eine große Anzahl von Unternehmungen nicht mehr exportieren konnten. Durch die Holzausfuhrzölle verlor Rumänien seine alten Absatzgebiete. Insbesondere wurde eine Ausfuhr von Eisenbahnschwellen nahezu unmöglich gemacht. Die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse, insbesondere des Getreides wurden durch die Exporttaxen gedrückt, und es begann die Landwirtschaft je länger je mehr unter dieser Bindung des Getreidehandels zu leiden. Obwohl sich ein offizielles Institut, wie das rumänische Wirtschaftsinstitut, für die Erleichterung der Vieh- und Fleischausfuhr einsetzte, hielt die rumänische Regierung zunächst auch an den hohen Viehausfuhrzöllen fest.

Die Ausfuhrverbote, verbunden mit einem streng gehandhabten Ausfuhrlizenzsystem wirkten geradezu lähmend auf die Gesamtwirtschaft Rumäniens. Es kam hinzu, daß die Liste der ausfuhrverbotenen Waren fortwährend geändert wurde, so daß der Exporteur beständig die Möglichkeit vor

sich sah, durch eine neue Verbotliste die ins Auge gefaßten Exportoperationen nicht vornehmen zu können. Besonders wirkte sich das auf den Landwirt aus, der der Natur seines Betriebes nach eine Umstellung seiner Produktion in kurzer Zeit nicht vornehmen konnte.

Der Abbau des Bewilligungsverfahrens erfolgte nur langsam. Auch heute sind noch eine große Anzahl von Waren für die Ausfuhr nicht zugelassen, obwohl man seit dem Jahre 1923 das Kontingentierungs- und Verbotssystem durch das System der Ausfuhrtaxen abzulösen begann. In Verfolg dieser Entwicklung liegt heute im Gegensatz zu den ersten Nachkriegsjahren der Schwerpunkt der rumänischen Ausfuhrpolitik in den Ausfuhrtaxen, nicht mehr in den Ausfuhrverboten. An Stelle des Bewilligungsverfahrens ist das Netz der Ausfuhrabgaben getreten, das eine Preisübereinstimmung der verschiedenen Waren auf dem Inland und Weltmarkt erzielen soll. Diese Abgaben sind das elastischste Mittel, um einerseits die Grenzen zu öffnen und andererseits den Inlandsproduzenten zu schützen. Ohne durch ihre Anwendung einen fiskalischen Zweck zu verfolgen, kann dieses System die Schwierigkeiten des Wirtschaftslebens in rationeller Weise beheben¹⁾. Die Wirkung des Exporttaxen-Regimes entsprach jedoch diesem Programm nicht. Zunächst empfand der inländische Markt durch Aufhebung des generellen Ausfuhrverbots empfindlich das Niveau der Weltmarktpreise, da zu Beginn des Exporttaxenregimes die Taxen geringer angesetzt waren als der Preisunterschied zwischen Inland und Auslandsmarkt betrug. Der Exporthandel und die Produzenten verteuerten die einheimischen Produkte immer mehr, um aus dieser Differenz den denkbar größten Nutzen zu ziehen. Die Folgen der Deflationspolitik der Regierung in einer quasi-Stabilisierung der Valuta, machten nun die bisherigen Ausfuhrabgaben unhaltbar. Das Verhältnis drehte sich um, da die am Inlandsmarkt erzielten höheren Preise in der Folge die Ausfuhr weniger wünschenswert erscheinen ließen, und zwar um so mehr, als mittlerweile in den meisten rumänischen Ausfuhrartikeln am Weltmarkt ein Preissturz eintrat.

So ist die Beschränkung der rumänischen Ausfuhr nicht zuletzt auf die unhaltbar hohen Ausfuhrgebühren zurückzuführen, die mit den mittlerweile entstandenen Auslands- und Inlandspreisen nicht mehr im Einklang standen.

Einer der wichtigsten Gründe für das Versagen des Exporttaxenregimes, ist, daß die Ausbalancierung des Preisniveaus, die durch die Exporttaxen erstrebt wurde, unmöglich war. Ein derartig schwerfällig arbeitender Organismus, wie die Finanzverwaltung eines Balkanstaates, konnte immer nur nachher die tatsächliche Preiskonstellation feststellen und danach die Ausfuhrgebühren bemessen, nicht aber, wie es dem Ziel der Ausfuhrgebühren entsprochen hätte,

¹⁾ Dr. Stefan Ghico, Catre libertatea exportului.

die Weltmarkt- und Inlandskonjunktur voraussehen, um nach der zukünftigen Preisdifferenz die Gebühren festzustellen. Damit hängt auf das Engste zusammen, daß die Exporttaxen noch mehr als die Ausfuhrverbote in ständiger Veränderung waren und sind, so daß es dem Exporteur unmöglich ist, sich für eine längere Zeit einzustellen. Auch heute noch werden annähernd 500 Warenpositionen beim Übergang über die Grenze ins Ausland verschiedenartig verzollt und zwar finden wir sowohl Ausfuhrwertzölle wie Ausfuhrgewichtszölle. Alle anderen nicht besonders benannten Waren unterliegen bei der Ausfuhr einem 20%igen Wertzoll, wozu noch eine 2%ige Kommissionsgebühr kommt. Einer Entwertung der Ausfuhrgebühren wird dadurch vorgebeugt, daß durch Ministerialerlaß die Ausfuhrzölle in stabiler Auslandsvaluta entrichtet werden müssen.

Während man so als Folge der Ausfuhrtaxen und Ausfuhrverbote eine allgemeine Beschränkung der Ausfuhr herbeiführte, war man andererseits bestrebt, auch die Einfuhr nach Rumänien möglichst zu unterbinden. Der rumänische Einfuhrzolltarif vom 28. Juni 1921 zeigt 854 Positionen mit im allgemeinen hinreichend hohen Zollsätzen. Der Zolltarif setzt sich aus einem General und einem Konventionaltarif zusammen. Die Zölle nach dem Konventionaltarif wurden auf Waren aus England und Belgien angewendet für die Dauer des Wirtschaftsübereinkommens mit diesen Staaten. Auf Grund der Meistbegünstigungsklausel wurden diese Zölle gegenüber Holland, der Schweiz, Jugoslawien, Spanien, Schweden, Norwegen, Dänemark und den Vereinigten Staaten für dieselbe Zeitdauer zur Anwendung gebracht.

Zwischen 1921 und 1924 wurden auch auf Grund des Gesetzes zur Förderung der einheimischen Industrie am Zolltarif wesentliche Veränderungen vorgenommen. Dieses Gesetz gibt nämlich neu entstandenen Industrien das Recht, eine Erhöhung der einschlägigen Zollsätze zu verlangen, wenn die neue Industrie schon so weit vorgeschritten ist, daß sie mehr als die Hälfte des inländischen Konsums decken kann.

Eine neue Erhöhung des Zolltarifs wurde infolge der Inflation notwendig. Das starke Sinken des Leikurses hatte es mit sich gebracht, daß die Einfuhrzölle, die noch im Jahre 1921 hoch genug waren, um die einheimische Industrie zu schützen, mit dem Sinken des Lei nicht mehr ausreichenden Schutz boten. Besonders war dies in der Schuh- und der Textilindustrie der Fall, da in letzter Zeit ein starker Import an Schuhen und Textilien zu verzeichnen war. Am 1. August 1924 trat dann der neue Einfuhrzolltarif in Kraft. Dieser zeigt in seiner ganzen Fassung eine protektionistische Tendenz. Sämtliche Zölle werden in Goldlei berechnet. Die Zahlung erfolgt in Papierlei zu einem Umrechnungsschlüssel, der von 3 zu 3 Monaten neu festgesetzt wird. Es handelt sich um einen Maximal-Minimaltarif, wobei der Minimaltarif auf die bereits genannten Staaten, zu denen noch die Tschechoslovakei gekommen ist, Anwendung findet. Die Waren aus anderen Staaten zahlen dreifache Zollgebühren. Der Motivbericht des Finanzministers zum neuen Zolltarif teilt die Waren in drei Kategorien ein, für deren jede ein besonderer Gesichtspunkt für die Zollhöhe maßgebend ist. Die Einteilung

unterscheidet 1. Waren, deren Erzeugung im Inlande in ausreichendem Maße sichergestellt ist, und deren Produktion keinerlei Schutzes bedarf, so z. B. Erzeugnisse der Landwirtschaft, Holzzeugnisse, Petroleumindustrie usw., 2. Industrien, die die Rohstoffe des Inlandes verwenden und im allgemeinen den Inlandsbedarf befriedigen, jedoch vorläufig eines gewissen Zollschutzes bedürfen (Textil-, Zement-, Glas- und Papierindustrie) usw., 3. Industrien, die im Interesse der Autarkie des Staates bestehen bleiben müssen, den Inlandsbedarf jedoch nicht ganz decken können. Tatsächlich sind die rumänischen Einfuhrzölle jedoch so gestellt, daß nur solche Waren, die selbst Ausfuhrartikel sind, ungeschützt bleiben. Auch Artikel, die in Rumänien in qualitativ und quantitativ nur ganz ungenügendem Maße erzeugt werden, wo also der Schutz einer heimischen Industrie gar nicht in Frage kommt, sind mit hohen Einfuhrzöllen belastet. Ein Beispiel ist die Textilindustrie, soweit es sich um die Herstellung feinerer Tuche, Garne usw. handelt. Ebenso sind die Zölle auf Papiererzeugnisse, Pappen, Kartonnagen, Dynamomaschinen, gegerbtes Leder, Schokolade usw. ganz außerordentlich hoch, obwohl Rumänien bei diesen Erzeugnissen auf den Auslandsbezug angewiesen ist. Auch die chemische Industrie Rumäniens wird durch den Zolltarif von 1924 geschützt, obwohl Rumänien in feineren chemischen und pharmazeutischen Produkten immer vom Auslande, insbesondere Deutschland, abhängig sein wird.

Durch die Kgl. Verordnung vom 26. März 1926 ist schließlich ein neuer Einfuhrzolltarif für Rumänien mit dem Datum vom 1. April in Kraft getreten. Der Tarif umfaßt vorläufig nur die Positionen: Metalle, Metallerzeugnisse, Textilrohstoffe, Textilwaren und Konfektionswaren. Die anderen Teile des Zolltarifs werden vermutlich in nächster Zeit gleichfalls ausgearbeitet werden. Sollte die bisherige Linie der rumänischen Zollpolitik weiter durchgeführt werden, so wird der gegenwärtige in Bearbeitung stehende Zolltarif ein außerordentlich umfangreiches, wohl durchtarifiertes und detailliert durchgearbeitetes Werk sein, dessen Tendenz die eines ausgesprochenen Protektionismus ist. Die 720 bisher bearbeiteten Tarifnummern des neuen Einfuhrzolltarifs zeigen gegenüber den früheren Tarifen eine erneute und wesentliche Erhöhung, die in einzelnen Positionen bis zu 300, ja 1000% geht. Der in Bearbeitung stehende neue rumänische Zolltarif bedeutet den Abschluß der zollpolitischen Entwicklung des Königreichs Rumänien zum ausgesprochenen Hochschutzzoll.

VII. Weitere handelspolitische Maßnahmen und Tendenzen.

Von großer Wichtigkeit für die Gestaltung des rumänischen Außenhandels sind die Verkehrsverhältnisse des Landes. Insbesondere das Eisenbahnwesen ist seit Kriegsende ein Objekt schwerster Klagen der rumänischen Wirtschaftsinteressenten, vor allem der Exporteure gewesen. Das rumänische

Eisenbahnnetz umfaßt zu Beginn 1925 insgesamt 11 791 km. Hiervon gehören dem Staate 7305 km normalspurige und 129 km breitspurige. Auf Privatbahnen, die vom Staate verwaltet werden, entfallen 3099 km Normalspur und 657 km Schmalspur, auf Privatgesellschaften 156 km Normalspur, 443 km Schmalspur. Diese Zahlen charakterisieren an sich schon die wenig günstige Zersplitterung des rumänischen Eisenbahnwesens hinsichtlich der Regie der Bahnen. Sie zeigen ferner, wie gering die Ausdehnung des Eisenbahnnetzes von 11 800 km auf einen Flächenraum von über 304 000 qkm ist. Die Schwierigkeiten, die sich damit insonderheit für den landwirtschaftlichen Exporteur ergeben, liegen auf der Hand, da der Landwirt gezwungen ist, weite Strecken mit dem kostspieligen Wagen-transport zu überwinden.

Ferner leidet Rumänien ebenso wie alle nach dem Kriege in Osteuropa neu entstandenen Staaten (Jugoslawien, Tschechoslovakei, Polen) unter der Tatsache, daß das Eisenbahnnetz des neuen Staates aus sehr verschiedenartig gerichteten Streckensystemen zusammengesetzt ist. Diese Schwierigkeiten sind um so größer, als die frühere ungarische Regierung bestrebt war, das ungarische Verkehrsnetz direkt mit der Richtung nach der Reichshauptstadt anzulegen und sich nicht bemühte, Verbindungen zu den Bahnsystemen der benachbarten Balkanstaaten zu schaffen. Der neue rumänische Staat übernahm somit ein Eisenbahnsystem von durchaus ungleichem Charakter, das erst vereinheitlicht und den Wirtschafts- und Exportbedürfnissen des neuen Staates angepaßt werden muß. Besonders für den siebenbürgischen Exporteur ist die Anschließung Siebenbürgens an die rumänischen Häfen Balatz und Braila von größter Bedeutung. Zur Erreichung dieses Zieles müßte eine neue Eisenbahnlinie Kronstadt (Brassow)—Neheias erbaut werden. Die volle Ausnutzung des Kohlengebietes von Petrosani wird erst durch eine neue Eisenbahnlinie Bumbast—Livazeni ermöglicht werden. Für die Holzindustrie von besonderer Bedeutung wird die Linie Liva—Mica—Dorna—Vatra sein, die die Maramuresch mit der Bukowina verbindet. Ebenso wird die Tätigkeit des bessarabischen Exporteurs erst durch Erbauung einer geraden Strecke zwischen Galatz und Kischinev erfolgreich werden können. Hiermit sind nur die allerwichtigsten, gerade den rumänischen Exporteur am meisten interessierenden Wünsche auf Eisenbahneubauten genannt.

Zur Durchführung dieser Pläne, die, wie gesagt, für die Erweiterung des rumänischen Außenhandels von ausschlaggebender Bedeutung sind, wird es jedoch in absehbarer Zeit kaum kommen, da die rumänische Verkehrsverwaltung nicht einmal die noch wichtigeren Fragen der Erhaltung des gegenwärtigen Eisenbahnbetriebes in Rumänien zu lösen vermag. Rumänien lebt heute noch auf Kosten der s. Zt. von der deutschen Okkupationsverwaltung zurückgelassenen Wagen und Lokomotiven und rollenden Betriebsmittel. Nach den letzten Statistiken umfaßt der Betriebsmittelpark Rumäniens

rund 2000 Lokomotiven und 24 000 Waggons, von denen 4200 Personenwagen sind. In Rumänien selbst kann dieses Material nicht in Ordnung gehalten werden, weil es an Werkstätten fehlt. Vielfach müssen Güterwagen unter freiem Himmel repariert werden. Die vorhandenen Reparaturwerkstätten sind veraltet und völlig leistungsunfähig. Ähnlich miserabel ist die Lage des Unterbaues der rumänischen Bahnen. Auf manchen Linien sind die Schienen seit ihrer ersten Anlegung überhaupt noch nicht gewechselt worden und es ist nicht erstaunlich, daß die Zahl der Eisenbahnunfälle in Rumänien in den letzten Jahren außerordentlich zugenommen hat. Es ist sicher nicht zu viel behauptet, daß mit Ausnahme vielleicht von Rußland Rumänien dasjenige Land ist, das mit dem Aufbau seiner Eisenbahnen am weitesten zurückgeblieben ist. Aber nicht nur die Auswechslung der Schienen, sondern auch der Schwellen ist seit langer Zeit in unglaublicher Weise vernachlässigt worden. Auch der Zustand der Eisenbahnbrücken muß Bedenken erregen. Ob Rumänien die nach einer wahrscheinlich erscheinenden Berechnung notwendigen 665 Mill. Goldlei zur Durchführung der Wiederherstellungsarbeit und für die notwendigen Neuanschaffungen aus dem Auslande erhalten wird, muß als sehr fraglich erscheinen. Die seit dem 1. Januar 1926 erfolgte Selbständigkeit der rumänischen Eisenbahnverwaltung und die Ausmerzung des Titels „Eisenbahnen“ aus dem rumänischen Staatsbudget soll zwar das Ziel verfolgen, der autonomen Eisenbahnverwaltung die Möglichkeit zu geben, Auslandskredite zu erhalten. Ob diese Bestrebungen Erfolg haben werden, läßt sich z. Zt. noch nicht sagen.

Der Exporthandel leidet unter diesen Verhältnissen, vor allem auch unter dem Fehlen der notwendigen Güterwagen auf das Schwerste. Außer der Naphthaindustrie klagt vor allem der Holzhandel über völlig ungenügende Wagengestellungen. In der Zeit der Ernterealisierung nimmt die Lage auf den rumänischen Eisenbahnen zeitweise einen krisenhaften Charakter an. Dazu kommt noch, daß es an Speichern und Kühlanlagen nahezu völlig fehlt, und daß die Eisenbahnverwaltungen daher gezwungen sind, oft die Exportgüter in den an sich schon knappen Waggons auf den Stationen stehen zu lassen, wofür der Exporteur noch, ohne daß ihn ein Verschulden trifft, hohe Standgelder bezahlen muß. Dazu kommen noch die negativen Folgen eines Bürokratismus ungeschulter Beamter, eine damit zusammenhängende Desorganisation und Bestechlichkeit. Unter diesen Umständen verliert die wichtige Donau-Wasserstraße für den Außenhandel Rumäniens viel an Bedeutung, da der Transport der Güter von oder zu den Umschlagelplätzen auf der Eisenbahn vor sich gehen muß.

Schließlich sind noch die Eisenbahntarifschwierigkeiten für den Außenhandel Rumäniens zu beachten. Die Erstellung durchgerechneter Verbandsgütertarife mit den Nachbarstaaten ist eine dringende Notwendigkeit. Bisher ist solch ein Verbandsgütertarif lediglich mit dem polnischen Nachbarstaat zustande gekommen, der auch für den Transit durch Polen Geltung

hat und somit für Deutschland Bedeutung hat. Der Abschluß gleichartiger Eisenbahnkonventionen mit der Tschechoslovakei und Ungarn ist jedoch als Ergänzung des polnisch-rumänischen Übereinkommens notwendig, und würde dem rumänischen Außenhandel einen nicht zu unterschätzenden Ansporn geben.

Die Binnenschifffahrt Rumäniens hat sich in den Jahren nach dem Kriege gleichfalls nicht recht entwickeln können. Mangel an Schiffsraum, Versandung der Donau, die statt 8 m nicht einmal 7,30 m Tiefe aufweist, fortwährende Reibungen mit der Internationalen und vor allem der Europäischen Donaukommission tragen neben der rückläufigen Wirtschaftskonjunktur die Hauptschuld daran. Das letzte Moment dürfte das ausschlaggebendste sein, denn gegenüber den rumänischen Klagen, daß infolge der geringen Tiefe des Sulina-Kanals der Umschlag auf den Ein- und Ausfuhrhäfen Braila und Galatz zurückgegangen sei, muß hervorgehoben werden, daß auch der rumänische Seehafen Konstanza mindestens den gleichen Rückgang wie die genannten Binnenhäfen aufweist. Das ist eben nur durch die allgemeine Wirtschaftsdepression zu erklären. In den letzten Jahren ist die rumänische Hafenpolitik bestrebt, durch Errichtung von Freizonen den Verkehr der Häfen zu heben. Für das erste sollen Freizonen in den Häfen von Braila, Galatz und Konstanza errichtet werden. Diese werden nicht als inländisches Zollgebiet betrachtet und von einem Hafenrat verwaltet. Alle Güter, die in die Freizonen gebracht werden, sind zollfrei und unterliegen lediglich einer statistischen Gebühr. Die Wiederausfuhr ist ebenfalls von jeder Zollabgabe befreit. Die Verarbeitung von Rohmaterialien und Halbfabrikaten in den Freizonen ist gestattet, doch genießen die innerhalb der Zonen befindlichen Fabriken die Begünstigungen des Gesetzes zur Förderung der Industrie nicht.

VIII. Handelsvertragspolitik.

Infolge des Vorherrschens protektionistischer Tendenzen in der rumänischen Außenhandels- und Zollpolitik stießen naturgemäß die Bemühungen Rumäniens um Abschluß von Handelsverträgen, soweit sie überhaupt ernsthaften Charakter trugen, auf große Schwierigkeiten.

Seit Beendigung des Krieges bis zur Gegenwart sind überhaupt nur zwei Handelsverträge von nicht nur provisorischem Charakter abgeschlossen worden, und zwar mit Polen (kundgemacht im Mon. Of. Nr. 182 am 19. November 1922) und mit der Tschechoslovakei (Mon. Of. Nr. 184 vom 16. November 1921), die aber weniger wirtschaftlichen Notwendigkeiten als politischen Motiven entsprangen, da sie als Folgen der politischen Bündnisse Rumäniens mit diesen Staaten anzusehen sind. Ihre wirtschaftliche Tragweite ist daher auch gering. Sie enthalten die Meistbegünstigungsklausel sowie Transit-

verpflichtungen, welche aus dem Abkommen von Barcelona und dem Donaustatut der Internationalen Donaukommission herrühren. Durch die Bestimmungen der Art. 4 und 7 der betreffenden Verträge ist die Möglichkeit offen gelassen, in außerordentlichen Fällen die Beschränkungen des Handelsverkehrs auch gegenüber dem anderen Vertragsteil aufrechtzuerhalten. Bindende zolltarifarisches Abmachungen fehlen gänzlich. Mit Polen sind im verflossenen Jahre Verhandlungen aufgenommen worden, die eine Revision der früheren Vereinbarungen zum Gegenstand haben. Ob ein fester Tarifvertrag zustande kommen wird, wie dies insbesondere von polnischer Seite erstrebt wird, ist zweifelhaft.

Mit U n g a r n ist gelegentlich der Verhandlungen, die die Liquidierung aller aus dem Friedensvertrag von Trianon herrührenden Angelegenheiten bezweckten, ein provisorischer Handelsvertrag abgeschlossen worden, in dem sich die vertragsschließenden Teile die gegenseitige Meistbegünstigung gewähren.

Mit seinen weiteren Nachbarn R u ß l a n d, B u l g a r i e n u n d J u g o s l a v i e n lebt Rumänien nach wie vor in vertraglosem Zustand, wenn auch in letzter Zeit die Bestrebungen, mit diesen Staaten zu geordneten Wirtschaftsbeziehungen zu gelangen, immer greifbarere Formen annehmen. Politische Interessen scheinen, soweit schon vorbereitende Verhandlungen geführt wurden, gegenüber Bulgarien und Rußland eine ausschlaggebende Rolle gespielt zu haben, während im Verhältnis zu Jugoslawien wirtschaftliche Erwägungen im Vordergrund standen.

Mit einer Reihe von Staaten hat Rumänien nur durch diplomatischen Notenwechsel mit dreimonatiger Kündigungsfrist provisorische Meistbegünstigungsabkommen geschlossen. So mit F r a n k r e i c h (Note des rumänischen Außenministeriums Nr. 28 002 vom 26. Juli 1921), I t a l i e n (Note 51 092 vom 30. September 1921), B e l g i e n (Note des Außenministers Nr. 51 593 vom 6. Oktober 1922), d e r S c h w e i z (Note des Außenministers Nr. 66 072 vom 19. Dezember 1922), S p a n i e n (Note des Außenministers Nr. 30 761 vom 12. Mai 1923), D ä n e m a r k (Ordre circulaire Dir. Gen. des Douanes Nr. 42 204 vom 29. Mai 1923), G r o ß b r i t a n n i e n (Ordre circulaire Dir. Gen. des Douanes Nr. 81 928 vom 14. Juli 1923), S c h w e d e n, N o r w e g e n, F i n n l a n d u n d d e n V e r e i n i g t e n S t a a t e n.

Zwischen Ö s t e r r e i c h u n d R u m ä n i e n besteht gegenwärtig ein Meistbegünstigungsvertrag. Doch werden sowohl von österreichischer als auch rumänischer Seite Vorbereitungen zur Aufnahme von Vertragsverhandlungen für ein Tarifübereinkommen getroffen. Einige nicht erledigte Streitfragen, die sich aus der Liquidierung der österreichisch-ungarischen Monarchie ergeben haben, stehen immer noch einer freundschaftlicheren Annäherung im Wege.

Mit I t a l i e n schweben Verhandlungen, bei denen außer handelspolitischen Fragen auch andere weitreichende Probleme, wie die Frage der Elektrifizierung

Rumäniens, der Ausbeutung der Petroleumschätze, der Ausführung von Kanalisierungsarbeiten, Eisenbahn- und Tunnelbauten in Rumänien durch italienische Unternehmungen, eine Rolle spielen.

Zwischen Deutschland und Rumänien ist bisher ein Handelsvertrag oder ein Wirtschaftsabkommen nicht geschlossen worden, obwohl die Voraussetzungen für einen regeren Handelsverkehr zwischen beiden Staaten überaus günstig sind. Bis zum 10. Januar 1925 genoß Rumänien auf Grund des Versailler Friedensvertrages die einseitige Meistbegünstigung im Warenverkehr mit Deutschland. Gegenwärtig gewähren sich Deutschland und Rumänien gegenseitig die Meistbegünstigung.

Eine Reihe noch schwebender aus dem Kriege herrührender Streitfragen hat die Aufnahme engerer Wirtschaftsbeziehungen bisher unmöglich gemacht. Seit einiger Zeit werden Verhandlungen auf breiter Basis geführt, die die Liquidierung aller strittigen Punkte und die Anbahnung neuer Wirtschaftsbeziehungen zum Gegenstand haben. Die Entschädigungsforderungen Rumäniens für die von der rumänischen Nationalbank eingelösten Besatzungsnoten der Banca Generale, bei denen Deutschland den Standpunkt einnimmt, daß es über die Dawes-Annuitäten hinaus keine Zahlungen auf Reparationskosten leisten kann, stehen im Mittelpunkt dieser Verhandlungen. Ein weiterer wesentlicher Streitpunkt, der ein starkes Hemmnis für den Ausbau der Beziehungen mit Deutschland bildet, ist die Nichtaufhebung des Art. 18 des Versailler Vertrages, aus dem Rumänien das Recht herleitet, nötigenfalls die deutschen Waren mit Beschlag zu belegen. Dies führt einen Faktor der Unsicherheit in dem beiderseitigen Warenverkehr, der der Anbahnung eines umfassenderen Güteraustausches hinderlich sein muß.

Auch die Frage der Liquidierung des während des Krieges sequestrierten deutschen Vermögens bildet einen Diskussionspunkt, der ohne eine entgegenkommendere Einstellung Rumäniens nicht wird erledigt werden können.

Manche Anzeichen deuten auf eine Bereinigung aller dieser Angelegenheiten, durch die dem Abschluß eines Handelsvertrages der Weg bereitet werden würde.

Dr. P.=H. Seraphim=Königsberg

Bulgarien

Einzelheft aus dem Band II der
»Osteuropäischen Länderberichte«

Herausgegeben in Verbindung mit der
Industrie- und Handelskammer Breslau
vom Osteuropa-Institut in Breslau

SCHRIFTEN DER INDUSTRIE-
UND HANDELSKAMMER Breslau

HEFT 8 · MAI 1927

VERLAG VON M. & H. MARCUS, Breslau

Inhalts-Verzeichnis.

- I. Die Wirtschaft Bulgariens und der Friedensvertrag von Neuilly.
- II. Bevölkerungsstand und Bevölkerungsbewegung.
- III. Kaufkraft der Bevölkerung.
- IV. Die Landwirtschaft.
 1. Grundlagen der Landwirtschaft.
 2. Erzeugung der Landwirtschaft.
 3. Viehzucht und Waldwirtschaft.
 4. Die Mechanisierung der Landwirtschaft.
- V. Die Industrie.
 1. Die Industrialisierung Bulgariens.
 2. Die Aktiengesellschaften.
 3. Das Auslandskapital in der bulgarischen Industrie.
 4. Überblick über einzelne wichtige Industriezweige.
- VI. Die Entwicklung des Außenhandels.
- VII. Der Außenhandel Bulgariens mit Deutschland.
- VIII. Die Zollpolitik.
- IX. Die Handelsvertragspolitik.
- X. Währung und Verkehrswesen.

Vorwort.

Da Bulgarien zu denjenigen Staaten gehört, die infolge des Weltkrieges bedeutende Veränderungen und Einbußen in ihrem Wirtschaftsleben erlitten haben, erscheint es bei einer Betrachtung der bulgarischen Volkswirtschaft notwendig, mit einer Darlegung eben dieser Folgen, die der Friedensvertrag von Neuilly-sur-Seine für Bulgarien gehabt hat, zu beginnen. So ist auch in der folgenden Darstellung dieser Blickpunkt festgehalten, da es ja darauf besonders ankommt, wie weit Bulgarien die Folgen des Weltkrieges überwinden wird, — Folgen, die besonders auch auf die Kaufkraft und die Reichumsverteilung der Bevölkerung, den Inlandabsatz und die Entwicklung von Landwirtschaft und Gewerbe zurückwirken. Obwohl die bulgarische Wirtschaft zum weitaus überwiegenden Teil auf der Landwirtschaft beruht, ist in dem bulgarischen Länderbericht auch auf die Industrie und die Möglichkeit einer künftigen industriellen Entwicklung eingegangen, da sich aus ihr gerade für Deutschland Betätigungsmöglichkeiten ergeben können. Ebenso wie bei der Wirtschaftsmonographie über Rumänien ist auch bei der Abhandlung über Bulgarien das statistische Material möglichst zusammengedrängt, um die großen Entwicklungslinien und Entwicklungstendenzen der bulgarischen Wirtschaft ohne Belastung mit allzu umfangreichem Zahlenmaterial geben zu können. Was die verwendete Statistik selbst anlangt, so ist sie den umfangreichen Archiv- und Bibliothekbeständen des Osteuropa-Instituts in Breslau entnommen. Gleichzeitig fanden auch die zum Teil sehr wertvollen Berichte der von der Industrie- und Handelskammer Breslau herausgegebenen „Ostdeutschen Wirtschaftszeitung“, soweit sie Bulgarien betrafen, Verwendung. Im Übrigen wurde das amtliche

durch die Liebenswürdigkeit der bulgarischen Gesandtschaft in Berlin dem Verfasser zur Verfügung gestellte Material, die offiziellen statistischen Jahrbücher, und ähnliche Publikationen, verwendet. Da das bulgarische statistische Amt jedoch ziemlich langsam arbeitet, und heute noch nicht einmal die amtlichen Zahlen für 1925 vorliegen, so hat der Verfasser geglaubt, um nicht allzu zurückgebliebenes Zahlenmaterial zu verwenden, bei den neueren Zahlenangaben auch vorläufige amtlich noch nicht notifizierte Zahlen geben zu müssen. Wesentliche Veränderungen dürften auch die später erscheinenden amtlichen Statistiken kaum bringen, zumal das Zahlenmaterial überall auf mehrere Stellen aufgerundet ist, da es für den Verfasser keinen Selbstzweck hatte, sondern lediglich zur Unterstützung der im Text gezeichneten Wirtschaftsentwicklung dienen sollte.

Königsberg i. Pr., Mai 1927.

Der Verfasser.

I. Die Wirtschaft Bulgariens und der Friedens-Vertrag von Neuilly-sur-Seine.

Während die politische Entwicklung Bulgariens vom türkischen Wilajet zum Fürstentum, zum Zartum, zu den Balkankriegen und dem Weltkrieg reich an Erschütterungen ist, zeigt die ökonomische Entwicklung des Landes einen gleichmäßigeren, wenn auch durch die politischen Wirren oft unterbrochenen Aufstieg. Bulgarien in den Grenzen nach dem zweiten Balkankrieg bot für eine schnelle und günstige wirtschaftliche Entwicklung Raum. Durch den Ausgang des Weltkrieges, der für Bulgarien durch den Friedensvertrag von Neuilly-sur-Seine am 27. November 1919 beendet wurde, ist allerdings die wirtschaftliche Entwicklung Bulgariens stark gehemmt worden. Bulgarien verlor durch den Frieden von Neuilly Thrazien (Dedeagach) und die südliche Dobrutschka, Mazedonien wurde unter Griechenland und das Königreich S. H. S. aufgeteilt. Nach Festsetzung der definitiven Grenzen umfaßte Bulgarien 1919 einen Flächenraum von 103 146 qkm mit einer Bevölkerungszahl von 4 813 400 Seelen. Der Verlust dieser Gebiete wurde wirtschaftlich besonders schwer empfunden: in der Dedeagach verlor Bulgarien den Zugang zum Meer und reiche Produktionsgebiete z. B. für Tabak, wie Eskeje (Xanti) und Gumuljina, die Süddobrutschka hatte vor dem Kriege mehr als ein Drittel der bulgarischen Getreideerzeugung aufgebracht.

Die wirtschaftlichen Bedingungen des Friedensvertrages wurden in den ersten Jahren nach dem Kriege in Bulgarien als tragbar empfunden. Gaben sich doch maßgebende Politiker, an der Spitze der agrarradikale Premierminister Stambuliskij, der Hoffnung hin, daß das zuvorkommende bulgarische Waffenstillstandsangebot im Oktober 1918 und die Oeffnung der bulgarischen Front für die Ententetruppen Milderungen des Friedensvertrages herbeiführen würden. Diese Hoffnungen haben getrogen, eine besonders gute Behandlung ist Bulgarien trotz seines bereitwilligen Entgegenkommens gegenüber der Entente nicht gewährt worden. Insoweit waren allerdings die wirtschaftlichen Bedingungen

des Vertrages von Neuilly günstiger als die Bedingungen der Verträge von Versailles und St. Germain als Bulgarien von vornherein feste Entschädigungsverpflichtungen auferlegt wurden. Der Gesamtbetrag der Kriegsentschädigung wurde auf 2 1/2 Milliarden Goldfrancs festgesetzt mit der Maßgabe, daß dieser Betrag in 37 Jahren entrichtet werden müsse. Auf Wunsch Bulgariens ist gegenüber der ersten Fassung eine Veränderung im endgültigen Text des Vertrages dahin vorgenommen worden, daß die Beträge nicht nur in Gold entrichtet werden müssen, sondern daß die Tilgung auch durch Lieferungen von Rohstoffen und durch Abtretung von Fabriken und Bergwerken an die Alliierten und Assoziierten Mächte erfolgen könne. Neben diesen Reparationsleistungen sind Wiedergutmachungsleistungen im Verträge vorgesehen: die Lieferung beispielsweise von 13 500 Milchkühen, 12 500 Pferden, 9200 Zugochsen, 33 000 Schafen an Griechenland, Rumänien und Jugoslawien, ferner Kohlenlieferungen an Jugoslawien u. ähnl. Bestimmungen (Art. 121 bis 131 des Vertrages von Neuilly). Von großer Bedeutung sind ferner die Bestimmungen des Abschnittes 9 des Vertrages, in dem Bulgarien in seinem Außenhandel, seiner Zollpolitik, seiner Schifffahrtspolitik usw. schwere Beschränkungen auferlegt wurden. Alle diese Bestimmungen sind von dem Gedanken getragen, die wirtschaftliche Festsetzung der Ententemächte in Bulgarien möglichst zu erleichtern.

Unmittelbar nach Abschluß des Friedensvertrages wurde der Außenhandel überhaupt für die Ententemächte monopolisiert. Andererseits wurde die Anknüpfung und der Ausbau von Handelsbeziehungen zu den Mittelmächten erschwert. Die Frage der Donauschiffahrt wurde in einem für Bulgarien ungünstigen Sinne geregelt. Dazu kamen zunächst noch die Besatzungskosten, die Auslieferung des einen hohen wirtschaftlichen Wert repräsentierenden Kriegsmaterials usw. Kurz, die schwere Enttäuschung über den Ausgang des Krieges und das Diktat von Neuilly wurde immer lebhafter. Nicht zum mindesten hat sie zum Sturz des agrarradikalen Diktators Stambulinskij beigetragen.

Bulgarien stand somit nach Ausgang des Weltkrieges vor der Aufgabe, schwere Kriegslasten zu übernehmen und abzutragen, umfangreiche Naturallieferungen an die ehemaligen Feinde zu leisten, ohne dabei auch nur entfernt die Freiheit des wirtschaftlichen Handels zu besitzen.

II. Bevölkerungsstand und Bevölkerungsbewegung.

Die erste Volkszählung in Bulgarien wurde im Jahre 1887 vorgenommen. Danach wies Bulgarien eine Bevölkerung von 3 154 374 Einwohner auf. Zum 1. Januar 1900 berechnete man die Bevölkerung Bulgariens mit 3 630 800 Einwohnern. Ende 1905 mit 3 975 600 Einwohnern, und die Zählung des Jahres 1910 buchte 4 329 108 Einwohner auf einem Flächenraum von 96 345 qkm. Das durch

die Balkankriege vergrößerte Bulgarien von 111 836 qkm hatte Ende 1914 eine Einwohnerzahl von 4 828 300 Einwohnern. Ende des Jahres 1920, nach Abschluß des Friedens von Neuilly, der Bulgarien im Besitz von 103 146 qkm beließ, zählte man 4 803 900 Einwohner und die letzten statistischen Angaben über die Bevölkerung Bulgariens von 1926 zeigen eine Bevölkerungszahl von 5 081 700 Einwohnern.

Die durchschnittliche Volkdichte, die 1887 auf 32,6 Einwohner pro qkm angegeben wird, betrug 1900 38,6, 1905 41,6, 1910 44,7, 1920 46,8 und 1925 49 Einwohner pro qkm. Die Vermehrung der städtischen Bevölkerung ist bedeutend nur in einer Anzahl von größeren Städten: Philippopol, Orechowo, Plewna, Varna Burgas und Sofia. Die mittleren Städte zeigen nur eine begrenzte Bevölkerungszunahme, die Städte des nordöstlichen und östlichen Bulgariens sogar eine Bevölkerungsbahnahme bzw. eine gleichbleibende Bevölkerungsbewegung. Von den ländlichen Distrikten ist Südbulgarien mit 38 Einwohnern auf 1 qkm am dünnsten bevölkert. Die stärkste Besiedlung zeigt Westbulgarien und danach Nordbulgarien. Die Bulgaren sind von starker Vitalität. Die Zahl der Geburten überwiegt die der Sterbefälle bedeutend, die Zahl der Totgeburten ist gering (1910 1550 tot zur Welt gekommener Kinder auf 179 653 Lebendgeborene). Die Statistik von 1910 zeigt auf 1000 Einwohner 41,4 lebendgeborene Kinder, ein Verhältnis, das im gleichen Jahre nur durch Rußland und Rumänien übertroffen wurde.

Der natürliche Zuwachs der Bevölkerung war zwischen 1891 und 1905 0,98% im Jahresdurchschnitt zwischen 1906 und 1910 1,83%, neuere Daten liegen nicht vor. Diese Zahlen sind tatsächlich höher als die faktische Bevölkerungsvermehrung. Der Grund hierfür liegt in der starken Abwanderung der Bevölkerung. Die Bevölkerung Bulgariens befindet sich noch in starker Bewegung. Die Auswanderung war bis 1910 stärker als der neue Zuzug von Bulgaren aus Rumänien, Südrußland, Mazedonien und der Türkei. Eine starke Wanderung der bulgarischen Bevölkerung ist infolge des Vertrages von Neuilly eingetreten. Bekanntlich haben Jugoslawien und Griechenland Zehntausende von Bulgaren aus dem ehemals bulgarischen Mazedonien und Thrazien ausgewiesen. Diese Übersiedlung ist nicht ohne Reibung und ohne Schwierigkeiten für die bulgarische Wirtschaft vor sich gegangen. Die Bewegung ist gegenwärtig noch nicht beendet. Immerhin bedeuten die Neusiedler für Bulgarien einen wertvollen Bevölkerungszuwachs. Die Zunahme der Bevölkerung gerade in den letzten Jahren (1920 bis 1925) ist zum Teil auch darauf zurückzuführen. Demgegenüber bleibt die Auswanderung eine starke, doch begegnet sie in den letzten Jahren, wie die Wanderungsbestrebungen überhaupt, bedeutenden Schwierigkeiten wirtschaftlicher und politischer Natur.

Soziologisch von Interesse ist schließlich das Verhältnis zwischen Männern und Frauen in Bulgarien. Bis zum Kriege, ja noch bis 1922 war Bulgarien eines der typischsten Länder des Männerüberschusses. Von da ab beginnt sich das Bild

zu ändern, wengleich von einem bedeutenden Frauenüberschuß bisher noch nicht die Rede sein kann. Man zählte:

	Männer	Frauen
1887	1 588 900	1 533 800
1900	1 880 700	1 806 400
1905	2 026 700	1 948 900
1910	2 175 900	2 099 400
1921	2 420 784	2 426 187
1923	2 458 800	2 480 800
1926	2 516 800	2 564 900

Diese Veränderung in der Geschlechterverteilung ist vorwiegend auf die Männerverluste der letzten Kriege zurückzuführen.

III. Kaufkraft und Kaufbedürfnis der Bevölkerung.

Das Kaufbedürfnis der bulgarischen Bevölkerung ist, an westeuropäischen Maßstäben gemessen, nicht als groß zu bezeichnen. Der bulgarische Bauer, also die weitaus überwiegende Zahl der Bevölkerung des Landes, ist in seinen Bedürfnissen anspruchslos. Luxusbedürfnisse bestehen auf dem Lande in Bulgarien nur in beschränktem Umfange. Dagegen macht sich nach und nach das Bedürfnis nach modernen landwirtschaftlichen Arbeitsgeräten, nach Düngemitteln und anderem neuzeitlichen landwirtschaftlichen Hilfsmitteln immer stärker geltend. Insonderheit ist das Kaufbedürfnis der zahlreichen bulgarischen Rückwanderer aus Mazedonien und Thrazien groß. Diese Rückwanderer, die vielfach früher einen gewissen Wohlstand besaßen, sind heute völlig verarmt, müssen sich bei Ansetzung auf Bauernstellen das gesamte Inventar neu beschaffen. Die Kultivierung der Bedürfnisse ist in den letzten Jahren unverkennbar. Die weiter unten gebrachten Zahlen der Einfuhr beispielsweise von Metall-erzeugnissen, denen sich eine stärkere Metallverarbeitung im Lande selbst an die Seite stellt, zeugen davon. Besonders ist ein steigendes Kaufbedürfnis bei der städtischen Bevölkerung festzustellen.

Ein Vergleich des Fleischverbrauchs im Jahresdurchschnitt pro Einwohner berechnet in Sofia und des Fleischverbrauchs in Provinzstädten zeigt folgendes Bild:

pro Einwohner Durchschnitt		in Kilogramm	
		in Sofia	in Provinzstädten
	1920	33,052	24,449
„ „ „	1921	37,861	30,262
„ „ „	1922	45,230	36,044
„ „ „	1923	36,410	32,553
„ „ „	1924	38,560	35,907
„ „ „	1925	46,921	38,058

Diese Zahlen zeigen, daß der Fleischverbrauch der Provinzstädte pro Einwohner berechnet, immer um ein Erhebliches hinter dem hauptstädtischen Fleischverbrauch zurückbleibt. Auf Kaufbedürfnis und Kaufkraft der Bevölkerung läßt das den Schluß zu, daß in den kleineren Städten Kaufkraft und Kaufbedürfnis der Bevölkerung geringer ist, als in den größeren, daß entsprechend auf dem Lande das Kaufbedürfnis ein noch geringeres ist, als in den Landstädten. Die Zahlen zeigen jedoch noch ein zweites: die Ziffern des Fleischverbrauches und zwar sowohl in Sofia als in den Landstädten zeigen von 1920 bis 1925 mit Ausnahme eines Jahres eine durchgehende Steigerung. In Sofia entfielen 1920 pro Einwohner rund 33 kg Fleisch, 1925 dagegen rund 47 kg, in den Provinzstädten 1920 durchschnittlich 24 kg, 1925 dagegen 38 kg. Daraus folgt, daß das Kaufbedürfnis und auch die Kaufkraft der Bevölkerung in dem abgelaufenen Jahrfünft stark zugenommen haben muß.

Immerhin dürfte die Kaufkraft der bulgarischen Bevölkerung nicht entsprechend dem Kaufbedürfnis gestiegen sein. Der Verfall der bulgarischen Währung hat eine Umschichtung der Besitzverhältnisse herbeigeführt, die ehemals wohlhabenden, oft sogar reichen Rentner und Pensionäre, mit starker Kaufkraft, verarmen lassen. Die schon erwähnten bulgarischen Rückwanderer aus Mazedonien haben zwar ein großes Kaufbedürfnis, jedoch nur eine geringe Kaufkraft. Der einfache bulgarische Bauer ist dagegen durch den Verfall der Währung und die Kriegereignisse weniger betroffen worden. Auch hier wird eine gewisse Minderung der Kaufkraft im Vergleich zur Vorkriegszeit angenommen werden können. Zahlenmäßig ist diese Minderung kaum festzustellen. In den letzten Jahren von 1920 an ist die Kaufkraft sowohl der ländlichen wie der städtischen Bevölkerung gestiegen.

Um einen ungefähren Anhaltspunkt der Entwicklung der Kaufkraft im Vergleiche zu den Vorkriegsverhältnissen zu haben, sei der Inlandkonsum einiger typischer Waren, pro Kopf der Bevölkerung berechnet, angegeben. Wir erhalten dann folgende Zahlen:

Inlandskonsum pro Kopf der Bevölkerung:

Kaffee	1912	0,3 kg	1925	0,07 kg
Spirituosen	1912	1,02 l	1924	0,14 l
Bier	1913	4,3 l	1924	3,8 l
Baumwolle	1915	0,05 kg	1923	0,05 kg

Diese Zahlen haben einen gewissen Annäherungswert und zeigen durchgehend einen verringerten Inlandkonsum und eine gesunkene Kaufkraft der bulgarischen Bevölkerung.

IV. Landwirtschaft.

1. Die Grundlagen der Landwirtschaft.

Es ist nicht angängig, an dieser Stelle eine ausführliche wirtschaftsgeographische Betrachtung Bulgariens zu geben. Zudem existieren zahlreiche Spezialuntersuchungen über die Wirtschaftsgeographie, Orographie, Hydrographie und

Klimatologie Bulgariens, auf die an dieser Stelle verwiesen sei¹⁾. Nur einige charakteristische Angaben seien vorangestellt. Die Oberflächengestaltung Bulgariens wird durch die zahlreichen Gebirge charakterisiert, vor allem den Balkan, den Antibalkan und das Rhodophegebirge. Nach Höhezonen zerlegt ergibt Bulgarien folgende Areale:

0—200 m	= 37,3%	der Gesamtoberfläche Bulgariens
200—500 m	= 33 %	„ „ „
500—900 m	= 16,9%	„ „ „
900—1400 m	= 9,6%	„ „ „
1400—2000 m	= 2,7%	„ „ „
höher als 2000 m	= 0,5%	„ „ „

Die natürliche Fruchtbarkeit des Landes ist sehr groß. Die Humusschicht der Talflächen, der Flüsse und der Niederungen erreicht eine Mächtigkeit, die eine intensive Bewirtschaftung ermöglicht. Die Waldbestände, die in früheren Jahrhunderten noch bedeutend größer gewesen sein müssen, sind auch heute noch eine beachtliche Reichtumsquelle des Landes. Pflanzengeographisch liegt Bulgarien im Bereich verschiedener Zonen, es kommt die Flora des Mittelmeerbeckens und die der Dinarischen Alpen und Karpathen, ebenso wie die des südrussischen Steppengebietes vor. Bulgarien ist außerordentlich reich an fließenden Gewässern, die sich (mit Ausnahme der Donau) zu Schiffahrtszwecken allerdings nicht eignen, für eine künftige Elektrifizierung des Landes aber von Bedeutung sein können. Das Klima ist als osteuropäisch-kontinentales zu bezeichnen. Das Balkangebirge bildet eine ausgesprochene Klimascheide. Während Südbulgarien schon unter dem Einfluß der mediterranen Zone steht, ist in Nord- und Ostbulgarien durchaus kontinentales Klima anzutreffen. Der Winter ist ausgesprochen kalt (Januartemperatur in Sofia 2,7 Grad Kälte im Durchschnitt), im Sommer 1—2 Grad wärmer als es der geographischen Breite entsprechen würde. Das Klima Bulgariens ist jedoch nicht als ungünstig zu bezeichnen, im Gegenteil erweist es sich als der Landwirtschaft zuträglich. In Nordbulgarien infolge des wärmeren Sommers die Anpflanzungsmöglichkeit von Kulturen gegeben, die sonst nur in südlichen Strichen vorkommen, wie der Weinrebe, des Tabaks, der Melone und empfindlicher Obstbäume. In Südbulgarien gedeihen bereits Reis, Baumwolle, Oliven usw.

Die rechtlichen Grundlagen der bulgarischen Landwirtschaft sind trotz einer Agrarreform im großen und ganzen die gleichen wie vor 100 Jahren. Bulgarien ist ein typisches Kleinbauernland. 80% der bulgarischen Bevölkerung ernähren sich durch Landwirtschaft und landwirtschaftliches Gewerbe,

1) An einschlägiger Literatur sind zu nennen:

Max Brabec: Bulgarien und seine Volkswirtschaft 1924. Wien und Leipzig.

Hugo Grothe: Bulgarien, Natur, Volkstum, Staats-, Geistesleben, Wirtschaft (Beitrag zur Landeskunde) 1921. Wien.

Dr. Anastas Ischirkoff: Oro- und Hydrographie von Bulgarien. Sarajevo, 1913.

wie Gärtnerei, Weinbau usw. Die Bodenbesitzverteilung hat sich in Bulgarien langsam historisch entwickelt. Mit der Auflösung der türkischen Herrschaft wurde nicht nur der bulgarische Bauer persönlich frei, sondern hatte sich bereits vorher durch Loskauf in den Besitz eigener Bauerngüter gesetzt. Derartig scharf zugespitzte Agrarprobleme, wie beispielsweise in Bosnien, finden wir daher in Bulgarien nicht. Nach der Statistik von 1908 war die Besitzverteilung in der bulgarischen Landwirtschaft folgende:

	Zahl der Wirtschaften		Fläche	
	absolut	%	absolut in ha	%
weniger als 2 ha . . .	424 898	45,5	321 568	6,9
von 2—10 ha . . .	368 728	41,4	1 954 854	42,3
von 10—30 ha . . .	111 632	12,0	1 689 371	36,5
von 30—100 ha . . .	9 173	1,0	405 652	8,8
über 100 ha. . . .	936	0,1	254 342	5,5
im ganzen	933 367	100	4 625 787	100

Diese Besitzverteilung hat sich nach dem Kriege noch geändert. Der Großgrundbesitz, soweit er noch überhaupt bestand, wurde durch die sog. Stambulinskijsche Agrarreform aufgelöst, auch der Mittelbesitz wurde stark beschnitten. Das Agrarreformgesetz des Jahres 1921, das von ausgesprochen agrarkommunistischem Geist getragen ist, sieht folgende Eigentumsgrenzen vor:

1. bis 4 ha für Jungesellen,
bis 10 ha für Familien unbeschränkt (auch Verpachtung zulässig),
2. bis 20 ha bei Wald- und Weidebesitz,
3. bis 30 ha bei Ödland,
4. bis 50 ha bei Waldbesitz und Bergweiden.

In den Fällen 2 bis 4 ist eine Verpachtung unzulässig. Ein größerer Besitz als in den angegebenen Grenzen wird auf der Grundlage der Vorkriegspreise enteignet. Ein größerer Besitz ist nur zulässig, falls mehrere Familien (sog. „Großfamilie“ = „Zadruga“) eine Bauernstelle bewirtschaften. Das durch dieses Gesetz enteignete Land wird einem Landfonds zugeführt und in kleinen Parzellen an Landlose zugeteilt. Kommunalländereien, Kirchenländereien und Staatsdomänen sollen, falls dieser Landfonds nicht ausreicht, gleichfalls zur Enteignung herangezogen werden.

Durch dieses, wie man sieht, außerordentlich radikale Agrargesetz ist der Mittel- und Großgrundbesitz in Bulgarien bis auf ganz unerhebliche Reste verschwunden. Eine besondere Einwirkung auf die Volkswirtschaft des Landes hat diese Agrarumgestaltung nicht gehabt, da die Menge des enteigneten Landes im Vergleich zu den bereits bestehenden Bauernstellen sehr gering war.

Zu berücksichtigen sind schließlich für die bulgarische Landwirtschaft die sozialen Momente. Der bulgarische Bauer ist ein arbeitsamer und außerordentlich tüchtiger Landwirt. Eine besondere Befähigung besitzt er im Obst-

und Gemüsebau. Die Bedürfnisse des Bauern sind gering, einer seiner Hauptwesenszüge ist die Sparsamkeit. Dagegen ist ihm eine gewisse slavische Indolenz eigen, die oft die Einführung neuer Kulturen, Züchtungs- und Düngeverfahren hindert. Eine gewisse Hemmung für den landwirtschaftlichen Fortschritt ist auch die zum Teil noch bestehende alte Familienverfassung, durch die die Großfamilie (Zadruha) die Bewirtschaftung einer Parzelle gemeinsam vornimmt. Alles in allem ist der bulgarische Bauer — eine sozial gleichgeschichtete Masse — ein vorzügliches für die Landwirtschaft brauchbares Menschenmaterial.

2. Erzeugung der Landwirtschaft.

Vergleicht man die landwirtschaftlichen Verhältnisse Bulgariens vor und nach dem Kriege, so fällt auf, daß die Bedeutung des Getreides zugunsten der Industriepflanzen, besonders Tabak und Zuckerrüben erheblich nachgelassen hat. Zur Veranschaulichung dienen folgende Daten:

Die Anbaufläche:

	1909—12 (Jahresdurchschnitt in 1000 ha)	1921—24	1909—12 (durchschnittlich pro Kopf der Bevölkerung in Dekar)	1921—24
Getreide	2,450	2,140	5,6	4,3
Tabak u. Zuckerrüben.	10,9	51,4	0,025	0,104

Das bedeutet, daß im Jahresdurchschnitt absolut die Getreideaussaatfläche eine Verringerung von mehr als 300 000 ha, d. h. von 13% erlitten hat, relativ aber (im Durchschnitt auf den Einwohner) um 1,3 Dekar, d. h. um ungefähr 23% gesunken ist. Die Erhöhung dagegen des Anbaues von Industriepflanzen (Tabak und Zuckerrüben) beträgt absolut 40,5 Tausend ha, d. s. ungefähr 370%, und relativ 0,079 ha, d. s. ungefähr 320%.

Die Ernte ergibt folgendes Bild:

Ernte:

	1909—12 (Jahresdurchschnitt in Millionen Quintal)	1921—24	1909—12 (durchschnittl. pro Kopf in Kilogramm)	1921—24
Getreide	25,6	20,4	590	410
Tabak	0,065	0,297	1,2	6

Die verringerte Bedeutung des Getreides und die größere Bedeutung der Industriepflanzen wird noch augenscheinlicher, wenn man den Wert der Produktion ins Auge faßt:

Wert der Produktion:

	1909—12	1919—22	1909—12	1919—22
	(Jahresdurchschnitt in Millionen Lewa)		(In Proz. des Wertes der gesamten landw. Produktion)	
Getreide	494,6	7118	70	70
Tabak u. Zuckerrüben.	7,6	729	1,0	7,0

Während vor dem Kriege der Wert der Tabak- und Zuckerrübenproduktion $\frac{1}{70}$ des Wertes der Getreideproduktion betrug, beträgt er nach dem Kriege $\frac{1}{10}$ davon.

Am auffälligsten ist diese Veränderung, wenn man die Bedeutung der betreffenden Erzeugnisse für den Ausfuhrhandel betrachtet:

Wert der Ausfuhr:

	1910—12	1924	1910—12	1924
	(Jahresdurchschnitt in Millionen Lewa)		(In Proz. des Wertes der Gesamtausfuhr)	
Getreide	88,8	1190	44	23,3
Tabak	1,8	1828	0,9	37,6

Während der Geldwert sich ungefähr 13—14 mal erhöht hat, hat sich der Wert des ausgeführten Tabaks tausend mal erhöht. Prozentual gegenüber dem Gesamtausfuhrwert verliert das Getreide an Bedeutung, während der Tabak, der vor dem Kriege eine unwesentliche Stelle einnahm, jetzt die erste Stelle inne hat.

Das sind die großen Veränderungen in der Landwirtschaft Bulgariens, die die Produktion wie den Handel Bulgariens bestimmen. Die zweite wichtige Tendenz ist der Rückgang der Brachen und Weiden. Laut Nachrichten des statistischen Amtes vergrößert sich die bebaute Fläche auf Kosten der Brachfelder, Weidenplätze und Wälder. Von 30% Brachfeldern sind 17,5% der gesamten Anbaufläche oder ungefähr 7 Millionen Dekar übriggeblieben. Die Weideplätze sind von 12 auf 9,5 Millionen Dekar zurückgegangen.

Eine Übersicht über die Veränderungen des Getreideanbaues und der Getreideernten im letzten Jahrzehnt in Bulgarien bietet folgender Vergleich der Jahre 1914—15 und 1924—25.

1. Getreideanbau

	in 1000 ha			
	1914	1915	1925	1926
Weizen	1009	959,9	1027	1026
Roggen	198	210	183	172
Mischgetreide	70	81	95	92
Gerste	225	235	220	216
Hafer	163	158	143	116
Insgesamt:	1665	642,9	1668	1622

	Übertag:	1665	642,9	1668	1622
Spelz		8,7	9,2	8,9	6,2
Hirse		12,8	12,3	9,8	—
Mais		602	630,6	620	592
	Insgesamt:	2289,2	2296,0	2305	2226,9

2. Getreideernte
in 1000 Quintal

	1914	1915	1925	1926
Weizen	6252	9581	13511	12000
Roggen	1552	1820	2258	2000
Mischgetreide	585	838	1182	13000
Gerste	1938	2579	3190	3100
Hafer	1096	1228	1486	1200
Spelz	56	70	120	58
Hirse	136	123	91	—

Wie bereits gezeigt, ist der Anbau von Industriepflanzen in Bulgarien in den letzten Jahren stark gestiegen. Im Jahre 1912 und 1924 und 1925 waren folgende Flächen mit den verschiedenen Arten von Industriepflanzen angebaut:

in Hektar

	1912	1924	1925
Tabak	8 892	40 965	52 669
Zuckerrüben	3 299	24 000	1 033
Sesam	2 158	5 721	6 098
Sonnenblumen	—	13 350	18 600
Raps	1 638	2 654	2 448
Mohn	51	211	347
Flachs	358	231	240
Baumwolle	763	2 057	3 092

Die Erzeugung an Industrie- und Fettpflanzen war im Jahre 1912 und 1924 folgende:

	1912	1924
	(Quintal = 100 kg)	
Tabak	58 125	319 620
Zuckerrüben	612 631	4 404 000
Sesam	4 622	19 964
Sonnenblumen	—	119 843
Raps	146 568	1 044
Mohnsamen	178	956
Hanffäden	12 006	21 567
Leinsamen	1 582	1 043
Baumwolle	1 401	6 416
Leinenfäden	1 396	912

Unter den Industriepflanzen sei besonders eine typisch bulgarische Produktion, die Rosenkultur, erwähnt. Dieser Industriezweig ist in den letzten Jahren ziemlich stark zurückgegangen, zum Teil als eine Folge des Krieges, durch den die früheren Hauptabsatzgebiete Frankreich und Belgiens verlorengegangen sind. Aber auch die Fortschritte der chemischen Industrie in der Erzeugung künstlicher Riechstoffe, die Verringerung des Luxusbedarfes in der Welt, sowie hohe Schutzzölle auf Parfümerien tragen dazu bei. Vor dem Kriege war Deutschland einer der besten Abnehmer. Während die mit Rosen bebaute Fläche in Bulgarien im Jahre 1912 noch rund 10 000 ha umfaßte, betrug sie 1915 nur noch 8522 und im Jahre 1923 sogar nur noch 4599 ha.

Die Obstzucht Bulgariens hat zweifellos gute Zukunftsaussichten. Eine der ersten Obstzentren Bulgariens ist die Gegend von Sowliewo. Im Jahre 1923 wurden 300 000 kg Backpflaumen ausgeführt. In starkem Ausmaß hat sich die Obstkultur auch im Gebiete von Küstendil entwickelt. Küstendil hat im Jahr 1925 107 000 kg Backpflaumen ausgeführt.

Bis vor 15 Jahren war der Weinbau eines der Hauptverdienste der Bevölkerung der sogenannten Garten- und Obstgegenden des Landes. Die Philoxera jedoch zerstörte einen großen Teil der heimischen Weinstöcke und vernichtete für eine Reihe von Jahren diese Verdienstmöglichkeit. Es gelang dann, den bulgarischen Weinbau zu reorganisieren, indem amerikanische Reben nach Bulgarien verpflanzt wurden. Heute steht der Weinbau in Bulgarien wieder annähernd auf der gleichen Höhe wie vor 20 Jahren. Im Jahre 1925 wurden mehr als 14 Millionen Weinstöcke gezogen, von denen ein Teil für die heimischen Bedürfnisse, der andere aber zur Ausfuhr bestimmt war. Bulgarien wies im Jahre 1925 427 000 ha Weinbaufläche auf. Die Weinproduktion Bulgariens betrug 1922 56 Millionen Liter, 1923 71 Millionen l, 1924 76 Millionen l, 1925 97 Millionen l. Pro Kopf der Bevölkerung entfallen 1925 rund 20 l Wein. Allerdings sind die meisten bulgarischen Weinsorten nur schwer exportfähig, so daß die an sich günstigen Entwicklungsmöglichkeiten des Weinbaus für den Außenhandel des Landes kaum ins Gewicht fallen.

3. Viehzucht und Waldwirtschaft.

Die Viehzucht Bulgariens zeigt eine im allgemeinen günstige Lage. Im Jahre 1910 gab es 13 389 579 Stück Vieh, darunter 478 222 Pferde, 1 606 365 Rinder, 8 669 269 Schafe und 527 311 Schweine. Der Viehstand des Jahres 1925 beziffert sich auf 13 211 085 Stück, darunter 368 236 Pferde, 1 877 198 Rinder, 892 603 Schafe und 1 089 699 Schweine. Der Rückgang in der Pferdezucht ist vornehmlich bedingt durch die großen Einbußen während des Weltkrieges zum Teil auch durch Ersetzung der Pferdekraft durch die motorische Kraft. Die Vermehrung des Rindviehs ist auf die Erhöhung der Anbaufläche zurückzuführen. Besonders beachtlich ist die sehr starke Zunahme der Schweinezucht, der die bulgarische Regierung ihre besondere Aufmerksamkeit schenkt.

Die Ausfuhr von Vieh ist zurückgegangen. Sie betrug 1911 1 195 322 Stück und 1924 492 681 Stück. Dem Werte nach betrug die Ausfuhr von lebendem Vieh im Jahre 1911 8,3 Millionen Goldlewa, 1921 123 Millionen Lewa; 1924 194 Millionen Lewa. Die Ausfuhr von Schweinefett und Speck war bis 1912 nur gering, im Jahre 1916 erreichte die Ausfuhr von Speck und Schmalz 425 000 kg, um in den folgenden Jahren erneut stark zu sinken. Die Ausfuhr von Geflügel betrug 1912: 682 000 Stück für 718 000 Lewa; 1921 424 000 Stück für 13,2 Millionen Lewa, 1924 315 000 Hühner für 16 Millionen Lewa. Schwächer ist die Ausfuhr anderer Vieherzeugnisse; weißer Schafkäse, Kaschkawal, Butter, gesalzenes Fleisch usw.

Ungefähr ein Viertel der Oberfläche Bulgariens ist mit Wald bedeckt. Laut Nachrichten des statistischen Amtes waren im Jahre 1908 bei einer Gesamtfläche des damaligen Bulgariens von 96 345 500 ha, 28 344 932 ha mit Wäldern bedeckt. Heute liegen darüber keine offiziellen Daten vor, jedoch wird das Verhältnis im Vergleich zu 1908 nicht sehr verändert sein. Die Wälder gehören zu 29% dem Staate, zu 53% den Gemeinden und zu 18% Privatpersonen. Um eine fortschrittliche Waldwirtschaft zu erreichen, wurden nach dem Vorbild der landwirtschaftlichen Genossenschaften Kooperationen für die Ausnutzung der Wälder gegründet. Alle großen Privatwaldbesitzungen, alle Gemeinde- und Bezirkswälder wurden — gegen Entschädigung — verstaatlicht. Die Konzessionen für die Ausnutzung werden aber nur Genossenschaften erteilt. Diese Vergünstigung ermutigte natürlich zur Bildung von Waldgenossenschaften zum Zwecke einer großzügigen Holzverwertung. Die Genossenschaften werden in 58 Syndikate zusammengefaßt, die ihrerseits eine Waldgenossenschafts-Zentrale haben. Im Jahre 1925 wurde dann ein neues Forstgesetz erlassen, das eine straffere Bewirtschaftung erreichen will. Über die Ausbeutung der Wälder in Bulgarien geben folgende Daten Auskunft:

Erzeugung von Holzmaterialien.

	1913	1919	1921
	cbm	cbm	cbm
Baumaterial . . .	1 328 115	638 944	1 082 652
Brennmaterial . .	12 435 935	3 746 364	4 570 027
	kg	kg	kg
Holzkohle	641 154	942 125	16 935 955

4. Die Mechanisierung der Landwirtschaft.

Die Intensität der Bewirtschaftung der bulgarischen Landwirtschaft ist zurzeit noch recht gering. Infolgedessen ist der Ertrag an Getreide im Vergleich zum reichen Boden klein, und zwar heute durchschnittlich 96 kg pro Hektar gegenüber 220 kg in Deutschland. Es ist dies vor allem auf das Fehlen landwirtschaftlicher Maschinen zurückzuführen.

Erst nach dem Weltkriege begann der bulgarische Bauer die Wichtigkeit landwirtschaftlicher Maschinen zu erkennen, und entsprechend stieg auch der Bedarf und die Einfuhr solcher Maschinen. Das durch die Kriegszeit stark mitgenommene Maschineninventar ist heute nicht nur wiederhergestellt, sondern sogar vermehrt. So gab es 1911 in Bulgarien 105 807 Stück eiserner Pflüge, 7778 Mähmaschinen, 1167 Sämaschinen, 1112 Dreschmaschinen, 1921 dagegen 150 000 Pflüge, 8000 Mäh-, 1200 Sä- und 1600 Dreschmaschinen. Angesichts dessen aber, daß derzeit 40 Millionen Hektar des Bodens Ackerland sind, genügt diese Zahl landwirtschaftlicher Maschinen nicht.

Da die landwirtschaftlichen Maschinen beinahe ausnahmslos im Inlande nicht erzeugt werden können, muß Bulgarien zahlreiche landwirtschaftliche Maschinen einführen. In der Tat ist nach dem Kriege der Maschinenimport sehr stark gestiegen, und zwar wurden 1921 für 48, 1924 für 54 Millionen Lewa Maschinen (ausgenommen Traktoren) importiert. Der größte Teil der Einfuhr, und zwar 1924 im Werte von 22,1 Millionen Lewa, stammt aus Deutschland. Daneben kommen auch Ungarn, Österreich und in der letzten Zeit auch die Tschechoslowakei als Maschinenlieferanten in Frage. Die deutsche Maschinenindustrie hat diese Konkurrenz auf dem bulgarischen Markt nur bezüglich der Preisfestsetzung zu fürchten. Qualitativ stehen die deutschen Maschinen weit über denen anderer Bezugsländer.

Der größte Bedarf besteht für gewöhnliche eiserne Pflüge, die im Jahre 1924 für rund 15,3 Millionen Lewa importiert wurden, davon für 10,9 Millionen aus Deutschland. Daneben ist der Bedarf an Dreschmaschinen, Maisreblern, Getreideputzmaschinen, Mähmaschinen, Heumaschinen, Sämaschinen usw. bedeutend. In letzter Zeit wurden Traktoren und andere Motoren für 32,8 Millionen Lewa eingeführt, von denen die Hälfte aus Deutschland stammte.

V. Industrie.

1. Die Industrialisierung Bulgariens.

Auch im ausgesprochenen Agrarland Bulgariens machen sich schon seit Beginn dieses Jahrhunderts Bestrebungen geltend, eine heimische Industrie zu schaffen. Diese Industrie entstand anfänglich in Anlehnung an die landwirtschaftliche Erzeugung, vor allem als Lebensmittelindustrie und zweitens in Anlehnung an die bestehende und von den Türken geförderte Hausindustrie, wie beispielsweise die Textilindustrie. Dazu kommen dann noch Industrien, zu deren Gründung der Rohstoffüberfluß Bulgariens anreizte, z. B. die Tabakindustrie. Die Ergebnisse der im Jahre 1922 vorgenommenen Industrieenquete zeigen, in welchem Maße Bulgarien in den letzten Jahren industrialisiert worden ist. Die Zahl der größeren staatlichen und privaten Industrieunternehmen betrug 1910 266, 1922 1541. Es bedeutet das eine Vermehrung um 450 Prozent. Diese Industrieunternehmen gliedern sich nach den einzelnen

Brauchen folgendermaßen: Minen und Karrieren 28, Metallindustrie 89, Keramische Industrie 117, Chemische Industrie 62, Industrie für Lebensmittel und Getränke 747, Tabakindustrie 167, Textilindustrie 107, Holzindustrie 112, Lederindustrie 59, Papierindustrie 12, Graphische Industrie 27, Anstalten zur Gewinnung elektrischer Kraft 14. Im Vergleich zu 1910 hat sich die Minen- und Karrierenindustrie um 22 neue Unternehmungen vermehrt, die Metallindustrie um 70 neue Unternehmungen, die keramische Industrie um 197, die chemische Industrie um 37, die Industrie für Lebensmittel und Getränke um 647, die Textilindustrie um 46, die Holzindustrie um 94, die Lederindustrie um 37, die Papierindustrie um 9, die Tabakindustrie um 164, die Zahl der Anstalten zur Gewinnung von elektrischer Kraft ist von 2 auf 14 gestiegen.

Das im Boden, in Gebäuden und Maschinen investierte Kapital beläuft sich 1922 auf 4035 Millionen Lewa, gegen 729 Millionen Lewa im Jahre 1910. Mit der Entwicklung der Industrie schreitet auch die Mechanisierung fort. So ist z. B. die in der Industrie arbeitende Betriebskraft von rund 17 500 PS im Jahre 1910 auf 85 000 PS im Jahre 1922 gestiegen. Auch die Zahl der Arbeitnehmer stieg von 13 231 im Jahre 1910 auf 55 380 im Jahre 1922. Der Wert der von der bulgarischen Industrie verarbeiteten Rohstoffe im Jahre 1922 erreicht die Summe von 2891,9 Millionen Lewa. Davon sind ausländischer Herkunft für 344 Millionen Lewa und einheimischer für 2547,8 Millionen Lewa. Dagegen belaufen sich im Jahre 1910 die verarbeiteten Rohstoffe ausländischer Herkunft auf 168 Millionen Lewa, und einheimischen Herkommens auf rund 447 Millionen Lewa, also im ganzen auf 615 Millionen Lewa. In einer Periode von 11 Jahren ist daher der Wert der verarbeiteten Rohstoffe viermal gestiegen.

Die Jahresproduktion der bulgarischen Industrie hat sich gleichfalls viermal vermehrt und zwar von rund 939 Millionen auf rund vier Milliarden Lewa.

Kennzeichnend für die bulgarische Industrie ist die Tatsache, daß sie von Anfang an stark vom Staate geschützt, insbesondere durch sogenannte Industrieschutzgesetze in steuerlicher Beziehung besser gestellt wurde. Der Umfang und die Entwicklung dieser staatlich geschützten Industrie Bulgariens wird durch folgende Tabelle verdeutlicht:

	Zahl der Unter- nehmungen	Zahl der Arbeiter	Mechanische Kraft in PS	Grund- kapital Wert in Millionen Lewa	Jährliche Produktion
1911	345	15 886	27 885	91	122,5 Lewa
1923	503	18 422	59 851	145,9	285,5 G.-L.

Die durchschnittliche jährliche Produktion eines Industrieunternehmens hatte 1911 einen Wert von 349 310 Lewa, 1923 dagegen von 557 605 Goldlewa. Für die fortschreitende Mechanisierung spricht auch ein Vergleich der Zahl der Arbeiter und der verwendeten mechanischen Kraft, berechnet auf ein Industrieunternehmen.

	Arbeiter	mechanische Kraft in PS
1904	53	55
1909	49	66
1911	46	81
1921	35	112
1923	36	119

Eine Sonderstellung nehmen diejenigen Industriezweige in Bulgarien ein, deren Erzeugnisse durch eine besonders geartete Akzise besteuert werden. Diese Industrien werden nicht nur, wie die anderen, vom Staat weitgehend geschützt, sondern stehen auch unter Staatsaufsicht. Es sind dies die Tabakindustrie, die Bierbrauerei, die Zuckerindustrie, die Streichhölzfabrikation, die Essig-, Spiritus-, Salz-, Reis- und Kohlensäureindustrie. Es gab im Jahre 1924 100 solcher Fabriken mit 10 055 Arbeitern.

Alle Industrien aber werden durch die sogenannten Industrieschutzgesetze gefördert, die in Bulgarien seit 1892 bestehen. Das letzte „Gesetz zur Förderung der bulgarischen Industrie“ ist vor 11 Jahren erlassen und hätte am 31. Dezember 1924 außer Kraft treten müssen. Es ist dann mehrfach verlängert und zuletzt bis Mitte 1927 befristet worden. Der Entwurf des neuen Industrieschutzgesetzes liegt bereits vor. Der Grundgedanke dieser Gesetze ist der, daß diejenigen Industriezweige Bulgariens, die ihren Rohstoffbezug aus Bulgarien selbst decken, und die gleichzeitig lebensnotwendige Erzeugnisse herstellen, besonders begünstigt werden. Zu diesen Industriezweigen gehört ein Teil der Nahrungsmittelindustrie, der Bergbauunternehmungen usw. An zweiter Stelle folgen solche Industrien, die ihre Rohstoffe zum Teil aus dem Auslande beziehen, jedoch im Interesse der Gesamtwirtschaft oder im Interesse des Staates gefördert werden müssen. Die Förderung, die das neue Industrieschutzgesetz der bulgarischen Industrie angedeihen läßt, besteht vor allem in einer steuerlichen Sonderstellung. Fabriken, die jetzt in Bulgarien gegründet werden, genießen bis zum 1. Januar 1936 Steuerfreiheit, von da ab 5 Jahre lang einen 75%igen Steuernachlaß. Die zurzeit schon bestehenden und staatlich geschützten Industrien haben in den ersten Jahren 50% der festgesetzten Steuern zu zahlen. Das Industrieschutzgesetz bestimmt ferner die erleichterte Konzessionserwerbung für folgende Industriezweige: Seiden-, Hanf-, Flachs-, Baumwolle- und Jutefabrikation, Zement-, Glas-, Porzellan-, Fayence- und Steinindustrie, Zellulose- und chemische Industrie, metallurgische Industrie und Gefrieranlagen. Der neue Gesetzentwurf zieht den Kreis der einzelnen Industrien weiter als das bisher bestehende Gesetz.

2. Die Aktiengesellschaften.

Die Entwicklung der Aktiengesellschaften in Bulgarien widerspiegelt die Wirtschaftskurve in Nachkriegsbulgarien. Die Tendenz zur Vermehrung der Aktiengesellschaften ist unverkennbar, wenn wir auch in den letzten Jahren eine gewisse Konzentration erkennen können. Die Zahl der Aktiengesellschaften betrug:

Ende 1917	280	Ende 1921	482
„ 1918	343	„ 1922	546
„ 1919	438	„ 1923	581
„ 1920	469	„ 1925	551

Am 1. Januar 1925 bestanden mithin 551 Aktiengesellschaften mit einem Gründungskapital von 2130 Millionen Lewa. Die Gesellschaften verteilen sich wie folgt:

	Zahl	Gründungs- kapital in Millionen Lewa	Eingezeichnetes Kapital
1. Landwirtschaft und Viehzucht . . .	12	34,2	30,8
2. Bergbau und Steinbrüche	21	81,1	60,8
3. Industrie:			
a) Textilindustrie	34	102,0	86,8
b) Lederindustrie	11	29,5	24,8
c) Metallindustrie	13	41,9	28,0
d) Chemische Produkte	23	43,4	36,2
e) Stein und Zement	23	102,0	97,3
f) Papier-Industrie	6	18,0	14,0
g) Zuckerfabriken	7	74,8	74,8
h) Brauereien	6	30,0	26,0
i) Spiritus, Wein usw.	13	34,4	28,0
j) Tabakfabriken	9	53,0	50,0
k) Bauindustrie	12	28,9	25,6
l) Elektrische Beleuchtung	4	111,2	107,9
m) Holzbearbeitungs- u. Möbelind..	5	20,4	20,4
n) Mehl- und Brotindustrie	21	74,4	72,3
o) Bekleidungs- u. Schuhindustrie	11	16,6	18,7
p) Druckerei und Buchbinderei . . .	18	37,2	35,8
q) Nahrungsmittelindustrie	10	19,3	17,6
4. Transportgesellschaften	2	5,5	3,1
5. Handelsgesellschaften:			
a) Kredit- u. Spargesellschaften . . .	129	734,0	660,0

Es ist die Zahl der Aktiengesellschaften besonders groß bei den Handelsgesellschaften und Kredit- und Sparkassen. Die Zahl der landwirtschaftlichen Aktiengesellschaften ist unbedeutend, die Zahl der bergbaulichen Unternehmungen in Form von A.-G. ist gleichfalls noch ziemlich gering. In der Industrie spielen die A.-G. eine gewisse Rolle, besonders in der Textilindustrie, der chemischen Industrie, der keramischen Industrie und der Nahrungs- und Genußmittelindustrie. Auf jeden Fall dürfte in den kommenden Jahren eine weitere Vermehrung der Zahl der A.-G. zu erwarten sein.

3. Das Auslandskapital in der bulgarischen Industrie.

Der Kapitalmangel macht sich in Bulgarien nach dem Kriege, als die bulgarische Wirtschaft durch Reparationszahlungen belastet wurde, in immer stärkerer Weise bemerkbar. Das Inlandskapital genügt nicht einmal, um die bestehenden Industrieunternehmungen zu erweitern, noch viel weniger zu Neugründungen. Zur Ausbeutung der Naturreichtümer und zur Verstärkung der Produktion der verschiedensten Industriezweige bedarf Bulgarien in hohem Maße ausländischen Kapitals.

Über die Zahl der gegenwärtig in Bulgarien arbeitenden ausländischen Gesellschaften sei folgendes mitgeteilt:

Im Jahre 1924 bestanden in Bulgarien 51 ausländische Gesellschaften mit 410 Millionen Lewa Kapital. Diese Gesellschaften verteilen sich wie folgt: Bergbau 2 mit 9 Millionen Lewa Kapital; Industrie 19 mit 133 Millionen Lewa Kapital; Handel 19 mit 82 Millionen Lewa; Bankwesen 9 mit 182 Millionen Lewa; Versicherungswesen 2 mit 5 Millionen Lewa Kapital. Mit fremden Kapitalien ist die ganze bulgarische Zuckerindustrie (fünf Fabriken) gegründet, auch die ersten Baumwollwebereien, die Zündholzfabrik, die Eisenbahnwagenfabrik. Fremde Kapitalien sind auch bei Papier-, Tabak-, Mühlen-, Leder- und anderen Industrien beteiligt. Über die Verteilung des ausländischen Kapitals unter die einzelnen Fremdstaaten und nach den verschiedenen Branchen unterrichtet folgende Tabelle:

In Milliarden Papierlewa:

	Bergbau		Industrie		Handel		Banken		Gesamt	
	Zahl	Lewa	Zahl	Lewa	Zahl	Lewa	Zahl	Lewa	Zahl	Lewa
Frankreich	1	7	4	21	—	20	4	132	10	180
Belgien	1	2	4	13	—	—	—	—	5	15
Deutschland	—	—	3	7	11	32	2	11	16	50
Tschechoslovakei	—	—	1	50	—	—	—	—	1	50
Indien	—	—	2	12	1	20	1	12	4	44
Andere Staaten	—	—	5	29	6	9	2	27	13	66
	2	9	19	132	18	81	9	182	49	405

Wie hieraus ersichtlich, steht Frankreich unter den investierenden Staaten weitaus an erster Stelle. Das französische Kapital wendet sich hauptsächlich dem Bankwesen zu, während das deutsche den Handel bevorzugt, wo Deutschland eine dominierende Stellung einnimmt. In letzter Zeit bekunden deutsche Kapitalisten auch Interesse für Industrieunternehmungen in Bulgarien. Allein im Jahre 1924 wurden mit deutschem Kapital drei Industrieunternehmungen gegründet. Nach einem Bericht waren im Jahre 1925 in Bulgarien in der Industrie und im Handel mehr als 136 Millionen Lewa ausländische Kapitalien engagiert. An erster Stelle unter ihnen stehen die Schweizer

Kapitalien, die in der Erzeugung von elektrischer Energie mit 42 Millionen Lewa beteiligt sind. Dann folgen: französisch-belgische Kapitalien 26,5 Mill. Lewa, in verschiedenen Banken angelegt; holländische 20 Mill. Lewa — Ausfuhr von Tabak, Handel mit Maschinen zur Tabakmanipulation; italienische 12,4 Mill. Lewa — Bankgeschäft, Hanferzeugung; deutsche mehr als 9 Mill. Lewa — Bankgeschäft, Handel mit Holzmaterialien, Rohhäuten und Rohfellen; tschechoslovakisches 9 Mill. Lewa — Bankgeschäft; englisches 8,3 Mill. Lewa — landwirtschaftliche Maschinen, Manufaktur, Stoffe, Versicherungsgesellschaften. Hierauf folgen: Schweden mit 3,6 Mill. Lewa, Frankreich allein 1,1 Mill. Lewa; alles angelegt in verschiedenen Gebieten des Handels und der Wirtschaft, Ausfuhr von Tabak, Bankgeschäft, landwirtschaftliche Maschinen und Naphtha.

4. Überblick über einzelne wichtige Industriezweige.

Betrachten wir zunächst die Nahrungs- und Genußmittelindustrie, so ist besonders die Mühlenindustrie hervorzuheben. Es gibt in Bulgarien 35 große Exportmühlen, 565 mittlere Mühlen für den heimischen Handel und 3500 bis 4000 kleinere Mahlmühlen, die im Jahr ungefähr 2 Milliarden kg Mehl und grobes Mehl für Viehfutter für den heimischen Verbrauch verarbeiten. Die Gesamterzeugung im Lande beläuft sich auf ungefähr 2 Milliarden kg Mehl und grobes Mehl für Viehfutter. Da die Bedürfnisse des heimischen Verbrauches sich bisher auf ungefähr 1 Milliarde kg Mehl und ungefähr 400 Millionen kg grobes Mehl für Viehfutter belaufen, so bleibt ein Überschuß von 500 Millionen kg oder eine Reserveverarbeitbarkeit der bulgarischen Mühlen von 20 bis 25%.

Ein weiterer wichtiger Industriezweig ist die Pflanzenölindustrie. Die Ölzerzeugung Bulgariens begann sich nach dem Kriege rasch zu entwickeln. Zwar bestanden vor dem Kriege auch Anstalten zur Ölgewinnung, doch waren sie nur mit primitiven Holzpressen ausgerüstet. Erst nach dem Kriege entstanden moderne Ölfabriken, in denen mechanische Pressen angewendet wurden. Die rasche Entwicklung der Ölindustrie beförderte neue Ölpflanzenkulturen, die dem Landwirt größere Erträge als der Getreideanbau abwerfen. Im Jahre 1924 gab es 19 große Ölindustrieunternehmungen mit einem Kapital von 1 Million Lewa. Die im Jahre 1924 verwendeten Rohstoffe erreichen einen Wert von 38 Mill. Lewa.

Als Rohstoffe werden an erster Stelle die Samen von Sonnenblumen und der Sesam verwendet, an zweiter Stelle die Raps-, Hanf-, Flachs- und in letzter Zeit auch die Tabaksamen. An diesen Rohstoffen werden 1924 erzeugt:

in Quintal	
Sonnenblumen	119 840
Sesam	19 960
Hanf	17 770
Flachs	1 040

Die Ölgewinnung betrug 1924:

	in kg	in 1000 Lewa
Sonnenblumenöl . . .	804 290	31 135
Sesamöl	124 353	5 445
Andere Öle	49 660	1 468
Gebackener Sesam .	3 329	88
Ölkuchen	1 663 700	4 761
Gesamt:	2 645 332	42 897

Die Ölindustrie Bulgariens macht große Schritte vorwärts und hat gute Aussichten für die Zukunft.

Auch die fleischverarbeitende Industrie kann eine große Zukunft haben. Besonders englische Wirtschaftskreise interessieren sich für die Ausfuhr von Gefrierfleisch aus Bulgarien, aber auch Deutschland ist, wie die kürzlich erfolgte Gründung einer deutsch-bulgarischen Konservenfabrik in Gorna-Orechowitz zeigt, stark daran interessiert. Auch bulgarisches Gemüse und Obst sollen nach deutschen Fabrikationsmethoden konserviert werden.

Eine eigenartige Entwicklung hat die Spiritusindustrie Bulgariens durchgemacht. Die Spiritusproduktion betrug in den Jahren 1912 und 1913 jährlich 4 bis 5 Mill. l. Im Jahre 1914 stieg die Produktion sogar auf 7 Mill. l, um damit ihren Höchststand zu erreichen. Mit Beginn des Krieges verringert sich die Produktion ununterbrochen. 1926 wurden nur noch ca. 950 000 l erzeugt. Der Rückgang der Spirituserzeugung hat diesen Industriezweig derart geschädigt, daß die Hälfte der größeren Spiritusunternehmen in den letzten Jahren ihren Betrieb hat stilllegen müssen und heute nur noch 6 (gegen 12 1921) Fabriken arbeiten.

Der einheimische Spiritusverbrauch ist in den letzten Jahren sehr stark zurückgegangen. Er betrug noch 1921 2 026 486 l, 1925 dagegen nur 776 330 l. Der nicht unbedeutende Export richtet sich hauptsächlich nach der Türkei und nach Griechenland. Die Schwierigkeiten dieses Industriezweiges liegen in dem geringen Inlandskonsum an Likören, was wohl auf die große Konkurrenz der billigen Weine zurückzuführen ist.

Die Bierindustrie Bulgariens ist unbedeutend. Die Erzeugung betrug 1913 19 Mill. l, 1923 20,3 Mill. l und 1925 21,3 Mill. l. Gegenwärtig existieren in Bulgarien 15 Bierbrauereien. Besondere Entwicklungsaussichten besitzt dieser Industriezweig nicht.

Die Zuckerindustrie Bulgariens hat sich außerordentlich schnell entwickelt. Es gibt z. Zt. 5 Zuckerfabriken in Bulgarien, deren Erzeugung 1923 knapp 15 000 t Zucker betrug, so daß bei einem Inlandsbedarf von 22 000 t für das Inland noch 13 000 t aus der Tschechoslowakei importiert werden mußten. 1925 betrug die Produktion bereits 31 981 t, so daß Bulgarien bereits vor der Frage stand, wohin es seinen Zucker exportieren solle. Die Anbaufläche ist von 12 400 ha 1923 auf 12 900 ha 1925 gestiegen. Es ergab sich aber, daß angesichts der sehr scharfen Konkurrenz auf dem Weltzuckermarkt die bulgarische Zuckerindustrie

nicht exportfähig war. Die Zuckerindustriellen veranlaßten zunächst die Regierung, den Zoll für Auslandszucker auf 40 bzw. 49 Goldlewa je 100 kg nicht-raffinierten bzw. raffinierten Zucker zu erhöhen. Sie schritten ferner für das Jahr 1925 zu einer Reduktion der Anbaufläche, um die vorhandenen Mengen von Inlandzucker zunächst aufbrauchen zu lassen. Aus dieser Tatsache ist zu entnehmen, daß Bulgarien sich, falls keine grundlegende Änderung der internationalen Konkurrenzverhältnisse eintreten sollte, nicht zu einem Zuckerexportland entwickeln wird, wohl aber wird der Inlandbedarf durch die einheimische Industrie voll gedeckt werden.

Die Tabakindustrie Bulgariens ist heute als einer der wichtigsten Industriezweige des Landes anzusprechen. Während Bulgarien vor dem Balkankriege als Tabaklieferant noch überhaupt kaum eine Rolle spielte, gewann es durch Angliederung Ostthraziens Gebiete mit reicher Tabakproduktion, deren Sorten Xanti, Djebel, Cavallah, Drama auf dem Welttabakmarkte einen guten Ruf genossen. Dieser Umstand, wie auch die hohen Preise, zu denen der Tabak im Auslande verkauft wurde und die politischen Verhältnisse, die das ehemalige Österreich-Ungarn und Deutschland zwangen, ihren Tabakbedarf ausschließlich aus Bulgarien und der Türkei zu decken, gaben eine Anregung zur starken Entwicklung der Tabakproduktion. Nach dem Weltkriege verlor zwar Bulgarien das reiche Thrazien, doch haben Anbau und Absatz von Tabak dadurch nicht nur keine Einbuße erlitten, sondern im Gegenteil sehr beträchtlich zugenommen, da man im Restbulgarien vom Getreide- zum Tabakanbau überging, da sich die Preise für Tabak auf den Weltmärkten im Laufe der letzten Jahre vervielfacht haben. Wie stark Anbau und Export von Tabak in Bulgarien sich in dem letzten Jahrzehnt gehoben haben, geht aus folgender Aufstellung hervor:

Jahr	Tabakanbau in ha	Ernteertrag in Mill. kg	Tabakexport in Mill. kg
1914	18.831	13,5	9,2
1923	45,751	50,0	17,2
1925	46,224	40,0	33,5
1926	31,062	28,4	28,0

Was die einzelnen Absatzmärkte für bulgarischen Tabak anlangt, so steht Deutschland unter den Bezugsländern weitaus an erster Stelle. Es verteilte sich die Ausfuhr auf die einzelnen Länder wie folgt:

(in 1000 kg und Millionen Lewa)

	1922		1924		1926
	kg	Lewa	kg	Lewa	kg
Deutschland	506	27,8	2070	125,4	865
Österreich	246	16,5	123	5,0	—
Italien	1010	59,3	413	27,6	27
Tschechoslovakei	186	9,9	1715	112,0	—
Holland	49,3	2,6	301	18	636
Belgien	3,7	0,1	162	9,4	188

Hieraus geht hervor, daß Deutschland seinen Tabakbezug aus Bulgarien stark erhöht hat. Einen starken Aufschwung der Tabakeinfuhr aus Bulgarien haben ferner noch Holland und Belgien aufzuweisen, und bis 1924 auch die Tschechoslowakei.

So ist die Tabakproduktion einer der wichtigsten Industriezweige der bulgarischen Volkswirtschaft. Rund 167 Betriebe sind mit der Bearbeitung des Tabaks beschäftigt. Der Wert des in der Tabakproduktion, in Boden, Gebäuden und Maschinen investierten Kapitals beträgt gegenwärtig über 20 Millionen Lewa. Hinsichtlich der Qualität des Tabaks nimmt Bulgarien eine beachtliche Stellung unter den Tabakproduktionsländern ein. Was die Verarbeitung anlangt, so wird der Tabak in der Regel nach der Manipulation ausgeführt. Es bestehen aber auch im Lande, in allen größeren Städten, eine ganze Reihe von Tabakfabriken, die Zigaretten und geschnittenen Tabak erzeugen. Allein in Sofia bestehen 11 Zigarettenfabriken.

In der Tabakindustrie Bulgariens spielen die Tabakproduktionsgenossenschaften eine maßgebende Rolle. Zur Zeit bestehen im Lande 29 Tabakproduktionsgenossenschaften, die jährlich über etwa 6 Mill. kg Tabak zur Ausfuhr verfügen. Die beste und wichtigste Tabakproduktionsgenossenschaft ist die „Asenowa Krepost“ (Asensche Burg) in Stanimaka, deren in Boden, Gebäuden und Maschinen investiertes Kapital sich auf etwa 50 Mill. Lewa beläuft.

Die Textilindustrie ist im Gegensatz zur jungen Tabakindustrie eine der ältesten und bodenständigsten Industriezweige. Die Anfänge der bulgarischen wolleverarbeitenden Industrie gehen weit bis in die Zeit der türkischen Herrschaft zurück. Bereits 1834 legte die türkische Regierung in Sliven eine Fabrik für die Erzeugung von Wollstoffen für den Heeresbedarf an, da dort schon vorher eine derartige Hausindustrie bestand. Erst in den 70er und 80er Jahren nahm auch das Privatkapital Investitionen vor und schritt zur Gründung einer Reihe von Fabriken. 1881 wurde in Grabowo die erste Wollfabrik gegründet. Seitdem konzentriert sich die bulgarische Wollindustrie immer mehr in den beiden genannten Orten Sliven und Grabowo, die zu Zentren dieses Industriezweiges werden.

Über die gegenwärtige Ausdehnung der bulgarischen Wollindustrie unterrichtet eine Enquete der bulgarischen Nationalbank für das Jahr 1924, derzufolge augenblicklich 33 wolleverarbeitende Unternehmungen in Bulgarien bestehen. Das in diesen investierte Kapital betrug Ende 1924 17,3 Mill. Goldlewa, wovon auf den Industrierayon Sliven 5,4 Mill. Goldlewa und auf den Industrierayon Grabowo 7,4 Mill. Goldlewa entfallen. Von Bedeutung ist ferner die Verteilung des Kapitals der bulgarischen Wollindustrie unter Aktiengesellschaften, genossenschaftliche Unternehmungen und Gewerbeunternehmungen. Es entfielen:

	Kapital in Goldlewa	in Prozent
auf 15 Aktiengesellschaften	9 748 866	56,40
auf 57 genossenschaftl. Unternehmungen	4 402 112	25,46
auf 11 Einzelunternehmungen	3 135 431	18,14
Zusammen	17 286 409	100

Es zeigt sich mithin, daß die Einzelunternehmungen, die ihrer Zahl nach immerhin bedeutend sind, als Machtfaktor im Gefüge der bulgarischen Wollindustrie kaum eine größere Rolle spielen, daß vielmehr mehr als die Hälfte des Gesamtkapitals in Aktienunternehmungen investiert ist.

Eine andere beachtliche Tendenz ist im Überhandnehmen der Großbetriebe zu erblicken. Kleine Betriebe, in denen bis zu 200 000 Goldlewa angelegt sind, gibt es gegenwärtig in Bulgarien 10, die zusammen 6,72 Prozent des gesamten Anlagekapitals der bulgarischen Wollindustrie auf sich vereinigen. Mittelbetriebe (2—500 000 Goldlewa), gibt es gleichfalls 10, mit 19,82% des gesamten Anlagekapitals, Großbetriebe dagegen wurden 13 gezählt mit zusammen 74,46% des Anlagekapitals.

Die größten und arbeitsfähigsten Spinnereien gibt es in Grabowo, während Sliven in erster Reihe durch seine Webereien hervorrägt. Die bulgarischen Spinnereien stellen sowohl Kammgarn wie Streichgarn her und beschäftigen zurzeit 37 254 Spindeln. Die Zahl der Webstühle beziffert sich auf 757. Im Jahre 1924 waren in der bulgarischen Wollindustrie insgesamt 3294 Arbeiter beschäftigt, davon über die Hälfte (1733) Frauen. Die Produktionsergebnisse waren im Jahre 1924 recht bedeutend und erreichten einen Wert von 15 997 237 Goldlewa gegenüber 14,4 Millionen Lewa im Jahre 1923. Es wurden erzeugt 1,7 Millionen Meter Wollstoffe (Wert 12,5 Millionen Lewa), 617 000 kg Garn (Wert 2,8 Millionen Lewa) und 11 000 Bettdecken (Wert 180 000 Lewa).

Es ergibt sich mithin, daß die bulgarische Wollindustrie nicht nur Produktionsfortschritte gemacht hat, sondern daß ihre Entwicklungstendenzen: das Fortschreiten zum Großbetrieb und Vorherrschen der Unternehmungsform der Aktiengesellschaft, eine Angleichung an die westeuropäischen Verhältnisse zeigen und in diesem Sinne als fortschreitend zu bezeichnen sind.

Infolge des Vorhandenseins von Rohstoffen hat auch die bulgarische flachsverarbeitende Industrie Zukunftsaussichten. Man zählt heute in Bulgarien 31 Flachsspinnereien und Webereien, in denen rund 10 Millionen Goldlewa Kapital investiert sind und die ca. 3300 Arbeiter beschäftigen. Die Leinenindustrie Bulgariens hat Fabriken, die reines oder mit Baumwolle gemischtes Leinen, Hanf und Seide verarbeiten. Die gearbeiteten Stoffe sind in Hinsicht auf Qualität und Dauerhaftigkeit recht gut und stehen den ausländischen nicht nach, aber wegen ihrer höheren Preise werden sie wenig gesucht und finden keinen Massenabsatz. Deswegen befinden sich einige Fabriken für Leinen oder Hanfstoffe im Stillstand oder arbeiten nur wenig.

Traditionell ist schließlich in Bulgarien die Teppichweberei, die sich besonders in den Jahren 1905—15 stark entwickelt hat. Die Fabrikate gehen fast ausschließlich nach Amerika. Jedoch handelt es sich bei diesem Industriezweig immer noch mehr um eine hausindustrielle als um eine großindustrielle Erzeugung. Die Versuche, eine Baumwollindustrie in Bulgarien zu schaffen und diese auf bulgarische Rohstoffe aufzubauen, (der Süden Bulgariens soll sich zum Baumwollanbau eignen), sind bisher fehlgeschlagen. Die bulgarische Juteindustrie besteht aus einer einzigen Fabrik, deren Produktion im Jahre 1924 126 000 Jutesäcke, 82 000 Tabakschnüre und 590 000 m Packmaterial betrug.

Einer der ausbaufähigsten Industriezweige des Landes ist die Bergbau- und Metallindustrie. Die Naturreichtümer Bulgariens lassen sich gegenwärtig nur andeutungsweise schätzen. 1924 berechnete man die Menge der vorhandenen Kohlen-, Erz-, Gold-, Salz-, Petroleum- usw. Lagerstätten auf 1205 Perimeter, wovon auf Schwarzkohle, Anthrazit und Lignit 785, auf Gold 104, auf Steinsalz 68, auf Petroleum 22, auf Silber-, Eisen-, Mangan-, Kupfer-, Blei- und Zinkerze der Rest entfällt. Diese Reichtümer liegen, da die Lagerstätten fast durchweg abbaufähig sind, hauptsächlich aus Kapitalmangel brach. Die erste Bergbaukonzession wurde 1892 gewährt und bereits 8 Jahre später waren 127 Konzessionen vorhanden. Heute ist die Zahl auf ca. 500 angewachsen.

Es bestehen 25 Konzessionen zur Ausbeutung von Braunkohle und 20 für Steinkohle, außerdem eine Reihe von Konzessionen für Anthrazitkohle, Kupfer, Zinn, Eisen, Manganerze, Zink und Silber. Die wichtigsten Kohlengebiete sind die Rayons von Wladaja-Pernik und von Bobow-Dol, die insgesamt eine Produktionskapazität von 1½ Millionen Tonnen besitzen. Die bulgarische Kohlenindustrie könnte nach Berechnung bulgarischer Sachverständiger bei genügender Kapitalinvestition für mehr als 2½ Milliarden Lewa exportieren, während im vergangenen Jahre die Ausfuhr kaum 5500 Lewa erreichte. Es arbeitet hier eigentlich nur die Staatsgrube „Pernik“, während die 43 privaten Gruben kaum 10% der gesamten Kohlenproduktion liefern.

Die Erzgewinnung Bulgariens wird hauptsächlich durch die Kupfermine „Plakalnitza“ betrieben; das Erz dieser Mine wird in der Fabrik von Ellissena in Kupferstein mit 50—56% Kupfer verarbeitet und dieser Kupferstein wird dann zur endgültigen Kupfergewinnung ins Ausland geschickt. Im Jahre 1923 erreichte die Förderung 24 297 Tonnen Erz, die 1403 Tonnen Kupferstein ergaben.

Erst seit verhältnismäßig kurzer Zeit gibt es in Bulgarien die Anfänge einer metallverarbeitenden Industrie. So war beispielsweise die Herstellung von Kupfergefäßen bisher ausschließlich Sache der Heimarbeit. Heutzutage hat diese Heimarbeit schon mit starker Konkurrenz der maschinellen Pro-

duktion zu kämpfen. Die 11 neu gegründeten Fabriken rüttelten an den Grundfesten der alten Kupferkesselschmiederei. Sie können außer den verschiedenen häuslichen Geräten auch schon kompliziertere Gegenstände und in ihren Gießereien die verschiedenen Legierungen herstellen. Mit Einführung der industriellen Erzeugung von Kupfergefäßen begann man gleichzeitig auch Aluminiumgefäße fabrikmäßig herzustellen. Die Nachfrage nach Aluminiumgefäßen wurde nach dem Kriege recht groß, hauptsächlich wegen der außerordentlichen Verteuerung des Zinns, das zum Verzinnen der Kupfergefäße gebraucht wird. Auch die Draht- und Nagelindustrie ist neu. Erzeugt werden Nägel und Stacheldraht, während glatter Draht aus dem Auslande eingeführt wird.

Die Industrie für Blechwaren beginnt eben jetzt sich zu entwickeln. Die günstigen Bedingungen, der weite Markt für die verschiedenen besser ausgearbeiteten Blecherzeugnisse führten zur Gründung von drei solchen Fabriken in Sofia.

Was die keramische Industrie anbelangt, so gibt es in Bulgarien 342 Ziegeleien. In den Unternehmungen sind ungefähr 15 000 Personen beschäftigt. In Bulgarien sind auch verhältnismäßig günstige Bedingungen für die Entwicklung der Zementindustrie gegeben. Das größte Unternehmen, die A.-G. „Granitoid“, ist im Jahre 1912 gegründet, und hat im Jahre 1924 allein 55 750 Tonnen Zement gegenüber 33 750 Tonnen im Jahre 1923 produziert.

Die Glasindustrie hat sich bisher in Bulgarien nicht entwickeln können. Die einzige bulgarische Glasfabrik, eine Aktiengesellschaft mit vorwiegend bulgarischen Kapitalien in Gebedsche bei Varna, hat ihren Betrieb kürzlich stillgelegt. Obwohl die Fabrik die meisten Rohmaterialien vom Inlande, und zwar sehr billig, bezog und auch über billige Arbeitskräfte verfügt, hat sie die Konkurrenz der tschechoslovakischen Glasindustrie, die seit Jahren den bulgarischen Markt beherrscht, nicht aushalten können. Porzellanfabriken bestehen in Bulgarien noch nicht. Jedoch sollen die zur Porzellanfabrikation erforderlichen Rohstoffe in der Nähe von Schumen vorhanden sein.

Schließen wir unseren Rundblick über die bulgarische Industrie schließlich mit der Elektrizitätsindustrie. Diese Industrie hat zweifellos sehr große Zukunftsaussichten, da große, bisher ungenutzte Wasserkräfte vorhanden sind, die zur Erzeugung elektrischer Energie benutzt werden können. Bulgarische Fachleute berichten, daß allein in dem begrenzten Gebiet von 12 363 qkm des hydrolitischen Bassins der Maritza bis Borissovgrad rund 300 000 Effektivpferdekräfte verfügbar sind. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß die Bedingungen in Nord- und Südwestbulgarien noch günstiger sind, so kann man das Ausmaß der ausnutzbaren Wasserkräfte für ganz Bulgarien auf etwa 2 Millionen Pferdekräfte schätzen.

In der folgenden Tabelle sind die wichtigsten Angaben über einige der geplanten Talsperren zusammengestellt:

Staubecken	Kilowattstunden in Millionen
Tepelnitza	164,4
3 Staubecken Strema . .	33,9
„ „ . .	23,5
„ „ . .	24,0
Luda Jana	23,7
Kritschim 3 Staubecken .	806,0
Isker	258,0
Rossitza	57,8
Tundja	145,0

Es bestehen 9 Syndikate zur Erzeugung von elektrischer Kraft ohne die Zentrale Watscha. Ihr Kapital beträgt 5 800 000 Lewa und die Unkosten belaufen sich auf 15 Millionen Lewa, der Staat hat sie insgesamt mit 1 400 000 Lewa unterstützt und ihnen eine Anleihe bis zu 9 500 000 Lewa garantiert.

Die elektrische Zentrale „Watscha“ hat ein Kapital von 23 Millionen Lewa. Die Unkosten der Anlage belaufen sich auf 73 500 000 Lewa, dazu hat der Staat 42 Millionen Lewa beigetragen.

VI. Die Entwicklung des Außenhandels.

Im Jahre 1886 finden wir zum ersten Mal brauchbare Ziffern über den Außenhandel des Fürstentums Bulgarien. In diesem Jahre erreicht die Einfuhr einen Wert von rund 64 Millionen Lewa, die Ausfuhr einen solchen von 51 Millionen Lewa. Die Handelsbilanz war mithin mit 14 Millionen Lewa passiv. Die nächsten 20 Jahre zeigen eine fortschreitende, wenn auch in einzelnen Jahren von Rückschlägen unterbrochene Zunahme der Außenhandelsstätigkeit. Von 1901—1907 gestaltet sich die bulgarische Außenhandelsbilanz aktiv. Von 1907 bis 1914 steigen dagegen die Einfuhrziffern so stark, daß die Aktivität der Handelsbilanz nicht mehr aufrecht erhalten werden kann. Die Kriegsjahre 1915 und 1916 zeigen einen starken Rückgang im Außenhandel. In der Ausfuhr beginnen die Ziffern 1917 und 1918 zu steigen, wenngleich nur wertmäßig. Der Außenhandel des Nachkriegsbulgariens bleibt im allgemeinen sowohl in der Einfuhr wie in der Ausfuhr hinter den Vorkriegsziffern zurück. Immerhin hat sich 1919 bis 1925 eine wesentliche Verstärkung der Außenhandelsstätigkeit gezeigt. Im einzelnen ersieht man die Gestaltung der Ein- und der Ausfuhr sowie der Handelsbilanz Bulgariens in den letzten zwei Dezennien aus folgender Tabelle:

Gesamthandel Bulgariens in Millionen

	Einfuhr		Ausfuhr		Handelsbilanz
	kg	Lewa	kg	Lewa	+ oder - (Lewa)
1909	474	160	469	111	- 49
1912	573	213	757	156	- 57
1918	485	567	64	415	- 152
1919	81	964	20	552	- 412
1920	126	2213	185	1642	- 571
1921	180	2921	287	2217	- 704
1922	280	4038	385	4330	+ 292
1923	354	5121	337	3537	- 158
1924	387	5557	390	4902	- 655
1925	413	7291	-	-	-

Eine Veränderung in der Ein- und Ausfuhr im Vergleiche zu der Vorkriegszeit ist insoweit festzustellen, als in der Einfuhr heute die Fertigfabrikate eine noch größere Rolle spielen, als vor dem Kriege. Auf der anderen Seite nehmen Nahrungsmittel und Getränke, die vor dem Kriege zu mehr als Dreiviertel die Gesamteinfuhr Bulgariens deckten, heute eine viel geringere Rolle ein. Dagegen sind Rohstoffe und Halbfabrikate heute weit mehr Ausfuhrgegenstand Bulgariens als vor dem Kriege. Die Ein- und Ausfuhr Bulgariens nach Hauptwarengruppen geben wir in folgendem in Verhältniszahlen der Gesamteinfuhr bzw. Gesamtausfuhr für die Jahre 1909 und 1912 und die Jahre 1920 und 1924 wieder:

Einfuhr Bulgariens nach Hauptwarengruppen:
in Prozent der Gesamteinfuhr

	1909	1912	1920	1924
Lebendvieh.	0,9	1,4	0,10	0,21
Nahrungsmittel und Getränke	14,4	9,6	10,05	7,96
Rohstoffe und Halbfabrikate.	17,0	19,4	10,57	19,50
Fertigfabrikate	67,7	69,6	79,28	72,33

Ausfuhr Bulgariens nach Hauptwarengruppen:
in Prozent der Gesamtausfuhr

	1909	1912	1920	1924
Lebendvieh.	6,0	2,6	0,01	3,96
Nahrungsmittel und Getränke	72,6	80,2	32,43	47,27
Rohstoffe und Halbfabrikate.	11,0	7,9	60,45	45,91
Fertigfabrikate	10,4	9,3	7,11	2,86

Wichtig ist ferner die Ein- und Ausfuhr Bulgariens nach Handelswegen zu untersuchen. Wir wählen zum Vergleich die Jahre 1912 und 1924. In diesen beiden Jahren wurden in Prozent der Gesamtein- bzw. -Ausfuhr importiert bzw. exportiert:

	Einfuhr	
	1912	1924
über das Schwarze Meer	42,35	43,25
über das Ägäische Meer	—	—
über die Donau	25,57	20,30
über die Landgrenze	32,08	36,45

	Ausfuhr	
	1912	1924
über das Schwarze Meer	46,21	52,88
über das Ägäische Meer	—	—
über die Donau	31,15	26,81
über die Landgrenze	22,64	20,31

Diese Zahlen zeigen, daß das Schwarze Meer als Verkehrsstraße seine Bedeutung für Bulgariens Außenhandel beibehalten, in der Ausfuhr noch verstärkt hat. Die Ägäis spielt für Bulgarien keine irgendwie in Betracht kommende Rolle. Die Donauwasserstraße hat bezeichnenderweise (in Verfolg der beschränkenden Bestimmungen des Vertrages von Neuilly) ihre Bedeutung für den Außenhandelsverkehr Bulgariens eingebüßt. Über die Landgrenze werden heute mehr Waren als vor dem Kriege eingeführt, dagegen ist die Ausfuhr auf dem Eisenbahnwege geringer.

Um gleichzeitig die tatsächliche Bedeutung des bulgarischen Handelsverkehrs mit den anderen Staaten zu verdeutlichen, seien in folgender Tabelle und zwar der mangelnden Vergleichsmöglichkeit infolge des Währungsverfalles wegen Gewichtszahlen gebracht:

Einfuhr Bulgariens nach Ländern 1912, 1924 und 1925

	in 1000 t		
	1912	1924	1925
Österreich ¹⁾	123,1	24,2	29,7
Tschechoslovakei	—	14,2	31,7
England	73,3	28,07	22,3
Belgien	16,5	36,1	22,5
Deutschland	49,8	49,1	48,0
Italien	12,3	12,9	14,7
Rumänien	98,9	153,0	147,7
Frankreich	20,3	10,0	9,1

¹⁾ 1912 Österreich-Ungarn.

Ausfuhr Bulgariens nach Ländern 1912 und 1924.

in 1000 t

	1912	1924
Österreich	85,7	37,6
Tschechoslovakei. . .	—	9,9
England	103,4	3,8
Belgien	257,7	27,4
Deutschland	61,8	35,1
Griechenland	43,0	49,9
Italien	39,2	12,3
Rumänien.	14,3	5,1
Türkei	61,7	26,6
Frankreich	16,5	86,9

Bulgariens Ein- und Ausfuhr Einfuhr nach

in Tonnen

	Deutschland		England		Frankreich	
	1913	1925	1913	1925	1913	1925
1. Lebendvieh (Stück) . . .	35	18	—	—	—	—
2. Tierische Lebensmittel . .	14	—	31	10	5	—
3. Getreide	378	37	1060	35	85	1977
4. Obst, Gemüse.	218	86	—	—	364	112
5. Kolonialwaren	181	209	384	292	426	244
6. Alkoholische Getränke . .	13	—	—	—	403	—
7. Konserven	20	—	53	—	135	2
8. Düngemittel und Abfälle. .	16	55	—	—	—	47
9. Brennmaterialien	2207	61043	1031	7975	3	2
10. Chemische Produkte	542	1942	1330	3335	82	243
11. Farb- und Gerbstoffe . . .	582	1384	52	306	711	703
12. Mineralöle	653	274	18	103	33	78
13. Öl, Fett, Wachs.	256	296	481	555	2633	2024
14. Apothekerwaren	42	76	—	—	89	56
15. Parfümerien	18	4	2	—	8	—
16. Steine, Erden, Glas	1461	1625	400	96	1423	362
17. Metall, Metallwaren	9775	17836	2497	4697	733	565
18. Erzeugn. der Tischlerei, Korbmacherei usw.	97	298	3	—	88	531

Diese beiden Tabellen zeigen, daß die ehemalige österreich-ungarische Doppelmonarchie früher bei weitem der Hauptlieferant Bulgariens war. Die österreichischen Nachfolgestaaten zusammengenommen spielen bei der Einfuhr nach Bulgarien nicht die Rolle, wie ehemals die Doppelmonarchie. Einen Einfuhrrückgang weist ferner die Türkei, England und Frankreich auf. Die Einfuhr Deutschlands hat sich wieder auf den Vorkriegsstand gehoben. Das gleiche gilt von der italienischen Einfuhr nach Bulgarien.

In der Ausfuhr aus Bulgarien ist gleichfalls die Rolle der österreichischen Nachfolgestaaten im Vergleich zu der Doppelmonarchie gesunken. Auch England, Belgien, Deutschland, Italien, Rumänien, die Türkei spielen bei der bulgarischen Ausfuhr eine weit geringere Rolle als vor dem Kriege. Stark gehoben hat sich dagegen die bulgarische Ausfuhr nach Frankreich. Eine Übersicht über die Entwicklung des Außenhandels in den letzten Jahren bietet folgende Zusammenstellung:

nach Ländern und Warengruppen.

Bulgarien.

in Tonnen

Italien		Österreich ¹⁾		Ungarn ¹⁾	Belgien		Rumänien		Tschechosl. ¹⁾
1913	1925	1913	1925	1925	1913	1925	1913	1925	1925
—	—	521	7	—	—	—	1	—	—
9	24	30	—	—	—	—	40	1	—
1474	3205	1397	32	676	269	2780	2068	378	1
10	80	315	—	6	—	—	49	25	97
1076	1377	23989	531	1904	5	11	30	20	5002
147	—	365	—	6	—	—	—	—	—
8	—	57	—	—	11	—	2	—	—
1	1	51	9	22	—	3	1	—	—
—	—	9924	446	16	160	1484	7890	4904	1323
55	227	1311	1116	111	444	1098	70	337	844
72	220	1014	492	4	74	332	177	3	140
4	38	697	85	94	29	98	12536	35020	42
30	81	699	61	1	76	287	107	10	54
3	8	187	7	12	—	—	1	—	—
—	1	17	—	—	—	—	—	—	—
9	51	14158	736	30	654	1333	1191	1225	3878
62	170	9537	12986	3748	4067	14263	1067	310	17170
24	15	8385	1837	42	55	17	27231	86380	142

¹⁾ Für Österreichisch-Ungarische Monarchie zusammen.

	in Tonnen					
	Deutschland		England		Frankreich	
	1913	1925	1913	1925	1913	1925
19. Papier, Papierwaren . . .	1001	1873	19	2	7	120
20. Häute und Leder	101	1722	142	129	610	589
21. Textil und Textilwaren . .	660	903	3479	4120	449	976
22. Kautschuk, Guttapercha . .	20	74	2	14	—	86
23. Fahrzeuge	46	88	9	16	5	88
24. Maschinen, Instrumente . .	9510	6898	759	604	1468	312
25. Spielzeug, Schmuckwaren .	15	35	—	—	4	5

	Ausfuhr aus in Tonnen					
	Deutschland		England		Frankreich	
	1913	1925	1913	1925	1913	1925
1. Lebendvieh (Stück)	—	6196	—	9	—	4397
2. Tierische Lebensmittel . .	5212	2097	52	—	75	784
3. Getreide	49443	14046	50913	1227	6661	26345
4. Obst, Gemüse.	743	1088	1246	74	1757	2403
5. Kolonialwaren	1153	11972	145	130	31	49
6. Alkoholische Getränke . . .	—	1	—	—	—	—
7. Konserven	—	2	—	—	—	—
8. Düngemittel, Abfälle	44	7599	—	151	32	73
9. Brennmaterialien	—	34	—	—	—	—
10. Chemische Produkte	—	—	—	—	6	—
11. Farb- und Gerbstoffe	45	355	—	—	—	158
12. Mineralöle	—	20	—	30	—	—
13. Öl, Fett, Wachs.	—	—	—	—	—	—
14. Apothekerwaren	—	—	—	—	—	—
15. Parfümerien	1	—	2	—	1	2
16. Steine, Erden, Glas	—	—	—	—	—	—
17. Metall, Metallwaren	294	1851	2	—	131	—
18. Erzeugn. der Tischlerei, Korbmacherei usw.	—	—	—	—	—	541
19. Papier, Papierwaren	1	—	—	—	—	—
20. Häute, Leder	429	516	12	5	145	181
21. Textil, Textilwaren	14	5	—	—	3	12
22. Kautschuk, Guttapercha . . .	—	—	—	—	—	—
23. Fahrzeuge	—	—	—	—	—	—
24. Maschinen, Instrumente . . .	—	—	—	—	—	—
25. Spielzeug, Schmuckwaren . .	—	—	—	—	—	—

Italien		Österreich ¹⁾		Ungarn ¹⁾		Belgien		Rumänien	Tschechosl. ¹⁾	
1913	1925	1913	1925	1925	1913	1925	1913	1925	1925	
6	127	3482	6756	219	91	169	9	61	688	
29	35	470	26	15	156	109	323	11	9	
1547	5331	2601	1534	59	225	394	360	24	1430	
—	59	23	118	—	—	1	1	—	2	
—	62	15	10	2	—	1	2	—	3	
536	317	5298	2895	1131	571	172	194	103	940	
—	1	14	3	—	—	—	—	—	—	

Bulgarien

Italien		Österreich ¹⁾		Ungarn ¹⁾		Belgien		Rumänien	Tschechosl. ¹⁾	
1913	1925	1913	1925	1925	1913	1925	1913	1925	1925	
—	2693	2855	27	—	—	—	810	6	13	
4	264	2132	1989	—	3	—	529	8	—	
8152	4029	46789	1256	397	86662	27392	179	141	395	
908	384	2142	162	10	6641	2674	971	1406	4	
1100	6362	1739	4470	843	—	1011	—	3	4495	
—	—	—	—	—	—	—	13	—	1	
—	—	—	6	—	—	—	4	—	—	
1	300	533	418	13	59	230	119	303	39	
—	—	—	—	—	—	—	126	1377	10	
—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	
—	—	257	57	—	—	—	347	132	—	
—	—	13	—	—	—	—	—	—	—	
—	—	14	—	—	—	—	1	—	—	
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
—	—	—	—	—	—	—	3124	1088	—	
3	51	522	189	3	629	2	66	1341	—	
—	—	4	—	1	—	—	1	18	—	
—	—	10	—	—	—	—	—	—	—	
—	423	512	468	—	12	—	—	5	55	
199	678	907	—	—	—	—	28	5	—	
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
—	—	—	—	—	—	—	116	26	—	
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	

¹⁾ Für Österreichisch-Ungarische Monarchie zusammen.

VII. Der Außenhandel Bulgariens mit Deutschland.

Untersuchen wir an Hand der deutschen Reichsstatistik den deutsch-bulgarischen Handel, so ergibt sich folgende Tabelle:

Einfuhr aus Bulgarien nach Deutschland.				
(Spezialhandel)				
	100 kg		1000 Rm.	
	1913	1925	1913	1925
1. Erzeugnisse d. Land- und Forstwirtschaft; Nahrungs- u. Genußmittel	138 825	276 537	6 502	48 118
A) Erzeugn. des Acker-, Garten- und Wiesenbaues.	68 934	194 524	1 403	31 308
1. Weizen	13 282	—	223	—
2. Gerste	503	4 992	6	102
	100 kg		1000 RM.	
	1913	1925	1913	1925
3. Mais, Dari	29 038	33 247	334	624
4. Bohnen	1 955	8 016	47	242
5. Wicken	12 919	—	174	—
6. Rohtabak	2 403	129 914	440	29 722
B) Erzeugn. der Forstwirtschaft	2 250	1 684	13	99
C) Tiere u. tierische Erzeugn. .	38 101	76 272	4 612	16 624
1. Talg	—	—	—	—
2. Eier	35 735	71 093	3 859	14 372
3. Rindshäute	—	169	—	57
4. Lammfelle	824	2 963	239	1 112
5. Schaffelle	845	—	106	—
6. Felle zu Pelzwerk	50	43	173	240
D) Erzeugn. landw. Nebengew. .	49 529	3 996	471	82
E) Erzeugn. der Nahrungs- u. Genußmittelgewerbe	11	61	3	5
2. Chemische Erzeugnisse	73	60	2 103	235
3. Textile Rohstoffe und Textilwaren	70	31	29	56
A) Wolle	13	30	12	51
B) Baumwolle	26	—	11	2
4. Leder und Lederwaren.	7	4	14	3
5. Metalle und Metallwaren	676	4 714	66	135
A) Eisen	402	3 935	19	34
B) Blei.	6	5	2	4
C) Kupfer	267	769	44	94

Ausfuhr aus Deutschland nach Bulgarien.

	100 kg		1000 Rm.	
	1913	1925	1913	1925
1. Erzeugn. der Land- und Forstwirtschaft; Nahrungs- und Genußmittel.	16 597	9 118	728	751
A) Zuckerrübensamen	1 672	—	132	—
2. Mineralische u. fossile Rohstoffe	35 492	87 607	117	490
A) Steine und Erden	791	3 491	6	34
B) Mineralöle	66	1 680	7	87
C) Raps- und Rüböl	1 045	—	1	—
D) Steinkohlenteer, Teeröl	1 045	10 986	53	204
3. Zubereitetes Wachs, Paraffin, Lichte, Seifen usw.	1 794	1 144	303	142
4. Chemische und pharmazeutische Erzeugnisse, Farben	20 986	109 887	7 117	3 472
A) Salz, Salzsole, Steinsalz.	4	—	—	—
B) Farben und Farbwaren	2 440	4 484	410	1 750
1. Anilinfarben.	—	—	—	—
C) Firnisse, Lacke, Kitte	298	345	240	51
D) Arzneiwaren	5 394	—	3 132	—
5. Textile Rohstoffe u. Textilwaren	73	6 888	147	7 488
A) Seide	2 117	102	1 477	235
B) Wolle	1 329	1 963	1 086	2 268
1. Wollgewebe	1 490	—	804	—
C) Baumwolle	1 473	2 283	1 085	—
6. Leder und Lederwaren.	436	615	252	1 347
A) Lederwaren	657	298	552	322
1. Oberleder für Schuhe	486	—	375	—
7. Kautschukwaren	738	614	90	407
8. Holzwaren	7 038	949	469	201
9. Papier, Pappen und Waren daraus	2 911	8 093	75	813
A) Druckpapier	—	—	—	—
10. Tonwaren	7 036	5 695	106	301
11. Glas und Glaswaren	1 897	5 620	188	821
12. Metalle und Metallwaren	125 170	342 516	5 657	14 036
A) Eisen und Eisenlegierungen	120 078	330 779	3 937	10 723
1. bearbeitete Eisengußwaren	6 041	—	258	—
2. Bleche	2 187	13 456	53	358
3. Pflugscharen	448	—	14	—
B) Aluminium und Aluminiumlegierungen	25	222	13	138

	100 kg		1000 RM.	
	1913	1925	1913	1925
C) Kupfer u. Kupferlegierungen.	4 084	9 360	1 312	2 032
1. Kupfer	263	—	52	—
13. Maschinen	83 159	38 325	8 096	6 647
A) Landwirtschaftliche Geräte .	135	6 023	11	723
B) Eiserne Pflüge	409	—	44	—
14. Elektrotechnische Erzeugnisse .	1 698	4 184	438	1 176
15. Fahrzeuge	36 777	8 122	1 832	798
16. Feuerwaffen	77	23	35	53
17. Tonwerkzeuge	375	266	107	200
18. Kinderspielzeug	180	50	39	25

Aus diesen beiden Zahlenzusammenstellungen ist zu ersehen, daß die Einfuhr aus Bulgarien nach Deutschland in der Gesamtgruppe der Erzeugnisse der Land- und Forstwirtschaft, besonders wertmäßig, größer ist als vor dem Kriege. Diese Vermehrung bezieht sich besonders auf Mais, Dari und vor allem Rohtabak. Bei Tieren und tierischen Erzeugnissen ist dagegen ein Rückgang festzustellen. Ferner ist die bulgarische Einfuhr nach Deutschland bei Erzeugnissen landwirtschaftlicher Nebengewerbe stark zurückgegangen. Zurückgegangen ist der Export von Metallen und Metallwaren aus Deutschland.

Was die Ausfuhr aus Deutschland nach Bulgarien anbelangt, so ist in den Erzeugnissen der Land- und Forstwirtschaft mengen- und wertmäßig ein Rückgang im Vergleich zur Vorkriegszeit festzustellen. Eine Ausnahme davon macht nur die Ausfuhr von Zuckerrübensamen. Durchweg gestiegen ist dagegen die deutsche Ausfuhr nach Bulgarien in mineralischen und fossilen Rohstoffen. Interessant ist es festzustellen, daß bei chemischen und pharmazeutischen Erzeugnissen die deutsche Ausfuhr nach Bulgarien 1924 gegen 1913 sich mengenmäßig stark vermehrt hat, dagegen wertmäßig fast um die Hälfte zurückgegangen ist. Verstärkt hat sich die deutsche Farben- und Farbenwarenausfuhr nach Bulgarien. Leder und Lederwaren, Kautschukwaren und Holzwaren werden in stärkerem Umfange als in der Vorkriegszeit nach Bulgarien ausgeführt, dasselbe gilt für Papier, Pappen und Papierwaren. Das gleiche trifft für Ton- und Glaswaren zu; in Metallen und Metallwaren ist gleichfalls eine Zunahme der Ausfuhr nach Bulgarien erkennbar, die insbesondere auf die verstärkte Ausfuhr von Eisen- und Eisenlegierungen (bearbeitete Eisengußwaren, Bleche, Pflugscharen) zurückzuführen ist. Die deutsche Maschinenausfuhr nach Bulgarien hat das Niveau der Vorkriegszeit noch nicht erreicht. Verstärkt hat sich dagegen die deutsche Ausfuhr von elektrotechnischen Erzeugnissen.

Angesichts der Hemmungen, unter denen der bulgarische Außenhandel mit den ehemaligen Verbündeten infolge des Vertrages von Neuilly zu leiden hatte, ist die bisher feststellbare Entwicklung des deutsch-bulgarischen Handels als

zufriedenstellend zu bezeichnen. Es ist bei dem in Deutschland regen Interesse für Bulgarien wahrscheinlich, daß auch in den Warengruppen, bei denen wir in der deutschen Ausfuhr das Niveau der Vorkriegszeit noch nicht erreicht haben, dies in absehbarer Zeit der Fall sein wird. Bulgarien hat als Rohstoffbezugsland für Deutschland zwar keine sehr große Bedeutung, doch wird durch die in der Nachkriegszeit erkennbare Entwicklung (starke Rohabakausfuhr) die Wichtigkeit Bulgariens deutlich.

VIII. Zollpolitik.

Wie alle mittel- und osteuropäischen Staaten, so hat auch Bulgarien in der Nachkriegszeit in seiner **Ausfuhrpolitik** zunächst die Richtung des Hochschutzzolles eingeschlagen. Die zollpolitischen Maßnahmen hatten den Zweck, den inländischen Markt von lebensnotwendigen Waren nicht allzusehr zu entblößen. Zum anderen sollte das Staatsbudget durch Einkünfte aus den Ausfuhrzöllen gestützt werden. Tatsächlich waren jedoch die Einkünfte aus den Ausfuhrzöllen verhältnismäßig gering. Sie betragen beispielsweise im Jahre 1924/25 329 Millionen Lewa, während die Einfuhrzölle im gleichen Jahr nahezu den 3½fachen Ertrag (1017 Millionen Lewa) abwarfen. Immerhin waren die fiskalischen Gründe für die Ausfuhrzollpolitik in hohem Maße maßgebend, zumal diese Zölle in hochwertiger Valuta entrichtet werden mußten, wodurch der Devisenstand der Staatskasse erhöht wurde. Der erste hohe Tarifsätze aufweisende Ausfuhrzolltarif Bulgariens datiert vom 4. Januar 1921. Dieser Tarif wurde am 27. Februar 1924 durch ein neues Gesetz ersetzt. Hier wird bestimmt:

Art. 1. Für Waren, die aus Bulgarien ausgeführt werden, ist der Zoll in **Goldwährung** laut dem diesem Gesetz beigefügten Zolltarif zu entrichten. Waren, die in diesem Tarif nicht vorgesehen sind, werden mit 6 v. H. des Wertes verzollt. Die Wertschätzung der ad valorem zu verzollenden Waren wird von Zeit zu Zeit seitens des Finanzministers bestimmt, der auch eine Frist von 10 bis 30 Tagen für das Inkrafttreten derselben nach der Veröffentlichung in der Staatszeitung festsetzt, und zwar entsprechend der Art und der Bedeutung des betreffenden Artikels. Der Zoll der ad valorem zu verzollenden Waren wird **nicht in Goldwährung** bezahlt.

Nach Artikel 2 sind u. a. frei vom Ausfuhrzoll:

Ausländische Waren, die über Bulgarien transitiert werden, ferner Steinkohle.

Im einzelnen setzt der Ausfuhrzolltarif dann besondere Zollsätze für eine Reihe von Warengruppen fest. Ausfuhrzollpflichtig sind insbesondere: fast alle Arten von **Lebendvieh**, eine Reihe von tierischen Erzeugnissen wie Felle, Fleisch jeder Art, Käse, Butter, Fett, Speck, Talg, Wolle, Borsten und andere Tierhaare, Eier und Seidenkokons; Getreide, und zwar Weizen, Buchweizen, Mais, Roggen, Gerste, Hafer, Hirse, Hülsenfrüchte, Mehl, Kleie, eine Reihe von Sämereien, Tabak

(und zwar sowohl Rohtabak wie auch manipulierter Tabak und Tabakfabrikate), Holzmaterial für Industrie- und Bauzwecke, Balken, ferner einige industrielle Erzeugnisse wie Kaolin, Spiritus, Zement, Wollerzeugnisse, Opium, Rosenöl; schließlich Abfälle.

Besonders wichtig war, daß der Zolltarif vom 27. Februar 1924 entsprechend einer früheren Verordnung für das auszuführende Getreide einen Wertzoll von 10% und für das auszuführende Mehl einen Zollsatz von 6% festsetzte. Nach der besonders schlechten Ernte des Jahres 1924 wurde Weizen und Mehl durch Verordnung vom 30. Oktober 1924 zeitweilig überhaupt für die Ausfuhr verboten.

Im einzelnen sind dann in den folgenden Jahren eine Reihe von Zolländerungen bei den Ausfuhrzöllen vorgenommen worden, die die Tendenz zeigen, die Ausfuhrzölle allmählich zu ermäßigen und abzubauen. Bei der Passivität der bulgarischen Handelsbilanz wirkten sich die Ausfuhrzölle immer mehr zu Hemmungen der Ausfuhr aus. Besonders wichtig ist die Aufhebung des Ausfuhrzolles auf Tabak in Blättern, die durch Gesetz vom 30. Januar 1926 durchgeführt wurde.

In der Einfuhrzollpolitik Bulgariens spielen die Einfuhrverbote eine große Rolle. Durch Gesetz vom 9. November 1918 wurde die Einfuhr gewisser Luxuswaren von besonderer Bewilligung abhängig gemacht. Am 28. September 1923 wurde dann diese Einfuhrbeschränkung fallen gelassen, doch schon ein Jahr später legte die Regierung der Kammer einen neuen Gesetzentwurf, betreffend Einfuhrverbot für Waren, „die keine unumgängliche Notwendigkeit darstellen“ vor, um auf diese Weise zur Stabilisierung des Lewa-Kursus beizutragen. Über 150 Tarifpositionen des Einfuhrtarifes wurden damals zur Einfuhr nicht mehr zugelassen. Der Begriff der Luxuswaren ist sehr weit gefaßt, so fallen z. B. auch Leinengewebe unter das Verbot. Der Zweck der Einfuhrbeschränkung, eine Besserung der Handelsbilanz herbeizuführen, wurde nicht erreicht, denn die Handelsbilanz weist für die ersten zehn Monate 1925 einen Abgang von über 1200 Millionen Lewa aus. Natürlich wurde von den durch das Verbot betroffenen wirtschaftlichen Kreisen von Anbeginn an ein heftiger Kampf gegen die Einfuhrbeschränkungen geführt, und es schien auch, daß dieser Kampf Erfolg haben sollte. In der Frühjahrssaison der Sobranje wurde vom Finanzminister eine Gesetzesvorlage über die Aufhebung der Einfuhrzölle unter gleichzeitiger Erhöhung der Zollsätze für die in Betracht kommenden Waren eingebracht und in erster Lesung angenommen. Als Termin für das Inkrafttreten des neuen Gesetzes war der 1. Oktober 1926 in Aussicht genommen, und viele Kaufleute hatten auch schon im Vertrauen darauf größere Bestellungen auf die unter das Verbot fallenden Waren vorgenommen. Das Inkrafttreten des Gesetzes hat sich jedoch verzögert.

Der bulgarische Zolltarif ist in der Nachkriegszeit zweimal umgestaltet worden. Bis zum August 1922 galt noch der alte bulgarische Tarif von 1904, den man durch Zollerhöhungen (1921 eine Verdoppelung der Zölle) verändert hatte. Der im August 1922 eingeführte neue Zolltarif unterscheidet sich sehr vom alten. Die Waren sind umgruppiert und der größte Teil der Zölle hat sich vervierfacht,

wobei die Lewa zum Kurs des französischen Franken zu zahlen sind; zum Beispiel: Nach dem Tarif von 1904 waren für 100 kg Kinderspielzeug 250 Lewa zu zahlen. Der neue Tarif von 1922 unterscheidet Spielzeug mit feinem und ohne feines Material. Für ersteres sind 800 Lewa per 100 kg zu zahlen, für letztere 600 Lewa per 100 kg. Und dieser so erhöhte Zoll ist in Lewa zum Kurse der französischen Franken (100 Fr. = 1400 Lewa) zu zahlen, so daß 100 kg Spielzeugwaren, früher mit 250 Lewa Zoll belastet, jetzt mit 8400 bzw. 11 200 Lewa belastet sind.

Eine weitere Beschränkung der Einfuhr wird dann das am 1. Mai 1926 erlassene neue Zollgesetz herbeiführen. Durch dieses Gesetz ist nun auch endgültig das Einfuhrverbot für Luxuswaren außer Kraft gesetzt. Im allgemeinen zeigt der neue bulgarische Zolltarif vom 1. Mai 1926 bezüglich der Zollhöhe folgendes Bild:

Wenig erhöht sind die Zölle auf diejenigen Waren, deren Konsum bedeutend ist, die aber nicht bulgarischer Herkunft sind. Eine bedeutend größere Zollerhöhung erfuhren diejenigen Waren, die im Inlande in genügender Menge hergestellt bzw. hergestellt werden können. Vor allem ist es die Textilgruppe, die die größten Erhöhungen aufweist, z. B. Wollstoffe rund 30%, Garne 30—100%, Tülle und Spitzen 100%, reinseidene Stoffe rund 800%, Samt rund 130% usw. Das bisher bestehende Verbot für die Einfuhr von Luxuswaren ist mit Wirkung vom 17. Mai 1926 aufgehoben worden, was allerdings wenig praktische Bedeutung insofern hat, als die Zölle derart hoch sind, daß mit einem Absatz dieser Waren in Bulgarien kaum zu rechnen ist.

Durch das neue Gesetz ist auch Bulgarien in die Reihe der Staaten mit ausgesprochenem Hochschutzzollsystem getreten.

IV. Handelsvertragspolitik.

Durch den Friedensvertrag von Neuilly wurde Bulgarien auf eine Reihe von Jahren das Recht der freien Handelsvertragspolitik genommen. Nach Artikel 160 des Vertrages von Neuilly durfte Bulgarien bis zum 9. Juni 1925 mit Staaten, die die Friedensverträge nicht unterzeichnet haben, keine Handelsverträge abschließen, mit Ausnahme solcher, deren Klauseln auch für die Signaturmächte günstig waren. Um diesen Hindernissen zu entgehen, schloß Bulgarien mit Österreich, Schweden, Norwegen, Polen, der Tschechoslovakei, Dänemark nur Handelsabkommen auf der Basis der Meistbegünstigungsklausel. Dieselbe Klausel galt auch für die Siegerstaaten, Frankreich, England, Italien, Jugoslawien und Rumänien. Diese Einschränkung war bis 9. August 1925 begrenzt. Mit Deutschland wurde durch Notenwechsel vom 8. September 1921 ein Abkommen zur Regelung der deutsch-bulgarischen Handels- und Wirtschaftsbeziehungen abgeschlossen. Dieses Abkommen ersetzt den deutsch-bulgarischen Handelsvertrag vom 1. August 1905. Es gilt ohne zeitliche Einschränkung mit dem Vorbehalt gegenseitiger dreimonatlicher Kündigung. Beide Staaten gestehen sich in dem Abkommen das Recht der Meistbegünstigung zu. Im Gegensatz zu dem Handels-

vertrag von 1905 sind jedoch keine Abmachungen zolltariflicher Natur getroffen worden. Es handelt sich vielmehr nur um ein allgemein die Meistbegünstigung garantierendes Provisorium. Das Handelsabkommen mit Deutschland dürfte in absehbarer Zeit durch einen Handelsvertrag ersetzt werden. Nach dem 9. August 1925 haben dann auch die wichtigsten Signatarmächte des Neuillyer Vertrages handelspolitische Abmachungen mit Bulgarien getroffen. Als erster Staat lud Frankreich die bulgarische Regierung ein, die Handelsbeziehungen durch einen neuen Vertrag zu regeln. Am 17. Oktober wurde dann ein Handelsvertrag zwischen Bulgarien und der Tschechoslovakei auf der Basis der Meistbegünstigung abgeschlossen. Am 27. Oktober 1925 wurde ein entsprechendes Abkommen zwischen Bulgarien und Italien, am 17. November ein Handelsabkommen zwischen England und Bulgarien abgeschlossen. Durch Notenwechsel wurde schließlich am 9. Februar 1926 ein Handelsabkommen zwischen Bulgarien und Belgien abgeschlossen, das gleichfalls auf dem Prinzip der unbedingten Meistbegünstigung beruht. Damit hat Bulgarien nun mit sämtlichen Entente-Staaten, die bis zum Juni 1925 kraft des Vertrages von Neuilly einseitige Vergünstigungen genossen, normale Handelsbeziehungen angeknüpft.

X. Währung und Verkehrswesen.

Auf die Handelspolitik Bulgariens haben sich insbesondere die Finanz- und Währungsverhältnisse ausgewirkt. Bis zum Jahre 1924 war die bulgarische Währung zwar inflationiert und besonders in ihrer inneren Kaufkraft geschwächt, aber auf den Auslandsbörsen noch verhältnismäßig stabil. Der Hauptgrund für den verhältnismäßig hohen und bisher im allgemeinen keinen allzu-großen Schwankungen unterworfenen Stand des Lewa ist darin zu suchen, daß die bulgarische Regierung und die Hauptverwaltung der bulgarischen Nationalbank in Sofia ohne besondere Erlaubnis der interalliierten Kommission in Sofia mit der Ausgabe von Banknoten nicht über den Betrag von 4,7 Milliarden Lewa hinausgehen dürfen. In Wirklichkeit ist der Banknotenumlauf stets noch niedriger gewesen, da die Regierung immer eine Reserve behalten wollte, um in dieser Beziehung niemals in Abhängigkeit von der interalliierten Kommission zu kommen, wenn unter dem Zwang der wirtschaftlichen Verhältnisse einmal zu einer Vermehrung des Banknotenumlaufes gegriffen werden müßte. Zum 1. Januar 1926 beziffert sich der Banknotenumlauf der Bulgarischen Nationalbank auf 3460 Millionen Lewa. Die Höchstgrenze von 7,4 Milliarden ist also bei weitem noch nicht erreicht. Immerhin haben die politischen Krisen der letzten Jahre, die Auflösung des Regimes Stambulinskij, der Bürgerkrieg, die Terrorattentate und die Diktatur der Zankov-Regierung einen Verfall der bulgarischen Währung herbeigeführt. Das wichtigste Moment jedoch ist, daß Bulgarien durch die Zahlung der Reparations-laste n und durch die Verrechnung der Naturallieferung an Rumänien und Jugos-lavien finanziell auf das äußerste erschöpft war, und daß eine vorsichtige, zurückhaltende, das Staatsbudget nicht zerrüttende Währungspolitik nötig war. Ins-

besondere mußte die Bulgarische Nationalbank bestrebt sein, ihren Devisenbestand zur Leistung der fälligen Reparationslasten nach Möglichkeit zu erhöhen. Das ist einer der wichtigsten Gründe, warum die Ein- und Ausfuhr durch so hohe Zölle belastet wurde. Es wurde darüber hinaus der gesamte Handel mit ausländischen Zahlungsmitteln monopolisiert. Art. 1 des Gesetzes vom 23. April 1924 über den Handel mit ausländischen Zahlungsmitteln bestimmt, daß alle Geschäfte in ausländischen Zahlungsmitteln (Devisen- und Banknoten) ausschließlich von der bulgarischen Nationalbank durchgeführt werden dürfen. Das genannte Gesetz ist mehrfach abgeändert worden, und in der Durchführungsverordnung vom 2. Juni 1924 ist insbesondere die mit dem Warenhandel zusammenhängende Zurverfügungstellung von Devisen geregelt. Nach Art. 3 dieser Verordnung sind besondere erschwerende Bestimmungen für die Aushändigung von Auslandsvaluten für den In- und Exporteur festgesetzt. Es ist selbstverständlich, daß sich diese monopolisierte Devisenpolitik dadurch gerade auf den Außenhandel, und zwar in hemmendem Sinne, auswirken mußte.

Nicht weniger wirkten sich die verschlechterten Verkehrsverhältnisse Bulgariens auf den Außenhandel aus. Drei Transportwege stehen heute noch Bulgarien zur Verfügung: die Eisenbahn, die Donau und das Meer. Durch den Tiefstand der südosteuropäischen Valuten und auch durch die Tarifpolitik der Staatsbahn wird jedoch der Seeweg gegenüber dem Eisenbahn- und Donauwege bevorzugt. Der größte Teil der aus- und eingeführten Waren schlägt daher heute den Weg zu den Schwarzmeerhäfen ein. Unter den Schwarzmeerhäfen Bulgariens spielt Varna für Nordbulgarien, Burgas für Südbulgarien die ausschlaggebende Rolle. 1908 wurden 15 700 t im Werte von 41 Millionen Francs über Varna eingeführt und 13 700 t im Werte von 30 Millionen Francs ausgeführt. 1907 ankerten im Varnaer Hafen 2160 Schiffe. Varna ist durch eine Bahn mit Sofia verbunden, durch eine direkte Linie ferner mit Rustschuk. Die dritte Strecke, die die Dobrudscha mit Varna verbindet (Varna-Dobric) ist infolge der rumänischen Okkupation von geringerer Bedeutung. Obwohl der Hafen von Varna in der Nachkriegszeit an Bedeutung verloren hat, ist er als Transitzentrum nicht nur für Bulgarien selbst, sondern auch für den rumänischen, den polnischen und den tschechischen Außenhandel von Bedeutung.

Der Ausbau des Hafens von Burgas ist zur Hebung der großen natürlichen Reichtümer Süd-Bulgariens von Bedeutung. Der Hafen wurde ursprünglich für einen Umsatz von 250 000 t jährlich angelegt, doch schon 1909 ergab es sich, daß der Hafen nicht ausreichte. Burgas ist sowohl mit dem Industrie-Rayon von Sliven, wie auch direkt über Stara-Zagora-Gorna-Orechowitza mit Rustschuk verbunden. Nach dem Kriege hat die Einführung des Achtsturentages die Kapazität des Hafens vermindert, denn früher wurden die Dampfschiffe rascher abgefertigt, so daß andere Schiffe an ihre Stelle treten konnten. Ferner kommt in Betracht, daß im Jahre 1903, als der Bau des Hafens beendet wurde, die Schiffe durchschnitt-

lich 70 bis 80 Meter lang waren, so daß die Kais 7—8 Dampfer aufnehmen konnten. Nach dem Weltkriege haben die Schiffe eine durchschnittliche Länge von 105 bis 110 Meter erlangt, so daß sich eine Verminderung der Kapazität für den Hafen um 35% ergibt. Die Folge ist eine periodische Überfüllung im Hafen. Nicht nur die Kais sind unzulänglich, sondern auch der Laderaum. Unzureichend sind auch die Bahnlinien. Andererseits hat in den letzten 6 Jahren der Import durch den Hafen von Burgas stetig zugenommen und man muß annehmen, daß die Importe bald die Vorkriegsziffer überschreiten werden. Der Export, der durch den Hafen von Burgas geht, ist geringer, als der von Varna.

Über die Entwicklung des bulgarischen Handels über die beiden Schwarzmeerhäfen in der Nachkriegszeit liegen folgende Ziffern vor:

Einfuhr in Tonnen und Tausend Lewa:

Burgas und Varna: 1924 — 121 294 t Ware im Werte von 2 402 561 Lewa; 1923 — 111 204 t für 2 628 234 Lewa; 1922 — 112 443 t für 2 204 226 Lewa; 1921 — 100 368 t für 1 622 931 Lewa.

Ausfuhr in Tonnen und Tausend Lewa:

Burgas und Varna: 1924 — 219 106 t für 2 575 771 Lewa; 1923 — 187 181 t für 2 091 329 Lewa; 1922 — 232 372 t für 2 844 812 Lewa; 1921 — 123 831 t für 1 274 127 Lewa.

Nicht weniger wichtig für den Außenhandel Bulgariens sind die Donauhäfen. Die wichtigsten Umschlagshäfen, die Bulgarien an der Donau besitzt, sind: Vidin, Lom-Palanka, Nikopol, Orechovo, Swischtow, Somowit und Rustschuk. Der Verkehr über diese Häfen nahm in der Nachkriegszeit folgende Ausmaße an: Es wurden nach Bulgarien eingeführt:

1924	194 140 t	Wert	1 117,2 Mill. Lewa
1923	177 174 t	„	814,7 „ „
1922	128 715 t	„	579,6 „ „
1921	53 408 t	„	397,2 „ „

Die Ausfuhr über diese Häfen beträgt:

1924	133 607 t	Wert	1 332,8 Mill. Lewa
1923	122 364 t	„	789,1 „ „
1922	87 339 t	„	680,9 „ „
1921	125 770 t	„	500,8 „ „

Nimmt man die Durchschnittsziffern für den bulgarischen Ein- und Ausfuhrhandel für die Jahre 1921—1924, so entfällt gegenüber dem gesamten bulgarischen Ein- und Ausfuhrhandel für den gleichen Zeitabschnitt auf den Handel über die Donauhäfen fast $\frac{1}{3}$ aller Tonnage.

Die Schiffe allerdings, die dem Donauhandel dienen, gehören zum weit überwiegenden Teil nicht bulgarischen Reedern. Hauptsächlich vertreten sind die österreichische, tschechoslovakische, englische und ungarische Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft.

Die bulgarischen Dampfer und Schlepper halten mehr den Innendienst zwischen den bulgarischen Häfen aufrecht.

Die bulgarischen Eisenbahnen sind für den Außenhandel des Landes von geringerer Bedeutung als die Häfen. Immerhin kommt die große Orientlinie Adrianopel—Sofia—Belgrad auch für den bulgarischen Außenhandel in starkem Maße in Betracht. Die übrigen Strecken vermitteln den Verkehr zu den Häfen und verbinden die Donau- und Schwarzmeerbahnen. Dem bulgarischen Eisenbahnwesen brachte die Ablieferung von Lokomotiven, Wagen, Schienen und sonstigem Material an Rumänien, Griechenland und Jugoslawien große Schwierigkeiten. Durch Abtretung der Dobrudscha und der thrakischen Provinzen war das bulgarische Bahnnetz von 2600 km auf 2200 km zusammengeschrumpft. Bulgarien begann aber von 1918 ab wieder den Bau von Eisenbahnen. Ende 1923 waren im ganzen ca. 400 km neu in Betrieb genommen.

Herausgegeben in Verbindung mit der
Industrie- und Handelskammer Breslau
vom Osteuropa-Institut in Breslau

SCHRIFTEN DER INDUSTRIE-
UND HANDELSKAMMER BRESLAU
HEFT 9. MAI 1927
VERLAG VON M. S. H. MARCKE, BRESLAU

Prof. Dr. Alexander Bilimovič
ehemals Kiev, z. Zt. Laibach

Jugoslavien

〈Königreich der Serben, Kroaten u. Slovenen〉

Einzelheft aus dem Band II der
»Osteuropäischen Länderberichte«

- V. Forstwirtschaft.
- VI. Bergbau.
- VII. Industrie und Arbeiterfragen.
- VIII. Geldwesen.
- IX. Warenpreise.
- X. Banken und Kredit.
- XI. Verkehrswesen.
- XII. Innenhandel.
- XIII. Außenhandel.
- XIV. Finanzwesen.

Herausgegeben in Verbindung mit der
Industrie- und Handelskammer Breslau
vom Osteuropa-Institut in Breslau

SCHRIFTEN DER INDUSTRIE-
UND HANDELSKAMMER Breslau

HEFT 9 · MAI 1927

VERLAG VON M. & H. MARCUS, Breslau

Inhaltsverzeichnis.

- I. Einleitung.
- II. Landwirtschaft.
- III. Die agrare Struktur und die Agrarreform.
- IV. Viehzucht.
- V. Forstwirtschaft.
- VI. Bergbau.
- VII. Industrie und Arbeiterfragen.
- VIII. Geldwesen.
- IX. Warenpreise.
- X. Banken und Kredit.
- XI. Verkehrswesen.
- XII. Innenhandel.
- XIII. Außenhandel.
- XIV. Finanzwesen.

Einleitung

Vorwort.

Die Bearbeitung des Länderberichts Jugoslavien innerhalb Deutschlands stieß auf unüberwindliche Hindernisse. Liebenswürdigerweise übernahm der ehemalige Professor der Kiever Universität, Dr. A. Bilimovič, z. Zt. Laibach, die Arbeit. Sein ausgezeichnete Ruf als einer der bekanntesten russischen Nationalökonomien und die eingehende Beschäftigung mit den wirtschaftlichen Verhältnissen des Königreichs S. H. S. ließen ihn, wie keinen zweiten, für die gestellte Aufgabe geeignet erscheinen. So stellt denn auch der Länderbericht Jugoslavien, gleich den übrigen Beiträgen des Sammelbandes, eine objektive Schilderung der nachkriegszeitlichen ökonomischen Entwicklungstendenzen des Königreiches S. H. S. dar, darüber hinaus eine wissenschaftliche Leistung, deren Wert durch eingehende Literaturnachweisungen gesteigert wird. Daß der Verfasser manches anders sieht als ein deutscher Bearbeiter, ist selbstverständlich; worauf es aber ankommt, sind strengste Objektivität und exakte Quellenanalyse, zwei Voraussetzungen, die in vorliegender Abhandlung restlos erfüllt werden.

Das in russischer Sprache abgefaßte Manuskript ist von den wissenschaftlichen Hilfsarbeitern und Assistenten des Osteuropa-Instituts in das Deutsche übertragen worden, wobei das Hauptaugenmerk auf möglichst sinngetreue und dem Original entsprechende Ausdrucksweise gerichtet wurde.

Das Osteuropa-Institut.

Einleitung.

L i t e r a t u r: 1) Jovan Cvijić. Die Balkanskopulostrvo i južno-slovenske zemlje I. Beograd 1922 (dasselbe französisch: La péninsule balkanique. Géographie humaine. Paris 1918), 2) Narodna enciklopedija Srpsko-Hrvatsko-Slovenska. Prof. St. Stanojević. Beograd 1925 ff. (Serbo-kroato-slovenische Nationalenzyklopädie), 3) Filip Lukas, Geografija kraljevine S.H.S. Zagreb. 1922 (Geographie von S.H.S.), 4) Anton Melik, Jugoslavija. I. 2. II. Ljubljana 1923, 5) F. Radivojević. Kraljevina S.H.S. Beograd 1925 (Das Königreich S.H.S.), 6) Dr. M. Šenoa. Načrt geografije države S.H.S. Zagreb 1920 (Grundriß der Geographie des Königreichs S.H.S.), 7) Julius Szende, Die Sukzessionsstaaten. Geopolitische und wirtschaftliche Angaben. Budapest 1924, 8) Zorić. Privredna moć Srbije. 1895 (Die Wirtschaftskräfte Serbiens), 9) Jovanović, Blagostanje u Srbiji. 1902 (Der Volkswohlstand in Serbien), 10) Serbiens wirtschaftliche Verhältnisse 1909. Wien 1910, 11) Kosta Stojanović, Etat économique de la Serbie, 12) Derselbe, Le Royaume S.H.S., Paris 1919, 13) Prof. G. Diouritch, A survey of the development of the serbian (southern slav) nation (The Journal of the Royal Statistical Society. Vol. LXXXII. Part. III. May 1919), 14) Dr. E. Frida von Kaurimsky. Jugoslavien. I. Berlin 1919, 15) Joso Lakatoš, Jugoslavija u svetlu statistike. Zagreb 1919 (Jugoslavien im Lichte der Statistik), 16) Dr. Slavko Šećerov, Statistika jugoslovenskih zemalja. Beograd 1919 (Statistik der jugoslawischen Ländertheile), 17) Dr. Jože Rus, Glavni statistički podaci o državi S.H.S., Ljubljana. 1920 (Statische Hauptdaten über den Staat S.H.S.), 18) M. Brezigar, Osnutek slovenskega narodnega gospodarstva. Ljubljana 1920 (Grundzüge der jugoslawischen Volkswirtschaft), 19) Dr. Milorad Nedeljkovitch, Etat économique et financier du Royaume SHS. au commencement de 1924. Paris 1924, 20) Godišnjak kraljevine S.H.S. 1926 (Dobr. Stošović). Beograd 1926 (Jahrbuch des Königreichs S.H.S.), 21) The Kingdom of the Serbians, Croats and Slovans (Jugoslavia) (The Central European Review. 1926), 22) V. M. Djuričić, M. B. Tošić, A. Vegner, P. Rudčenko, Dr. M. P. Djordjević. Naša narodna privreda i nacionalni prihod. Sarajevo 1927 (Unsere Volkswirtschaft und das Nationaleinkommen), 23) Résultats préliminaires du recensement de la population dans le Royaume S.H.S. du janvier 1921; publié par la Direction de la statistique d'état. Belgrade 1924, 24) Annuaire international de statistique agricole 1919 à 1921. Rome 1922, 25) Prof. Pavle Vujević. Klima Kralj. SHS. (Recueil de travaux offert à M. Jovan Cvijić. Belgrad 1924,) 26) Prof. Alexander Stebutt. Landwirtschaftliche Hauptgebiete des Königreichs S.H.S. Beograd 1926, 27) M. Vinjero, Privremeni popis vodenih snaga kralj S.H.S. Beograd 1921. (Vorläufige Beschreibung der Wasserkräfte des Königreichs S.H.S.), 28) Maurice Vignerot, L'aménagement général des eaux et des améliorations foncières agricoles dans le Royaume S.H.S. (Revue éc. et fin. de Belgrade. N. 2. Nov. 1923), 29) Prof. Borivoj Ž. Milojević. Geografska sredina i kultura u našim zemljama (Srpski književni Glasnik. Nov. 1926), 30) Dr. Leka, Prof. Dr. Ščerbakov i Dr. Joksimović, Lekovite vode i klimatska mesta u kralj S.H.S. Beograd 1922 (Heilquellen und Klimastationen im Königreich S.H.S.), 31) Prof. Slobodan Jananović, Ustavno pravo kralj. S.H.S. Beograd 1924 (Verfassungsrecht des Königreichs S.H.S.) 32), Prof. Dr. Gregor Krek, Grundzüge des Verfassungsrechts des Königreichs S.H.S., Berlin 1926. Z e i t s c h r i f t e n: Bankarstvo (Zagreb, Bankwesen), Economist (Beograd), Jugoslovenski Lloyd (Zagreb), Privredni Pregled, (Beograd, Wirtschaftliche Umschau). Revue économique et financière de Belgrade (dasselbe in englischer Sprache. Belgrad Economic and Financial Review). Revue économique de Belgrade (dasselbe in englischer Sprache. Belgrade Economic Review), Trgovinski Glasnik (Belgrad, Handelsbote), Trgovski Tovariš (Ljubljana, Handelsführer).

Als Ergebnis des Weltkrieges entstand aus Serbien das seiner Bevölkerungszahl und seinem Territorium nach bedeutende Königreich der Serben, Kroaten und Slovenen (S.H.S. oder Jugoslawien). Die Bildung des Staates erfolgte auf Grund der freiwilligen Vereinigung jener drei Zweige des jugoslawischen Volkes, die einst, im VI. Jahrhundert, aus dem Karpathengebiet auf die Balkanhalbinsel gekommen waren und hier eine Reihe slavischer Staaten gebildet hatten, von denen einige, z. B. der serbische, im XIV. Jahrhundert unter König Milutin und Zar Dušan eine große Macht erlangten, dann aber der Herrschaft der Türkei (Serbien), Ungarns (Kroatien) und Österreichs (Slovenien) unterworfen wurden. Die gegenwärtige Wiedervereinigung vollendet den von Serbien geführten Kampf um nationale Freiheit und politische Unabhängigkeit, der mit dem Aufstand gegen die Türken 1804—13 begann. Die einzelnen Etappen dieses Kampfes brachten eine allmähliche Erweiterung des serbischen Staatsgebiets: Serbien umfaßte 1815 insgesamt 24,4 Tausend qkm, 1833 37,7 Tausend qkm, der Türkenkrieg 1876—78 brachte einen Gebietszuwachs auf 48,3 Tausend qkm. mit im Jahre 1910 2,9 Mill. Einwohnern. Der neue Türkenkrieg und der Friede von Bukarest vergrößerte Serbien auf 87,8 Tausend qkm. Der Weltkrieg endlich brachte eine Gebietserweiterung in Südserbien, die Einverleibung Montenegros (Beschluß der Nationalversammlung von Podgorica am 13. November 1918) und die laut Beschluß des Volksrats in Zagreb (Agram) vom 1. Dezember 1918 vollendete Vereinigung der Serben, Kroaten und Slovenen in dem Königreich SHS.

Das Gesamtgebiet des vereinigten Staates umfaßt gegenwärtig 249,0 Tausend qkm, das ist eine zehnfach größere Fläche als das Serbien von 1815. Die Einwohnerzahl beträgt nach der Zählung vom 31. Januar 1921 12,0 Mill., die vierfache Ziffer des Serbien von 1910. Jugoslawien steht sowohl dem Gebietsumfang wie der Bevölkerungszahl nach zwischen der Tschecho-Slovakei und Ungarn. Der Einwohnerzahl nach, auf 1 qkm gerechnet (48,3), rubriziert es jedoch zwischen Rumänien und Bulgarien.

Der größte Teil des Staates gehört zur Balkanhalbinsel, die nördlichen Gebiete aber reichen weit in den europäischen Kontinent hinein. Aus diesem Grunde stellt Jugoslawien ein Übergangsbiet dar und umfaßt Länder, die seit altersher Schnittpunkte des Weltverkehrs und von Weltkulturen waren. Die nördlichen Teile werden von der Donau und ihren Nebenflüssen durchzogen, die westlichen sind zur Adria orientiert und die südlichen nach Saloniki, wo Jugoslawien auf Grund einer Vereinbarung mit Griechenland über eine Freihafenzone verfügt. Vergegenwärtigt man sich ferner die außerordentlich günstigen klimatischen und Bodenverhältnisse einzelner Gebiete (Banat, Nordserbien, Slavonien und teilweise Kroatien), sowie die Mineralschätze anderer (Bosnien, Slovenien, Serbien), dann folgt daraus unmittelbar die günstige ökonomische Struktur des Gesamtstaates.

Immerhin gibt es eine Reihe von Hemmungen und Schwierigkeiten zu überwinden, von denen einige gestreift seien. Jugoslawien besitzt eine sehr ausgedehnte Grenze: 2752 km stellen Landgrenzen und 1571 km See-

grenzen dar. Bei den acht Nachbarstaaten ergibt die ungünstige Grenzziehung die erste Schwierigkeit, da die hierdurch bewirkte Landesverteidigung die finanziellen Kräfte des Staates stark anspannt. Zum anderen — und das ist wichtiger — ist die wirtschaftliche Einheitlichkeit dadurch gefährdet, daß Jugoslawien aus mehreren territorialen Komplexen besteht, die bis zum Ende des Weltkrieges verschiedenen Staaten angehörten, und deren Bewohner unter nicht einheitlichen kulturellen und politischen Bedingungen lebten. Die Folgen dieses Tatbestandes sind noch in der Gegenwart wirksam.

Die Stammesbesonderheiten, die mannigfachen historischen Schicksale, die Verschiedenheit der Konfession (46,6% griechisch-katholisch, 39,4 römisch-katholisch, 11,1% Mohammedaner), die ungleichen Rechtsnormen, endlich die unterschiedliche wirtschaftliche Entwicklung, die divergierenden Handelsbeziehungen der Landesteile, das alles wird langsam ausgeglichen, doch hemmt es in der Gegenwart noch die wirtschaftliche Entfaltung. Es wird vermutlich nicht so bald gelingen, jene Gegensätze restlos zu überbrücken.

Die Größe der jugoslawischen Teilgebiete und ihre Bevölkerung stellt folgende Tabelle nach der Zählung von 1921 dar:

Gebiet	Umfang in 1000 qkm	Ge- meinden	Sied- lungen	Häuser in 1000
Serbien	95,7	2145	6959	707,0
Nordserbien	49,9	1537	3402	457,1
Südserbien	45,7	608	3557	249,9
Montenegro	9,7	98	794	39,9
Bosnien u. Herzegovina	51,2	2228	5642	323,0
Dalmatien	12,7	88	875	116,9
Kroatien-Slavonien . .	43,8	612	7544	487,6
Slovenien	16,2	1077	5165	186,2
Vojvodina	19,7	327	327	261,8
Insgesamt:	249,0	6575	27306	2122,4

Gebiet	Haushalt.- Vorstände in 1000	Ortsanwesende Bevölkerung in 1000			Einw. pro qkm
		männlich	weiblich	insgesamt	
Serbien	755,9	2007,3	2122,3	4129,6	43,2
Nordserbien	489,3	1273,2	1381,9	2655,1	53,2
Südserbien	266,5	734,2	740,4	1474,6	32,3
Montenegro	41,4	99,6	100,2	199,9	20,7
Bosnien u. Herzegovina	336,3	965,9	924,0	1889,9	36,9
Dalmatien	120,4	309,0	312,4	621,4	48,8
Kroatien-Slavonien . .	556,4	1334,5	1405,0	2739,6	62,5
Slovenien	215,8	503,6	552,8	1056,5	65,2
Vojvodina	329,9	673,5	706,9	1380,4	70,1
Insgesamt:	2356,1	5893,5	6123,8	12017,3	48,3

Zum vorkriegszeitlichen Serbien sind einerseits weite doch gering bevölkerte Gebiete, wie Südserbien, Montenegro, Bosnien und Herzegovina, andererseits wieder sehr dicht bevölkerte Provinzen wie Kroatien-Slavonien, Slovenien und die Vojvodina hinzugekommen. Diese Verschiedenartigkeit der Bevölkerungsverhältnisse hat dem Staat und der Wirtschaft eine Reihe schwieriger wirtschaftlicher Probleme gestellt. Haben wir bisher die Gegensätze zwischen Serben, Kroaten und Slovenen hervorgehoben, so muß andererseits betont werden, daß wir es doch in dem Sinne mit einer homogenen Bevölkerung zu tun haben, als die nicht zu jenen südslavischen Stämmen gehörigen Bevölkerungselemente eine kleine Minderheit darstellen. Dies ist aus nachstehender Tabelle auf Grund der Sprachenzählung von 1921 (in %) zu entnehmen:

Gebiet	Jugoslav.	Deutsche	Ungarn	Arnauten	Rumänen	Andere
Serbien . . .	81,3	0,1	0,1	10,2	3,7	4,6
Nordserbien .	93,4	0,2	0,1	0,1	5,4	0,8
Südserbien . .	59,7	—	—	28,4	0,6	11,3
Montenegro .	91,4	—	—	8,4	—	0,2
Bosnien und Herzegovina	96,9	0,9	0,1	—	0,1	2,0
Dalmatien . .	98,8	0,2	—	—	—	1,0
Kroatien-Slav.	90,1	4,5	2,6	—	0,1	2,7
Slovenien . .	94,2	3,8	1,4	—	—	0,6
Vojvodina . .	37,8	23,8	27,7	—	5,4	5,3
Insgesamt	82,9	4,3	3,9	3,7	1,9	3,3

Die Jugoslaven stellen hiernach die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung dar. Der prozentuale Anteil der anderen Nationalitäten ist nur in den Grenzgebieten bedeutend; das gilt z. B. von den Deutschen in der Vojvodina und teilweise in Kroatien und Slovenien, von den Ungarn ebenfalls in der Vojvodina sowie von den Arnauten in Südserbien und z. T. in Montenegro. In Bosnien und der Herzegovina ist die konfessionelle Zusammensetzung der Bevölkerung sehr buntscheckig; stark vertreten sind mit 30% die Muselmanen, die teilweise Serben sind und während der Türkenherrschaft zum Islam übertreten waren.

Weitere Hemmungen, die das Königreich S.H.S. in den ersten Jahren seines Bestehens zu überwinden hatte, sind durch die Auswirkungen des Weltkrieges gegeben. Die Kernzelle des Staates, Serbien, befand sich im Grunde seit 1912 im Kriege, war lange Zeit von den feindlichen Armeen besetzt und mußte alle Nöte erdulden, die hiermit verbunden sind; ein erheblicher Teil der Bevölkerung verließ sogar im Winter 1915 zusammen mit den serbischen Truppen ihre Wohnsitze, die Heerstraßen mit Leichen bedeckend. Die Kriegsverluste der Bevölkerung werden deutlich, wenn man die Ergebnisse der Volkszählungen von 1910 und 1921 miteinander vergleicht.

Gebiet	Bevölkerung in		+ od. — seit	%
	1000		1910 i. 1000	
	1910	1921	Personen	
Serbien	4 576,5	4 037,6	— 538,9	— 11,8
Nordserbien	2 911,7	2 595,4	— 316,3	— 10,9
Südserbien	1 664,8	1 442,2	— 222,6	— 13,4
Montenegro	238,4	199,9	— 38,6	— 16,2
Bosnien, Herzegowina . .	1 931,8	1 889,9	— 41,9	— 2,2
Dalmatien (teilweise) . .	333,1	329,1	— 4,0	— 1,2
Kroatien und Slavonien .	2 731,7	2 726,4	— 5,4	— 0,2
Slovenien	1 063,8	1 056,5	— 7,3	— 0,7
Vojvodina	1 352,8	1 380,4	+ 28,6	+ 2,0
Insgesamt	12 288,2	11 619,7	— 608,4	— 5,0

Gebiet	Auf Männer entfallen Frauen		+ der weiblichen
	1910	1921	Bevölk. seit 1910
Serbien	—	—	—
Nordserbien	936,6	1087,7	+ 151,1
Südserbien	—	—	—
Montenegro	—	—	—
Bosnien, Herzegowina . .	878,1	956,7	+ 78,6
Dalmatien (teilweise) . .	1002,8	1025,1	+ 22,3
Kroatien und Slavonien .	1043,5	1052,3	+ 8,8
Slovenien	1076,0	1097,6	+ 21,6
Vojvodina	1014,1	1049,6	+ 35,5
Insgesamt	—	—	—

Das Bevölkerungsminus beträgt rund 600 000 Personen oder 5%. Der Hauptteil des Verlustes entfällt auf Serbien; allein in Nordserbien hat sich die Bevölkerung um 300 000 Personen vermindert, das sind 11%! Sehr groß sind die Rückgänge auch in Südserbien, ferner (zwar nicht so sehr absolut, wohl aber relativ) in Montenegro mit 16%. Demgegenüber haben die ehemals österreichischen Gebiete 1921 ihre Verluste bereits aufgeholt, z. T. sogar ein Plus aufzuweisen, wie die Vojvodina. Der Bevölkerungsrückgang in Serbien hat in der Hauptsache das männliche Geschlecht getroffen, was aus der plötzlichen Zunahme der weiblichen Relationsziffer bezogen auf 1000 Männer hervorgeht. Dieselbe Erscheinung, wenn auch in stark abgemildertem Umfange, ist in den anderen Landesteilen zu beobachten. Hier haben wir eine Kriegswirkung

vor uns, die bis heute nicht überwunden ist und das wirtschaftliche Leben tiefgreifend beeinflußt, denn die serbisch-jugoslavischen Verluste übertreffen die durchschnittlichen europäischen mit 0,5% um ein weites; der europäische Durchschnitt ist 10mal niedriger als die gesamtjugoslavischen und 20mal niedriger als die serbischen Verlustziffern. Nur die Verlustziffern Rußlands nähern sich den hier für Serbien mitgeteilten.

Die Verluste Jugoslawiens erschöpfen sich jedoch nicht mit den angeführten Zahlen, denn sie müssen selbstverständlich um die ganze Summe der ausgefallenen natürlichen Bevölkerungsvermehrung erhöht werden. Vor dem Kriege betrug der jährliche Zuwachs 1,7%. Dieselbe Vermehrungstendenz für den Zeitraum 1910—1921 supponiert, ergibt allein für Serbien und Montenegro ein Minus von 1,5 Millionen Einwohnern oder 30%. Für das ganze Königreich S.H.S. den niedrigsten Koeffizient von 1,4% angenommen, würde einen Verlust von 2,5 Millionen Personen oder 20% ergeben. — Die Minderung an Nationalvermögen kann ziffernmäßig nicht festgestellt werden, doch steht es außer Zweifel, daß sie besonders in Serbien, sehr groß ist. Allein die äußeren Kriegstörungen lassen die Höhe derselben ahnen.

Aber bereits jetzt, nach zehnjähriger Friedensentwicklung, sind die schwersten Wunden geheilt; Die Verkehrswege sind wieder hergestellt und Belgrad, sowie die anderen Städte des Landes sind nicht nur in Stand gesetzt, sondern entfalten darüber hinaus eine rege Bautätigkeit. Die nach der Kriegsunterbrechung einsetzende Wiederaufbauarbeit der Wirtschaft vollzog sich in einem zu stürmischen Tempo, so daß die gegenwärtige Stagnationsperiode möglicherweise als Reaktion auf jene Entwicklung anzusehen ist. Aber im Allgemeinen trifft auch auf Serbien J. St. Mill's Beobachtung zu, daß die Kriegsfolgen viel schneller überwunden werden, als gemeinhin angenommen wird. Die Ursache liegt darin, daß aller Störungen ungeachtet die wichtigsten wirtschaftlichen Hilfsquellen des Landes, Naturschätze und 12 Millionen arbeitsamer Einwohner erhalten geblieben sind. Nur einige Zweige der Volkswirtschaft erholen sich überaus langsam, was z. B. die besonders schwergeschädigte Viehzucht betrifft.

Eine Statistik der Bevölkerungsbewegung ist in Jugoslawien bedauerlicherweise bisher nicht organisiert¹⁾. Wenn man die Zuwachsrate der Bevölkerung mit 1,5% annimmt, was für die Nachkriegsjahre zweifellos nicht zu hoch gegriffen ist, so zählt Jugoslawien Anfang 1927 13,1 Millionen Einwohner²⁾.

1) Überhaupt ist die Statistik im Königreich S.H.S. ungenügend organisiert und steht bedeutend unter der Vorkriegsstatistik Serbiens, die durch die Gesetze von 1881 und 1901 geschaffen wurde. 1920 verfaßte anlässlich der Reorganisation der staatlichen Statistik und der Durchführung der Volkszählung Prof. F. Žižek ein eingehendes Gutachten unter dem Titel „Richtlinien für die Organisation einer Statistik im Königreich S.H.S.“ 1924 wurde daraufhin ein Projekt ausgearbeitet, „Gesetz über die Organisation der staatlichen Statistik des Königreichs S.H.S.“, das jedoch bisher vom Parlament nicht bewilligt ist.

2) In dieser Zeit sind zwar rund 60 000 Personen ausgewandert, denen aber andererseits etwa gleich viel Einwanderer gegenüberstehen.

Das Königreich S.H.S. ist ein Agrarstaat; deshalb ist der Prozentsatz der Stadtbevölkerung nicht hoch. Doch wachsen die Städte sehr schnell, so daß heute bereits 3 Städte über 100 000 Einwohner, 2 mit 50 000—100 000 Einwohner, 12 Städte mit 20 000—50 000, 31 Städte 10 000—20 000 und 36 Städte 5000—10 000 Einwohner aufweisen. Die Entwicklung der Städte mit über 20 000 Einwohnern im Zeitraum 1910 bis 1921 verdeutlicht nachfolgende Zusammenstellung:

Stadt	Einwohner in		+ oder -	%
	1910	1921	1000 Einwohner	
Belgrad	89,9	111,7	+ 21,9	+ 24,3
Agram (Zagreb) . . .	79,0	108,3	+ 29,3	+ 37,1
(Subotica)	94,6	101,9	+ 7,2	+ 7,7
Städte mit über				
100 000 Einw.	263,5	321,9	+ 58,4	+ 22,2
Sarajevo	57,0	66,3	+ 9,3	+ 16,3
Laibach (Ljubljana) .	46,6	53,3	+ 6,7	+ 14,3
Städte mit				
50—100 000 Einw. .	103,7	119,6	+ 16,0	+ 15,4
Städte mit				
20—50 000 Einw. . .	375,5	366,1	- 9,4	- 2,5

Die Städte mit über 10 000 Einwohner umfaßten 1921 rund 16% der Gesamtbevölkerung; 1927 macht der Prozentsatz schätzungsweise 20% aus; demnach würden etwa 80% auf die Landbevölkerung entfallen. Besonders hervorzuheben ist die Entwicklung von Belgrad und Agram. Die Bevölkerungsziffer der Städte mit 20 000—50 000 Einwohnern ist, der Einbuße Bitols (von 48,4 auf 28,4 Tausend = 41%) und Üskübs (Skoplje) (von 47,4 auf 41,1 Tausend = 13%) wegen, zurückgegangen. Die restlichen Städte dieser Gruppe haben jedoch gewonnen (Spalato (Split) um 17% und Novi-Sad um 16,5%). Die Bevölkerungszunahme aller Städte über 20 000 Einwohner beträgt 8,8% — bei der allgemeinen Bevölkerungsverminderung seit 1910 ein Zeichen zunehmender Urbanisierung!

Die generelle Charakterisierung der ökonomischen Grundlagen der jugoslavischen Volkswirtschaft erfordert abschließend eine kurze Beschreibung der natürlichen Bedingungen des Wirtschaftslebens.

In tektonischer Beziehung gliedert sich das Territorium in drei Gebiete: in den Hauptteil, der von der geologischen Formation des Balkan eingenommen wird; in den westlichen Teil der Alpen und Karstländer, die durch geringe Fruchtbarkeit und unzureichende Bewässerung charakterisiert werden; und in den nordöstlichen Teil der pannonischen überaus fruchtbaren, dicht besiedelten Tiefebene. Sie versorgt nicht nur die unfruchtbaren Gebirgstteile mit Getreide, sondern stellt auch ein beträchtliches Kontingent für den Weizen- und

Maisexport. Die Bewässerung der pannonischen Ebene erfolgt durch die Donau und deren Nebenflüsse (Theis, Save, Drau, z. T. Mur), die auch als Verkehrszubringer von Bedeutung sind. Kleinere fruchtbare Landstriche sind fernerhin in anderen Teilen Nord- und Südserbiens anzutreffen. Hier gedeihen nicht nur Körnerfrüchte, die Zuckerrübe und Gespinstpflanzen, wie Flachs und Hanf, sondern auch Baumwolle, Reis, hochwertiger Tabak, Mohn und Früchte. In Dalmatien kommen dank des milden Klimas Südfrüchte vor.

Jugoslawien ist in klimatischer Hinsicht ausgesprochenermaßen Translationsgebiet. Hier finden sich die drei europäischen Klimatypen, der atlantische, mittelländische und kontinentale. Die mittelländische Klimazone umfaßt die Küstengebiete der Adria: Niederschläge und Wärme im Winter, trockene Hitze ungeachtet der Meeresnähe im Sommer. Die Dinarischen Alpen bilden zum Hinterland zu eine Klimascheide, und nur das Wardartal ermöglicht ein tieferes Eindringen nach Südserbien. Bis hierher reicht aber auch der Einfluß der kontinentalen Zone mit kalten Wintern und ausgesprochenen jahreszeitlichen Temperaturunterschieden, die in Nordserbien sich mit dem gemäßigten atlantischen Klima mischt. Im Nordwesten finden sich jene heißen Sommer und kalten Winter, die das östliche Europa auszeichnen, nicht. Nur die Voevodina, der nordöstliche Winkel Jugoslawiens, weist ausgesprochenes Kontinentalklima auf. In Slavonien und Kroatien verstärkt sich demgegenüber der atlantische Einfluß, und in Slovenien dominiert er, nicht unwesentlich beeinflusst von dem Mittelmeerklima. Deshalb zeichnen sich diese Gebiete durch relativ milde Winter und gleichmäßig über das ganze Jahr verteilte reichliche Niederschläge aus. Bosnien und die Herzegovina endlich weisen ein feuchtes, kaltes und strenges Gebirgsklima auf. Die Temperatur- und Klimaverhältnisse Jugoslawiens werden durch folgende Zusammenstellung deutlich.

Gebiet	Stadt	Meeres- höhe	Mittlere Temperatur in Celsius			Temperat.- untersch. zwischen Jan. u. Juli	Jährl. Nieder- schlags- mengen in mm
			Januar	Juli	Mittel i. Jahr		
Dalmatien:							
	Spalato (Split)	—	7,0	25,6	15,7	18,6	920
	Ragusa (Dubrovnik)	—	8,7	25,0	16,5	16,3	1500
Montenegro:	Cetinje	665	— 1,7	22,0	10,7	23,7	3400
Slovenien:							
	Laibach (Ljubljana)	300	— 2,5	19,6	9,0	22,1	1413
Kroatien:							
	Agram (Zagreb)	153	— 0,6	21,6	10,9	22,2	902
Vojvodina:	Segedin	90	— 1,8	23,1	10,8	24,9	593
Bosnien:	Sarajevo	544	— 2,5	20,0	9,2	22,5	941

Gebiet	Stadt	Meeres- höhe	Mittlere Temperatur in Celsius			Temperat.- untersch. zwischen Jan. u. Juli	Järl. Nieder- schlags- mengen in mm
			Januar	Juli	Mittel i. Jahr		
Nordserbien:							
	Belgrad	138	— 1,3	21,3	11,2	22,6	619
	Niš	214	— 1,6	21,4	11,2	23,0	587
Südserbien:							
	Üsküb(Skoplje)	245	— 1,4	23,2	11,8	24,6	487
	Bitolj	620	— 1,0	22,2	11,7	23,2	726

Mit Ausnahme der Gegenden mit einem überaus trockenem Sommer und der Nordwest-Ecke mit übermäßigem Sommerregen, zeichnen sich die übrigen Gebiete des Königreiches S.H.S. durch ein für die Landwirtschaft äußerst günstiges Klima aus. Ebenso sind im allgemeinen die Bodenverhältnisse günstig, abgesehen von den kahlen und steinigen Gegenden (Karst) und einiger versumpfter Gebiete¹. Schließlich ist das Land hinsichtlich seiner Bergbauprodukte von der Natur reich gesegnet. Hiervon wird im sechsten Abschnitt zu handeln sein.

An dieser Stelle sei nur vermerkt, daß das Königreich S.H.S. einen Überfluß an Wasserkraften besitzt. Die zahlreichen Bergflüsse, die sich durch große Wassermengen und Fallhöhe auszeichnen, bilden das Reservoir großer Kraftanlagen. Nach den Angaben des Generaldirektors der Wasserkräfte, wurden die Vorräte an vorhandener hydraulischer Energie und ihre Ausnützung im Jahre 1921 annähernd folgendermaßen berechnet (in Tausend PS):

Gebiete	mittlerer Stand	niedriger Stand	ausgenützt
Serbien	3797,0	1265,6	7,5
Montenegro	840,3	280,1	—
Bosnien u. Herzegovina	1864,4	621,1	11,3
Dalmatien	179,1	59,7	69,6
Kroatien u. Slavonien	1010,6	356,8	6,2
Slovenien	780,2	260,3	70,8
Vojvodina	477,8	159,3	0,1
Total	8949,1	3002,9	165,7

Hinsichtlich der vorhandenen Wasserkräfte steht das Königreich S.H.S. Frankreich (9,6 Millionen PS. bei mittlerem und ca. 4,6 Millionen PS. bei niederem Wasserstande) und Italien (7,3 resp. 4,7) nur wenig nach. Während aber Frankreich und Italien annähernd 25% ihrer Wasserkräfte ausnützen, beutet das König-

¹) Professor Stebutt unterscheidet im Königreich S.H.S. 4 Bodenformationen, 1. Schwarzerde (Tschernosiom, Rendzinen, Voevodina und Szem), 2. Braunerde — Nordserbien, 3. Podzollböden — Slovenien, Kroatien, Bosnien und der nördliche Teil Südserbien, 4. Roter Boden (Terra Rossa) — Dalmatien.

reich S.H.S. nur etwa 2% seiner Wasserkräfte bei mittlerem und 3,5% bei niederem Wasserstande aus (hauptsächlich in Slovenien, an der Drau und in Dalmatien). Hieraus ergibt sich, daß die Ausnützung dieser Energiereserven kaum begonnen hat und daß auf diesem Gebiete noch ein weites Feld der Betätigung technischen Könnens und zur Investierung von Kapitalien gegeben ist.

Endlich besitzt das Königreich S.H.S. zahlreiche Thermal- und Mineralquellen, die sich durch hervorragende balneologische Eigenschaften auszeichnen. An diesen Quellen (z. B. Rogaška-Slatina-Reutsch u. a.) ist schon lange eine Anzahl blühender Kurorte empor gewachsen. Aber auch auf diesem Gebiet besteht noch ein weites Tätigkeitsfeld für Unternehmerteil und Kapital. Dasselbe muß über die Küsten des Adriatischen Meeres Ragusa, Spalato, Bocce di Cattaro u. a. gesagt werden, welche sich durch ihr Klima und ihre Schönheit auszeichnen. Diese Küste lockt schon jetzt über 100 000 Touristen und Kranke im Jahre an und es ist anzunehmen, daß sich diese Zahl in Zukunft weiter erhöhen wird.

II. Landwirtschaft.

L i t e r a t u r: Außer der in Kapitel I genannten Literatur noch folgende Werke: 1) Milutin Jovanović Die serbische Landwirtschaft. München 1906, 2) Izveštaji podneseni Ministru Narodne Privrede o dosadošnjem radu na unapredjenju domaće privrede i merama za dalji rad u tome pravcu. Beograd 1907. (Rechenschaftsberichte für den Minister für Volkswirtschaft über die bisherige Arbeit zum Fortschritt der Volkswirtschaft und über Maßnahmen für weitere Arbeiten in dieser Richtung). 3) Narodna privreda u prisaeinjenim oblastima (izveštaje Kaumanusa u Radomira Nesića). Beograd 1914. (Die Volkswirtschaft in den angegliederten Gebieten.) 4) Prof Jovan M. Žujović. Sur l'agriculture et les paysans en Serbie. Paris 1917. 5) Derselbe. Le sol et la situation agraire dans les pays serbo-croates et slovènes. Paris 1918. 6) Milorad P. Zečević. Naša poljoprivreda u 1923 god. Beograd 1924. (Unsere Landwirtschaft.) 7) Dr. Otto Franješ. Koje su granice stavljene poljopriredni proizvodnji u kralj. S.H.S.? Zagreb. 1920. (Welche Grenzen sind der Landwirtschaft im Königreich S.H.S. gezogen?) 8) Derselbe. Les éléments de la production agricole dans le Royaume S.H.S. (Revue éc. et fin. de Belgrade. N. 2. Nov. 1926). 9) Derselbe. La crise agricole dans le Royaume S.H.S., son origine et ses remèdes Prague 1926. 10) Derselbe. Die Landwirtschaft im Königreich S.H.S. (Jugoslavien). (Berichte über Landwirtschaft. N. F. Bd. IV. Heft 1. Berlin 1926.) 11) Dr. Emile S. Popovitsch-Pecija. L'agriculture dans le Royaume S.H.S. et son développement futur (Rev. éc. et fin. de B. N. 2. Nov. 1926). 12) Pravilnik i uputstava za poljoprirednu statistiku Beograd 1921 (Regeln und Instruktionen für landwirtschaftliche Statistik). 13) B. Dj. Milošević. O poljoprivrednoj površini (Economist. 1924 N. 7—8). (Über die landwirtschaftliche Bodenfläche). 14) Derselbe. O žetvenom prinosu (ibid. 1924. N. 10) (Über die Ernte). 15) Dr. A., Gosar. Naša poljedelska statistika (Čas. Bd. XX Heft 5, Ljubljana 1925/26). (Unsere Agrarstatistik). 16) Ministère del' agriculture et les eaux. Superficies productives et rendement des plantes cultivées pour les années 1920/21—1924/25. Belgrade. 1922—26. 17) A. Wegner. Les tendances de notre production agricole (Rev. éc. de B. N. 3—4, Nov.-Dez. 1926). 18) Mita Dj. Nikolić. Naša biljna produkcija (Economist 1927 II). (Unsere Getreideproduktion.)

Landwirtschaft und Viehzucht sind die Haupterwerbszweige der Bevölkerung von S.H.S. Die statistischen Daten von 1921, welche die gewerbsmäßige Gliederung

der Bevölkerung betreffen, sind bisher nicht veröffentlicht worden. Es kann jedoch auf Grund der Vorkriegsdaten gesagt werden, daß in der Landwirtschaft (die Familienangehörigen mit eingerechnet) ca. 80% der Bevölkerung beschäftigt sind; besonders in Südserbien und Montenegro sowie in Bosnien und in der Herzegowina (86%), in Nordserbien (84%), in Dalmatien (83%), in Kroatien und Slavonien (82%) und weniger in dem stärker industrialisierten Slovenien (65%)

Nach der Betriebsform der Landwirtschaft und ihrer Entwicklung unterscheiden sich die einzelnen Teile des Landes wesentlich voneinander. Im Königreich S.H.S. sind alle Entwicklungsstadien der Landwirtschaft vorhanden, beginnend mit der Wirtschaft der noch nicht ganz selbsthaft gewordenen Nomaden und endend mit intensiver kapitalistisch betriebener Landwirtschaft mit industrieller Verarbeitung der gewonnenen Erzeugnisse. So leben z. B. in Südserbien (in Šarplanina noch einzelne Nomadenstämme, die zur Urbevölkerung der Balkanhalbinsel gehören (Crnovunci=schwarzwollige); diese Stämme steigen noch heute im Winter in die Täler hinab, im Sommer gehen sie mit ihren Herden (je 6—12 000 Stück Schafe) in die Berge, um dort gemeinsam die Bergweiden auszunützen. In Serbien und Kroatien ist bis heute noch die südslawische „Zadruga“ (Hauskommunion) stark verbreitet, welche dem gesamten Wirtschaftsleben einen durchaus patriarchalischen Charakter verleiht. Gleichzeitig hat die Landwirtschaft, besonders die kleinbäuerliche, einen naturalen Charakter. Nach den Feststellungen des Leiters der serbischen landwirtschaftlichen Kreditgenossenschaften bringen die Betriebe von einem bis zu zehn Hektar höchstens 11—21% ihrer Erzeugnisse auf den Markt, diejenigen von 10—30 Hektar 22 bis 26%, und nur die wenigen größeren Betriebe spielen auf dem Markt eine beachtenswerte Rolle; die Betriebe von 30—50 Hektar werfen 31,5 % ihrer Erzeugnisse auf den Markt und diejenigen von 50—70 Hektar sogar 41%. Allerdings verschwinden die genannten primitiven Formen und patriarchalischen Verhältnisse schnell, auch die Naturalwirtschaft geht immer mehr zurück, indem sie sich in Tauschwirtschaft und Geldwirtschaft wandelt, welche auf den marktmäßigen Absatz hinarbeitet. Wenn auch in einzelnen Teilen des Landes dieser Wandlungsprozeß kaum erst begonnen hat, so stehen in anderen nicht nur die größeren sondern auch die kleineren Bauernwirtschaften auf verhältnismäßig hohem Niveau und und werfen eine sehr große Quote ihrer Produktion auf den Markt. Technisch besonders hochentwickelt waren ehemals die großen Besitzungen der österreichischen und ungarischen Magnaten in den österreichisch-ungarischen Gebieten. Z. Zt. ist ein Teil derselben zu Staatsdomänen verwandelt, der andere Teil ist auf Grund der Agrarreformgesetzgebung parzelliert worden.

Der Stand der Landwirtschaft im Königreich S.H.S. charakterisieren folgende statistische Daten:

Von der Gesamtfläche von 24,9 Millionen Hektar kamen im Durchschnitt im Jahre 1920/22 auf landwirtschaftliche Nutzfläche 11 Millionen Hektar oder 44,6%, auf Wälder 7,6 Millionen Hektar oder 30,7% und auf unbenutzte Fläche

6,3 Millionen Hektar oder 24,7%. Diese Zahlen sind allerdings mit der größten Vorsicht aufzunehmen, da das Land in Serbien und Montenegro katastermäßig noch nicht vollständig registriert ist und noch zahlreiche nicht vermessene Ländereien, die sich im staatlichen oder im Gemeineigentum befinden, in die Kategorie der nichtbenutzten Bodenfläche aufgenommen worden sind. Umgekehrt ist die Fläche des landwirtschaftlich genutzten Bodens in Bosnien und Kroatien zu hoch gegriffen, da dort unter dem Namen Brache zu dieser Fläche auch „Ländereien zur Bearbeitung geeignet, aber noch nicht kultiviert“ hinzugezählt worden sind. Immerhin sprechen diese Zahlen trotz ihrer Ungenauigkeit dafür, daß bisher der Prozentsatz der landwirtschaftlich genutzten Bodenfläche im Königreich S.H.S. außerordentlich gering ist. Während sie im Königreich S.H.S. insgesamt 44,6% beträgt, erreicht sie beispielsweise in Deutschland 62,6%. Es gibt allerdings Länder, in denen dieser Prozentsatz auch weit niedriger ist, z. B. Schweden, mit 14,4% und Norwegen mit 7,5%. Die weiten Waldgebiete und die noch ungenutzten Flächen bedeuten eine reiche landwirtschaftliche Reserve, auf Grund deren die landwirtschaftlich genutzte Fläche des Königreichs S. H. S. dauernd wächst und noch geraume Zeit wachsen wird. Über 1½ Milliarden Hektar der nicht genutzten Bodenfläche sind äußerst fruchtbar, aber sie sind dauernd unter Wasser oder stehen während der Überschwemmungszeit längere Zeit unter Wasser. Diese Ländereien bedürfen dringend Meliorationen, welche sich schon in den ersten Jahren rentieren dürften. Soweit Meliorationen durchgeführt werden, geschieht dies durch Wassergenossenschaften, welche nach dem Gesetz vom 30. März 1922 Kredite von der staatlichen Hypothekenbank erhalten.

Nach den einzelnen Gebieten bestimmt sich der Prozentsatz der genannten Flächen im Jahre 1922 wie folgt:

Gebiete	Ackerland	Wälder	ungenutztes Land
Nordserbien	37,7	20,3	42,0
Südserbien	18,7	23,5	57,8
Montenegro	8,2	19,9	71,9
Bosnien und Herzegovina . .	48,9	49,7	1,4
Dalmatien	61,8	27,3	10,9
Kroatien und Slavonien . .	60,9	34,1	5,0
Slovenien	51,6	42,7	5,7
Vojvodina	86,8	12,7	0,5
Total	45,4	30,6	24,0

Der Prozentsatz der landwirtschaftlichen Fläche vermindert sich territorial betrachtet von Norden nach Süden; dieses entspricht auch der Verringerung der Intensivität der Landwirtschaft. Von dieser Feststellung bilden allerdings Bosnien und Slovenien eine Ausnahme, in denen sich der Prozentsatz der landwirtschaftlich nutzbaren Fläche infolge der umfangreichen Waldbestände erheblich erniedrigt.

Die Veränderungen der landwirtschaftlichen Fläche von 1920 an waren folgende:

1000 ha	1920	1921	1922	1923	1924	1925
Landw. Bodenfläche ohne Brache. . .	9 929,3	10 210,2	10 392,0	10 440,6	10 720,7	10 824,6
Brache. . . .	950,1	889,2	923,9	910,7	307,5	298,3
Total der landwirtschaftl. Fläche . .	10 879,4	11 099,4	11 315,9	11 351,3	11 028,2	11 122,9

Die hohen Zahlen der Brache erklären sich durch den bereits erwähnten Fehler in der statistischen Berechnung. Erst von 1924 ab wird von der Statistik die „Brache“ erst richtig erfaßt. Wenn aber die landwirtschaftliche Fläche ohne Brache betrachtet wird, so ergibt es sich, daß sie schnell anwächst und sich in 5 Jahren um 9% vergrößert hat.

Die Verteilung der landwirtschaftlichen Bodenfläche (ohne Brache) auf die einzelnen Nutzungsarten war folgende (in 1000 ha¹):

Arten der Nutzbarkeiten	1920	1921	1922	1923	1924	1925	+ oder - % %
Ackerland ohne Brache. . .	5079,4	5376,1	5452,2	5365,5	6609,5	5718,9	+ 12,6
Weiden . . .	2558,7	2545,8	2638,6	2695,5	2811,5	2758,7	+ 7,7
Wiesen . . .	1510,2	1529,3	1564,3	1607,6	1595,7	1640,8	+ 8,7
Obstgärten . .	234,3	237,1	249,7	255,8	250,9	251,0	+ 7,1
Weinberge . .	171,2	171,6	167,7	166,8	165,4	178,0	+ 3,9
Gemüseärten (154,2)	154,2	153,4	154,0	120,5	125,3		- 18,7
Sümpfe . . .	221,4	196,0	166,0	195,4	167,3	152,0	- 31,4
Total ohne Brache. . .	(9929,3)	10210,2	10392,0	10440,6	10720,7	10824,6	+ 9,0

Außer Gemüseärten und Sümpfen haben die anderen Bodenarten ein Anwachsen zu verzeichnen. Besonders groß ist der Zuwachs des Areal des Ackerlandes: 12½% innerhalb von 5 Jahren. Diese Zahlen beweisen, daß nach dem Kriege die Bevölkerung in erster Linie damit begonnen hat, die Anbaufläche für

¹) Die amtliche Statistik gibt für die Jahre 1920—24 folgende Durchschnittszahlen für die einzelnen Nutzungen (in 1000 ha und in %): Ackerland incl. Brache 6117,8 (55,6%), Weiden 2650 (23,7%), Wiesen 1561,4 (14,05%), Obstgärten 245,6 (2,2%), Weinberge 168,5 (1,5%), Gemüseärten 145,5 (1,3%), Sümpfe 189,2 (1,7%), total 11 104,0 (100%). Da die Fläche der Brache nicht richtig berechnet worden ist, so sind auch die Angaben der Bodenfläche in % nicht zutreffend. Daher benutzen wir diese Angaben nicht und führen im Text die Daten ohne Brache an.

Getreide zu erhöhen. Parallel damit nimmt auch die Fläche der Wiesen und Weiden zu.

Die Verteilung des Ackerlandes unter die einzelnen Kulturen verdeutlicht folgende Tabelle für die Jahre 1920—1925:

Kultur	1920	1921	1922	1923	1924	1925	% à 1925
Getreide 1000 ha	4379,4	4625,5	4710,9	4632,3	4843,6	4953,5	82,3
%	100	105,6	107,5	105,8	110,6	113,1	—
Hülsenfrüchte							
1000 ha	82,5	100,0	73,9	71,6	72,0	92,7	1,5
%	100	121,2	89,6	86,8	87,2	112,3	—
Knollengewächse							
1000 ha	242,4	251,7	269,2	244,8	249,5	261,6	4,3
%	100	103,8	111,1	101,0	102,9	107,9	—
Handelsgewächse							
1000 ha	80,2	88,8	88,1	99,2	138,7	117,9	2,0
%	100	111,0	110,1	124,1	172,9	147,4	—
Gartengewächse							
1000 ha	71,1	77,9	84,8	79,8	76,8	85,1	1,4
%	100	109,7	119,4	112,5	108,1	119,7	—
Futterpflanzen							
1000 ha	223,7	232,2	225,4	237,8	228,9	208,1	3,5
%	100	103,8	100,6	106,3	102,3	93,0	—
Total (ohne Brache)							
1000 ha	5069,4	5376,1	5452,2	5365,5	6609,5	5718,9	95,0
%	100	105,8	107,8	105,7	130,1	112,6	—
Brache 1000 ha	—	—	—	—	—	298,3	5,0
Total	—	—	—	—	—	6017,2	100

Aus dieser Tabelle ist das Vorwiegen der Körnerwirtschaft klar ersichtlich. Auf Getreide einschließlich des Mais kamen im Jahre 1925 82%. Von den übrigen 18% entfallen 5% auf Hülsenfrüchte und etwa 4½% auf Knollengewächse. Die Kultur der in der gegenwärtigen intensiven Bewirtschaftung außerordentlich wichtigen Futterpflanzen ist unbedeutend und hat in den letzten 5 Jahren überhaupt keine Fortschritte gezeigt. Die bäuerlichen Wirtschaften begnügen sich wie es scheint, mit Weiden und sind noch nicht zur Stallfütterung des Viehs übergegangen. Umgekehrt macht die Kultur von Handelspflanzen, die an sich zwar noch gering ist, wesentliche Fortschritte, indem sie das Anwachsen des Getreideanbaues überflügelt.

Die Sa at fl ä c h e , die E r n t e , gerechnet in dz (100 kg), der H e k t a r -
e r n t e e r t r a g der wichtigsten Anbaupflanzen und der Ertrag an Wiesenheu
im Jahr 1925, sowie die mittlere Ernte der Jahre 1920—24 gehen aus folgender
Tabelle hervor:

Kultur	Saatfläche in 1000 ha	Ernte in 1000 dz	pro ha 1925	in dz 1920—24
Winterweizen	1718	20803	11,83	9,22
Sommerweizen	66	561	8,63	6,89
Wintergerste	223	2611	11,90	8,32
Sommergerste	141	1339	9,70	6,88
Winterroggen	170	1764	10,55	7,79
Hafer	352	3450	10,05	7,58
Mais	2146	37907	18,30	13,46
Bohnen	39	379	10,22	6,86
Kartoffeln	233	12238	53,08	45,84
Zuckerrübe	34	5107	154,24	132,89
Flachs (Faser)	13	102	7,84	5,94
Hanf (Faser)	40	433	11,82	7,86
Tabak	15	121	8,00	7,99
Klee (Heu)	108	3612	33,86	27,64
Luzerne (Heu)	61	2299	37,84	33,16
Wiesenheu	1641	37700	22,99	17,98

Unter den Körnerfrüchten nehmen Weizen und Mais die erste Stelle ein. Es sind dies die hauptsächlich angebauten Getreidearten, die auch am meisten exportiert werden. Von ihrem Ernteausfall hängt in erster Linie die wirtschaftliche Jahreskonjunktur ab¹⁾. Die Hektarerträge des Getreides und anderer Nutzpflanzen im Jahre 1920/24 und sogar in dem sehr ertragreichen Jahr 1925 zeigen, daß das Königreich S.H.S. in dieser Hinsicht stark hinter den zentral- und westeuropäischen Staaten zurückbleibt²⁾. Die Hebung der Ernteerträge erscheint daher als eine der dringendsten und wichtigsten Aufgaben, die dem vorzugsweise agraren Königreich S.H.S. bevorsteht. Sie ist aber ihrerseits mit dem Übergang von der einseitigen Getreidekultur zu vielseitigeren technischen und Nutzpflanzenkulturen verknüpft.

¹⁾ Der Ertrag des Winterweizens schwankte in den Jahren 1920—24 folgendermaßen (in Mill. dz): 11,2 — 13,8 — 11,6 — 16,0 — 15,2; der Durchschnitt in den Jahren 1920—25 14,8 Mill. dz; der Maisertrag schwankte innerhalb desselben Zeitraums: 25,7 — 18,7 — 22,8 — 21,5 — 37,9. Das Mittel in den Jahren 1920—25: 27,4.

²⁾ Der Ernteertrag pro Hektar des Winterweizens schwankte in den Jahren 1920—25 folgendermaßen (in dz von 1 ha): 8,17 — 9,52 — 8,27 — 10,84 — 9,26 — 11,83. Währenddessen betrug er in Deutschland etwa 27 dz von einem Hektar. In einzelnen Staaten sogar 30—40 dz von einem Hektar.

Bedauerlicherweise erlaubt uns der Platzmangel nicht, auf die zahlreichen kleineren aber wertvollen Kulturen (Reis, Baumwolle, Mohn, Hopfen, Zichorie usw.) näher einzugehen. Es sei an dieser Stelle nur der Weinbau hervorgehoben, welcher im Jahre 1925 178 000 ha einnahm und der 4,1 Mill. hl Wein ergab, was einem durchschnittlichen Hektarertrage von 23,02 hl entsprach. Weinbau und Weinerzeugung bilden eine bedeutende Einnahmequelle, die zusammen mit den Erträgen aus dem Gartenbau fast 15% der gesamten landwirtschaftlichen Einnahme beträgt. Es wird teils der Anbau schwerer und süßer Weine bevorzugt (Dalmatien, Serbien), teils leichter säuerlicher Tischweine (Vojvodina, Slovenien und Kroatien). Was den Gartenbau anbetrifft, so waren die Daten, soweit man sich nach den vorhandenen Angaben richten kann, folgende:

	Bäume in Mill.	Ernte in Mill. dz	pro Baum kg	
			1925	1920—24
Pflaumen	52,6	9,5	18,08	12,28
Äpfel	6,7	1,7	25,18	21,62
Birnen	3,6	0,8	22,32	18,53
Nüsse	1,9	0,4	19,79	16,83
Feigen	0,7	0,1	14,58	11,28
Ölbäume	4,3	15,2(Taus.hl)	0,35 (Lt.)	0,83

Besonders groß ist die Bedeutung des P f l a u m e n a n b a u e s; in Gestalt von getrockneten Pflaumen und in Gestalt des „Pekmez“ (Pflaumenmus) versorgt derselbe nicht nur den inneren Markt, sondern liefert auch einen bedeutenden Exportartikel.

Der Gesamtreinertrag der Landwirtschaft unter Abrechnung der Aussaat und der Amortisation der landwirtschaftlichen Gebäude und des Inventars, aber mit Einrechnung des Futters für die Viehhaltung, beträgt nach neueren Berechnungen (Unsere Volkswirtschaft, Kapitel I, Nr. 22) im Jahre 1923—25 etwa 25 Milliarden Dinar, wovon etwa $\frac{1}{3}$ auf Getreide entfiel. Allerdings erscheint der Wert dieser Berechnung problematisch.

Um die Charakteristik der Landwirtschaft zu vollenden, führen wir noch die Daten der offiziellen Statistik über den Besitz an Maschinen und Gerätschaften bei der landwirtschafttreibenden Bevölkerung an. Diese Daten zeigen, in wie hohem Grade Jugoslawien als Konsument dieser Artikel anzusehen ist. Die Daten beziehen sich auf das Jahr 1925 (in Klammern die Daten für 1920, in Tausenden):

- I. Bodenbearbeitungsmaschinen: Holzpflüge 314,9 (347), eiserne Pflüge 874,3 (762,4), Dampfpflüge 0,8 (0,8), Eggen 645,7 (512,9), Walzen 63,3 (48,4), Säemaschinen 78,8 (65), Anhäufepflüge 219,4 (188,9).
- II. Erntemaschinen: Getreideerntemaschinen 9,8 (9,3), Mähmaschinen 6,0, Pferderechen 3,7.

- III. Maschinen zum Dreschen und Reinigen des Getreides: Handdrescher 13,9 (11), mit Pferdekraft betriebene Dreschmaschinen 12,0 (9,4), Dampfdreschmaschinen 8,0 (6,2), Getreidereinigungsmaschinen 117,4 (111,1), Trieuren 18,3 (15,8), Schälmaschinen 58,1 (48,4), Strohschneidemaschinen für die Hand 90,4 (75,5), motorische Strohschneidemaschinen 0,3.
- IV. Fruchtverarbeitungsmaschinen: Trockenapparate für Pflaumen 55,4 (43,4), Destillationskessel 70,6 (41,8) und Kesselanlagen zum Kochen von Pflaumenmus 9,8 (4,4).
- V. Werkzeuge zur Weinerzeugung: Traubenpressen 79,1 (67,8), Maischhölzer 28,2 (18,6), Sprühmaschinen 188,0 (129,2), Schwelapparate 36, (423,4).
- VI. Landwirtschaftliche Fuhrwerke 1002,9.

Das starke Anwachsen der Zahl der landwirtschaftlichen Werkzeuge und Maschinen deutet auf die Wiederherstellung des Inventares hin, das während des Krieges und der Okkupation vernichtet worden ist. Andererseits bedeutet die Verringerung der Zahl solcher primitiver Werkzeuge, wie Holzpflüge, daß bei der Erneuerung des Inventars dieses modernisiert wird (eiserne Pflüge). Jedenfalls legen die angeführten Daten Zeugnis dafür ab, daß das Königreich S.H.S. ein bedeutendes Absatzgebiet für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte darstellt. Firmen, die in der Lage sind, zweckentsprechende und auch am Kleinbetrieb verwertbare billige, aber solide Maschinen und Werkzeuge zu liefern, können im Königreich S.H.S. mit erheblichen Absatzmöglichkeiten rechnen. Weiterhin sprechen die Zahlen auch dafür, daß die Entwicklung einer eigenen jugoslawischen Industrie für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte möglich wäre.

III. Agrarverfassung und Agrarreform.

Literatur: Außer der in Kapitel I und II genannten noch folgenden Werke. 1) Dr. Milan Vlajinač. Die agrarrechtlichen Verhältnisse des mittelalterlichen Serbiens. Jena 1903. 2) Dr. Momčilo Ninčić. Istorija agrarnopravnih odnosa srpskih težaka pod Turcima. Beograd 1920. (Die Geschichte der Agrarverhältnisse der serb. Leibeigenen unter den Türken.) 3) M. Miličević. Život Srba seljaka. 2. Aufl. Beograd 1894. (Das Leben des serbischen Bauern.) 4) Prof. Milan J. Andonović. O komasaciji poljopriorednih imanja. Beograd 1901. (Über die Zusammenlegung der Landgüter.) 5) Grković, Agrarna politika. 1902. (Agrarpolitik.) 6) Grünberg, Die Agrarverfassung und das Grundentlastungsproblem in Bosnien und der Herzegowina. Leipzig 1912. 7) Jaša Tomić. Seoba u Srbiju i čija da bude zemlja u oslobođenim srpskim krajevima? Beograd 1914. (Siedlung in Serbien und wem wird das Land in den befreiten Gebieten gehören?) 8) Dr. A. Feifalik. Ein neuer aktueller Weg zur Lösung der bosnischen Agrarfrage. Wien 1916. 9) A. Teodorov. Agrarna reforma. Zagreb 1919. (Agrarreform.) 10) Ing. Ivo Zoričić. Pojoprivedne prilike Hrvatske i Slovenije s osbitim obzirom na agrarnu reformu. Osiek 1919. (Die landwirtschaftlichen Verhältnisse Kroatiens und Slavoniens vom Standpunkt der Bodenreform.) 11) Dr. F. E. Smodić. Socialno (radničko) pitanje i agrarna reforma. Zagreb. 1920. (Soziale Fragen und Bodenreform.) 12) Milutin Jakšić. Agrarna reforma. Velika Kikinda. 1920. 13) Dr. Tchedomir Srebreno-Dolinski. La réforme agraire en Yougoslavie. Paris 1921. 14) Dr. Josip Tucković. Agrarna reforma, I. u. II. Zagreb 1920—25. 15) Milorad Zebić, Unutrašnja koloni-

zacija u vezi agrarne reforme. Almanah udruženja pravnika. 1920. (Die innere Kolonisation in Verbindung mit der Bodenreform.) 16) Josip Lenarčić. Misli o agrarnoj reformi v Sloveniji. Ljubljana 1921. (Gedanken über die Agrarreform in Slovenien.) 17) Dr. Ivo Krbek, Zemljišna zajednica. Zagreb. 1922. (Bodengemeinschaft.) 18) Dr. Milorad Nedeljkovitch. La réforme agraire en Yougoslavie (Revue d'économie politique Paris 1924). 19. Derselbe. La réforme agraire dans le Royaume S.H.S. (Rev. éc. et fin. de. B. Nr. 2. Nov. 1926). 20) Jelenko Petrović. Prelaz seljaka u varoše i radnike. Beograd 1924. (Die Landflucht der Bauern und ihr Werden zu Arbeitern.) 21) Dr. Fran Spiller=Mys. Agrarna vprašanja v Sloveniji. Ljubljana 1924. (Agrarfragen in Slovenien.) 20) Dr. Mirko M. Kosić. Osnovi ekonomske politike. I. Beograd 1925. (Grundlagen der ökonomischen Politik.) 23) Dr. M. Stanojević. Podela zemlje i kolonizacija. (Ekonomist. Beograd 1924. II). (Landteilung und Kolonisation.) 24) Stevo Stojanović. Šest godina naše agrarne reforme (Jugoslavenska Njiva 1925). (6 Jahre Agrarreform.) 25) Dr. Slavko Šećerov. Probleme agrarne reforme (Ekonomist 1925. V.) (Probleme der Agrarreform.) 26) Derselbe. Agrarna reforma u kralj. S.H.S. (Agrarreform in S.H.S.) 27) Dr. Vel. Stojković. Poljoprivredni Kredit u Francuskoj i organizacija poljoprivrednog kredita u našoj zemlji. Beograd. 1925. (Der landwirtschaftliche Kredit in Frankreich und seine Organisation bei uns.) 28) Prof. J. Peritch. Les Travaux d'unification du droit civil en Yougoslavie, spécialement l'unification du droit de communautés de familles ou „Zadrugas“ (Extrait de la Revue de l'institut belge du droit comparé). Bruxelles 1926. 29) Milorad Djordjevič. Le crédit agricole en Yougoslavie. Alger 1926. 30) Milan Jvšić. Les problèmes agraires en Yougoslavie. Paris 1926. (Dort genaue Literaturangaben.) 31) Darić. Naše zemljoradničke zadruge. (Unsere landwirtschaftlichen Genossenschaften.) 32) Godišnjak Glavnog Saveza Srpskih zemljoradničkih zadruga za 1911 god Beograd 1912. (Jahrbuch des Hauptverbandes serbischer landw. Genossenschaften.) 33) Dr. Bogdan St. Marković. Komentar zakona o zemljoradničkim i zanatskim zadrugama. Beograd 1921. (Kommentar zum landw. und Handwerker-Genossenschaftsgesetz.) 34) Diarmid Coffey. The cooperative movement in Jugoslavia, Rumania and North Italy during and after the world war. (Carnegie Endowment for international Peace. New York 1922.) 35) Mich. Avramović. Trideset godina zadrugnog rada, 1894—1924. Beograd 1924. (30 Jahre Genossenschaftsarbeit.) 36) Ljud. Prohaska. Naše zadrugarstvo 1926. (Unsere Genossenschaften.) 37) XXIV kongres srpskih zemljoradničkih zadruga, Zemun 1926. (XXIV. Kongress serb. landw. Genossenschaften.)

In der Landwirtschaft Jugoslawiens zeigt sich bis heute der Einfluß der früheren Agrarverhältnisse. So sind in zahlreichen Gegenden noch die Reste des ehemaligen gemeinschaftlichen Grundbesitzes, bei der der Boden der ganzen Siedlung gemeinsam gehörte, erhalten geblieben; gelegentlich gehören nicht nur die Wälder, sondern auch die Viehweiden und Felder korporativ einem ganzen Stamm. Außerdem sind in Serbien und Kroatien, teilweise auch in Bosnien und der Herzegovina bis heute zahlreiche der sogenannten „Zadruga“ (Hauskommunion) erhalten geblieben. Die Zadruga stellt eine Gruppe von Blutsverwandten dar, welche 10—20 und mehr, manchmal bis zu 50—70 Köpfen umfaßt, und an deren Spitze das älteste Familienmitglied steht. Der gesamte Grundbesitz gehört der Zadruga, und seine Veräußerung kann nur im Einverständnis mit allen volljährigen Mitgliedern derselben erfolgen. Der ganze Erwerb der einzelnen Mitglieder fällt ins Vermögen der Zadruga, dagegen hat diese die Verpflichtung, ihre Mitglieder zu erhalten. Im Jahre 1890 lebten in Serbien im Zadruga-System 348 300, und im Jahre 1905 437 000 Familien. Hiervon kam etwa die Hälfte der Zadrugen auf Familien von 6 bis zu 10 Mitgliedern, es gab allerdings auch eine große Anzahl

weniger großer Familien, die im Zadruga-System lebten, doch waren immerhin über 550 Familien über 25 Köpfe stark. Zadruga mit 6 und mehr Mitgliedern gab es im Jahre 1905 207 900 (unter 352 700 Einzelwirtschaften überhaupt) mit 1 895 000 Mitgliedern. In Kroatien und Slavonien gab es im Jahre 1895 67 600 Zadrugen (d. h. mehr als 15% aller Einzelwirtschaften) mit 1 008 200 ha (d. h. 20% der Gesamtfläche). Im Jahr 1915 gab es dort 112 100 Zadrugen mit 178 400 Familien, 857 700 Mitgliedern und 1 222 500 ha Land. In der letzten Zeit fallen die großen Zadruga auseinander und ihr Vermögen wird auf kleinere Familiengruppen verteilt, oder sie fallen einzelnen Personen zu. Die kleineren Familienverbände bewahren indessen größtenteils das Zadruga-System und leben innerhalb der Familie vollkommen wie in einer Kommune, entsprechend dem russischen „Dvor“ (Hof.) Durch dieses Zerfallen der großen Zadruga in kleinere erklärt sich auch die Vergrößerung ihrer Zahl.

Das sind die Reste der patriarchalischen slavischen Bodenverhältnisse.

Was aber die allgemeinen Bedingungen des Grundbesitzes anbetrifft, so lagen diese z. Zt. der Bildung des Königreichs S.H.S. in den einzelnen Teilen desselben folgendermaßen:

Nordserbien. Dies ist das Land des Vorherrschens kleinbäuerlichen Besitzes. Eine allgemeine Betriebsstatistik hat das Königreich S.H.S. noch nicht durchgebildet, man muß daher auf die Vorkriegsdaten zurückgreifen, die naturgemäß stark veraltet sind. Nach der Zählung von 1897 zerfielen die Betriebe in folgende Gruppen: bis zu 2 ha 61 700 (21%), 2 bis 5 ha 98 600 (33,6%), 5 bis 10 ha 80 900 (27,6%), 10 bis 20 ha 40 800 (13,9%), 20 bis 100 ha 11 400 (3,9%), über 100 ha 100 (0,02%). Wie ersichtlich, ist die Zahl der Betriebe deren Umfang 10 ha übersteigt, sehr gering; andererseits ist aber auch die Zahl der ausgesprochenen Zwergwirtschaften (bis zu 2 ha) äußerst gering. In Deutschland z. B. entfielen auf Zwergwirtschaften im Jahre 1907 58,8%, in Serbien nur 21%. Z. Zt. der Türkenherrschaft in Serbien bildete sich Großgrundbesitz mit türkischen Grundherren (Spacha), unter denen die Serben als hörige Bauern lebten (Raja oder Kmeten). Nach der Befreiung Serbiens wurden die Bauern Besitzer des Landes mit der Verpflichtung, bestimmte Ablösungszahlungen zu leisten. Die Agrarreform in Serbien ist damit vollendet. Es ist jetzt nur noch erforderlich, eine katastermäßige Registrierung des Bodens unter Ziehung fester Grenzen für die einzelnen Landstücke durchzuführen. Außerdem muß die Beseitigung der Gemengelage erfolgen, da hier Fälle zahlreich sind, in denen ein Betrieb von 60 ha aus 4—500 weit zerstreuten Parzellen besteht, von denen jede 20—30 a groß ist. und die Gesamtfläche Serbiens allein von 2 348 500 ha aus 3 802 900 Parzellen besteht; hieraus ergibt sich, daß die mittlere Größe einer Parzelle gleich 62 a ist.

In **Südserbien** waren zum Zeitpunkt seiner Vereinigung mit dem Königreich S.H.S. noch die Reste der aus der Türkenzeit stammenden Hörigkeitsverhältnisse der Bauern enthalten. Die Grundherren (Aga, Beg, Spachia) waren hauptsächlich Türken oder Arnauten, die Leibeigenen dagegen (Tschifschia) waren

serbische Christen. Der Weltkrieg von 1914—1918 hatte die seit Februar 1914 geplante Agrarreform aufgehalten; erst die jugoslawische Regierung begann sie 1919 durchzuführen. Indessen bestand die Reform hier nicht sowohl in der Zerstückelung der Ländereien, die ja schon ohnedies in den Händen der Bauernschaft waren, als in der Schaffung des Eigentumsrechtes an diesem Lande für die Bauern. Außerdem wurden auf Grund der Verordnung vom 29. September 1920 für die innere Kolonisation 138 300 ha freier Länder reserviert; diese wurden bis zum Ende des Jahres 1925 in Höhe von 71 000 ha an 10 800 Familien verteilt. Tatsächlich angesiedelt waren bis zu diesem Zeitpunkt schon 5500 Familien.

Auch in Bosnien und der Herzegovina haben sich die Reste der Leibeigenschaft (Kmetstvo) bis heute erhalten. Das Land war Herrenland, die Bauern erhielten einzelne Grundstücke zur Nutzung, wofür sie durchschnittlich $\frac{1}{3}$ ihrer Ernte als Naturalleistung entrichteten. Nur ein Teil der Bauernschaft hatte diese Grundstücke losgekauft, noch im Jahre 1910 hatten mehr als 10 500 Landbesitzer „Kmeten“, von diesen Besitzern waren 9500 oder 91% Muselmanen. Bauern gab es: 136 900 freie Familien mit 634 800 Mitgliedern und 111 000 Kmeten-Familien mit 650 600 Mitgliedern; 92% davon waren Christen d. h. Serben und Kroaten. Die Bodenfläche, die in der Nutzung der Kmeten war, betrug 877 200 ha. Im Jahre 1910 erließ Österreich-Ungarn ein Gesetz über die fakultative Befreiung der Kmeten im Wege freiwilligen Loskaufes der Ländereien. Der Staat gewährte hierbei den Kmeten Kredit zum Zwecke der Erleichterung des Freikaufes. Diese Maßnahme hatte das Tempo des Loskaufes einigermaßen beschleunigt. Trotzdem aber gab es zum 1. Januar 1914 noch 93 400 Kmeten-Familien, welche 775 200 ha Herrenland in Nutzung hatten. Die endgültige Befreiung dieser Kmeten und die Erklärung des von ihnen genutzten Landes zu ihrem Eigentum erfolgte erst durch die jugoslawische Agrarreform, die im Jahre 1919 und in den folgenden Jahren durchgeführt wurde. Die staatliche Entschädigung der Grundherren für die ins Eigentum der Kmeten übergehenden Ländereien wurde im Jahre 1921 auf 255 Millionen Dinar fixiert, von denen die Hälfte bar, die andere Hälfte mittels 4%tiger Obligationen bezahlt werden sollte. Außerdem werden in Bosnien und der Herzegovina zum Zwecke der inneren Kolonisation die umfangreichen Staatsdomänen verwendet, von deren Areal im Jahre 1913 571 600 ha auf Weiden und 1 918 900 ha auf Wälder entfielen. 1922 wurden aus diesem Agrarfonds 1300 Familien mit 2500 ha Land bedacht.

Auch in Dalmatien waren Spuren eines Abhängigkeitsverhältnisses erhalten; in Süddalmatien (Duborvnik = Ragusa) haben sich die Reste des Kmetstvo (Herren: Vlasteli, Bauern = Vilani, italienisch = contadini) erhalten; im übrigen Teil Dalmatiens bestand noch das römische Kolonats-System. Der Kolone (Težak) zahlt dem Grundbesitzer auf Grund eines Vertrages $\frac{1}{7}$ bis $\frac{1}{2}$ der Ernte; die Frist des Vertrages betrug in der Regel 1 Jahr, für Weinbauern erreicht diese Frist häufig 20—50 Jahre; die Besitzheiten waren stark zersplittert. Nach den Daten aus dem Jahr 1902 zerfielen sie in Betriebe: bis 2 ha 51 300 (61,5%), 2 bis 5 ha

21 600 (25,9%), 5 bis 10 ha 7200 (8,7%), 10 bis 20 ha 2200 (2,07%), 20 bis 100 ha 900 (1,1%) und über 100 ha 200 (0,1%). Daher hatte auch in Dalmatien die Agrarreform nicht die Parzellierung des Landes zur Aufgabe, sondern nur den Zweck, das Land in den Besitz der Bauern zu bringen. Die Reform wurde, beginnend mit dem Jahre 1919, schrittweise durchgeführt. Im Zusammenhang hiermit ist als eine der brennendsten Agrarprobleme Dalmatiens die Frage über die gemeinsamen Weiden anzusehen, umso mehr als in Dalmatien die Gesamtfläche dieser Weiden eine sehr große ist.

Anders liegen die Dinge in den zum Königreich S.H.S. zugeschlagenen Gebieten, die früher zum Bestande Österreich-Ungarns gehörten. Hier hatte sich eine große Zahl großer Herrschaften erhalten; die Agrarreform mußte daher zwangsweise einen Teil jener Ländereien enteignen und auf dem enteigneten Lande kleine Bauernwirtschaften schaffen, deren Siedlermaterial vorzugsweise von der umwohnenden Bevölkerung gestellt wurde. Zu erwähnten Gebieten gehören Kroatien und Slavonien, die Vojvodina und Slovenien. In allen diesen Gegenden war die Leibeigenschaft im Jahre 1848 abgeschafft und bis zu den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts der Loskauf der Ländereien durchgeführt worden. Auf diese Weise war ein Teil des Bodens in die Hände der Bauern übergegangen, der übrige Teil, und zwar mitunter der größere, jedoch in den Händen des Großgrundbesitzes geblieben. In Kroatien und Slavonien verteilten sich die Betriebe im Jahre 1895 nach ihrer Größe wie folgt (1 Katasterjoch = 0,5755 ha):

Größe der Betriebe	Zahl in 1000	%	Fläche in 1000 ha	%
bis 5 Katj. (bis 2,87 ha)	180,2	44,2	227,3	8,5
5—10 Katj. (2,87—5,75 ha)	111,0	27,3	463,1	17,3
10—20 Katj. (5,75—11,51 ha)	81,7	20,1	649,3	24,2
20—50 Katj. (11,51—28,77 ha)	30,6	7,5	414,5	18,4
50—200 Katj. (28,77—115,1 ha)	3,4	0,8	148,6	5,5
200—1000 Katj. (115,1—575,5 ha)	0,4	0,08	97,7	3,6
über 1000 Katj. (575,5 ha)	0,2	0,05	602,8	22,5
Insgesamt	407,4	100	2683,4	100

Die Gruppe des Grundbesitzes, der über 200 Katasterjoch (115,1 ha) umfaßte, betrug mehr als $\frac{1}{4}$ des Gesamtbodens, und auch die Latifundien mit mehr als 1000 Katasterjoch (575,5 ha) umfaßten eine Fläche von 602 000 ha (davon 339 000 ha Wald d. h. 22,5% des Gesamtbodens). Die Aufteilung des Großgrundbesitzes (besonders in Slavonien), wurde, beginnend mit dem Jahre 1919, durch die jugoslawische Agrarreform durchgeführt.

Die V o j v o d i n a bildete einen Teil Ungarns (Baranja, Bačka im Banat), das klassische Land des Großgrundbesitzes.

In Ungarn gehörten 1895 zum Großgrundbesitz (über 115,1 ha) mehr als 40% der Gesamtbodenfläche, und zu den Latifundien (über 575,5 ha) etwa $\frac{1}{3}$ des gesamten Fläche. Seither ist allerdings die Ausdehnung des Großgrundbesitzer erheblich zurückgegangen, und nach Schätzungen im Jahre 1918 bestand auf dem Gebiet, das die heutige Vojvodina umfaßt, folgende Besitz- und Betriebsgrößenverteilung¹⁾:

Größe der Betriebe	Zahl in 1000	%	Fläche in 1000 ha	%
bis 5 Katj.	55,5	—	10,1	—
5—100 Katj.	42,8	—	70,0	—
100—1000 Katj.	0,7	—	13,4	—
ab 1000 Katj.	0,04	—	6,5	—

Die Tabelle zeigt, daß für die Vojvodina gerade die Parzellierung des Großgrundbesitzes große Bedeutung hat. Diesem Bedürfnis wurde durch die jugoslawische Bodenreform Rechnung getragen.

In S l o v e n i e n endlich gab es schon vor dem Kriege verhältnismäßig wenig Großgrundbesitz. Im Jahre 1902 war die Verteilung der Besitzgrößen folgende: bis zu 2 ha 23 600 Einzelbesitzungen (31,6%), von 2 bis 5 ha 14 700 (19,3%), von 5 bis 10 ha 14 900 (19,8%), 10 bis 20 ha 14 700 (19,3%), 20 bis 100 ha 7200 (9,4%), 100 bis 500 ha 300 (0,5%) und über 500 ha 80 (0,1%); insgesamt 75 500 Einzelbesitztümer (100%). Über die Verteilung des Grundbesitzes im selben Jahre ist nur bekannt, daß insgesamt 995 500 ha vorhanden waren und daß hiervon Besitzungen von über 100 ha 223 400 ha (22,4%) gehörten. Indessen kamen von den genannten 223 400 ha 148 000 ha auf Wälder und nur 75 400 ha auf übrige Nutzflächen. Die Agrarfrage und demgemäß die Agrarreform berührt daher in Slovenien nur eine verhältnismäßig kleine Bodenfläche.

Die s ü d s l a v i s c h e Agrarreform wurde schon am 25. November 1918 durch den Volksrat in Zagreb (Agram) und durch die Proklamation des Thronfolgers und Regenten Alexander vom 24. Dezember 1918 eingeleitet und darauf in den folgenden Jahren besonders durch Gesetz vom 25. Februar 1919 ausgedehnt. Durch die Verordnung vom 21. Juli 1919, die später zum Gesetz erhoben wurde, wurde ein Maximum des Grundbesitzes festgestellt, welches nach den verschiedenen Gebieten auch verschieden bemessen wurde, und zwar: von 50 bis zu 300 ha Felder, Wiesen und Gärten und von 100 bis zu 500 ha Grundbesitz überhaupt. Die Grundlagen der Agrarreform sind in der Verfassung von 1921 im § 42 und 43 niedergelegt. Jedoch ist die gesetzgeberische Normierung der Agrarreform bis heute noch nicht vollendet, und dieses trägt eine für die Wirtschaft gefährliche Unbestimmtheit in die Agrarverhältnisse hinein.

¹⁾ Vgl. M. Kosić Op. cit. Kap. III., Nr. 22, S. 218.

Die Ländereien, die nach den geltenden Gesetzen der Agrarreform unterliegen, bildeten in den genannten drei Gebieten folgende Größenverhältnisse:

Gebiete:	Zahl der Besitze	Fläche in Felder u. Wiesen		darunter:	
		1000Katj.	1000Katj.	Wald	übriges Land
Kroatien u. Slavonien	173	756,6	269,1	441,4	46,1
Vojvodina	479	944,2	555,9	89,1	299,4
Slovenien	240	331,6	51,0	239,8	40,8
Total	892	2032,4	875,8	770,3	386,3

Von 875 800 ha Acker- und Wiesenland waren bis 1923 folgende Mengen zugeteilt:

	1000 Familien	1000 Katj. pro Familie	Katj.
Örtlichen Landarmen	185,3	361,4	2,0
Kriegsfreiwilligen	17,8	149,0	8,4
Kolonisten	2,7	20,8	7,7
Total	205,8	531,2	2,6

Die unbedeutende Zuteilung von Land an die lokalen Kleinbauern (2 ha pro Familie) erklärt sich daraus, daß es sich hier nur um Abrundung ihres Grundbesitzes handelt. Hierbei wurde allerdings nicht immer auf die Schaffung von lebensfähigen abgerundeten Landstellen Rücksicht genommen. Ebenso wurde ungenügende Aufmerksamkeit darauf verwendet, daß auf den zugeteilten Grundstücken möglichst bald die Bedingungen für eine normale Bewirtschaftung gegeben war. Das Land ist bisher nur verpachtet und den Kolonisten noch nicht zu Eigentum überlassen. Die durch Finanzgesetz vom 31. Juli 1925 eingeführte fakultative Ablösung der Ländereien hatte keinen Erfolg, und zwar infolge des Geldmangels der angesiedelten Familien. Ebenso wurde den Kolonisten nicht immer die erforderliche Hilfe bei dem Aufbau der neuen Wirtschaften auf dem ihnen zugeteilten Lande gewährt. Für diese Zwecke gibt der Staat etwa 2 Millionen Dinar im Jahre aus, für die Agrarreform überhaupt 50—90 Millionen Dinar. Dies genügt nicht, doch ist zu berücksichtigen, daß dem Staate für größere Anweisungen die Mittel fehlen. Diese können nur auf dem Kreditwege aufgebracht werden. Schließlich erwiesen sich auch einzelne Kolonistengruppen für die landwirtschaftliche Tätigkeit als wenig geeignet. Zu allem kommt hinzu, daß die Agrarreform eine Reihe von technisch hochstehenden Wirtschaften zerstört hat, darunter auch zahlreiche Saatwirtschaften und Mustergüter¹⁾. Die Agrarreform hatte ihre ökonomischen, sozialen und nationalpolitischen Grundlagen und ihre Berechtigung. Aber die angeführten Mängel, die in den ersten Jahren überhand nahmen, müssen bei der weiteren Durchführung der Reform, die noch lange nicht beendet ist, beseitigt werden. Gleichzeitig sind noch zahlreiche andere Fragen zu lösen, auf deren Erörterung wir infolge Raummangels verzichten müssen.

¹⁾ Frangeš, Kap. II, Nr. 10.

Eine wesentliche, von Jahr zu Jahr wachsende Hilfe leistet der bäuerlichen Wirtschaft das z. Zt. stark entwickelte und weiter anwachsende landwirtschaftliche Genossenschaftswesen. Im Jahre 1924 gab es im Königreich S.H.S. 22 Genossenschaftsverbände, von denen 16 in dem im Jahre 1920 gegründeten Zentralverband der landwirtschaftlichen Genossenschaften zusammengeschlossen sind. Die Zahl der diesen Verband bildenden Einzelgenossenschaften betrug im Jahre 1923 4903 mit über 800 000 Mitgliedern. Der Gesamtjahresumsatz aller Genossenschaften erreichte im Jahre 1922 die sehr beachtliche Summe von 2,7 Milliarden Dinar; an eigenem Kapital besaßen die Genossenschaften 34 Millionen Dinar. Schon aus diesen wenigen Zahlen ist ersichtlich, wie stark entwickelt die Organisation der Genossenschaften in S.H.S. ist. Den Hauptteil stellen Kreditgenossenschaften, und zwar 1923 3578 (darunter Kreditgenossenschaften nach dem System Raiffeisen 3479); ferner 1553 Konsumvereine, Genossenschaften mit anderen Zwecken waren in geringerer Zahl vertreten. Die bedeutendste Genossenschaftsorganisation ist der im Jahre 1897 von Michael Abramović gegründete Hauptverband serbischer landwirtschaftlicher Genossenschaften. Ungeachtet dessen, daß die Zeit des Krieges und der Okkupation das serbische Genossenschaftswesen völlig zerrüttet hatte, erstand es nach dem Ende des Krieges sofort wieder, und 1920 waren dem genannten Verbands wieder 1960 Genossenschaften angeschlossen, darunter 1181 Kreditgenossenschaften, 708 Einkaufsgenossenschaften, 19 Molkereigenossenschaften, 11 Weinbaugenossenschaften usw. Diese Zahlen beweisen, daß, ebenso wie auch in anderen Ländern, im Königreich S.H.S. das Genossenschaftswesen die Landwirtschaft und die Viehzucht nicht nach genossenschaftlichen Prinzipien umgestaltet hat, im Gegenteil bleiben diese wichtigen Zweige der Volkswirtschaft individualistisch geführt. Aber die individuelle oder die im Familienverband betriebene Wirtschaft wird immer mehr durch den Ring des Genossenschaftswesens vereinheitlicht, welches der Wirtschaft durch Kreditgewährung, Einkauf, Absatz und Verarbeitung der Produkte der Einzelwirtschaften zu Hilfe kommt. Dieses für das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen typische Kennzeichen ist im südslavischen Genossenschaftswesen deutlich ausgeprägt.

Die Kredite, die von den Genossenschaften den Landwirten gewährt wurden, betragen etwa 200 Millionen Dinar. Diese Summe vermag dem Bedarf nicht zu genügen, besonders wenn in Betracht gezogen wird, daß die Banken den kleinen Landwirten nur außerordentlich selten Kredit gewähren. So z. B. hat die Nationalbank ihnen in den Jahren 1923—25 Kredite von insgesamt höchstens 8—10 Millionen Dinar gewährt. Zur Verringerung der Kreditnot der Bauernschaft wurde am 12. Juni 1925 ein Gesetz über die landwirtschaftlichen Kredite erlassen, demzufolge der Staat 500 Millionen Dinar anwies. Zu diesem Zwecke wurde im Budget im Jahre 1925/26, 1926/27 und 1927/28 je 50 Millionen Dinar eingesetzt, d. h. insgesamt 150 Millionen Dinar. Bis jetzt allerdings sind jene Anweisungen noch nicht völlig verbraucht. Möglicherweise wäre es sogar das richtigste, mit diesen Summen die Kreditgenossenschaften selbst zu finanzieren,

welche dann von sich aus die weitere Kreditierung an die einzelnen Landwirte direkt veranlassen könnten.

IV. Tierzucht.

Literatur: Außer der in Kapitel I und II genannten Literatur noch folgende Arbeiten: 1) Andria Michajlowic: Über die Viehzucht Serbiens mit besonderer Berücksichtigung der Schweinezucht. München 1897. 2) Korrekturtabellen der Viehzählung vom 31. 1. 1921 welche uns durch die Direktion des statistischen Amtes zur Verfügung gestellt wurden. 3) Daten des Ministeriums für Landwirtschaft über die Viehzucht für die Jahre 1922—25.

Nächst der Landwirtschaft ist die Viehzucht der wichtigste Erwerbszweig des Landes. In einer Reihe von Gegenden mit ungenügendem Ackerland, aber einem Überfluß von Weiden, stellt sie sogar die Haupterwerbsquelle der Bevölkerung dar. Wie die Landwirtschaft, so befindet sich auch die Viehzucht je nach den verschiedenen Gebieten auf unterschiedlicher Entwicklungsstufe, beginnend mit halbnomadisierendem Viehzuchtbetrieb und mit der westeuropäischen Stallzucht des Viehes unter gleichzeitiger Kultur von Futterpflanzen und Zuchtwahl endend. Der Krieg und die militärische Besetzung des Landes haben auch in dieser Hinsicht starke Verwüstungen zur Folge gehabt: Serbien, Montenegro und Bosnien waren von Viehbeständen fast ganz entblößt.

Es folgt eine Gegenüberstellung allerdings nicht durchweg zutreffend vergleichbarer Zahlen für die Vorkriegszeit und die dem Kriege folgenden Jahre (in 1000 Stück):

	1910	1914	1919	1921	1922
Großvieh	5401	6276,9	4555,2	4960,4	4058,4
Büffel	—	—	—	51,5	31,9
Pferde	} 1071	} 1550,8	} 1009,0	1069,3	1043,5
Maulesel				18,1	15,0
Esel				84,3	86,0
Schweine	4163	5233,9	2972,5	3373,0	2887,0
Schafe	10784	11570,3	5249,7	7011,2	8461,5
Ziegen	3308	2445,4	1200,3	1552,8	1801,2
	1923	1924	1925	1914—1925 + oder —	
Großvieh	3870,0	3784,3	3768,1	— 2508,8	
Büffel	31,7	28,6	—	—	
Pferde	1062,9	1053,9	1106,1	—	
Maulesel	14,8	14,2	—	—	
Esel	94,7	89,8	—	—	
Schweine	2496,7	2518,0	2802,3	— 2431,6	
Schafe	7639,3	7618,7	7906,8	— 3663,5	
Ziegen	1730,2	1718,4	1810,7	— 634,7	

Ein Blick auf die Tabelle genügt um festzustellen, wie sehr sich der Viehbestand im Vergleich zur Vorkriegszeit verringert hat. Viel beunruhigender ist aber das beängstigende Sinken des Viehbestandes in den auf den Krieg folgenden Jahren. Ein Plus stellt nur die Verbesserung der Viehfütterung und die Erhöhung des Lebendgewichtes dar. Erst 1925 beginnt ein Umschwung zum früheren Anwachsen der Kopfzahl, eine Erscheinung, die mit dem erneuten Fallen der Getreidepreise zusammenhängt, die in stärkerem Maße sanken als die Viehpreise. Indessen zeugt die Schwierigkeit, mit der die Auffüllung der während des Krieges vernichteten Viehbestände vor sich geht, auch noch von etwas anderem. Der geschilderte Zustand ist ein Merkmal der ernsten Krise, die von der jugoslawischen Landwirtschaft durchgemacht wird. Augenscheinlich nimmt die extensive Viehzucht ab, während der Übergang zur intensiven Viehwirtschaft, bei der sich in erster Linie die Zahl des Großviehs und der Schweine vermehrt, kaum begonnen hat. Es ist dies jenes ungesunde Übergangsstadium, dessen Überwindung eine Umstellung der gesamten Landwirtschaft erfordert, und zwar den Übergang von der noch heute vorherrschenden Getreidewirtschaft mit natürlichen Weiden zur Feldgras- und Fruchtwechselwirtschaft mit gleichzeitiger Intensivierung der Viehzucht.

Es muß hierbei noch bemerkt werden, daß bei der absolut großen Zahl des Viehs seine verhältnismäßige Menge (auf 100 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche) im Königreich S.H.S. durchaus nicht groß ist. So kamen an Großvieh auf 100 ha im Durchschnitt nur 34,7 Stück, während in Deutschland die Durchschnittsziffer 61,3 Stück betrug. Obgleich ferner das Königreich S.H.S. durch seine Schweinezucht bekannt ist, entfallen doch auf 100 ha nur 16,4 Schweine, in Deutschland dagegen 59,6. Es muß allerdings hierbei auch die besonders starke Verringerung des Viehbestandes des Königreichs S.H.S. während des Krieges, sowie der Überfluß an sogenannten wilden Weiden in Betracht gezogen werden, welche naturgemäß die Durchschnittsziffer des Viehs pro 100 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche bedeutend herabdrücken.

Die Bestände der Vieharten in den einzelnen Gegenden Jugoslaviens nach den Daten der Zählung von 1921 wird durch folgende Tabelle (in 1000 Stück) veranschaulicht:

Gebiete:	Hornvieh	Büffel	Pferde	Esel und Maulesel	Schweine
Nordserbien	1060,7	6,6	70,0	3,9	746,3
Südserbien	570,4	42,7	71,5	62,2	78,7
Montenegro	82,1	—	10,1	5,0	10,5
Bosnien und Herzegovina	1223,3	0,1	192,6	7,9	278,6
Dalmatien	52,1	—	12,1	16,2	23,0
Kroatien und Slavonien .	1118,0	0,2	342,8	4,1	977,3
Slovenien	479,1	—	58,6	0,5	303,9
Vojvodina	374,8	1,1	311,6	2,2	954,7
Total	4960,4	51,5	1069,3	102,0	3373,0
Stück pro 19 qkm . . .	19,9	0,2	4,3	0,4	13,5
Stück pro 1000 Einw. . .	413,3	4,3	89,1	8,5	281,0

Gebiete	Schafe	Ziegen	Gesamtzahl des Viehs	
			in 1000 St. des Hornviehs	St. pro 1000 Einwohner
Nordserbien	2291,5	288,5	1555,6	576,1
Südserbien	1374,6	430,2	884,9	589,9
Montenegro	238,6	75,5	124,1	620,5
Bosnien und Herzegovina	1571,2	529,4	1626,4	856,0
Dalmatien	273,5	116,9	105,1	175,1
Kroatien und Slavonien .	566,3	84,4	1656,6	613,5
Slovenien	75,4	23,7	603,7	548,8
Vojvodina	620,1	84,0	885,6	632,5
Total	7011,2	1552,8	7442,0	620,7
Stück pro 1 qkm	28,1	6,2	29,0	—
Stück pro 1000 Einw. . .	584,2	127,7	620,7	—

Großvieh und Schweine überwiegen in den nördlichen Gegenden, die früher zu Österreich-Ungarn gehörten. Umgekehrt dominieren Schafe und Ziegen in den südlichen Gebirgsgegenden. Nordserbien und Bosnien stellen Übergangsbereiche dar, die sowohl an Vieh der ersteren als auch der letzteren Art reich sind, dagegen einen erheblichen Mangel an Pferden aufweisen, da die Feldarbeit dort hauptsächlich mit Hilfe von Stieren ausgeführt wird. Das Schaf ist allgemein verbreitet in den steinigten Gebirgsgegenden, wo es fast das einzige Nutztier ist, das überdies fast allen Bedürfnissen der dortigen Bevölkerung (Fleisch, Wolle, Milch, Schafkäse = Kačkaval) gerecht wird. Hinsichtlich der Gesamtzahl an Vieh ist besonders Bosnien reich, ferner Kroatien und Serbien.

Doch gibt die Zahl des Viehs allein, sogar die verhältnismäßige Zahl, keine ausreichende Vorstellung über den Stand der Viehzucht in den entsprechenden Gegenden. Hierzu ist es erforderlich, auch die Qualität des Viehs in Betracht zu ziehen; so ist z. B. zu erwägen, daß ein Stier in der Vojvodina 400 kg in Südserbien dagegen 150 kg wiegt, ferner daß eine Kuh, die in Slovenien 2500 bis 3000 Liter Milch gibt in Montenegro und Dalmatien¹⁾ nur 500 Liter liefert. Im allgemeinen ist die Qualität des Viehs in den nördlichen Gegenden besser und in den südlichen schlechter. Genauere Daten hierüber sind allerdings nicht vorhanden.

Die Erzeugnisse der Viehzucht sind ein wichtiges Objekt sowohl des Innenhandels als auch der Ausfuhr. Man versucht in Jugoslawien zu erreichen, daß der Export von Lebendvieh allmählich durch den Export von Tierprodukten ersetzt wird. Schon z. Zt. des Zollkrieges mit Österreich im Jahr 1906 hatte das Vorkriegsserbien große Schlachthöfe eingerichtet um Fleischprodukte auszuführen. Auf diesem Gebiete aber sind dem jetzigen Königreich S.H.S. noch große Aufgaben gestellt.

¹⁾ Vgl. A. Melik, Op. cit. Kap. I., Nr. 4, I, S. 292 f.

In allen Teilen des Landes ist die Geflügelzucht stark verbreitet. Es folgen Angaben über die Anzahl des Geflügels in den Jahren 1921—25 (in 1000 Stück):

1000 Stück	1921	1923	1924	1925
Hühner . . .	11624	11995	12611	13679
Gänse	988	1019	918	982
Enten	755	673	801	889
Truthühner. .	423	509	602	649
Total	13810	14196	14932	16198

Soweit diese Ziffern überhaupt Anspruch auf Glaubwürdigkeit besitzen, zeigen sie ein starkes Anwachsen der Geflügelzahl. Diese Tendenz wird allerdings auch durch die Steigerung des Geflügel- und Eierexportes bekräftigt.

Die Bienenzucht ist ebenfalls stark entwickelt, doch herrschen Bienenstöcke alten Typs durchaus vor und die Zahl moderner Bienenhäuser ist bedeutend geringer; in Slovenien ist eine besondere Form der Bienenstöcke und -Häuser verbreitet; dort wird auch die „Krainische Biene“ gezüchtet, welche durch ihre hohen Qualitäten bekannt ist. Nachfolgend eine Zusammenstellung über die Zahl der Bienenstöcke 1921—24 (in 1000 Stück):

Bienenstöcke (in 1000)	1921	1923	1924
Alte	379,9	365,4	407,7
Neue (Rahmenstöcke) . . .	129,0	132,3	149,1
Slovenische	12,6	16,7	16,6
Total	521,6	514,5	573,4

Besonders wesentlich ist das Anwachsen der Zahl der modernen (Rahmen) Bienenstöcke.

In Südserbien, der Vojvodina und teilweise auch in Nordserbien ist die Seidenzucht verbreitet. Die Produktion an Seidenraupen betrug im Jahre 1920 320 900 kg, im Jahre 1925 979 800 kg.

Schließlich ist an den Ufern des Adriatischen Meeres, an den Seen und Flüssen ein bedeutender Teil der Bevölkerung mit Fischfang beschäftigt. An der gesamten Seeküste gab es im Jahr 1925 etwa 13 000 Fischer; Fischerfahrzeuge gab es über 3500 mit einer Gesamttonnage von 8000 Tonnen im Werte von etwa 23 Millionen Dinar. Es werden jährlich 4 Mill. kg Fische im Werte von ca. 35 Mill. Dinar gefangen. Rund $\frac{1}{4}$ des jährlichen Fanges wird zu Konserven verarbeitet. Auch in der Donau, der Save und im See von Skadra (etwa 1,5 Mill. kg), im Ochridasee (ca. 450 000 kg) und im Doiransee (ca. 400 000 kg) werden zahlreiche Fische gefangen.

Der Reingewinn aus der Viehzucht unter Abrechnung der Fütterungskosten wird auf ungefähr 7 Milliarden Dinar geschätzt. Wir führen diese Zahl an, ohne sie auch nur annähernd als zuverlässig anzusehen. Sie spricht eigentlich nur dafür, daß der Reingewinn aus der Viehzucht um ein vielfaches geringer ist als der Gewinn

aus dem Ackerbau. Die Belange der Volkswirtschaft des Königreichs S.H.S. sind in hohem Maße mit der Veränderung dieses Verhältnisses im Sinne einer Erhöhung des Gewinnes aus der Viehzucht verknüpft.

V. Waldwirtschaft.

Literatur: Außer der im Art. I und II genannten Literatur noch folgende Werke: 1) Dr. Milivoje S. Vasić. Naše Šume. Beograd 1904. (Unsere Wälder.) 2) Dr. Djoke St. Jovanović. Nov proekat zakona o šumama. Beograd 1911. (Der neue Entwurf des Waldgesetzes.) 3) Ing. Milan Marinović. Šumarstvo naše države. Zagreb 1923. (Die Waldwirtschaft in unserem Staate.) 4) Derselbe. Tome 1. Contribution à l'étude de l'exportation et de l'importation des produits forestiers du Royaume SHS. pour la période de 1919 à 1924. Belgrade 1926. 5) Derselbe. Tome 2. Les forêts du Royaume SHS. Contribution à la statistique forestière. Belgrade 1926. 6) Derselbe. Šumska privreda u godini 1926. (Die Waldwirtschaft 1926.) (Ekonomist 1927. II.) 7) Prof. Ing. Aleksandar Ugrenović. Pola stoleća šumarstva. 1876—1926. Beograd 1926. (Ein halbes Jahrhundert Waldwirtschaft.) 8) Prof. Alexis Šenšin. Les richesses forestières du Royaume SHS. et la position économique de ses forêts. (Revue éc. de B. 1926 Nr. 3.)

Der Waldreichtum des Königreichs S.H.S. stellt einen wichtigen Teil seiner natürlichen Reichtümer dar. Da in Serbien und Montenegro die katastermäßige Registrierung des Landes noch nicht durchgeführt ist, ist die Waldfläche bisher genau nicht ermittelt worden. Nach Schätzungen des Landwirtschaftsministeriums beträgt die Waldfläche in den Jahren 1921/22 etwa 7,6 Mill. ha oder 30,7% des gesamten Gebietes. Das Ministerium für Forstwirtschaft veranschlagte die Waldfläche im Jahre 1922 auf 7,4 Mill. ha oder 30,3% der Gesamtfläche, doch taxierte dasselbe Ministerium im Jahr 1925 die Waldfläche auf 7,6 Mill. ha oder 30,5% der Gesamtfläche des Landes; diese Berechnung würde etwa 0,58 ha auf einen Einwohner entfallen lassen. Im übrigen sind von den genannten Schätzungen der Karst, kahle Flächen, Sümpfe und übriges Ödland in Abzug zu bringen. Das Ödland beträgt etwa 2 Mill. ha; die Taxation der Wälder im Jahre 1925 hatte ergeben, daß an nicht nutzbarer Fläche in den Waldgebieten nur etwa 546 000 ha vorhanden waren, so daß es insgesamt rund 7 Mill. ha nutzbarer Waldfläche d. h. 0,54 ha auf einen Einwohner gab.

Das Königreich S.H.S. nimmt hinsichtlich der Bewaldung einen wichtigen Platz in der Reihe der europäischen Staaten ein. Im Jahre 1924 betrug die Waldfläche in % des Gesamtareals:

Staaten:	Wälder in Mill. ha	Bewaldungs- prozent	Wälder auf 1 Einwohner
Schweden	23,5	57	4,00
Finnland	18,6	48	5,36
Europäisches Rußland	160,6	38	1,61
Österreich	3,2	38	0,49
Tschechoslovakei	4,7	33	0,35
Jugoslavien	7,6	30	0,58
Deutschland	12,7	27	0,22
Polen	8,9	23	0,31
Italien	5,4	17	0,14

Die Tabelle zeigt, daß die Mehrzahl der Staaten, mit ausgedehnten Wäldern im Norden Europas, weit vom Mittelmeermarkt liegen. Die näher gelegenen, Österreich, die Tschechoslovakei und Deutschland, verbrauchen als Industriestaaten selbst sehr viel Holz. Der nächste Nachbar, Italien, zeichnet sich durch besondere Waldarmut aus und bedarf großer Holzmengen für industrielle Zwecke. Daher besitzt das Königreich S.H.S. den Vorzug einer günstigen Lage zu allen Absatzmärkten des Mittelmeeres, insbesondere zu dem italienischen Holzmarkt.

Nach den einzelnen Teilgebieten Jugoslawiens verteilt sich der Waldbestand wie folgt: Serbien 1 763 700 ha (18% der Gesamtfläche des Teilgebiets), Montenegro 507 200 ha (53%), Bosnien und Herzegovina 2 698 600 ha (53%), Dalmatien 394 000 (31%), Kroatien und Slavonien 1 433 800 ha (34%), Slovenien 687 400 ha (41%) und die Vojvodina 101 500 ha (5%), insgesamt 7 586 000 ha (30,5%). Wie ersichtlich, sind Bosnien, Montenegro und Slovenien die walddreichsten Landesteile. Serbien, das früher an Wald sehr reich war, hat während der Okkupation einen großen Teil seiner Wälder verloren, hatte allerdings auch schon vor dem Kriege seine Wälder stark ausgeholzt. Der Prozentsatz seiner Waldgebiete ist daher z. Zt. verhältnismäßig gering.

Von dem Gesamtbestand der Wälder gab es nach den Angaben von 1925 3,6 Mill. ha (47,7%) Staatsforsten, 1,4 Mill. ha (19%) Wälder im übrigen Allgemeinbesitz und 2,5 Mill. ha (33,3%) Privatforsten, in diese letztere Zahl kirchliche und Klosterforsten mit eingeschlossen. Die Privatforsten bildeten 650100 Waldbesitzungen. Von ihnen kamen auf Besitzungen bis zu 10 ha 598 700 oder 92,8% aller Besitzungen, von 11 bis 50 ha 43 300 oder 6%, von 51 bis 100 ha 4600 oder 0,7% und über 100 ha 3500 oder 0,5%. Die erdrückende Überzahl bildeten folglich die Waldbesitzungen im Umfange bis zu 10 ha. Nach den Baumarten gliedert sich der Waldbestand wie folgt: Laubwald 4,97 Mill. ha (70,6%), darunter Eichenwälder 0,72 Mill. ha (10,2%), Buchenwälder 1,64 Mill. ha (23,3%) und Mischwald 2,61 Mill. ha (37,1%); ferner Nadelwald 0,83 Mill. ha (11,8%), Mischwald 1,23 Mill. ha (17,6%), insgesamt 7,03 Mill. (100%). Der Qualität nach gab es an hochwertigem Walde 4,2 Mill. ha (59,3%), an mittelwertigem Walde 0,4 Mill. ha (6,2%), Niederwald 1,7 Mill. ha (23,9%) und Buschwald 0,7 Mill. ha (10,6%). Der Hochwald verteilt sich nach seinem Alter folgendermaßen: bis zu 40 Jahren 3,2 Mill. ha (44,9%), von 41—80 Jahren 1,8 Mill. ha (25,4%) und über 80 Jahre 2,0 Mill. ha (29,7%). Die wertvollsten Wälder sind die Eichen- und Buchenwälder, es folgen Nadelwälder, die sich in Bosnien, Slovenien und anderen Gebieten Jugoslawiens durch besonders hohe Qualitäten auszeichnen.

Ogleich also das Königreich S.H.S. an hochwertigen Waldungen reich ist, und auch gute Absatzmöglichkeiten hat, ist doch eine regelmäßige und rationelle Forstwirtschaft eigentlich nur in Slovenien und teilweise auch in Kroatien durchgeführt. In den übrigen Landesteilen ist die Waldwirtschaft wenig entwickelt und primitiv, die in der Vorkriegszeit z. B. in Bosnien und der Herzegovina als Raubbau zu bezeichnen ist. Stellenweise leiden die Wälder darunter, daß sie vor

anderen Besitzungen nicht abgegrenzt und mit Dienstbarkeiten belastet sind. In zahlreichen Gegenden ist ihre Ausbeutung infolge mangelnder Verkehrswege unmöglich oder erschwert. Es kommt hinzu, daß in den gebirgigen sog. schwach befestigten Gebieten die einmal abgeholzte Waldecke nur schwer aufzuforsten ist. Beim Fehlen genauer Schlagpläne und der unzureichenden Wiederaufforstung hat dies ein Verschwinden des Waldes gerade dort zur Folge, wo er die einzige Möglichkeit der Bodennutzung ist.

Der jährliche Zuwachs an Holzbeständen und demgemäß die regelmäßige jährliche Waldproduktion berechnen die einzelnen Sachverständigen verschieden; die Schätzungen schwanken zwischen 14 und 23 Mill. cbm. Unter der Annahme, daß die richtigen Zahlen sich in der Mitte zwischen den angegebenen Zahlen bewegen, so ist aus ihnen immerhin ersichtlich, über welche große Holzreserven das Königreich S.H.S. jährlich verfügt und welche bedeutenden Einnahmen es aus seinen zum Teil noch fast unberührten Wäldern ziehen kann, wenn ihre Ausbeutung erst rationell organisiert ist, und wenn zur Schaffung von Verkehrswegen, Sägemühlen usw. größere Kapitalien investiert werden. Schon jetzt erzielen indessen die staatlichen Forsten relativ große und schnell wachsende Gelderträge: im Jahre 1921 48,2 Mill. Dinar, 1922 56,5, 1923 95,6 und 1924/25 über 100 Mill. Dinar.

VI. Bergbau.

Literatur: Außer der im Kapitel I genannten (insbesondere Nr. 4, 20 und 22) noch folgende Arbeiten: Živojin Dimitrijević, Kratak taster ugljenich rudnika u kralj. SHS., Zagreb 1922 (Kurzes Verzeichnis der Kohlenvorkommen im Königreich SHS.). 2) Jaša Grgašević, Rudarstvo u Srbiji, Zagreb 1923. (Das Bergwesen in Serbien.) Außerdem auch einzelne Arbeiten die im folgenden Kapitel genannt sind.

Bergbau wurde auf dem Gebiet des jetzigen Königreichs S.H.S. seit altersher schon durch die Urbevölkerung der Balkanhalbinsel, ebenso unter der Römerherrschaft betrieben. Serbien war im Mittelalter durch seine Bergwerke berühmt. Es wurde Gold, Silber, Kupfer und Blei gewonnen. Die Türkenherrschaft brach diese Entwicklung ab, und die Montanindustrie erstand erst wieder nach der Befreiung von den Türken. Auch in Bosnien und Slovenien finden wir bereits im Mittelalter Ansätze einer Montanindustrie. In Slovenien allerdings ging der Bergbau mit Ausnahme der Kohlenförderung allmählich wieder zurück. Z. Zt. befindet sich der jugoslawische Bergbau, mit Ausnahme der Kohlenproduktion, erst in seinen Anfängen. Indes sind die Vorräte an Bodenschätzen sehr groß und mannigfach.

Die *Kohlenvorkommen* des Königreichs S.H.S. sind qualitativ verschieden. Es findet sich Steinkohle im engeren Sinne (von 5000—7700 Kalorien) in Serbien, Braunkohle (von 4200—5300 Kalorien) in Bosnien, Serbien und Solvenien ferner Lignit (4000—4700 Kalorien) in Serbien, Bosnien und Slovenien. Das

Hauptkontingent stellt die Braunkohle, deren Vorräte in den einzelnen Gebieten des Staates wie folgt geschätzt werden.

In Bosnien und in der Herzegovina 3320 Mill. t, in Serbien 450 Mill. t, in Slovenien 394 Mill. t, in Kroatien und Slavonien 154 Mill. t und in Dalmatien 13 Mill. t, insgesamt 4381 Mill. t. Jugoslawien rubriziert nicht nur hinter den Hauptkohlenländern, sondern auch hinter Polen (26 Milliarden t und der Tschechoslovakei (23 Milliarden t). Eisenerze sind vor allem in Bosnien vorhanden, außerdem in Kroatien und Serbien. Ferner finden sich Manganerze, deren Vorkommen auf die einzelnen Gebiete des Staates ziemlich gleichmäßig verteilt sind, die aber nur in Bosnien abgebaut werden. Kupfer wird in Serbien (in Bor) gefördert und zwar durch eine alte französische Gesellschaft. Bleilager sind in zahlreichen Gegenden Serbiens und Sloveniens vorhanden. Allerdings sind in Serbien die früher ausgebeuteten Blei- und Silbergruben jetzt aufgegeben worden. In Slovenien (Mežica) ist die Bleigewinnung früher von einer österr. Gesellschaft betrieben, jetzt auf die engl. Gesellschaft „The central european mines. Limited London“, übergegangen. Gold ist in Nordostserbien vorhanden, doch findet ein Abbau nicht statt; es wird jetzt nur als Nebenprodukt bei der Verarbeitung von Kupfer und Pirit gewonnen. Quecksilber findet sich in Serbien und Bosnien, doch ist seine Gewinnung entweder aufgegeben oder überhaupt noch nicht begonnen worden. Aluminiumerze (Bauxit) kommen in Dalmatien, im Küstengebiet von Kroatien und in Slovenien vor. In bedeutenderem Maßstabe werden sie aber nur in Dalmatien exploitiert. Antimon wird in Nordwest- und Südserbien gefördert. Asphalt ist in größeren Mengen in Dalmatien und Montenegro vorhanden; seine Gewinnung beschränkt sich aber nur auf Dalmatien. Salz wird an den Küsten des Adriatischen Meeres und auf den Inseln aus Seewasser gewonnen, außerdem auch in Bosnien, wo große Vorkommen von Steinsalz vorhanden sind. In Slavonien sind Naphthaquellen entdeckt worden, und die Standard Oil Co. führt z. Zt. Mutungen in einer Reihe von Gegenden zwischen Drau, Donau und Save aus. Schließlich sind noch zahlreiche Baumineralien vorhanden; besonders wertvoll sind unter ihnen die äußerst reichen Lager von vorzüglichem Zementmergel (bei Spalato und in anderen Gegenden Dalmatiens). Hier hat sich bereits eine bedeutende Zementindustrie entwickelt.

Die Ausbeute der einzelnen Bergbauprodukte war nach den Angaben der Hauptbergbauverwaltung in den Jahren 1919/25 folgenden Schwankungen unterworfen.¹⁾

1000 t	Steinkohle	Eisen	Mangan	Kupfer	Blei	Zink	Bauxit
1919	2500,0	0,3	1,0	16,0	54,3	0,1	1,2
1920	3223,0	19,0	2,4	42,1	31,7	0,3	19,1
1921	3410,2	15,8	0,9	75,1	60,3	0,1	10,0
1922	3726,7	61,4	1,1	96,8	61,4	0,4	31,3

¹⁾ Entnommen aus „Unsere Volkswirtschaft“, Kap. I, Nr. 22, S. 147 ff.

1923	4100,7	244,6	5,1	123,2	57,2	0,6	26,6
1924	4185,2	330,1	4,6	143,3	64,2	0,5	18,5
1925	4152,1	139,1	—	176,1	78,5	0,5	79,0

1000 t	Chrom	Pirit	Antimon	Marmor	Asphalt	Salzwasser (1000 hl)
1919	—	—	—	0,1	—	1176,0
1920	0,05	3,7	—	0,4	—	943,8
1921	0,01	27,9	0,4	0,9	—	1026,4
1922	0,01	11,0	2,3	1,1	—	2495,0
1923	—	25,8	0,5	2,0	—	2403,8
1924	0,3	26,3	1,7	2,5	0,1	2955,8
1925	12,2	39,0	0,6	2,2	0,3	2605,7

Diese Daten zeigen, daß das Montanwesen noch nicht stark entwickelt ist, sie lassen aber auch die Wachstumstendenzen nach dem Kriege erkennen. 1925 erfuhr die Entwicklung jedoch einen Rückschlag, und die Kohlenförderung sowie besonders die Eisenerzförderung gingen in Verbindung mit der allgemeinen Stagnation des wirtschaftlichen Lebens erheblich zurück.

Der wichtigste Zweig der Montanindustrie ist, wie aus der Tabelle hervorgeht, die Steinkohlenförderung; auf sie entfielen über $\frac{2}{3}$ des Wertes der gesamten Bergbauproduktion. Im Jahr 1925 entfielen von der Gesamtkohlenförderung auf Steinkohle 178 500 t, auf Lignit 974 700 t, und auf Braunkohle 2 999 000 t. Die Zahl der Arbeiter in den Kohlengruben wuchs in den Jahren 1919—25 folgendermaßen an (in Tausenden): 22,1, 28,1, 29,0, 32,2, 30,7, 32,8, 28,2. Das Jahr 1925 bringt auch in dieser Hinsicht einen Rückgang. Bei Berechnung der Jahresdurchschnittsleistung eines Arbeiters ergeben sich: im Jahr 1919 113,2 t, im Jahre 1925 dagegen 144,2 t.

Ein Vergleich der Vorkriegsproduktion an Kohlen auf dem Gebiet des jetzigen Königreichs S.H.S. mit den Ziffern des Jahres 1925 wird in nachstehender Tabelle durchgeführt (in 1000 t):

Gebiete:	1913	1925	+ oder —	
			1000 t	%
Slovenien	1581,1	1822,0	+ 234,9	+ 14
Bosnien und Herzegovina . .	805,8	973,0	+ 167,2	+ 21
Serbien	311,4	771,5	+ 460,1	+ 150
Kroatien und Slavonien . . .	205,0	471,2	+ 266,2	+ 130
Dalmatien	114,9	114,5	— 0,4	—
Total	3024,2	4152,2	+ 1128,0	+ 37

Die Nachkriegsproduktion hat schon im Jahre 1920 die Vorkriegsproduktion überholt. Die erste Stelle nimmt Slovenien ein (hauptsächlich die Trifailer-Kohlenwerksgesellschaft) und die zweite Bosnien, doch ist im Vergleich zu 1913 die Förderung in Serbien und Kroatien am stärksten gewachsen

VII. Industrie und Arbeiterfrage.

Literatur: Außer der im Kap. I genannten noch folgende Arbeiten: 1) Dr. Dagutin Dutschitsch, Die gewerbliche Entwicklung in Serbien. München 1909. 2) Jovan Krikner, Industrie und Industriepolitik Serbiens. Halle 1913. 3) Tih. Djordjević. Arhivska gradja za zanate i esnafe u Srbiji. Beograd 1925. (Materialien über Handwerk und Zünfte in Serbien.) 4) Dr. Milan Lazarević. Kratak pregled naše industrije. Beograd 1921. (Übersicht über Industrie.) 5) Mili-voje Savić. Naša industrija i zanati I—V. Beograd 1922—25. Unsere Industrie und unser Handwerk. 6) Dr. Vlad. Njegovan. Naša kemijska industrija. Zagreb 1922. (Unsere chemische Industrie.) 7) Joso Lakatoš. Industrija Slovenije. Zagreb 1922. (Die Industrie Sloveniens.) 8) Derselbe. In-dustrija Dalmacije. Z. 1923. (Die Industrie Dalmatiens.) 9) Derselbe. Industrija Bosne i Herce-govine. Z. 1924. (Die Industrie Bosniens und Herzegowinas.) 10) Derselbe. Industrija Hratske i Slovenije. Z. 1924 (Die Industrie Kroatiens und Sloveniens.) 11) Jaša Grgašević. Industrija Srbije i Crne Gore. Z. 1924. (Die Industrie Serbiens und Montenegros.) 12) A. Stanojlović — M. Dam-janović. Industrija Vojvodine. Z. 1924. (Die Industrie der Vojvodina.) 13) Naša industrija. (Unsere Industrie.) (Aufsatzsammlung „Nova Evropa“. X. NN. 13—14. Nov. 1924.) 14) Bankarstvo 1925. II. — Industrienummer. 15) Ing. Novak. Popovitsch. La grande industrie chimique dans le Royaume S.H.S. (Revue éc. et fin. de B. 1925. NN. 2—3.) 16) Milan Todorović. In-dustrijska kriza. (Die Industriekrise. Ekonomist. 1926, IV.) 17) Dr. Cvetko Gregorić. Kratak pregled naše industrije. (Kurze Übersicht über Industrie.) (Ekonomist. 1926, VII—VIII.) 18) Industrija Srbije i Vojvodine. (Beilage zum „Trgovinski Glasnik“. 1927, Nr. 80.) (Die Industrie Serbiens und der Vojvodina.) 19) Sreten Kuželj. Zur Entwicklung der Handwerker-frage im gegenwärtigen Serbien. Erlangen 1909. 20) Izveštaj inspekcije rada Kralj. S.H.S. o njenom poslovanju za 1920—25 god. Beograd 1921—26. (Berichte der Arbeitsinspektion in S.H.S. über ihre Tätigkeit für 1920—25.) 21) Dr. Stevan S. Popvitch. La législation du travail en Yougoslavie. (Revue éc. et fin. N. 4 Janvier 1924.) 22) Milan Glazer. Socijalno osiguranje Zagreb 1925. (Sozialversicherung.) 23) Zakon o osiguranju radnika od 14. V. 1922 sa objašn-jenjem od dr. Vilima Helebranta. Zagreb 1925. (Arbeiterversicherungsgesetz von 14. V. 1922 mit Erklärungen von Dr. V. Helebrant'a.) 24) Anton Podgoršek. Zavarovanje delavcev v Jugo-slaviji z narodnogospodarskega stališca. (Die Arbeiterversicherung in S.H.S. vom Volkswirt-schaftlichen Standpunkt.) (Trgovski tovariš 1926.) 25) A. Vegner. Les ouvriers dans le Royaume S.H.S. et leurs salaires (Revue éc. et fin. de B. 1926. N. 4.) 26) Derselbe. Realna zarada u 1923—25 godini. (Realarbeitslohn 1923—25.) (Ekonomist 1926 IV.) 27) Derselbe. Don-nées statistiques sur les ouvriers et leurs salaires dans le Royaume S.H.S. (ibid. 1927 N. 1.) 28) Dr. Aleksander Bilimovič. Položoj delavcev v Jugoslaviji po poročilih inspekcije dela. (Die Lage der Arbeiter in S.H.S. nach den Berichten der Arbeitsinspektion. Zbornik znanstvenih razprav. Ljubljana 1926.) Zeitschrift: „Radnička zaštita“. Zagreb. (Arbeiterschutz.)

Das Königreich S.H.S. ist ein Agrarstaat. Die Industrie beginnt sich erst neuerdings langsam zu entwickeln. Die heimische Produktion ist nicht in der Lage die Bedürfnisse der Bevölkerung zu decken. Aber auch soweit gewerbliche Tätigkeit anzutreffen ist, kann sie nur zum geringeren Teile als Fabrikindustrie bezeichnet werden. Eine ungleich größere Rolle als die Industrie spielen, sowohl

nach Zahl der Unternehmungen als auch nach der Anzahl der in ihnen beschäftigten Personen und nach dem Wert der hergestellten Erzeugnisse, die primitiven Formen des Gewerbes und zwar Hauswerk, Handwerk und Hausindustrie. Was insbesondere das Handwerk anbetrifft, so ist es in Serbien sehr alt, besitzt eine Art zunftmäßiger Organisation (Esnaf) und spiegelt im Laufe seiner Entwicklung deutlich zuerst byzantinische, später türkische Einflüsse wieder, andererseits läßt das Handwerk Sloveniens, Kroatiens und der Vojvodina deutsche Einflüsse nicht verkennen.

Genaue Daten über den Umfang der Industrie und des Handwerks sind nicht vorhanden. In „Unsere Volkswirtschaft“ (s. Kap. I, N. 22) wird der Reingewinn der Industrie (die staatlichen und kommunalen Unternehmungen mit eingerechnet) ziemlich unmotiviert auf 5,8 Milliarden Dinar, des Handwerks auf 7,8 Mill. Dinar und der Hausindustrie auf 1,0 Milliarden Dinar geschätzt. Diese statistisch nicht exakt fundierten Angaben vermögen lediglich annäherungsweise auszudrücken, daß die Werte, welche durch die Industrie hervorgebracht werden, bedeutend geringer sind als die, welche auf die Landwirtschaft und Viehzucht entfallen; sie zeugen ferner davon, daß die Industrie bisher erheblich hinter dem Handwerk zurücksteht. Diese Tatsachen sind für die ökonomische Struktur des Königreichs S.H.S. charakteristisch. Es gibt indessen eine zweite Quelle, die indirekt die oben angeführte Bewertung der vergleichswisen Bedeutung des Handwerks und der Fabrikindustrie zu bestätigen geeignet ist: die Statistik der Sozialversicherung, die sowohl die kaufmännischen als auch die industriellen Betriebe mit den der Zwangsversicherung unterliegenden Arbeitern umfaßt. Nachfolgende Zusammenstellung bringt die Zahl der kleinen, mittleren und großen Betriebe nach Landesteilen:

Gebiete	Ins- gesamt	1000 Betriebe Klein- Betriebe	Mittl. u. große Betriebe	% der Klein- betriebe	% der mittl. u. großen Betriebe
Serbien	13,0	11,5	1,5	88	12
Bosnien u. Herzegovina	9,0	7,6	1,4	84	16
Kroatien u. Vojvodina	71,7	62,2	9,5	87	15
Slovenien u. Dalmatien	32,2	24,2	8,0	75	23
Zusammen	125,9	105,5	20,4	84	16

Die kleinen handwerklichen Betriebe herrschen durchaus vor. Nach der absoluten Zahl der großen und mittleren Betriebe heben sich die ehemals zu Österreich-Ungarn gehörigen Gebiete deutlich ab. Verhältnismäßig am meisten großer und mittlerer Betriebe gibt es in Slovenien, das am meisten industrialisierte Gebiet des Königreichs S.H.S. Ergänzendes Material liefert die Statistik der Arbeitskammern, welche 9200 gewerbliche Betriebe mit 260 000 Arbeitern erfaßt. Nach ihr zerfallen die Betriebe in solche bis zu 10 Arbeitern (7419 Betriebe), mit

11 bis 20 Arbeitern (653), mit 21 bis 50 Arbeitern (600), mit 51 bis 100 Arbeitern (218), mit 101 bis 500 Arbeitern (273), mit 501 bis 1000 Arbeitern (37) und mit über 1000 Arbeitern (22). Wie ersichtlich, umfassen die kleinen Betriebe mit handwerksmäßigem Charakter 80,5% der Gesamtzahl.

Die in der Industrie des Königreichs S.H.S. investierten Kapitalien werden auf annähernd 10 Milliarden Dinar berechnet, und deren jährlicher Produktionswert auf etwa 15 Milliarden Dinar. Vergleichsweise sei darauf hingewiesen, daß es im Vorkriegsserbien 1910 470 Fabriken mit 16 100 Arbeitern, 62 Mill. Golddinar Betriebskapital, 53 Mill. Golddinar Umlaufkapital und etwa 75 Mill. Golddinar Gesamtjahrsproduktion gab.

Die Industrie des Königreichs S.H.S. hat innerhalb der kurzen Zeit ihrer Existenz recht scharfe Konjunkturveränderungen durchgemacht. In Serbien und einzelnen anderen Gebieten, wo sie durch den Krieg zerstört war, ist sie relativ schnell wieder hergestellt worden. Die Wiederaufbauarbeiten, die starke Nachfrage nach Waren innerhalb des Landes, das nach dem Kriege einen großen Bedarf nach Industrieerzeugnissen hatte, schließlich die produktionsanregende Wirkung der Inflation — alles dieses ergab in den ersten Jahren eine für die Industrie äußerst günstige Konjunktur. Diese wurde besonders erfolgreich durch die im Kriege verschonten industriellen Unternehmungen auf dem früheren österreich-ungarischen Gebiet ausgenützt, obgleich sie mit Rohmaterialmangel und mit dem Mangel an qualifizierten Arbeitskräften, ferner mit unzureichenden Transportmitteln und anderen technischen Schwierigkeiten kämpfen mußte. Die guten Absatzverhältnisse und die günstige Preisgestaltung bedingten das Entstehen einer Reihe neuer Betriebe. Allmählich allerdings begann sich die Lage zu ändern. Der Markt wurde allmählich übersättigt, während die entwickelte Industrie ihm nach wie vor die erhöhten Warenmengen zuführte. Die Inflation kam zum Stillstand und der Dinar begann zu steigen. Das verschlechterte die Lage derjenigen Industriezweige, die für den Auslandsmarkt arbeiteten. Für die vorwiegend auf den Inlandsmarkt angewiesene Industrie bedeutete das die Notwendigkeit die Preise für ihre Erzeugnisse zu senken. Andererseits rief die Vergrößerung und Neugründung der Betriebe, die mit Hilfe weitgehender Kreditgewährung erfolgt war, Schwierigkeiten auf dem Kreditmarkt und ein scharfes Anziehen des Zinsfußes hervor. Dazu kam, daß der Staat, im Bestreben, das Defizit seines Budgets zu decken, eine stärkere steuerliche Belastung der industriellen Unternehmungen durchzuführen begann. Es kam zur Krise. In den letzten Jahren trat zwar eine gewisse Entspannung auf dem Kreditmarkt ein, aber das scharfe Fallen der Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse verringerte andererseits die Kaufkraft der Hauptabnehmer für Industrieprodukte. Hierdurch wurde der Absatz weiter erschwert und die industrielle Produktionsstockung noch weiter verschärft. Eine Reihe von Betrieben konnte diese Lage nicht überwinden und brach zusammen. Als Folge der skizzierten Situation ist eine verstärkte Arbeitslosigkeit zu beobachten.

Zweifellos wird die südslavische Industrie die heutige auf die Inflation folgende Krise überwinden. In einzelnen Industriezweigen macht sich schon jetzt

eine Neubelebung bemerkbar (Holzsägeindustrie, Baugewerbe). Mit fortschreitender Konsolidierung dürften sich die Kapitalinvestierungsmöglichkeiten bessern. In gewissen Industriezweigen besteht eine solche Möglichkeit schon jetzt. Im allgemeinen aber wird noch auf längere Zeit die Hauptaufgabe der jugoslawischen Industrie nicht die Schaffung neuer Betriebe sein, sondern die Vollaussnutzung der bereits jetzt bestehenden Unternehmungen, die z. Zt. nicht selten nur mit halber Kapazität arbeiten. Da in Zukunft mit einer Preissenkung für die Industrieerzeugnisse gerechnet werden muß, wird die Hauptaufmerksamkeit auf die Senkung der Produktionskosten zu richten sein, die allgemein als hoch anzusprechen sind. Das in letzter Zeit zutage tretende Bestreben der Regierung und des Parlamentes, das Budget im Gleichgewicht zu halten, wird der Industrie bei Erreichung dieses Zieles helfen. Die hohen Zölle bedeuten ferner einen genügenden Schutz vor ausländischer Konkurrenz.

Aus Raumrücksichten ist uns die Möglichkeit versagt, näher auf die einzelnen Zweige der Industrie einzugehen¹⁾. Wir werden uns daher auf einige kurze Andeutungen und auf eine allgemeine Kennzeichnung der Eigenart der südslawischen Industrie beschränken.

Eines der Hauptgebiete ist die Holz säge- und Holz bearbeitungsindustrie. Im Königreich S.H.S. bestehen z. Zt. etwa 250 Aktiengesellschaften, die ihre eigenen Wälder verwerten oder langfristige Verträge zur Verwertung großer Waldflächen abgeschlossen haben. Holz sägewerke gibt es 2678, darunter 302 große und 2376 kleinere. Besonders groß ist die Zahl der Betriebe in Slovenien (131 große und 1856 kleinere). Viele von ihnen sind technisch vollkommen. In den Holz sägewerken sind etwa 80 000 Arbeiter beschäftigt, z. Zt. des Holzfällens sogar über 100 000. Nach der Hebung des Dinarkurses (Erschwerung der Holz ausfuhr nach Italien!), machte sich in der Holz sägeindustrie eine Überproduktion bemerkbar, jetzt aber beginnt sie den Stillstand allmählich zu überwinden. Sehr stark entwickelt ist ferner die Holzbearbeitungsindustrie (Möbel-fabriken 170, Parkettfabriken 22, Herstellung von Eisenbahnschwellen, Fournierhölzern etc.). Die großen Fabriken beschäftigen bis zu 4000 Arbeiter und Angestellte. Erwähnung verdient ferner das sehr stark entwickelte Handwerk und die Hausindustrien, die ebenfalls in die Branche der Holzbearbeitung fallen.

Von großer Bedeutung ist ferner die Nahrungs- und Genußmittelindustrie, insbesondere die Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte. Zu nennen wäre hier die Mühlenindustrie. Außer Wassermühlen gibt es in der Vojvodina, Kroatien und Serbien etwa 700 Dampf- und Motormühlen mit einer täglichen Produktionsleistung von 600 Waggons. Z. Zt. befindet sich die Mühlenindustrie in einer schweren Krise. — Die Makkaronifabriken (25)

¹⁾ Eine kurze Übersicht von statistischem Material findet sich in den in Kap. I genannten Arbeiten Nr. 20 und 22; genauere Daten sind in den am Eingange dieses Kapitels erwähnten Arbeiten genannt.

weisen eine Jahresproduktion von 2800 Waggons auf. Die Zuckerindustrie ist durch 8 Fabriken vertreten (darunter 2 staatliche), die 12 Mill. dz Zuckerrüben verarbeiten und 1200 000 dz (12 000 Waggons) Zucker herstellen können. Im Zeitraum 1918/19 bis 1926/27 entwickelte sich die Zuckerproduktion folgendermaßen (in 1000 dz): 277,3 — 77,9 — 201,7 — 238,1 — 337,6 — 406,3 — 1228,0 — 569,8 — 701,8. Da der Zuckerkonsum im Königreich S.H.S. etwa 6 kg pro Einwohner im Jahr oder ca. 800 000 dz beträgt, überstieg die Produktion des Jahres 1924/25 die Aufnahmefähigkeit des inneren Marktes bei den derzeitigen Zuckerpreisen; trotzdem bekämpft das Syndikat der Zuckerfabriken eine Preissenkung. Für den Export indessen ist der südslavische Zucker zu teuer. Im Endergebnis senkte sich die Zuckerproduktion, wie aus den angeführten Zahlen ersichtlich, in den Jahren 1925/26 und 1926/27 fast um das Doppelte gegenüber der Jahresproduktion des Jahres 1924/25.

— Bierbrauereien gibt es 40 mit einer Produktionsmöglichkeit von 1 600 000 hl. Der Bierkonsum übersteigt jedoch z. Zt. nicht 700 000 hl, woraus eine nur teilweise Beschäftigung der Brauereien resultiert. Auch sie sind zu einem Kartell zusammengeschlossen. Die 60 vorhandenen Spiritusbrennereien erzielen eine Jahresproduktion von 750 000 hl oder 7500 Waggons. Der Inlandskonsum erreicht jedoch kaum $\frac{1}{10}$ dieser Quantität, der Überschuß wird daher exportiert. Außerdem brennt die Bevölkerung für sich selbst Schnaps aus Früchten, hauptsächlich aus Pflaumen (Slivovica). Allein in Westserbien werden etwa 3600 Waggons dieses Getränkes mit 25% Alkoholgehalt hergestellt. Ebenso wird in Westserbien und Bosnien in großem Umfang die Trocknung von Pflaumen betrieben und Pflaumenmus daraus gekocht. Für die Pflaumentrocknung bestehen 20 gut ausgerüstete Trockenwerke. — In Dalmatien ist die Ölerzeugung stark entwickelt; es werden hier bis zu 700 Waggons Provenceröl erzeugt. Ebendort arbeiten 23 Fischkonservenfabriken (Sardinien). Eine gewisse Bedeutung hat in S.H.S. auch die fabrikmäßige Fleischbearbeitung, ferner die Milchverarbeitung (Herstellung von Butter und Käsen) und der im Kapitel II genannte Weinbau, der 4—6 Mill. hl Weine erzeugt, von denen etwa 3—4 Mill. im Lande konsumiert werden; der Rest wird ausgeführt. Eine besondere Erwähnung verdient die Tabakindustrie, die Tabak und Zigaretten von besonders hoher Qualität (Herzegoinva) hervorbringt. Die gesamte Tabakindustrie ist Monopol des Staates. Dieser unterhält etwa 50 Trockenniederlagen und 8 Fabriken, in denen etwa 33 000 Arbeiter beschäftigt sind und rund 10 000 t Tabak verarbeitet werden. — Die Lederindustrie ist bisher weniger stark entwickelt, da viel Lebendvieh exportiert wird und auch die Ausfuhr an Rohleder groß ist. Immerhin gibt es etwa 60 Lederverarbeitungsfabriken und 20 Schuhfabriken (die 11 größeren produzieren im Jahre 2,7 Mill. Paar Schuhe), abgesehen von der handwerksmäßigen Herstellung von Schuhen.

An dritter Stelle steht die Metallurgische und Eisenbearbeitungsindustrie. Die Produktionsziffern (einschließlich der Gewinnung von Salz) sind in nachstehender Tabelle für die Jahre 1919—25 (in 1000 t) zusammengestellt.

Jahre:	Eisen	Kupfer	Blei	Zink	Steinsalz	Seesalz
1919	1,2	1,3	5,7	1,9	31,8	3,6
1920	5,9	2,4	5,1	1,5	24,2	4,3
1921	11,9	4,1	4,8	0,4	28,7	6,3
1922	16,4	5,4	8,4	1,2	43,9	10,1
1923	24,5	6,8	9,3	1,9	41,6	8,0
1924	15,0	8,1	11,5	2,1	48,9	8,0
1925	3,4	7,3	11,0	2,2	48,0	8,0

Die Schmelz- und Gußeisenindustrie ist, absolut genommen, nicht groß; der größte Teil der gewonnenen Erze wird ins Ausland exportiert. Nach dem Aufschwung von 1919—23 brachte das Jahr 1925, für Eisen sogar schon das Jahr 1924, einen wesentlichen Rückschlag. Das ist die Folge der Stagnation nicht nur auf dem südslavischen, sondern auch auf dem Welteisenmarkt. Außer der Eisenproduktion ist die Schmelzung von Blei und Kupfer bedeutend, ferner die Gewinnung von Salzen, besonders die des Steinsalzes. In der nächsten Zukunft ist eine Vermehrung der Eisenschmelzerei zu erwarten, da sie bis jetzt sogar im ertragreichen Jahr 1923 nur 2 kg pro Einwohner ausmachte, während Deutschland z. Zt. über 80 kg pro Einwohner hervorbringt. Eisenverarbeitungsbetriebe gibt es im Königreich S.H.S. verhältnismäßig viele und zwar 114. Außerdem gibt es 5 Waggonfabriken, die mit Neubau und Reparaturen der Eisenbahnwagen beschäftigt sind, 6 staatliche Eisenbahnreparaturwerkstätten und 1 große schiffsbautechnische Unternehmung, welche in der Lage ist, Schiffe bis zur Größe von 800 t zu bauen. Indessen genügt alles dieses den Bedürfnissen des Landes nach Eisenprodukten nicht, und diese müssen in größter Anzahl importiert werden (vgl. Kapitel XIII).

Die Textilindustrie ist bisher schwach entwickelt, und die Hauptmasse der Textilien wird ebenfalls aus dem Ausland importiert. Immerhin gibt es doch schon einige gut eingerichtete Fabriken, welche mit Baumwollverarbeitung (115 000 Spindeln, Produktion: 28 Mill. Meter Gewebe), ferner mit der Verarbeitung von Wolle, Leinen, Hanf und Seide beschäftigt sind. Schließlich gibt es noch eine Reihe von Betrieben für Konfektion. Stärker als die fabrikmäßige Textilindustrie ist die handwerksmäßige und die Hausindustrie entwickelt (Herstellung von Teppichen, Spitzen, Wäsche und Kleidung).

Auch die chemische Industrie ist schwach entwickelt; das Gebiet, auf dem sie am meisten leistet, ist die chemische Verarbeitung von Holz. Es besteht eine Reihe von Betrieben zur Imprägnierung von Holz, Herstellung von Tannin, trockenen Destillationen des Holzes (zwei große Betriebe, von denen der eine 200 der andere 120 Tausend cbm Holz verarbeitet), zur Produktion von Terpentin, Pech und Zellulose, 5 Streichholzfabriken mit einer Jahresproduktion von etwa 300 Mill. Schachteln und, außer den kleineren, 7 große Papierfabriken mit einer Gesamtproduktion von 2000 Waggonen im Jahr. Aus der Zahl der übrigen chemischen

Betriebe ist ferner die große Stickstoffabrik in Ruscha (Slovenien) hervorzuheben, die mit Hilfe eines der größten Wasserwerke des Königreichs S.H.S., des Werkes Fala an der Drau, welches 34 000 PS entwickelt, betrieben wird.

Schließlich haben noch die Herstellung von Ziegeln, die keramische und Zementindustrie einen gewissen Entwicklungsstand erreicht. Mit Zementverarbeitung sind beispielsweise 14 Werke mit einer Jahresproduktion von etwa 100 000 Waggons Zement beschäftigt.

Am Schluß dieses die einzelnen Industriezweige des Königreichs S.H.S. behandelnden Abschnitts sei noch auf die Arbeiterverhältnisse mit einigen Worten eingegangen.

Die Zahl der Arbeiter kann nach der Zahl der für Krankheit und Unfall Versicherten gerechnet werden. Dann ergibt sich folgendes Bild:

Durchschnitt 1923	— 439,2 Tausend	Januar 1926	— 439,5 Tausend
„ 1924	— 459,5 „	Juli 1926	— 481,9 „
„ 1925	— 469,2 „	Septbr. 1926	— 491,1 „

Im allgemeinen befindet sich die Zahl der versicherten Arbeiter im Wachsen, und nur in den Wintermonaten des Jahres 1926 war ein Rückgang zu beobachten.

Der mittlere versicherungspflichtige Tagesverdienst dieser Arbeiter (niedriger als der tatsächliche Arbeitsverdienst, da Arbeitsverdienste von über 40 Dinar pro Tag nicht versicherungspflichtig sind), verglichen mit dem Lebenshaltungsindex, war vom Jahre 1923 an folgenden Schwankungen unterworfen:

Jahre:	Arbeitslohn		Lebenshaltungs-
	Dinar	%	Index
Januar 1923	20,66	100	2098
Juli 1923	23,11	112	1970
Januar 1924	23,56	114	2034
Juli 1924	25,22	122	1995

Jahre:	Arbeitslohn		Lebenshaltungs-
	Dinar	%	Index
Januar 1925	26,12	126	2012
Juli 1925	27,13	131	1842
Januar 1926	26,55	129	1596
Mai 1926	26,83	130	1542

In $3\frac{1}{2}$ Jahren hat sich der versicherungspflichtige Nominal-Arbeitslohn um 30% gehoben, der Reallohn dagegen um 70%, da in derselben Zeit die Preise zurückgegangen sind. Das Anwachsen des Reallohnes hat erst im Jahre 1923 begonnen, während in dem vorausgegangenen Zeitraum die Preise schneller angewachsen waren als der Nominallohn, der Reallohn sich daher gesenkt hat. Dies

bezeugen die von der Arbeitsinspektion mitgeteilten Daten: über den mittleren Monatsverdienst eines nicht qualifizierten Arbeiters (a), über Lebensmittelpreise (b) und über die auf Grund dieser Gegenüberstellung ermittelten Reallohne.

Jahre:	Dinar		in %		Reallohn
	a	b	a	b	
April 1921	403,90	170,35	100	100	100
1. Viertel 1922	637,81	300,58	158	176	90
1. Viertel 1923	779,12	381,66	193	224	86
1. Viertel 1924	1008,70	384,45	250	225	111
4. Viertel 1924	1043,20	351,50	259	206	126

Die Zahlen geben den Reallohn eines nicht qualifizierten Arbeiters an, ein qualifizierter erhält wesentlich mehr (bis zu 3000 Dinar im Monat), doch ist im allgemeinen der Arbeitslohn im Königreich S.H.S. geringer als in ökonomisch stärker entwickelten Ländern; allerdings ist hier auch die Produktivität der Arbeitskraft geringer, so daß die Aufwendungen für die Bezahlung der Arbeitskraft auf eine Produktionseinheit gerechnet, recht hoch sind. Die in der Tabelle aufgeführten Daten beweisen, daß der Reallohn (soweit er von Nahrungsmittelkosten abhängt) noch im Jahre 1923 abnahm und erst in der Folge zu steigen begann. Dennoch betrug er in Slovenien nach den Angaben der dortigen Arbeiterkammer im Jahre 1925 nur 84% des Vorkriegslohnes. Mit dem Jahr 1925 begann hauptsächlich infolge des Sinkens des Preisniveaus der Reallohn zu steigen und erreichte im Jahre 1926 den Vorkriegsreallohn; dieser wurde sogar um ein geringes überschritten.

Interessant ist bei diesem Vergleich die Feststellung, daß bis zum Jahre 1922 die Streikwelle anwuchs; im Jahre 1922 erreichte sie ihren Höhepunkt mit 29 000 streikenden Arbeitern, 486 400 verlorenen Arbeitstagen und 14½ Mill. Dinar verlorenen Arbeitsverdienstes. Im Jahre 1923 beginnt die Streikwelle abzuflauen und schon im Jahre 1924 streikten nur noch 5300 Arbeiter, und es wurden nur 76 300 Arbeitstage und 3,9 Mill. Dinar Arbeitsverdienstes eingebüßt. Dieses Abflauen der Streikwelle hing mit der herannahenden Industriekrise zusammen und mit dem im Zusammenhang damit anwachsenden Prozentsatz der erfolglosen Streiks. Andererseits hatte auch die Erhöhung des Reallohnes und die allgemeine soziale Beruhigung des Landes auf die Verringerung der Streiks eingewirkt.

Was nun die soziale Gesetzgebung anbelangt, so enthält die südslavische Verfassung vom 28. Juni 1921 nach dem Vorbild der deutschen und anderer neuerer Verfassungen einen besonderen Abschnitt (III) „Soziale und ökonomische Bestimmungen“ und unter diesen im §§ 22—23, 26—27, 31, 33 und 34 Bestimmungen, welche die Sozialpolitik betreffen. Zur Verwirklichung dieser Bestimmungen wurden für das Gesamtgebiet des Staates gültige Gesetze betreffend den Arbeiterschutz (28. Febr. 1922) und die Sozialversicherung (14. Mai 1922) erlassen. Das erste Gesetz bestätigt den Achtstundentag, allerdings mit großen Ausnahmen, und ruft eine Reihe anderer zeitgemäßer Institutionen zum Schutz der Arbeit

ins Leben; es schafft Arbeitsvermittlungsbüros und Arbeiterkammern. Das zweite Gesetz sieht die Versicherung von Arbeitern für den Fall der Erkrankung und für den Fall von Unglücksfällen, des Alters und der Invalidität vor; es sind indessen bis jetzt nur die beiden ersten Arten der Versicherung tatsächlich durchgeführt. Schlüsse über die Umsätze der Sozialversicherung können daraus gezogen werden, daß im Jahre 1925 die Einnahmen der Kassen für Krankheitsversicherung (die Hälfte zahlen die Arbeiter und die andere Hälfte die Arbeitgeber) 209,7 Mill. Dinar und die Ausgaben 207,8 Mill. Dinar erreichten; die Umsätze der Unfallversicherung (die gesamte Versicherungssumme ist vom Arbeitgeber einzuzahlen) erreichten an Einnahmen 56,2 Mill. Dinar, an Ausgaben 73,3 Mill. Dinar. Bedauerlicherweise können wir aus Raummangel die Bedeutung dieser Zahlen nicht erläutern und müssen auch auf eine genauere Beschreibung der Sozialversicherung und ihrer Organisation verzichten.

VIII. Das Geldwesen.

Literatur: Außer der in Kap. I Nr. 20 (Artikel von Dr. M. Nedeljković, S. 71—3 und 112—113) und Nr. 22 bereits zitierten, noch folgende Arbeiten: 1) Mita Petrović. *Finansije i ustanove obnovljene Srbije do 1842.* I—III. 1897 (2. Aufl. 1901) — 1898 — 1899. (Finanzen und Institutionen des erneuerten Serbiens bis 1842). 2) Iskrić. *Das serbische Geldwesen.* Leipzig 1904. 3) Dr. Milan Radosavljević. *Die Entwicklung der Währung in Serbien.* München 1912. 4) Dr. Milorad Nedeljković. *Naš valutni problem.* Beograd 1919. (Unser Währungsproblem.) 5) Derselbe. *Osnovi političke ekonomije.* Beograd 1921. (Grundlagen der Nationalökonomie.) 6) Dr. Momčilo Ninčić. *Naše valutno pitanje.* Beograd 1920. (Unsere Währungsfrage.) 7) Dr. Velizar S. Yankovitch. *La question monétaire dans le Royaume des S.H.S.* Paris. 8) Dr. Milan M. Stojadinović. *Naše valutne nevolje.* Beograd 1921. (Unsere Valutanot.) 9) Derselbe. *Naš finansijski položaj.* Beograd 1924. (Unsere Finanzlage. Exposé des Ministerfinanzen.) 10) Fr. Steiner. *Die Währungsgesetzgebung der Sukzessionsstaaten Österreich-Ungarns.* Wien 1921. 11) Derselbe. *Notenbankpolitik und Staatsanleihepolitik in den österreich.-ungar. Nachfolgestaaten.* 1924. 12) L. Zverina. *Die jugoslavische Einfuhr und Devisenpolitik.* (Handelsmuseum 1922, Nr. 44.) 13) Dr. M. M. Popović. *Valuta.* Beograd 1922. 14) L. St. Kosier. *Narodna banka Kraljevine S.H.S. 1884—1924.* Zagreb 1924. (Die Nationalbank des Königreichs S.H.S.) 15) Dr. Ivo Belin. *Problemi naše valute.* Zagreb 1924. (Unsere Währungsfragen.) 16) Derselbe. *Fundiranje našeg novčanog opticaja.* (Deckung unseres Geldumlaufes.) 17) Dr. Milan Todorović. *Valutni problem i njegovo rešenje.* (Das Währungsproblem und seine Lösung.) (Economist 1924. I.) 18) Derselbe. *Bojazan od popravke dinara* (Die Furcht vor der Kursbesserung des Dinars.) (Ibid. 1926 I.) 19) Aleksandar Vegner. *Stabilizacija dinara* (ibid 1924. I.) 20) Derselbe. *Le pouvoir d'achat du dinar.* (Revue éc. de B. Nr. 1—2. Sept.—Okt. 1926.) 21) Dr. Vlada T. Marković. *Deflaciona valutna politika.* Beograd 1925. (Die deflationistische Währungspolitik.) 22) Dr. Dragoliub Djoulizibaritch. *Le dinar serbe et l'évolution financière de la Serbie depuis 1914.* Nancy 1925. 23) A. Eropkin. *Naša Valuta.* (Unsere Währung.) (Economist 1925 IX—X.) 24) Dr. G. Gregin. *Stabilizacija dinara potom dvojne valute.* (Stabilisierung des Dinars mittels doppelter Währung.) (Bankarstvo, 1925—26.) 25) Dr. Slavko Šećerov. *Naše finansije. 1918—1925.* Beograd 1926. (Unsere Finanzen.) 26) Dr. Bogdan Marković. *Državne finansije i novčana reforma.* Beograd 1926. (Staatsfinanzen und Währungsreform.) 27) Narodna Banka. 1914—19 und 1921—26.

Beograd 1920, 1922—27. (Die Nationalbank.) 28) Dr. Anton Fažo. Die Valutapolitik Jugoslaviens 1914—1923. 29) Dr. Juro Jan. Valutno vprašanje. Maribor 1922 (Valutafrage).

Das Königreich S.H.S. gehört zu denjenigen Teilnehmern am Weltkriege, deren Währung, obwohl vom Kriege und seinen Folgen in Mitleidenschaft gezogen, niemals einen so starken Verfall erlebt hat, wie die Währungen Österreichs, Deutschlands, Polens und der Sowjetunion. Im Gegenteil erwies sich die Währung des Königreichs S.H.S. widerstandsfähiger, als man erwarten konnte, wenn man die Okkupation und die schwere Zerstörung des wichtigsten Gebietsteiles des Staates in Betracht zieht. Im allgemeinen brachten Serbien und später das Königreich S.H.S. ihre Währung glücklich nicht nur durch die Kriegsjahre, sondern auch durch die für die Währung noch gefährlicheren Nachkriegsjahre. Und dies gelang, obwohl in dem vergrößerten Staatsgebiet eine große Menge österreichischen Papiergeldes in den Umlauf aufgenommen werden mußte, das in seinem eigenen Umlaufgebiet, Österreich, sich vollständig entwertet hat. In dieser Beziehung weisen, die Verhältnisse im Königreich S.H.S. die größte Ähnlichkeit mit denjenigen in der Tschechoslovakei auf.

Vor dem Kriege kursierte in Serbien zunächst der Silberdinar (Gesetze von 1868 und 1873), der dem französischen Franken gleichkam, vom Jahre 1878 ab bestand in Serbien ein Zustand der Gold-Monometallismus mit beschränkter Einlösung des Silbers (500 Dinar in Münzen zu je 5 Dinar und 50 Dinar in kleineren Münzen). Vom Jahre 1885 ab begann die im Jahre 1884 (Gesetz vom 6. Januar 1883) gegründete private, mit Privilegien ausgestattete Emissionsbank „Nationalbank des Königreichs Serbien“ gegen Silber einlösbare Banknoten herauszugeben. Diese Banknoten wurden zum unbegrenzten gesetzlichen Zahlungsmittel erklärt, obwohl das Silber, gegen das die Einlösung erfolgte, in seiner Fähigkeit, als Zahlungsmittel zu dienen, beschränkt war.

Infolge des Krieges wurde die Einlösungspflicht der Banknoten aufgehoben. Doch betrug die Menge der emittierten Noten zum Kriegsbeginn nur insgesamt 91,2 Mill. Dinar, bei einer Deckung von 82,6 Mill. Dinar. Von da ab bis zum Kriegsende gingen folgende Veränderungen vor sich. (In Mill. Dinar):

Posten der	30. VI.	31. XII.	31. XII.	31. XII.	31. XII.	31. XII.
Bankbilanz	1914	1914	1915	1916	1917	1918
Banknotenemiss.	91,2	167,3	297,8	299,0	294,9	340,6
Metallvorrat:						
Gold	70,0	57,2	64,1	63,8	63,8	63,8
Silber	8,2	2,2	3,0	9,9	15,15	15,6
Fremde Val. .	4,4	134,0	194,0	206,8	208,7	218,0
Insgesamt	82,6	193,4	261,1	280,5	288,0	297,4
Staatsschuld . .	57,9	170,3	251,1	246,9	248,6	276,1
Darlehen a. Priv.	37,3	28,9	23,9	25,6	27,2	29,4

Zur Zeit des Krieges waren die Emissionen unbedeutend und fast vollständig durch Metall und Kredite in ausländischer Währung gedeckt, obwohl sie fast ausschließlich für Staatsfinanzierungszwecke erfolgten. Der Dinar behauptete sich gut, und noch bei der Rückkehr der Serben in die Heimat stand der Papierdinar ungefähr auf seiner Goldparitat.

Vom Ende 1918 ab folgten kurz aufeinander kriegerische und politische Ereignisse, die für den Staat Befreiung und Vergrößerung seines Territoriums brachten, auf den Geldumlauf aber in sehr ungünstiger Weise einwirkten: Von der Okkupation her verblieben in Serbien österreichische und bulgarische Geldzeichen, in Montenegro waren montenegrinische Perper im Umlauf, in den ehemals Österreich-ungarischen Gebieten österreichische Kronen, deren es schon Anfang 1919 etwa 35 Milliarden gab. Außerdem wuchs, wenn auch langsamer, die Emission der eigenen Emissionsbank zur Deckung des Bedarfs des vergrößerten Staates. Das Finanzministerium des Königreichs S.H.S. stand daher vor schwierigen Aufgaben. Es mußte 1. die eigene Währung von der immer mehr in Verfall geratenden österreichischen, die auch die jugoslawische bedrohte, loslösen; 2. mußten die umlaufenden ausländischen Geldzeichen aus dem Verkehr gezogen und die Währung unifiziert werden; 3. die Emissionsbank reorganisiert und die Emission in richtige Bahnen gelenkt; 4. mußte das Budget und die Zahlungs- und Handelsbilanz ins Gleichgewicht gebracht werden, um auf diesem Wege die Währung vor dem Verfall zu schützen. Die Erfüllung dieser Aufgaben nahm die Aufmerksamkeit des Finanzministeriums vom Ende 1918 bis zur Gegenwart in Anspruch. Die Arbeit des Ministeriums wurde durch häufigen Personalwechsel behindert. Derselbe Umstand hinderte die Ausarbeitung und zielbewutete Durchführung eines einheitlichen Finanz- und Wirtschaftsplanes. Trotz alledem sind dank der wirtschaftlichen Kräfte des jungen Staates im Geldverkehr wichtige positive Resultate erzielt worden, die als Grundlage für spätere Schritte zur endgültigen Lösung des Wahrungsproblems dienen können.

Folgende Maßnahmen auf dem Gebiete der Geldpolitik sind besonders erwähnenswert: Um die Überflutung des Landes mit den immer mehr in Verfall geratenden österreichischen Kronen einzudämmen, wurden die im Königreich S.H.S. zirkulierenden Kronen abgestempelt (Verordnung des Finanzministers M. Ninic vom 25. Dezember 1918). Durch diese Maßnahme, die im Januar 1919 zur Durchführung gelangte, wurden die im Königreich S.H.S. befindlichen Kronen in Höhe von 4,9 Milliarden (hiervon in Serbien und Montenegro 424 Mill. Kronen) nostrifiziert und damit eine mit dem Dinar gleichgestellte jugoslawische Krone, die die Eigenschaften einer Ubergangswahrung hatte, geschaffen. Die Abstempelung wurde jedoch von den verschiedensten Organen durchgeführt, war technisch nicht auf der Höhe und sicherte nicht vor dem Erscheinen von Kronen mit gefälschtem Stempel. Daher wurde nach dem Beispiel der Tschechoslovakei Ende 1919 eine besondere Kennzeichnung der Banknoten über 10 Kronen und höher durch besondere Marken durchgeführt (Finanzgesetz für 1919/20, Verordnung des Finanzministers vom 5. November 1919). Es wurden insgesamt 5,7 Milliarden Kronen

mit Marken versehen (hiervon in Serbien und Montenegro 620 Millionen Kronen). Daraus kann man ersehen, wie viel Kronen nach der Abstempelung noch hinzugekommen sind. Bei Gelegenheit der Kennzeichnung der Noten durch Marken hielt die Regierung 20% der vorgelegten Kronen zurück. Der zurückbehaltene Betrag wurde als Schuld angesehen, die bis zum Betrage von 1000 Kronen durch Barzahlungen getilgt, bei höheren Summen in 3%tige 15-jährige Obligationen umgewandelt werden mußten. Durch diese Zwangsanleihe, die nach dem Vorbild der Tschechoslowakei durchgeführt wurde (welche sogar 50% zurückbehielt) und die nur die Kronenbesitzer traf, wurde die Menge der umlaufenden Geldzeichen um ungefähr 922 Mill. Kronen vermindert.

Ein gesetzliches Verhältnis zwischen Dinar und jugoslawischer Krone wurde vorerst nicht festgesetzt. Es bestand also eine Parallel-Papierwährung. Erst später begann man einen offiziellen Kurs der Krone zu veröffentlichen. Hierbei wurde, in dem Maße wie der Kurs der österreichischen Krone an den Welt-Börsen zurückging, dieser Kurs nach und nach herabgesetzt. Während anfangs ein Verhältnis 2 : 1 bestand, betrug dieses im Juni 1919 — 3:1, im November — $3\frac{1}{2}$: 1, endlich vom 1. Januar 1920 ab — 4 : 1 (4 Kronen für 1 Dinar). Dies Verhältnis wurde nachher vom Parlament in dem Finanzgesetz vom 31. Dezember 1920 bestätigt, und zu diesem Kurs auch der Umtausch der Kronen gegen Dinar vorgenommen. Dieser Umtauschkurs löste, insbesondere angesichts des Kursrückgangs des Dinars selbst, Unzufriedenheit bei den Kronenbesitzern aus. Doch hat dieses Umtauschverhältnis immerhin die jugoslawischen Kronenbesitzer vor jenen gewaltigen Verlusten bewahrt, von denen die Kronenbesitzer in Österreich selbst betroffen wurden.

In derselben Zeitperiode wurden auch in Serbien und Montenegro die umlaufenden Kronen, bulgarischen Leva und montenegrinischen Perper aus dem Verkehr gezogen. Alle diese Geldzeichen wurden im Februar 1920 (die Perper 1921) in diesen Gebieten gegen Dinars umgetauscht, und ihrer Umlaufsfähigkeit entkleidet. Durch diese Maßnahmen wurde vorübergehend ein Zustand des Währungs dualismus geschaffen. Das Land wurde in „Dinar“- und „Kronen“-Bezirke geteilt. Diese Teilung wurde beseitigt, als man auch in den Kronenumlaufgebieten die Kronen aus dem Verkehr zog. Um dies durchzuführen, wurden von der Nationalbank zur Erleichterung des Überganges zum Dinar schon Anfang 1920 Dinar-Kronen-Noten ausgegeben, mit doppelter Währungsbenennung. Gegen diese Geldzeichen wurden in der Zeitperiode März 1920 bis Juni 1921 die nostrifizierten Kronennoten in Höhe von 1267,1 Mill. Dinar umgetauscht, wie dies auch in § 206 des Vertrages von St. Germain vom 10. September 1919 vorgesehen war. Damit ist die Unifizierung der Geldzeichen im gesamten Königreich beendet. Als Kleingeldzeichen wurden (5. Juli 1920) Staatskassenscheine herausgegeben, später (23. August 1920) beschloß man, Kleingeldzeichen lautend auf 5, 10 und 25 Para in Höhe von 20 Mill. Dinar herauszugeben. Auf Grund eines Finanzgesetzes für das Jahr 1924/25 wurden außerdem in Umlauf gesetzt: $\frac{1}{2}$ Dinar-Münzen in Höhe

von 25 Mill. Dinar, 1 Dinar-Münzen in Höhe von 75 Mill. Dinar und 2 Dinar-Münzen in Höhe von 100 Mill. Dinar. Ferner wurde der Finanzminister ermächtigt, eine Million Goldmünzen lautend auf je 20 Dinar Gold zu prägen, womit die Form für die zukünftige Goldmünze im voraus festgelegt ist.

Gleichzeitig mit den ersten Maßnahmen zur Ordnung des Geldsystems wurde die frühere Nationalbank des Serbischen Königreichs auf Grund einer Vereinbarung mit der Regierung am 26. Januar 1920 in die Emissionbank „Narodna banka Kraljevine S.H.S.“ (Nationalbank des Königreichs S.H.S.) umgewandelt. Das Kapital ist auf 50 Millionen Golddinar erhöht, wovon 10 Mill. Dinar auf die alten Aktien entfallen. Das Aktienkapital ist in 100 000 Aktien zu je 500 Golddinar eingeteilt. Anfang 1927 waren insgesamt 30 Mill. Golddinar Aktienkapital eingezahlt. Der Reservefond erreichte zu derselben Zeit 9,3 Mill. Dinar. Die Leitung der Bank liegt in den Händen eines gewählten Direktoriums und eines vom König ernannten Direktors. Der Reingewinn wird unter den Aktionären und dem Staate geteilt. 1926 z. B. betrug dieser Reingewinn 69,1 Mill. Dinar, von denen 4,1 Mill. Dinar für Tantiemen verwandt, 26,0 Mill. Dinar als Dividenden ausgeschüttet wurden und 39,0 Mill. Dinar dem Fiskus zufließen.

Die Nationalbank hat das ausschließliche Recht der Emission von Banknoten, die als gesetzliche Zahlungsmittel gelten. Die Banknoten sollen, nachdem ein normaler Geldverkehr wieder eingetreten ist, beliebig in Metall umgetauscht werden. Zu diesem Zweck ist ein Drittel der Noten durch Metall zu decken. Die übrigen $\frac{2}{3}$ werden bankmäßig gedeckt (deutsches System). Diese Deckung ist nur für das Normalkontingent vorgesehen, das heißt für diejenigen Banknoten, die bei Ausübung der kommerziellen Funktionen der Bank ausgegeben werden. In dieses Kontingent sind jedoch diejenigen Banknoten nicht eingerechnet, die zur Finanzierung des Staatsbedarfs emittiert worden waren. Anfang 1927 betrug die Schuld des Staates gegenüber der Bank, die sich als Folge dieser Finanzierung ergab, 4,4 Milliarden Dinar. Sie ist durch Verpfändung von Domänen in Höhe von 2,1 Milliarden Dinar gesichert. Die Banknoten-Emission, die Deckung, die Staatsschuld, und die Kreditpolitik der Bank gegenüber Privaten zeigen folgendes Entwicklungsbild (in Mill. Dinar):

Bankbilanzposten	31. XII. 1919	31. XII. 1920	31. XII. 1921	31. XII. 1922
Banknotenemission	664,0	3329,2	4688,4	5039,9
Metallvorrat:				
Gold	63,4	64,2	74,2	64,0
Silber	15,5	15,5	16,7	16,5
Fremde Valuten	355,6	351,6	310,4	268,7
Insgesamt	434,5	431,4	401,4	349,3
Staatsschuld	602,0	3283,3	4418,2	4517,5
Darlehen an Private	33,1	266,9	597,9	1520,4

Bankbilanzposten	31. XII. 1923	31. XII. 1924	31. XII. 1925	31. XII. 1926
Banknotenemission	5790,2	6001,5	6062,7	5811,8
Metallvorrat:				
Gold	68,8	72,4	75,9	86,1
Silber	17,3	17,5	17,5	17,5
Fremde Valuten	351,2	384,5	366,7	335,1
Insgesamt	437,3	474,4	460,1	438,8
Staatsschuld	4524,4	4520,7	4466,6	4413,6
Darlehen an Private	1523,7	1495,0	1371,2	1481,1

Die Banknotenemission hat sich in den Jahren 1920/21 infolge des Umtausches der österreichischen Kronen besonders stark vergrößert. Von da ab stieg die Emission langsamer für Zwecke der Staatsfinanzierung. Die Schuld des Staates wuchs mit ungefähr der gleichen Geschwindigkeit wie die Papiergeldvermehrung. Vom Jahre 1923 ab zeigt die Vergrößerung der Staatsschuld eine abnehmende Tendenz und die Emission für Staatszwecke hört auf. Die Metall- und Valutendeckung betrug Anfang 1927, wenn man sämtliche emittierten Banknoten in Rechnung stellt, insgesamt 7,3%. Jedoch ist diese Deckung in den Bilanzen der Bank nicht valorisiert, das heißt, ein Gold- und Silberdinar einem Papierdinar gleichgerechnet, ebenso die ausländischen Valuten nach ihrer Parität in Rechnung gestellt. Wenn man alle diese Deckungsunterlagen zum wirklichen Kurse umrechnet, so übersteigt die Deckung 1½ Milliarden Papierdinar oder sie beträgt mehr denn 25% sämtlicher Banknoten.

Von der Höhe der Notenemission, dem Zustand des Staatsbudgets und der Zahlungsbilanz beeinflußt, zeigte der Kurs des Dinars an der New Yorker Börse folgende Veränderungen¹⁾:

	Cents je Dinar:							
	1919	1920	1921	1922	1923	1924	1925	1926
Januar	—	4,562	2,829	1,388	0,957	1,133	1,627	1,77
Juli	12,25	5,935	2,556	1,219	1,067	1,183	1,761	1,768
Jahresdurchschnitt	7,775	3,779	2,369	1,357	1,072	1,279	1,705	1,7655
	In % der Parität:							
	1919	1920	1921	1922	1923	1924	1925	1926
Januar	—	23,6	14,7	7,2	5,0	5,9	8,5	9,17
Juli	63,5	30,8	13,2	6,3	5,5	6,1	9,1	9,14
Jahresdurchschnitt	40,3	19,6	12,4	7,4	5,55	6,65	8,8	9,15

¹⁾ S. „Unsere Volkswirtschaft“ (Kap. I, Nr. 22.), S. 21—4.

112 Noch Anfang 1918 stand der Dinar bei 17 Cents gegenüber einer Parität von 19,30 Cents, d. h. er behauptete sich bei 88% seiner Parität. Darauf fing der Dinar an zu fallen und sank schließlich, trotz Intervention des Finanzministeriums und Einschränkung des freien Valuten- und Devisenverkehrs¹⁾ 1923 bis auf 5% seiner Parität. Dieser Kurssturz entsprach weder der verhältnismäßig geringfügigen Emission, noch dem allgemeinen Zustand der Volkswirtschaft. Auf den Kurssturz wirkten ein: die Unterbilanzen im Staatsbudget, die Passivität der Handels- und Zahlungsbilanz, die Börsenspekulation der Exporteure à la baisse, ferner verschiedene politische Verwicklungen. Selbstverständlich wirkten alle diese Faktoren durch den Mechanismus von Angebot und Nachfrage. Unter ihnen auch verschiedene Imponderabilien, die mangelndes Vertrauen in den Dinar hervorriefen und Börse, Banken und Publikum veranlassten, ihre Dinars anzubieten und ausländische Währungen nachzufragen. Die Wirkungen von Angebot und Nachfrage drückten den Kurs des Dinars stärker, als es dem Ausmaß der Inflation entsprochen hätte. Dieselben Imponderabilien begannen aber in der entgegengesetzten Richtung zu wirken, als die Handelsbilanz sich besserte und die Emission von Papiergeld zur Deckung von Defiziten im Staatshaushalt aufhörte. Der Dinar begann daher Anfang 1923 zu steigen und erreichte Mitte 1925 9,1% seiner Parität. Auf dieser Höhe stabilisierte er sich in der Folgezeit derart, daß die Schwankungen im Jahre 1926 sich nur in den Grenzen 9,11 bis 9,17% bewegten.

Die Hebung des Dinarkurses war, wie sich in folgenden Kapiteln zeigen wird, in den ersten Jahren nicht von einer entsprechenden Senkung der Warenpreise begleitet. Daher rief sie Erschwerungen im Export und in der für den Export arbeitenden Industrie (z. B. Holzindustrie) hervor. Es wurde dadurch sogar die Aktivität der Handelsbilanz und der Kurs der Währung gefährdet. Denn mit gewissen Einschränkungen, die für das Königreich S.H.S. angesichts der zahlreichen Faktoren, die das freie Spiel des Marktmechanismus erschweren, besonders wesentlich sind, ist dennoch bis zu einem gewissen Grade die Auffassung als richtig anzusehen, die in der letzten Zeit besonders von Cassel vertreten wurde, daß der

¹⁾ Der Verkehr mit Devisen und Valuten wurde zunächst ausschließlich in einem zentralen Valuten-Institut konzentriert. Später wurde nach neuen Grundsätzen das Recht zum Devisenverkehr nur bestimmten hierzu bevollmächtigten Banken verliehen (hiervon gibt es gegenwärtig etwa 200). Die Banken zahlen eine besondere Gebühr. Die Valuteneinfuhr ist frei. Die freigegebene Ausfuhr auf Grund eines Auslandspasses beträgt: 2000 Dinar in jugoslavischer Währung, 6000 franz. Francs in ausländischer Währung bei Ländern mit höherer Geldeinheit und 3000 franz. Francs bei Ländern mit niedriger stehender Währung. Höhere Summen nur auf Grund einer Genehmigung der Generalinspektion beim Finanzministerium. Ohne besondere Erlaubnis ist die Versendung einer Summe bis zu 1000 Dinar im Monat gestattet. Die Importeure dürfen gemäß der Fakturhöhe Valuten kaufen, die Exporteure müssen $\frac{1}{3}$ der vereinnahmten Valuten an die Nationalbank abliefern, die übrigen $\frac{2}{3}$ an der Börse verkaufen (Bestimmungen über den Verkehr mit Valuten und Devisen. S. das offizielle Organ „Službene Novine“ Nr. 214, 1921).

Valutenkurs letzten Endes sich der Kaufkraftparität anzupassen strebt. Die erwähnte Gefährdung war jedoch in den letzten Jahren bedeutend geringer, da die Warenpreise sich senkten, während eine Hebung des Dinarkurses von keiner Seite unternommen wurde, die Währungspolitik vielmehr auf eine Stabilisierung hienzielte. Der Preisrückgang erleichterte wieder den Export. Da von dem Preissturz aber unter dem Einfluß der Weltmarktkonjunktur landwirtschaftliche Produkte besonders stark betroffen wurden, so zeigten sich andere nachteilige Wirkungen. Die Landwirtschaft geriet in eine schwierige Lage, und die Verringerung der Kaufkraft der Landbevölkerung rief auch eine Stockung in der für den Innenmarkt arbeitenden Industrie hervor. Trotzdem ist die jugoslawische Währung gegenwärtig vollständig stabil, und wenn die Agrarkrise sich nicht verschärft, wenn gleichzeitig die innere und äußere politische Lage des Königreichs S.H.S. sich weiter festigen sollte und die Finanzpolitik zielbewußt durchgeführt wird, so kann man gewiß sein, daß die Währung weiter stabil bleiben wird. Im Zusammenhang damit wird es dann bald an der Zeit sein, den Schlußstein zur Ordnung der Währung zu setzen, nämlich die Einlösungspflicht der Banknoten der Nationalbank wieder einzuführen und zum Gold-Geldumlauf zurückzukehren. Um dies zu erreichen, müssen naturgemäß vorher eine Reihe von Bedingungen erfüllt werden, so unter anderem die Zahlungen der auswärtigen Kriegsschulden reguliert werden, ebenso die Verpflichtungen des Staates gegenüber der Nationalbank. Ferner müßte der Deckungsfonds verstärkt werden, und es müßten Handelsgeschäfte mit Gold zugelassen werden, damit ein Zufluß von Gold in die Umlaufkanäle erreicht wird. Endlich müßte ein genauer Plan für die endgültige Geldreform ausgearbeitet werden. Über diesen Plan bestehen im Lande zwei Meinungen: die eine — die stärker verbreitet ist und größeren Anhang hat, erstrebt eine Devaluation zum gegenwärtigen oder zu einem um 10% abgerundeten Kurse, die andere — die schwächer vertreten ist — besteht auf der Konsolidierung, d. h. sie will den Kurs des Dinars bis zu seinem Pariwert heben. Die Mehrzahl der Fachkenner schließt sich der ersten Auffassung an, zu ihr bekennen sich auch alle führenden Finanzmänner. Denn bei einem Kursrückgang des Dinars auf weniger als den zehnten Teil seines ursprünglichen Wertes würde die Hebung bis zum Pariwert unerträgliche finanzielle Opfer erfordern, gleichzeitig würde eine solche Hebung einen starken Preisfall herbeiführen, übermäßig die wirtschaftliche Krisis verschärfen und eine neue unverdiente Bereicherung der einen auf Kosten der anderen ermöglichen. Angesichts dieser Sachlage kann man mit Sicherheit voraussagen, daß bei der zukünftigen endgültigen Währungsreform der Weg der Devaluation beschritten werden wird. Es hat den Anschein, als ob von der Nationalbank in dieser Richtung ein Projekt der gesetzlichen Stabilisierung des Dinars gerade ausgearbeitet wird. Auch hat die Nationalbank seitens der Bank von England, der Bank von Frankreich und amerikanischer Banken die Zusage erhalten, daß ihr nötigenfalls Kredite zur Stützung des Dinarkurses gewährt werden würden.

IX. Die Warenpreise.

Literatur: Außer der in Kapitel VIII bereits zitierten noch folgende Arbeiten: 1) Jovan Djonović. Problem skupoće. Beograd 1919. (Das Problem der Teuerung.) 2) Dr. M. Nedeljković. Problem skupoće. Beograd 1920. (Das Problem der Teuerung.) 3) A. Bilimović. Indeksne številke. (Indexzahlen.) (Njiva. Ljubljana 1921, Nr. 13—14.) 4) G. Castéran. Index numbers in the SHS Kingdom in 1923. (Revue éc. et fin. de B. Nr. 5, Febr. 1924.) 5) Dr. Jovan M. Savić. O uzrocima skupoće i merama za njeno suzbijanje. (Über die Ursachen der Teuerung und die Mittel zu ihrer Bekämpfung.) (Bankarstvo. 1926. XI und 1927. I.) 6) Zeitschrift: Privredni pregled. Beograd. 1923—1927.

Einen amtlichen Preisindex besitzt das Königreich S.H.S. bis zur Gegenwart nicht. Daten über die Preise der landwirtschaftlichen Produkte werden jährlich vom Landwirtschaftsministerium in seiner Veröffentlichung über Bodenfläche und Ernteergebnisse (s. Kapitel II, Nr. 16) bekanntgegeben. Doch sind diese Daten derart wenig zuverlässig, daß sie nicht zu verwenden sind.

Für die ersten Jahre während des Bestehens des Königreichs S.H.S. stehen nur unvollständige Angaben über die Preisgestaltung zur Verfügung, und die Daten der Börsenbulletins sind für diese Jahre bisher nicht verarbeitet. Für Anfang 1919 berechnet Jovan Djonović die mittlere Verteuerung der Waren im Verhältnis zum Jahre 1914 mit 580%, für die einzelnen Gebiete folgendermaßen: für Serbien — 600%, für Montenegro — 766%, für Bosnien und Herzegovina — 551%, für Dalmatien — 598%, für Kroatien — 535%, für Slovenien — 458% und für die Vojvodina — 551%. Diese Zahlen sind offenbar viel zu hoch angesetzt, aber da zu dieser Zeit der Dinar noch 50% seiner Parität behauptet hatte, so bedeutete jede Preissteigerung um mehr als das Zweifache eine Verteuerung der Waren in Gold. Soweit eine solche Verteuerung im Verhältnis zur Vorkriegszeit Platz gegriffen hatte, lagen ihre Ursachen auf der Wareenseite und sind als Kriegsfolgen anzusehen. Seit 1919 verlieren diese Ursachen nach und nach an Bedeutung und werden durch Ursachen abgelöst, die auf seiten der Währung zu suchen sind. Für den Zeitraum 1919 bis 1922 gibt es keinerlei irgendwie zuverlässige Daten über die Preise. Es besteht zwar ein Index, der für 14 Waren errechnet wird¹⁾. Nach diesem Index erhöhen sich die Preise in Papierdinar, aber langsamer als der Kursrückgang des Dinar erfolgt. Daher senken sich die Preise, in Gold umgerechnet. Für die gleiche Zeit besteht jedoch ein zweiter Index, demzufolge die Preise parallel mit dem Rückgang des Dinarkurses steigen, bei einer Umrechnung in Gold während der Zeit 1919—1922 sich also ungefähr auf Vorkriegeshöhe halten. Indessen sind die Warenpreise im Jahre 1922 nach beiden Quellen 14 mal höher als die Vorkriegspreise, der Dollar stand in diesem Jahre auch um das 14 fache über seiner Parität, folglich waren die Warenpreise in Gold zum Vorkriegsniveau zurückgekehrt.

Für den Januar 1923, vom Jahre 1924 ab monatlich, wird von der Belgrader monatlichen Zeitschrift „Privredni Pregled“ (Wirtschaftsrundschau) ein Index

¹⁾ Daten des „Trgovinski Kalendar“ (Handelskalender); zitiert laut Unsere Volkswirtschaft, (s. Kap. I, Nr. 22), S. 25.

der Großhandelspreise publiziert, der nach 6 Warengruppen, die insgesamt 56 Warengattungen umfassen, berechnet wird. Die Gruppen sind folgende: I. Landwirtschaftliche Produkte (10), II. Vieh und Viehprodukte (8), III. Früchte, Erzeugnisse daraus und technische Pflanzen (4), IV. Bauholz und Bauholzmaterialien (8), V. Kolonialwaren (13), VI. Gewerbliche Produkte (13). Für alle diese Gruppen ist ein Totalindex errechnet. Die mittleren Preise für 1913 sind mit 100 angesetzt. Diese Indices der Zeitschrift „Privredni Pregled“ sind die einzige Quelle, aus der man sich über die Preise unterrichten kann, aus ihr informiert sich jedermann, obwohl niemand weiß, inwieweit diese Indices zuverlässig zusammengestellt sind. Nachfolgende Tabelle gibt eine Übersicht über die Preisentwicklung in den Jahren 1923—1927, der ein Index der Bewegung des Dollarkurses gegenübergestellt ist¹⁾:

	Warengruppen						Total-index	Dollar-index.
	I	II	III	IV	V	VI		
Durchschnitt für 1913	100	100	100	100	100	100	100	100
Januar 1923	2740	1901	912	2240	1964	2830	2098	2015,4
Januar 1924	2295	2626	910	2062	1667	2647	2034	1702,3
Juli 1924	2188	2317	1203	2161	1712	2389	1995	1631,7
Durchschnitt für 1924	2217	2445	1260	2237	1655	2358	2016	1504,1
Januar 1925	2164	2263	1859	2191	1531	2067	2012	1180,3
Juli 1925	1922	1787	1633	1856	1474	2040	1785	1095,8
Durchschnitt für 1925	1861	1882	1633	2022	1462	1969	1804	1133,9
Januar 1926	1490	1615	1533	1751	1363	1823	1596	1090,4
Juli 1926	1610	1380	1188	1708	1329	1645	1476	1091,8
Durchschnitt für 1926	1452	1545	1308	1821	1341	1692	1527	1092,8
Januar 1927	1607	1612	1180	1928	1319	1656	1550	—
Februar 1927	1687	1574	1180	1938	1298	1644	1553	—

Wie aus der Tabelle hervorgeht, waren die Preise Anfang 1923 im Verhältnis zur Vorkriegszeit um das 20 fache, der Dollar gleichfalls um das 20 fache gestiegen, folglich hielten sich die Preise, in Gold umgerechnet, auf Vorkriegeshöhe. Darauf begann ein Kursrückgang des Dollars, der bis Mitte 1925 rund gerechnet von 2000 auf 1100 fiel. Auf dieser Höhe d. h. auf $\frac{1}{11}$ oder 9% seiner Parität, stabilisierte sich der Dinar. Die Preise der Waren aber hielten sich 1923 immer noch auf der Höhe 2000, und erst in der zweiten Hälfte 1924 begannen sie zu fallen, hielten sich aber die ganze Zeit über dem Dollarkurs. Mit anderen Worten, die Preise verteuerten sich wieder, wenn man sie in Gold umrechnete. Erst 1925 begannen sie sich wieder zu senken, sind aber gegenwärtig, in Gold umgerechnet,

¹⁾ Den Index des Dollarkurses entnehmen wir aus „Unsere Volkswirtschaft“, S. 27 (s. Kap. I, Nr. 22).

immer noch 40% über Vorkriegshöhe. Nachfolgend eine Zusammenstellung über die Bewegung des Dollarindex, des Preisindex in Papierdinar und des Goldpreisindex für die Jahre 1919—1926:

	1913	1919	1920	1921	1922	Januar 1923	1924	1925	1926
Dollarindex	100	250	505	814	1422	2015	1504	1134	1093
Totalpreisindex	100	523	976	875	1415	2098	2016	1804	1527
Goldpreisindex	100	209	193	107½	99½	104	134	159	140

Nach einer anderen Quelle (s. das Buch von M. Marinović, zitiert im Kapitel V, Nr. 4) betrug der Totalindex 1919 — 250, 1920 — 525, 1921 — 826 und 1922 — 1420. Gemäß dieser Angaben betrugen die Preise in Gold: 1919 — 100, 1920 — 104, 1921 — 101 und 1922 — 100. Welche von den beiden Angaben richtiger ist, läßt sich nicht feststellen.

Wie ersichtlich, betrugen die Preise in Gold nach den einen Angaben im Jahre 1919 das Zweifache der Vorkriegspreise und senkten sich allmählich wieder auf 100. Nach den anderen Angaben hielten sie sich die ganze Zeit über bis zum Jahre 1922 ungefähr um 100. Aber vom Jahre 1924 ab zeigen die Goldpreise eine steigende Tendenz und übersteigen im Jahre 1925 fast um 60%, im Jahre 1926 fast um 40% die Vorkriegshöhe. Diese Bewegung der Goldpreise ist sehr interessant. Sie zeigt gleichzeitig an, daß diese Preise niemals erheblich unter 100 gesunken sind, und dies bedeutet, daß das Königreich S.H.S. niemals ein durch die Inflation herbeigeführtes übermäßig niedriges Warenpreisniveau hatte, wie dies in Deutschland, Österreich, Polen und 1926 auch in Frankreich zu beobachten war. Im Gegenteil war das Königreich S.H.S. die ganze Zeit hindurch, mit kurzer Unterbrechung, ein verhältnismäßig teures Land und ist es auch gegenwärtig noch.

Was die Preise der einzelnen Waren anbelangt, so standen im Jahre 1925/26 am höchsten Baumaterialien und Industrieprodukte, am billigsten waren Kolonialwaren und Früchte (vor allem Pflaumen), die einen als Einfuhrwaren, die anderen als Ausfuhrwaren, auf deren Preise die Kurssteigerung des Dinar besonders stark eingewirkt hat. Das Verhältnis zwischen den Preisen der landwirtschaftlichen Produkte, den Preisen der Produkte der Viehzucht und den Preisen für Früchte einerseits und den Preisen der Industrierzeugnisse andererseits war die ganze Zeit über für die Landwirtschaft nicht günstig. Setzt man die Preise der ersten 3 Gruppen mit 100 an, so lassen sich die Preise der Industrierzeugnisse in folgenden Zahlen zum Ausdruck bringen:

	Verhältnis zu		
	landwirtschaftl. Produkten	Produkten der Viehzucht	Früchten
Januar 1923	103,3	148,9	310,7
„ 1924	106,4	96,5	187,1
„ 1925	105,8	104,6	120,5
„ 1926	116,5	109,5	129,3
„ 1927	103,0	102,7	140,3

Die Zahlen zeigen, daß der Landwirt beim Umtausch seiner Produkte gegen Industrierzeugnisse zu hohe Preise zahlen muß. Diese Überteuering ist teilweise ein Resultat des Preissturzes der landwirtschaftlichen Produkte auf dem Weltmarkt, zum anderen Teil aber eine Folge der protektionistischen Politik des Königreichs S.H.S., die die Industrierzeugnisse verteuert (s. darüber ausführlicher in Kapitel XIII).

Der absolute und relative Preisrückgang der landwirtschaftlichen Produkte führte zu einem Rückgang der Bodenpreise. Wenn hierbei der Boden außerdem stark verschuldet ist, so gerät der Bodeneigentümer in eine sehr schwierige Lage.

X. Banken und Kredit.

L i t e r a t u r: Außer der in Kap. VIII bereits zitierten noch folgende Arbeiten: 1) St. Kukla. Razvitek kreditne organizacije u Srbiji 1924. (Entwicklung der Kreditorganisation in Serbien.) 2) Prof. V. Rosenberg. Les instituts de crédit en 1923 et en 1924. (Revue éc. et fin. de B. Nr. 15 Dez. 1924 et 1925 Nr. 11.) 3) Derselbe. Petogodišnica rada novčanih zavoda u našoj kraljevini. (Die fünfjährige Tätigkeit der Kreditanstalten in unserem Königreich.) (Privredni Pregled 1925, Nr. 43—44.) 4) Derselbe. Novčani zavodi prema bilansima za 1925 god. (Die Kreditanstalten laut ihren Bilanzen für 1925.) (Ibid 1926, Nr. 41.) 5) Lj. St. Kosier. L'épargne, son organisation, son progrès, ses institutions chez les Serbes, Croates et Slovènes. Milan 1924. 6) Dr. Velimir Bajkić. Priroda i uzroci današnje ekonomske krize kod nas. (Art und Gründe unserer wirtschaftlichen Krisis.) (Ekonomist 1924. III.) 7) Derselbe. Opšta privredna kriza. (Allgemeine wirtschaftliche Krisis.) (Bankarstvo 1926. IX.) 8) Dr. Vlad. D. Djordjević. Uložni problem i novčana kriza. Beograd 1924. (Das Problem der Einlagen und die Geldkrisis.) 9) Dr. Branko Aleksander. Das jugoslavische Bankwesen. Basel 1926. 10) Dr. Ivo Belin. Kreditna politika Narodne banke. (Die Kreditpolitik der Nationalbank.) (Ekonomist. 1926. II.) 11) Dr. Milorad Nedeljkovitch. Le problème du taux d'intérêt en Yougoslavie. (Revue éc. et fin. de B. 1926, Nr. 7.) 12) Derselbe. Prilike u našem bankarstvu. (Die Lage unseres Bankwesens.) (Ibid. 1926. XI.) 13) Derselbe. La situation de nos banques. (Revue éc. de B. Nr. 4 Dez. 1926.) 14) Alojzij Tykač. Poslovanje naših bank negdaj in danes. (Die Tätigkeit unserer Banken früher und jetzt.) (Bankarstvo 1926, I.) 15) Dr. Mirko M. Kosić. Privredna kriza i naša ekonomna politika. (Wirtschaftskrisis und unsere Wirtschaftspolitik.) (Letopis Matice Srpske. April—Maj 1926.) 16) Taubert L. Les bases futures de notre crédit industriel. (Revue éc. de B. 1927, Nr. 1.) 17) Izvozna banka. Izveštaj o radu 1925 i 1926. Beograd 1926—27. (Export-Bank. Tätigkeitsbericht für 1925 und 1926.) 18) Poštanska stedionica kralj. SHS. Poslovni izveštaj za 1925 i 26 godinu. Beograd 1926—27. (Post-Sparkasse im Königreich SHS. Tätigkeitsbericht für 1925 und 1926.) 19) Udruženje banaka. — Beograd. Izvestaj upravnog odbora o radu za 1925 god. Beograd 1926. (Bankverein — Beograd. Tätigkeitsbericht für das Jahr 1925, vorgelegt von der Verwaltung.) 20) Dr. M. Nedeljković. Strani kapitali u Srbiji i njihov značaj. Beograd 1912. (Das Auslandskapital in Serbien und sein Charakter.) 21) Dr. Milan Todorović. Immigration étrangère et capital étranger dans le Royaume SHS. (Revue éc. et fin. de B. Nr. 2, Nov. 1923.) 22) M. T. Le placement des capitaux étrangers dans nos entreprises industrielles. (Ibid. Nr. 4, Janvier 1924.) 23) M. Dj. Jankovitch. Le rôle du capital étranger. (Ibid. 1925, Nr. 9—10.) 24) Dr. D. Michitch. La position juridique des capitaux étrangers dans le Royaume SHS. (Ibid. 1925, Nr. 12.) 25) Dr. Ivo Belin. Problem stranog kapitala u našoj privredi. (Das Problem des ausländischen Kapitals in unserer Wirtschaft.) (Ekonomist 1924, VII—VIII.)

Im Wirtschaftsleben des Königreichs S.H.S. spielen die Banken eine übertragende Rolle. Die Banken und überhaupt die Kreditinstitutionen dieses Landes bestehen aus der Nationalbank, die auch die Funktionen einer die kurzfristigen Kreditansprüche der privaten Wirtschaft befriedigenden Bank ausübt, der staatlichen Hypothekenbank, den staatlichen Sparkassen, die auch den Scheckverkehr durchführen, ferner aus den privaten Aktienbanken und schließlich aus den Kreditgenossenschaften.

Über die Nationalbank wurde in Kapitel VIII berichtet. Aus den in diesem Teil der Arbeit angeführten Zahlen läßt sich ersehen, daß die von der Bank gewährten Darlehn an Private (in der Hauptsache auf dem Wege der Wechseldiskontierung Ende 1919 sich auf insgesamt 33,1 Millionen Dinar bezifferten, im weiteren Verlauf erhöhte sich die Summe und erreichte 1922 1½ Milliarden Dinar und hält sich seitdem auf dieser Höhe oder vermindert sich um ein Geringes (1371 Millionen Dinar 1925.) Diese Politik der Nationalbank, die auf Krediteinschränkung abzielt, hat in den Jahren des Kreditmangels (1924—25) zahlreiche Angriffe auf die Nationalbank zur Folge gehabt.

Die staatliche Hypothekenbank ist im Jahre 1862 begründet worden und hieß bis zum Jahre 1922 Uprava fondova (Fondsverwaltung), da sie die verschiedensten öffentlichen Fonds aufbewahrt und verwaltet. Im Jahre 1924 besaß sie Einlagen (Fonds) im Werte von 405 Millionen Dinar. Die Bank gibt zu einem verhältnismäßig niedrigen Zinssatz langfristige hypothekarische Darlehen. Die nach Gründung des südslavischen Königreichs stark belebte Bautätigkeit in Belgrad beruht zum größten Teil auf Darlehen dieser Bank. Im ganzen waren von ihr an Darlehen gewährt: Anfang des Jahres 1922 177,0 Mill. Dinar, 1923 348,8 Mill. Dinar, 1924 586,6 Mill. Dinar und 1925 690 Mill. Dinar. Zur Vergrößerung ihrer Mittel hat die Bank auswärtige Anleihen aufgenommen: im Jahre 1923 6 Mill. schweizerische Franken, 1924 über 15 Mill. schweizerische Franken und 1927 in den Vereinigten Staaten von Amerika 12 Mill. Dollar. Die letzte Anleihe ist unter Garantie des Staates durch Vermittlung der Firma Seligmann & Co. bei 7% zu einem Kurs von 87 auf 30 Jahre abgeschlossen. Die Gewinne der Hypothekenbank im Zeitraum 1919—1924 waren folgende: 9,5 — 2,2 — 2,9 — 13,9 — 13,9 — 15,6 Mill. Dinar. Davon entfielen 6% auf die Tantiemen, 0,4—2,8 Mill. Dinar auf den Reservefonds und der Rest floß dem Staat in den einzelnen Jahren zwischen 0,6—11,4 Mill. Dinar zu.

Eine Postsparkasse erhielt das Königreich S.H.S. auf dem Wege der Nachfolge von Österreich-Ungarn. Im Laufe der ersten 5 Jahre hat diese ihre Organisation beendet, die in der Ausbreitung über das ganze Territorium des Staates (beendet am 30. November 1921) und in der Anpassung an die rechtlichen und administrativen Bedingungen des neuen Staates bestand. Im Jahre 1925 befand sich die Zentralverwaltung in Belgrad mit Abteilungen in Zagreb (Agram), Ljubljana (Laibach) und Sarajevo. Außerdem bestanden 1562 Haupt- und 424 Hilfsämter als Abteilungen der Kasse. Die Zahl der Scheckkonten ist von 1923—1926 folgender

maßen gewachsen: 10,0—11,0—12,5—13,6 Tausend. Der Umsatz dieser Konten, welcher sich im Jahre 1919 (für einen Teil des Staates) auf 0,9 Milliarden Dinar belief, hatte sich 1923 auf 36,4 Milliarden Dinar erhöht und wuchs in den Jahren 1924—26 in folgender Weise: 31,6—37,0—40,6 Milliarden Dinar. Im Juli 1926 wurden neue Sparbücher eingeführt und schon Ende 1926 betrug die Zahl dieser Bücher 12,5 Tausend, die eine Einlagesumme von 8,5 Millionen Dinar nachwiesen. Der ganze Umsatz der Kasse auf allen Konten betrug in den Jahren 1923—26: 63,2—113,5—134,9—145,1 Milliarden Dinar. Aus diesen Zahlen ersieht man, wie schnell dieses Kreditunternehmen wächst. Indem die Postsparkasse die Bevölkerung an den Gebrauch der Schecks gewöhnt, erfüllt sie eine wichtige wirtschaftliche Funktion und erleichtert den Zahlungsverkehr. Obgleich die Kasse für die Einlagen nur 2% netto zahlt, erreichte die Gesamtsumme der Einlagen Ende 1926 bereits 478,6 Mill. Dinar. Ein Teil dieser Summe ist in Staatspapieren angelegt, ein anderer Teil wird als Darlehen Kreditanstalten überlassen (zu 6—7%). Da die Mittel der Kasse als kurzfristige Einlagen zufließen, bildet die Liquidität ihres Aktivvermögens eine lebenswichtige Frage für sie.

Was die Aktienbanken betrifft, so wuchs ihre Zahl nach den Daten, die Professor Rosenberg alljährlich zusammenstellt, folgendermaßen:

	1920	1921	1922	1923	1924	1925	+ oder —
Banken	586	588	641	654	651	666	+ 80
Zweigstellen	—	—	374	357	306	293	— 81

Die Zahl der Banken wächst ununterbrochen, während die Zahl der Zweigstellen abnimmt. Im Jahre 1924 entfielen von 651 Banken auf Serbien 201, auf Kroatien 120 und auf die anderen Gebiete 330 Banken. Der allgemeine Umsatz der Banken betrug von 1923—25 11,5—13—16 Milliarden Dinar. Die wichtigsten Posten und die wichtigsten Operationen der Banken ergeben sich für das Jahr 1925 aus folgenden Zahlen: A. P a s s i v a: eingezahltes Grundkapital 2011,5 Mill. Dinar, Reserven 543,3 Mill. Dinar; Spareinlagen 4263,5 Mill. Dinar, Kontokorrenteinlagen 1569,1 Mill. Dinar, Gesamteinlagen 5832,6 Mill. Dinar, Kontokorrentschulden der Banken 5065,6 Mill. Dinar, Rediskont 573 Mill. Dinar. B. A k t i v a: Kassenbestand, Laufende Rechnung in der Nationalbank und in anderen Banken, Ausländische Valuten und Devisen 1322 Mill. Dinar, Wertpapiere 718,2 Mill. Dinar, Immobilien 553,0 Mill. Dinar, Diskont 3204,2 Mill. Dinar, Darlehen auf laufender Rechnung 7630,8 Mill. Dinar, auf Wertpapiere 296,1 Mill. Dinar, auf Waren 41,0 Mill. Dinar, hypothekarische 119,0 Mill. Dinar. Das Wachsen der eigenen Mittel bei den Banken (eingezahltes Grundkapital und Reserven), der Einlagen und offenen Kredite zeigt von Jahre 1920 ab folgendes Entwicklungsbild:

In Milliarden Dinar	1920	1921	1922	1923	1924	1925	Zunahme von 1920
Eigene Mittel.	0,7	1,1	1,8	2,3	2,5	2,6	+ 1,9
Einlagen	1,0	2,8	3,5	3,6	4,7	5,8	+ 4,8
Offene Kredite	1,5	4,8	7,2	8,0	9,4	11,2	+ 9,7

Die Tabelle zeigt die schnelle Entwicklung des Bankwesens, obgleich gegen Ende des untersuchten Zeitraumes schon ein Stillstand im Wirtschaftsleben und der Konkurs einer ganzen Reihe von Banken erfolgt ist. Das Resultat der Bankoperationen war 1925 für die Banken folgendes: Brutto-Einnahmen 1332,2 Mill. Dinar, Ausgaben 1049,7 Mill. Dinar, Reingewinn 282,6 Mill. Dinar oder 14% des eingezahlten Grundkapitals, wovon die Aktionäre 183,1 Mill. Dinar als Dividenden erhalten haben; das sind 9% des nominellen Aktienkapitals. In den vorhergehenden drei Jahren war der Reingewinn 197,4—264,1—278,8 Mill. Dinar.

Eine charakteristische Erscheinung auf dem Gebiete des Bankkredites ist im Königreich der S.H.S.: 1. der sehr große Unterschied zwischen dem Prozentsatz, den die Nationalbank und demjenigen, den die übrigen Banken berechnen, 2. der hohe Prozentsatz, der von den letzteren in Rechnung gestellt wird, und 3. der bedeutende Unterschied zwischen Passiv- und Aktiv-Zinsen der Banken. Die Nationalbank hat in der ganzen Zeit von 1920—1927 bei gewöhnlichem Diskont 6% verlangt, und nur den Diskontsatz für industrielle Unternehmungen hat sie 1922 von 5 auf 6% und den Zinssatz für Lombardkredite von 7 auf 8% erhöht. Bedeutend höher waren die Zinsen, die von den übrigen Banken berechnet wurden. Sie waren in Serbien auch schon vor dem Kriege hoch. In Belgrad betrug der Diskontsatz in der Exportsaison 12%, in der Provinz noch mehr. Die Bankzinsen waren auch in den ersten Jahren nach dem Kriege hoch, als die Valuta sank. Sie stiegen aber noch mehr von 1923 ab, obgleich der Dinarkurs sich in dieser Zeit schon besserte. Diese Erhöhung der Zinssätze erklärt sich durch den oben erwähnten ungeheuren Aufschwung des Wirtschaftslebens, der dazu führte, daß die Bankmittel gerade zu der Zeit außerordentlich knapp und immobilisiert waren, als die Nachfrage nach Krediten besonders groß war. Der aktive Bankzinssatz betrug 1921 10 bis 14,5% und 1924 bis 18—30%. In den folgenden Jahren sank der Zinssatz, wenn auch nicht in bedeutendem Maße, bei den großen Banken auf 15 bis 18%, die kleinen Banken behielten, wie bisher, den hohen Zinssatz bei. Das Sinken des Zinssatzes erklärt sich durch den verstärkten Zustrom des Geldes zu den Banken, welcher einerseits durch Einschränkung von Produktion und Handel und andererseits durch die Unlust dieser Kreise, von dem teuren Bankkredit Gebrauch zu machen, hervorgerufen wurde. Die Banken befinden sich deshalb in Schwierigkeiten, da sie nicht in der Lage sind, die ihnen zufließenden Gelder anzulegen. Sie sind infolgedessen dazu übergegangen, die von ihnen gezahlten Zinssätze herunterzusetzen. Noch im Jahre 1924 bewegten sich diese Zinssätze zwischen 6 bis 18%, gewöhnlich 12%, während sie sich 1926 bei den großen Banken auf 6 bis 7%, bei den kleinen auf 8 bis 10% ermäßigt haben. Diese Herabsetzung der passiven Zinssätze muß in absehbarer Zeit auch eine Ermäßigung der Aktiv-Zinssätze nach sich ziehen.

Überhaupt besteht bei den jugoslavischen Banken eine große Spanne zwischen den aktiven und den passiven Zinssätzen: 1924 betrug diese Spanne 12%, 1926 betrug sie 9 bis 11%. Die Nationalbank hat, um die Spekulation derjenigen

Banken zu bekämpfen, die bei ihr Kredite zu 6% aufnehmen und von ihren Kunden 15 bis 18% verlangen, eine Rundfrage über die Höhe der Zinssätze veranstaltet. Auf die Rundfrage haben 223 von den 327 Banken, die bei der Nationalbank Kredit nehmen, geantwortet. Von ihnen haben als maximalen aktiven Zinssatz verlangt: 12 — 16%; 68 — 18%; 47 — 20%; 6 — 21%; 20 — 22% und 70 Banken 24%. Gezahlt haben dagegen an Passivzinsen: 17 — 5 bis 7½%; 30 — 8 bis 9%; 59 — 10% und 114 Banken 12% und mehr. Sogar die staatliche Hypothekenbank hat bis 1925 an Darlehen ausgegeben: 6%ige für 88 Mill. Dinar, 7%ige für 433 Mill. Dinar und 10%ige für 169 Mill. Dinar. Die Banken erklären die große Spanne zwischen Passiv- und Aktiv-Zinsen als Folge der hohen Verwaltungskosten und der hohen Abgaben und Steuern. Außerdem wird dieser Unterschied, wie überhaupt der hohe Stand der Zinssätze im Lande, durch den Kapitalmangel erklärt. Ein bedeutendes Sinken der Zinssätze kann erreicht werden: entweder langsam durch Ansammeln von Kapitalien im Lande selbst oder schnell durch Zustrom von ausländischem Kapital. Ausländische Kapitalien könnten in Jugoslawien sehr erfolgreich untergebracht werden, da bis in die jüngste Zeit hinein sogar die staatlichen Wertpapiere 9 bis 10% Zinsen gebracht haben.

Der Zustrom von ausländischen (und einheimischen) Kapitalien soll durch das in Vorbereitung befindliche Gesetz über die Ausgabe von Industrieobligationen erleichtert werden. Industrielle Unternehmungen oder Gruppen derselben, welche nicht weniger als 10 Mill. Dinar an Eigenkapital besitzen, dürfen nach diesem Gesetz, mit Zustimmung des Ministeriums für Handel und Industrie, selbst oder mittels einer Bank Obligationen auf den Inhaber, lautend auf Dinar oder eine ausländische Valuta, herausgeben, bis zur Höhe einer Summe, die ⅓ bis ½ ihres Vermögens ausmacht. Die Obligationen sollen durch eine erste Hypothek auf dieses Vermögen sichergestellt sein. Natürlich darf nicht damit gerechnet werden, daß das ausländische Kapital sehr billig sein wird, denn dieses Kapital wird nach Jugoslawien eben gerade der hohen Gewinnmöglichkeiten wegen fließen; außerdem wird es durch die bedeutenden Spesen verteuert, die sich aus der Bankvermittlung ergeben. Letzteres beweisen die Zahlen über die Unkosten bei Realisierung ausländischer Anleihen, sowohl im Vorkriegs-Serbien, als auch im Königreich S.H.S. der Nachkriegszeit. Sie erklären sich aus dem Fehlen direkter Verbindungen mit größeren Banken und aus deren Unkenntnis über das Wirtschaftsleben im Königreich S.H.S. Zweifellos ist aber, daß das Königreich S.H.S. gleichzeitig mit der ganzen Weltwirtschaft einem Zeitabschnitt sinkenden Kapitalzinses entgegengeht.

XI. Das Transportwesen.

Literatur: Außer der im Kap. I angeführten Literatur noch folgende Werke: 1) Antoine Panitch. Le réseau des chemins de fer du Royaume SHS. (Revue éc. et fin. de B. 4, Janvier 1924. 2) Derselbe. Naše železničke tarife. (Ekonomist 1924, II.) (Unsere Eisen-

bahntarife.) 3) Derselbe. Les recettes et les dépenses des chemins de fer de l'état SHS. (Revue éc. et fin de B. 1925. N 11 4) Ran. M. Avramovitch. Les communications dans le Royaume SHS. (Ibid. 5. und 12. Febr. u. Sept. 1924.) 5) Statistički pregled provizornih rezultati o radu železnica za 1922 i 1923 g. Beograd 1925. (Statistischer Überblick über das provisorische Resultat der Arbeit der Eisenbahnen im Jahre 1922 und 1923.) 6) P. Rudčenko. Razvitak i sadašnje stanje železnica u Kraljevini SHS. (Ekonomist 1926, III.) (Entwicklung und gegenwärtiger Zustand der Eisenbahnen im Königreich SHS. 7) Dragan Miličević. Nova saobraćajna tarifa. (Ekonomist 1926, X.) (Der neue Eisenbahntarif.) 8) A. Podobedov. Relevé statistique des données de la direction de chemin de fer de l'état du Royaume SHS. (Revue éc. et fin. de B. 1927. I.) 9) Dr. Hugo Holcman i E. P. Vicinalne železnice u našoj zemlji. (Ekonomist 1926 XII u. 1927, I.) (Die Vizinalbahnen in unserem Lande). 10) Popis vodenich tokova kraljevine SHS. Beograd 1924. (Beschreibung der fließenden Gewässer im Königreich SHS.) 11) Kartogram prometa na vodenim putevima kraljevine SHS. za 1923. g. (Kartogramm der Bewegungen auf den Wasserstraßen des Königreichs SHS. im Jahre 1923.) 12) Statistički podaci i promatranja o prometu u sektoru Djerdapa. Beograd 1926. (Statistische Daten und Beobachtungen der Bewegungen im Sektor der Donau-Katarakte und des Eisernen Tores.) 13) Le balisage des voies navigables dans le Royaume SHS. au point de vue technique, administratif et juridique. Belgrade 1926. 14) Ing. S. Maximoff. Richtlinien der technischen Tätigkeit der jugoslawischen Regierung auf der Donau und ihren Nebenflüssen. (Die freie Donau, Regensburg 1926, 24.) 15) Derselbe. Direction de notre activité technique sur le Danube internationalisé. (Revue éc. de B. 1927). 16) Direkcija pomorskog saobraćaja u Splitu. Statistika za 1923 god. Split. 1926. (Die Direktion des Seeverkehrs in Split. Statistik für das Jahr 1925.) 17) Derselbe. Trgovačka mornarica Kralj. SHS. Stanje koncem 1925 godine. Split. 1926. (Die Handelsflotte des Königreichs SHS. Ihr Bestand am Ende des Jahres 1925.)

Das Königreich S.H.S. begann seine Existenz mit einem völlig zerstörten Eisenbahnnetz. Bei Abzug der Besatzungstruppen war alles zerstört worden, was vernichtet werden konnte. Das rollende Material war mitgenommen worden. Außerdem bestand das Verkehrsnetz des neuen Staatsgebildes aus sechs Teilen, die zu verschiedenen Staatskomplexen gehörten, wobei aus strategischen Gründen diese Teile mit Absicht voneinander getrennt waren. Eine Verbindung mit Österreich-Ungarn bestand nur durch die Linie Belgrad—Niš; dabei hatte Österreich-Ungarn diese Verbindung nur infolge der internationalen Bedeutung dieser Linie zugelassen. Ebenso bestand keine Verbindung Serbiens mit den Seehäfen. Infolgedessen standen dem neuen Staate schwierige Aufgaben bevor: 1. die Wiederherstellung der durch den Krieg zerstörten Eisenbahnstrecken, 2. Bau neuer Linien, welche die verschiedenen Teile des Netzes verbinden und die wichtigsten Lücken des Netzes ausfüllen sollten, 3. die Herstellung einer bequemen Verbindung mit dem Adriatischen Meere. Die erste Aufgabe ist schon erfüllt, mit gewaltigen Opfern an Arbeit und Geld. Vom November 1918 bis zum Februar 1919 waren durch Militär 480 km provisorisch wieder hergestellt worden, vom Februar 1919 bis August 1919 wurden weitere 1000 km temporär in Stand gesetzt und vom August 1919 bis Ende 1924 sind die Schienenwege, festen Brücken, Stations- und anderen Gebäude endgültig wieder hergestellt worden. Die zweite Aufgabe wird allmählich ausgeführt, und vom Juli 1920 bis Ende des Jahres 1925 sind 16 neue Linien gebaut worden mit einer Gesamtlänge von 768 km. Eine Reihe anderer Linien ist zur Zeit im Bau begriffen.

Die Länge des funktionierenden Netzes ist seit 1919 folgendermaßen gewachsen: Ende 1919 8991,2 km, 1920 — 9332,1, 1921— 9420,2, 1922 — 9618,6, 1923 — 9636,0, 1924 — 9836,4, September 1925 — 10011,3 und Ende 1925 — 10039,0 km. Bei der letzten Zahl kommen 4 km Schienenweg auf 100 qkm des Territoriums und ungefähr 8 km Strecke auf 10 000 Einwohner. Von der Gesamtstrecke, die im September 1925 — 10 011,3 km betrug, waren Linien mit normaler Gleisbreite (1,435 m) 6756,7 km, mit einer Breite von 1,0 m 183,5, mit schmalen Gleis von 0,76 m 2525,2 und von 0,60 m 545,9 km. Zweigleisig waren nur 274 km. Von den gesamten Bahnen gehörten: dem Staate (mitgezählt ist auch die Südbahn, welche im September 1923 auf Grund der Konvention von Rom und des Vertrages der Bahn mit dem Staate in staatliche Verwaltung übergegangen ist) 6711,2 km, 42 Lokalbahn-Gesellschaften 2800,2 km und privaten Unternehmungen 499,9 km. Ein Teil der Vizinalbahnen befand sich aber in staatlicher Benutzung und umgekehrt befand sich ein Teil der Staatsbahnen in privater Nutzung. Infolgedessen befanden sich in Privatnutzung im ganzen 896,6 km oder 9% des ganzen Netzes. Die rechtlichen Beziehungen der Lokalbahnen sind bis jetzt noch nicht geregelt. Der Bestand des rollenden Materials war 1919 und 1925 folgender:

Jahre	Lokomotiven		% der kranken	Personen-Wagen		% der kranken
	gesunde	kranke		gesunde	kranke	
1919	781	850	52,1	1957	1241	38,8
1925	1609	1071	40,0	3111	2357	43,1

Jahre	Güter-Wagen		% der kranken	Gesamt-Wagen		% der kranken
	gesunde	kranke		gesunde	kranke	
1919	29 601	6 924	18,9	31 558	8 165	20,6
1925	34 592	16 646	32,5	37 703	19 003	33,6

In den 6 Jahren ist das rollende Material bedeutend angewachsen. Bedauerlicherweise hat sich aber der Bestand des reparaturbedürftigen Materials sowohl absolut als auch verhältnismäßig vergrößert, was die Leistungsfähigkeit des Netzes bedeutend verringert. Aber die gesamte Leistung des Netzes ist gewachsen, was sich für die Jahre 1922 und 1923 in folgenden Zahlen äußert:

Jahre	Brutto-t	t	Brutto t-km	t-km	Ein-	Aus-	Rein-
	Millionen	1000 pro km	Milliard.	Millionen pro km	nahmen	gaben	gewinn
					Millionen Dinar		
1922	92,6	11,5	7,7	0,9	1774,6	1291,7	482,9
1923	108,4	12,6	9,4	1,1	2317,4	1450,7	866,7

Das Wachsen der Personen- und Warenbeförderung von 1922—24 ist aus folgenden Zahlen ersichtlich:

Jahre	Personen		Ihre Strecke in km		Durchschnitt-Strecke einer Person in km
	Millionen	1000 pro km	Milliarden	1000 pro km	
1922	36,5	4,3	1,53	179,3	41,9
1923	38,0	4,4	1,63	189,0	42,7
1924	40,0	4,6	1,58	183,8	40,0

Jahre	t Waren		t-km		Durchschnittl. Strecke 1 Tonne in km
	Millionen	1000 pro km	Milliarden	1000 pro 1 km	
1922	15,5	1,8	1,6	181,3	100
1923	18,1	2,1	2,0	234,4	111
1924	18,8	2,2	2,0	234,3	108

Die Personen- und Warenbeförderung ist sowohl absolut als auch pro Kilometer der Strecke gewachsen. Doch ist die durchschnittliche Strecke der Personen und Waren im Jahre 1924 kleiner, was sich in der Gesamtzahl der Personen- und Tonnen-Kilometer äußert. Unter den Reisenden bilden die Passagiere der 3. Klasse die Mehrzahl, auf die Reisenden der 1. und 2. Klasse entfallen insgesamt nur 11,2%, was sich zum Teil durch die sehr hohen Fahrpreise dieser Klassen erklärt. Ebenso verringert das Fehlen eines differenzierten Zonentarifes die Zahl der Weitreisen; dieses verkleinert die durchschnittliche Strecke der Reisenden und erschwert die persönlichen Beziehungen zwischen den entfernten Teilen des Landes. Unter den Waren nimmt Holz die erste Stelle ein (1924 — 28,4%), dann folgen Steinkohle (18,0%), Steine und Erden (7,1%), Zucker- und Futterrüben (6,2%), Mehl (3,8%), Eisenwaren (3,6%), Weizen und Mais (je 3,2%).

Der finanzielle Erfolg aus der Tätigkeit der staatlichen Strecken war folgender (in Millionen Dinar):

	1. 9. 1918 bis 31. 5. 1919	1. 6. 1919 bis 31. 5. 1920	1. 6. 1920 bis 31. 5. 1921	1. 6. 1921 bis 31. 12. 1921
Einnahmen . . .	27,7	156,9	595,0	498,6
Ausgaben . . .	30,7	267,9	587,2	487,6
+ oder — . . .	—3,0	— 111,0	+ 7,8	+ 11,0
	1. 1. 1922 bis 31. 7. 1922	1. 8. 1922 bis 30. 6. 1923	1. 7. 1923 bis 31. 3. 1924	1. 4. 1924 bis 31. 3. 1925
Einnahmen . . .	563,2	1240,6	1509,7	1812,2
Ausgaben . . .	535,4	1189,0	984,7	1255,2
+ oder — . . .	+ 27,8	+ 51,6	+ 525,0	+ 557,0

Von 1918 bis 1920 arbeitete das Netz mit Verlust, was sich aus den oben beschriebenen Nachkriegszuständen des Netzes erklärt. Dann beginnen die Bahnen einen immer wachsenden Gewinn abzuwerfen. Allerdings muß man zu den Ausgaben vieles hinzuzählen, was auf Grund der Reparationsleistungen erlangt wird, ferner Ausgaben, die durch Anleihen gedeckt sind und laufende Schulden aus unbezahlten Ausgaben. Andererseits muß man alle Ausgaben für Anlagen abziehen, da sie nicht zu den Betriebskosten gehören. Dagegen sind vom Reingewinn des Betriebes alle Zahlungen abzuziehen, die sich aus dem in den Bahnen angelegten Kapital ergeben. In diesem Falle ist es zweifelhaft, ob die Bahnen sich als gewinnbringendes Unternehmen erwiesen haben, was auch von dem stark beschädigten Eisenbahnnetz Jugoslawiens nicht erwartet werden kann. Ferner muß beachtet werden, daß die erhöhten Einnahmen sich aus der mehrfachen Erhöhung der Tarife ergeben. Bis 1920 sind sie sechsmal erhöht worden, im ganzen um etwa das Zehnfache. Im Februar 1922 wurden sie von neuem 3 mal erhöht: um 10,50 und 20—100%. Erst 1925, als der Dinar sich stabilisiert hatte, wurden sie ein wenig ermäßigt; der neue Tarif vom 1. Oktober 1925 hat zudem das Tarifschema vereinfacht und verbessert. Der jugoslawische Staat hat die Unzulänglichkeit seines Schienennetzes erkannt, und im November 1926 hat das Verkehrsministerium eine Konferenz zur Ausarbeitung eines Planes über das zukünftige Netz einberufen. Zur Konferenz war ein weitschichtiges amtliches Material gesammelt worden, welches die beabsichtigte neue Linienführung bestimmen soll. Wenn noch hinzugefügt wird, daß die Änderungen des Tarifes jetzt von einem besonderen Tarifkomitee beraten werden, unter Hinzuziehung der interessierten Kreise, so sieht man aus alledem, wie ernst der junge Staat die Verkehrsprobleme nimmt. In letzter Zeit kommen die Leiter der Eisenbahnpolitik im Königreich S.H.S. immer mehr zur Überzeugung, daß die rationellste und ertragfähigste Ausnützung des Netzes durch gesteigerten Verkehr nur mittels Ermäßigung der Tarife zu erzielen ist.

Eine große Rolle spielt im Königreich S.H.S. auch der Seeverkehr. Die Dalmatiner werden von alters her ihrer besonderen Schiffahrtsfähigkeiten wegen gelobt. Die ausgezeichneten Häfen von Spalato, (Split), Gruž, (Gravosa), Ragusa (Dubrovnik), der Bocce di Cattaro (Kotor), Sibenico, Sušak mit Baroš u. a. sind einstweilen noch mangelhaft ausgerüstet, können aber in erstklassige Hafenplätze umgewandelt werden. 1925 sind in den 62 Häfen des Adriatischen Meeres und seiner Inseln, die zu Jugoslawien gehören, 61,5 Taus. Schiffe eingelaufen (55,8 Taus. Dampfer und 5,7 Taus. Segler) mit einer Tonnage von 9,5 Millionen Nettotons. Ausgelaufen sind 62,5 Taus. Schiffe mit einer Tonnage von 9,5 Millionen Nettotons; insgesamt also 123,9 Taus. Schiffe mit einer Tonnage von 18,9 Millionen Nettotons. Den größten Verkehr hatten: Spalato (Split) (ein- und ausgelaufen sind Schiffe mit einer Tonnage von 2,8 Millionen tons), Gruž (Gravosa) bei Ragusa (2,0 Millionen tons), Sibenico (1,4 Millionen tons) und Sušak (1,0 Millionen tons). An Passagieren wurden 1925 befördert 812,7 Taus. Von Passagierdampfern wurden 1163,1 Taus. Seemeilen zurückgelegt. An Waren wurden befördert 17,6 Mill. qb. (Quintal brutto)

davon im Innenhandel 3,8, im Außenhandel 13,8 Mill. (Einfuhr 3,1 und Ausfuhr 10,7 Millionen). Von ausländischen Waren werden hauptsächlich eingeführt: Steinkohlen 1,5 Mill. qb und Eisenwaren 0,5 Mill. qb. Nach Staaten gegliedert wurden eingeführt: aus England 47,3%, Italien 28,2%, Holland 15,2%. Ausgeführt wird größtenteils Zement 3,1 Mill. qb und Bauholz 3,4 Mill. qb. Den Zieländern nach verteilt sich die Ausfuhr wie folgt: nach Italien 47,0%, England 12,4%, Ägypten 8,1%, Griechenland 6,2%. Die Handelsflotte Jugoslawiens ist im Wachsen begriffen. Ihre Tonnage betrug 1921 — 114,4 Taus. tons, 1923 — 134,4 Taus., 1925 — 173,3 Taus. und Mitte des Jahres 1926 — 193,4 Taus. tons. 1925 zählte sie 10,9 Taus. Fahrzeuge, davon 179 Dampfer. Daraus folgt, daß diese jetzt noch unbedeutende und hauptsächlich aus Segelschiffen bestehende Flotte nicht in der Lage ist, mit den ausländischen, insbesondere der benachbarten italienischen, Handelsflotte zu konkurrieren. Die jugoslawische Flotte war 1925 an der Einfuhr nur mit 31% und an der Ausfuhr mit 20% beteiligt, insgesamt mit 22,5%. Den wichtigsten Anteil am auswärtigen Seeverkehr hatte die italienische Flotte: 34% der Einfuhr und 71% der Ausfuhr = 62% des Gesamtumsatzes. Die Verbindung der adriatischen Küste mit den zentralen Teilen des Landes, die Schaffung zeitgemäßer Hafenanlagen in den wichtigsten Hafenorten und endlich die Verwandlung des passiven Seeverkehrs in einen aktiven, mit eigenen Schiffen ausgeübt — dieses sind die drei Aufgaben des Königreichs S.H.S. an der adriatischen Küste.

Endlich spielt im Handelsverkehr des Landes die Binnenschifffahrt eine wichtige Rolle, in erster Linie der Verkehr auf der neutralisierten Donau und ihren Nebenflüssen. Ende 1925 verkehrten auf ihnen unter jugoslawischer Flagge 37 Passagierdampfer (9,8 Taus. PS), 88 Schlepper, 90 kleine Schiffe (34,2 Taus. PS) und 928 Barken (476,0 Taus. tons). Das sind 20% aller Passagierdampfer, 22% aller Schlepper und 24% aller Barken, die den an der Donauschifffahrt beteiligten Staaten angehören. Der annähernde Wert der staatlichen Flußflottille beträgt 275 Mill. Dinar und der privaten 125 Mill. Dinar. Nach Untersuchungen von Walker D. Hines, die er 1925 im Auftrage des Völkerbundes durchgeführt hat (Rapport relatif à la navigation sur le Danube), entfielen von allen Transporten auf der Donau auf Jugoslawien im Jahre 1923 — 30%, und 1924 — 34%. Die absoluten Zahlen für den Transport waren 1923—25 folgende: im Binnenhandel 1743,1, 1666,0 und 1813,3 Taus. tons; im Außenhandel: 506,1, 602,7, 1251,2 Taus. tons; insgesamt: 2249,2, 2268,7, 3064,5 Taus. tons. Außerdem haben im Transitverkehr die jugoslawische Uferstrecke passiert: 1924 — 567,1 Taus. tons und 1925 — 459,2 Taus. tons.

Der Schiffsverkehr auf der Donau ist also bereits jetzt relativ groß. Besondere Bedeutung hat er für den Export von landwirtschaftlichen Produkten aus der reichen Vojvodina, ferner aus Nordserbien und Slavonien. Die augenblicklich in Ausführung begriffene Kanalverbindung der Donau mit dem Main (1921 ist eine deutsche Aktiengesellschaft zwecks Regulierung der Donau und

Bau des Rhein—Main—Donau-Kanals in einer Länge von 172 km begründet worden) wird in noch größerem Maße die Bedeutung des Donauwasserweges für diesen Teil des jugoslavischen Exports erhöhen. Jetzt geht er vorzugsweise über Braïla und von dort auf dem Seewege. Durch das erwähnte Kanalprojekt eröffnen sich für alle an der Donau gelegenen Gebiete des Königreichs S.H.S. neue Exportmöglichkeiten.

XII. Der Binnenhandel.

L i t e r a t u r: Außer der in Kap. I angeführten noch folgende Werke: 1) Dragiša Lapčević. Naša stara trgovina. Beograd 1926. (Unser alter Handel.) 2) Beogradska berza 1920—25, Beograd 1921—26. (Die Belgrader Börse.) 3) Isveštaj zagrebačke burze za robu i vrednote za god. 1919—25. Zagreb 1920—26. (Bericht der Agramer Waren- und Effektenbörse von 1919 bis 1925.) 4) Isveštaj o radu Novosadske produktne i efektne berze za god. 1921—25. Novi Sad. 1923—26. (Tätigkeitsbericht der Novosader Produkten- und Effektenbörse von 1921—25.) 5) Pročilo Ljubljanske borze za blago in vrednote o poslovanju v letih 1924 in 1925. Ljubljana 1926 und dasselbe für das Jahr 1926. Ljubljana 1927. (Bericht der Laibacher Waren- und Effektenbörse über ihre Tätigkeit von 1924—25.) 6) IV redovni godišnji kongres privrednih komora i organizacija Kralj. SHS. 11—12. Septembra 1926 god. u Beogradu. Beograd 1926. (IV. ordentl. Jahrestagung der wirtschaftlichen Kammern und Organisationen des Königreiches SHS. 11.—12. September 1926 in Belgrad.)

Einigermaßen vollständige Zahlen über den Binnenhandel Jugoslaviens existieren nicht. Wenn man aber die Warenmenge, die auf den Eisenbahnen befördert wird (1924 — 18,8 Mill. tons), den Umsätzen des Außenhandels gegenüberstellt (1924 Einfuhr 1,1 Mill. tons, Ausfuhr 3,9 Mill. tons, insgesamt 5 Mill. tons), und wenn man dabei in Betracht zieht, daß der größte Teil der Umsätze des Binnenhandels außerhalb der Eisenbahn erfolgt, so kann man mit Bestimmtheit sagen, daß dieser Umsatz den Außenhandel bei weitem übertrifft. Nur die überlebten merkantilistischen Anschauungen und die spezifisch wirtschaftspolitische, speziell valutapolitische Bedeutung des Außenhandels erklären die ausschließliche Aufmerksamkeit, welche dem Außenhandel und das ungenügende Interesse, das dem Binnenhandel entgegengebracht wird.

Da eine Gewerbe- und Betriebszählung im Königreich S.H.S. noch nicht stattgefunden hat, gibt es keine vollständigen statistischen Daten über die Zahl der Handelsunternehmungen. Wie wir oben gesehen haben (Kap. VII) betrug die Zahl der Handels- und Industrieunternehmungen, deren Arbeiter der Versicherung unterlagen, 1924 125,9 Taus. Von dieser Zahl muß man die Industrieunternehmungen abziehen und die Handelsunternehmungen hinzuzählen, welche keine Angestellten beschäftigen, die der Versicherung unterliegen. In Bosnien, Slovenien und Teilen der Vojvodina und Dalmatiens betrug ihre Zahl 1925 — 36,5 Taus. Im ganzen Königreich dagegen schätzt man sie auf mehr als 100 000. Die Belgrader Handelskammer allein hat seit 1919—25 21,4 Taus. neue Genehmigungen zur Ausübung des Handelsgewerbes erteilt. Es überwiegen die kleinen Kolonial- und Spezereiwarenhandlungen, außerdem der Handel mit Manufakturwaren.

Besonders interessant sind die Zahlen über den Umsatz des Börsenhandels, da sich in ihnen alle wichtigen Seiten sowohl des Waren- als auch des Effekten-, Devisen- und Valutahandels widerspiegeln. In Jugoslawien gibt es 4 Börsen: 2 Effekten-, Devisen- und Warenbörsen — in Belgrad (gegr. 1895, der Warenhandel ist 1925 wieder aufgenommen worden) und Agram, (Zagreb) und zwei Waren- und Effektenbörsen — in Novi Sad und Laibach (Ljubljana).

Der Umsatz dieser Börsen in den Jahren 1919—25 sei nachfolgend angeführt (in Millionen Dinar):

Belgrad					
Jahre	Valuten	Devisen	Effekten	Waren	Gesamt
1919	106,3	53,5	2,0	—	161,8
1920	311,1	322,3	9,3	—	642,7
1921	177,0	861,9	13,0	—	1052,0
1922	15,8	1165,8	15,7	—	1197,3
1923	26,0	2597,8	39,7	—	2663,5
1924	11,5	3459,6	232,0	—	3703,1
1925	14,0	3562,5	634,6	84,3	4295,4

Agram (Zagreb)					
Jahre	Valuten	Devisen	Effekten	Waren	Gesamt
1919	31,9	11,2	35,7	2,2	81,1
1920	195,5	268,0	147,2	7,9	618,6
1921	195,4	982,9	70,4	4,4	1253,0
1922	105,1	2026,4	52,4	11,7	2198,3
1923	116,2	2573,4	188,8	13,4	2891,9
1924	51,8	3831,3	172,9	15,0	4070,9
1925	57,9	4059,2	333,1	18,4	4468,7

Novi-Sad					
Jahre	Valuten	Devisen	Effekten	Waren	Gesamt
1921	—	—	—	47,2	47,2
1922	—	—	—	380,3	380,3
1923	—	—	—	567,7	567,7
1924	—	—	1,4	589,1	591,1
1925	—	—	1,3	466,5	467,8

Laibach (Ljubljana)					
Jahre	Valuten	Devisen	Effekten	Waren	Gesamt
1924	—	—	0,5	7,7	8,2
1925	—	—	2,9	18,2	21,1
1926	—	—	10,0	23,9	33,9

In dieser Tabelle spiegelt das Anwachsen der Zahlen deutlich die Erhöhung der Handelsumsätze im Königreich S.H.S. wieder. Die Börsenumsätze stiegen sogar in den letzten Jahren, die sich sonst durch einen Stillstand im Wirtschaftsleben auszeichnen. Nur die Novisader Getreidebörse weist im Jahre 1925 ein beträchtliches Sinken der Umsätze auf, was mit den fallenden Getreidepreisen zusammenhängt. 1925 erreichten die gesamten Umsätze der Börsen 9253,0 Millionen Dinar. Dabei hat Zagreb (Agram) mit seinen Umsätzen, besonders in Devisen, Belgrad überholt. Zu beachten ist aber, daß sehr große Umsätze von den Banken und Kaufleuten außerhalb der Börsen getätigt werden. Den wichtigsten Gegenstand des Börsenhandels bilden Devisen; dann folgen Effekten. Der Valutahandel ist unbedeutend und hat sich in den letzten Jahren nach dem Steigen und der späteren Stabilisierung des Dinar bedeutend vermindert. Die Warengeschäfte sind nur an der Novisader Börse bedeutsam (Weizen, Mais, Mehl). Was die einzelnen Devisen anbetrifft, so hat die Belgrader Börse hauptsächlich mit Devisen auf London (926 Mill. Dinar), Genf (860,3 Mill. Dinar) und New York (553,4 Mill. Dinar) gehandelt, weniger mit den übrigen, und zwar Prag (395,5 Mill. Dinar), Mailand (364,5 Mill. Dinar), Paris (184,5 Mill. Dinar) und Wien (131,4 Mill. Dinar). Umgekehrt hat Zagreb (Agram) am meisten mit Devisen auf Triest (420,2 Mill. Dinar) und Prag (235,6 Mill. Dinar), weniger auf Zürich (58,3 Mill. Dinar) und Wien (32,8 Mill. Dinar) gehandelt. Der Umsatz in Devisen auf Berlin war unbedeutend: in Belgrad 36,1 Mill. Dinar und in Agram 8,2 Mill. Dinar. Diese Zusammensetzung des Devisenumsatzes ist eine Folge der Richtung des Außenhandels, der im nachfolgenden Abschnitt den Gegenstand der Untersuchung bilden wird.

XIII. Der Außenhandel.

Literatur: Außer der in Kap. I, insbesondere Nr. 20, und ebenso in Kap. V Nr. 4 angegebenen Literatur noch folgende Arbeiten: 1) Dr. Milan Todorović, Carinski rat između Srbije i Austro-Ugarske od 1906—1910 god. Beograd 1911. (Der Zollkrieg zwischen Serbien und Österreich-Ungarn 1906—10.) 2) Derselbe, Le traité de Rapallo et la convention de Sainte Marguerite. (Revue éc. et fin. d. B. Nr. 1. Oktobere 1923.) 3) Derselbe, Kratka paralela između predratne i posleratne trgovinske politike. (Ekonomist. 1924, VII—VIII.) (Eine kurze Parallele zwischen der Handelspolitik vor und nach dem Kriege.) 4) Derselbe, Le traité de commerce entre le Royaume SHS. et la République Autrichienne. (Revue éc. et fin. de B. 1925, Nr. 9—10.) 5) Derselbe, Pred trgovinske ugovore. (Ekonomist, 1925, I.) (Vor den Handelsverträgen.) 6) Derselbe, Naša spoljašnja uvozna i izvozna trgovina od 1919—24. (Ekonomist, 1926, III.) (Unser auswärtiger Ein- und Ausfuhrhandel, 1919—24.) 7) Derselbe, Trgovinski ugovor između naše kraljevine i Italije. (Ekonomist, 1926, VII—IX.) (Der Handelsvertrag zwischen unserem Königreich und Italien.) 8) Pantić, Spolna trgovina i trgovinska politika Srbije. (Der Außenhandel und die Außenhandelspolitik Serbiens.) 9) Jelenko Petrović. Spolna trgovina kralj. SHS. Beograd 1921. (Der Außenhandel des Königreiches SHS.) 10) Derselbe, Naša trgovinsko-carinska politika posle rata. (Ekonomist, 1925, IV.) (Unsere Handels- und Zollpolitik nach dem Kriege.) 11) M. Pilja. Les conventions commerciales du Royaume SHS. et

leurs caractéristique. (Revue éc. et fin de B. Nr. 1, Okt. 1923.) 12) Derselbe, La convention commerciale entre la Pologne et la Jugoslavie. (Ibid. Nr. 2, Nov. 1923.) 13) B. Jovanović, Putevi naše ekonomske politike z obzirom na novu opštu carinsku tarifu. Beograd 1925. (Die Wege unserer Wirtschaftspolitik, angesichts des neuen allgemeinen Zolltarifes.) 14) M. J. Žujović, Novi zakon o opštoj carinskoj tarifi i ekonomske teorije. Beograd 1925. (Das neue Gesetz über den allgemeinen Zolltarif und die wirtschaftlichen Theorien.) 15) Dr. Velimir Bajkitsch, Handelspolitik Jugoslaviens. (Schriften des Vereins für Sozialpolitik. Band 171, II. München 1925.) 16) Ing. Milan Marinović, Gradjevno drvo u našoj spoljnoj trgovini. (Economist, 1926, I.) (Das Bauholz in unserem Außenhandel.) 17) Vidakovitsch, Le traité de commerce entre la grande Bretagne et le Royaume SHS. (Revue éc. et fin. de B. 1926, Nr. 2—3.) 18) A. Vegner, Vrednost našeg izvoza. (Economist, 1927, II.) (Der Wert unserer Ausfuhr.) 19) Statistika spoljne trgovine kraljevine SHS. za godine 1918—1925. Beograd 1921—1926. (Statistik des Außenhandels des Königreichs SHS. 1918—1925.) 20) Der Text der Handelsverträge des Königreichs SHS. mit den verschiedenen Staaten in „Službene Novine“.

Sowohl im Vorkriegsserbien, als auch im Königreich S.H.S. der Nachkriegszeit spielt der Außenhandel eine wichtige volkswirtschaftliche und politische Rolle. Die Geschichte des serbischen Außenhandels ist, beginnend mit dem Berliner Traktat, in allgemeinen Umrissen folgende: Bis zum Abschluß von Handelsverträgen durch Serbien blieben (nach § 37 des bezeichneten Traktates) die früheren, von der Türkei abgeschlossenen Verträge in Kraft. Der erste Vertrag wurde von Serbien 1881 mit Österreich-Ungarn abgeschlossen, wohin 90% der serbischen Ausfuhr gingen. Diese seine Monopolstellung benutzte Österreich-Ungarn, indem es seine Grenzen für die Vieheinfuhr aus Serbien sperrte, sobald es irgend welche Zugeständnisse von seiten Serbiens erlangen wollte. Dies traf Serbien um so empfindlicher, als seine Ausfuhr damals sehr einseitig war und aus Vieh, getrockneten Pflaumen und Getreide bestand. Die gespannten Handelsbeziehungen führten im April 1906 zu einem Zollkrieg, der erst 1910 durch Abschluß eines neuen Handelsvertrages beendet wurde. Neben erheblichen Schattenseiten zeitigte der Zollkrieg für Serbien auch günstige Folgen: 1. Die Ausfuhr wurde vielseitiger in Bezug auf die Ausfuhrländer, der Export nach Deutschland (von 3 auf 12—40%) und die Türkei (von 3 auf 15—25%) stieg und es entwickelte sich eine Ausfuhrfähigkeit nach Belgien und Italien. 2. Die Ausfuhr wurde auch in Bezug auf die Waren vielseitiger, es erhöhte sich die Ausfuhr von Erzen, Metallen, Mehl, Hanf, Holz und Kohle. Um die Ausfuhr von verarbeitetem Fleisch zu heben, hatte Serbien große Schlachthäuser angelegt. 3. Auch wurde die Ausfuhr mit den Jahren beständiger und es beschleunigte sich ihr Wachstum. 4. Die Notwendigkeit, neue Märkte zu erobern, zwang zur Verbesserung der Qualität der Waren. Im Ganzen stieg die Ausfuhr, die 1901 — 65,7 Mill. Dinar und 1905 — 72,0 Mill. Dinar betragen hatte, 1910 auf 93,4 Mill. Dinar. Die kriegerischen Ereignisse 1912—1918 unterbanden Serbiens Außenhandel vollständig. Dieser begann erst Ende 1918 wieder aufzuleben, und zwar als Außenhandel des Königreichs S.H.S.

Die Statistik des Außenhandels bricht aus diesem Grunde 1912 ab und wird erst 1920 einigermaßen regelmäßig wieder aufgenommen. 1918 begannen die Zollämter in Serbien ihre Tätigkeit, doch blieb in Anbetracht der Zerstörung des Landes

die Einfuhr von Waren bis zur Ernte 1919 frei. In Südserbien und in den neuen nördlichen Gebieten gab es damals noch keine Zollämter. Die Ausfuhr aus diesen Gebieten war verboten, doch ging sie im Wege des Schmuggels de facto vor sich. Erst 1919 wurden hier Zollämter begründet, und die serbische Vorkriegsgesetzgebung wurde auf jene Gebiete ausgedehnt. Im Jahre 1920 ist die Zollverwaltung schon mehr oder weniger geordnet. Aber auch später sind die Zahlen über den Wert der Waren, der auf Grund von Deklarationen der Exporteure und Importeure registriert wird, ungenau. Sie lassen insbesondere den Wert der Ausfuhr kleiner erscheinen. Bei den Einfuhrziffern sind andererseits viele Posten enthalten, die Deutschland auf Grund der Reparationen eingeführt hat. Das erhöht die Einfuhr, und deshalb blieb die Warenbilanz nach den statistischen Angaben passiv, während sie in Wirklichkeit schon aktiv geworden ist. Mit diesen Einschränkungen, die auch die offizielle Statistik macht, seien nachfolgend die Zahlen über Einfuhr und Ausfuhr, desgleichen über die Zolleinnahmen der Jahre 1919—1926 angeführt:

Einfuhr:	1919	1920	1921	1922
in Tausend tons	154,3	439,6	733,6	1232,4
in Mill. Dinar	2982,1	3465,8	4122,1	6441,9
in Mill. Gold-Dinar	713,4	746,9	538,1	452,4
Ausfuhr:				
in Tausend tons	282,7	915,2	1583,7	2213,9
in Mill. Dinar	686,8	1320,6	2460,7	3691,2
in Mill. Gold-Dinar	164,3	284,6	321,2	259,2
% Verhältnis der Ausfuhr zur Einfuhr	23,0	38,1	59,7	57,3
Zolleinnahmen von der Einfuhr:				
in Mill. Dinar	90,6	284,5	427,0	760,5
% der Einfuhr	3,0	8,2	10,4	11,8
Zolleinnahmen von der Ausfuhr:				
in Mill. Dinar	20,9	187,7	172,3	123,5
% der Ausfuhr	3,0	14,2	7,0	3,3
Gesamt: Mill. Dinar	115,5	472,2	599,4	884,0
Einfuhr:	1923	1924	1925	1926
in Tausend tons	1123,0	1127,7	1913,9	1241,1
in Mill. Dinar	8309,6	8221,7	8752,9	7631,8
in Mill. Gold-Dinar	493,4	578,6	769,1	696,8

Ausfuhr:	1923	1924	1925	1926
in Tausend tons	3025,9	3915,7	4398,5	4884,7
in Mill. Dinar	8048,8	9538,8	8904,5	7818,2
in Mill. Gold-Dinar	478,0	671,3	782,5	713,7
% Verhältnis der Ausfuhr zur Einfuhr	96,9	116,0	101,7	102,4
Zolleinnahmen von der Einfuhr:				
in Mill. Dinar	1079,0	1150,4	1600,2	—
% der Einfuhr	13,0	14,0	18,3	—
Zolleinnahmen von der Ausfuhr:				
in Mill. Dinar	353,1	215,5	175,7	—
% der Ausfuhr	4,4	2,2	2,0	—
Gesamt: Mill. Dinar	1432,1	1365,9	1775,8	—

Sowohl die Einfuhr als auch die Ausfuhr haben sich von 1919—1926 um ein Vielfaches vermehrt. Die Einfuhr stieg bis 1922 sehr stark, dann trat ein Stillstand ein, bis die Hebung des Dinarkurses bei noch hoch gebliebenen Warenpreisen die Einfuhr von Waren nach Jugoslawien erneut anreizte. Es ist interessant, daß die Einfuhr der Menge und dem Werte in Papierdinar nach gestiegen ist, daß aber die Einfuhr von 1925—1926 dem Goldwerte nach ungefähr dem Einfuhrwert der Jahre 1919—1920 gleichgeblieben ist. 1919 kostete 1 tons der eingeführten Waren ca. 4600 Golddinar, 1926 dagegen nur ca. 560 Golddinar. Der Unterschied erklärt sich dadurch, daß in den ersten Jahren fast ausschließlich hochwertige Fertigfabrikate eingeführt wurden, späterhin dagegen billige Rohmaterialien und Brennstoffe den größten Teil der Einfuhr stellten.

Trotz der starken Erhöhung der Einfuhr ist sie von der Ausfuhr überholt worden. Sogar in den Jahren 1924—25, die für die Ausfuhr sehr ungünstig waren, ist diese weiter angewachsen. Allerdings ist die Ausfuhr, dem Gewichte nach ununterbrochen steigend, ihrem Werte nach 1925—26 stark gesunken, da die Preise für die wichtigsten jugoslawischen Ausfuhrprodukte gefallen sind. Das Land hat 1926 — 969 Taus. tons mehr ausgeführt als 1924, hat aber dafür um 720 Millionen Papierdinar, das sind 69 Millionen Golddinar, weniger eingenommen.

Das schnellere Steigen der Ausfuhr hat das Verhältnis zwischen Einfuhr und Ausfuhr verändert. Die Handelsbilanz, die in den ersten Jahren überaus stark passiv war, hat sich allmählich ausgeglichen und weist von 1924 ab einen Aktivsaldo auf. Die Aktivität hat sich auch 1926 erhalten, trotz des verhältnismäßigen Fallens des Ausfuhrwertes. Zu einem solchen Ausgleich der Handelsbilanz hat auch die Zollpolitik der Regierung beigetragen. In den ersten Jahren

wurde die Einfuhr erleichtert und die Ausfuhr erschwert. Dann sind allmählich die Einfuhrzölle erhöht und die Ausfuhr erleichtert worden. Dieses ist aus den Zolleinnahmen deutlich zu ersehen. Nimmt man als Ausgangspunkt das Jahr 1920, da damals die Zollämter schon regelmäßiger funktionierten, so zeigt es sich, daß die Zollbelastung der Einfuhr von 1920—1925 sich von 8% auf 18% des Einfuhrwertes erhöht hat, während die Ausfuhrabgaben sich im gleichen Zeitraum von 14% auf 2% des Wertes ermäßigt haben.

Einfuhr von 1919—25 nach Warengruppen.

Warengruppen		1919	1920	1921	1922	1923	1924	1925
Landwirtsch. Erzeugnisse	1000 t	13,5	21,8	55,8	97,2	79,3	77,9	108,4
	Mill. Dinar	48,3	123,2	287,4	660,4	735,5	805,1	954,4
Produkte der Viehzucht.	1000 t	0,6	2,6	7,7	8,0	14,9	19,8	17,0
	1000 Stück	0,3	0,9	1,3	0,3	5,6	12,8	6,7
	Mill. Dinar	5,6	41,8	72,2	146,1	286,7	404,2	341,4
Erzeugn. d. Waldbaues.	1000 t	2,6	14,3	24,9	59,9	16,6	4,7	4,8
	1000 m ³	—	29,8	92,1	274,4	280,6	211,2	316,6
	Mill. Dinar	4,5	11,6	30,0	81,6	75,1	70,3	89,6
Erzeugnisse der Agrarindustrie	1000 t	15,9	20,2	42,9	55,7	46,3	53,3	66,2
	Mill. Dinar	82,4	181,6	270,3	382,3	378,3	442,4	370,5
Sonstige Lebensmittel .	1000 t	1,1	2,3	1,8	0,9	1,2	1,2	1,2
	Mill. Dinar	9,2	26,2	28,6	21,2	36,4	39,6	37,5
Mineralien	1000 t	14,6	102,2	188,5	481,7	473,6	533,3	733,9
	Mill. Dinar	27,6	287,5	252,1	482,4	520,4	528,6	606,0
Wachs, Kerzen, Seife, chem. u. Apotheker-Waren. .	1000 t	52,5	108,0	73,3	75,0	80,0	60,8	128,0
	Mill. Dinar	176,2	321,2	231,8	332,7	381,7	354,9	498,9
Rohstoffe u. Produkte d. Textilwaren	1000 t	14,8	25,0	37,3	28,5	37,6	38,7	42,6
	Mill. Dinar	2377,7	1707,1	1754,5	2385,9	3551,7	3288,3	3318,7
Leder u. deren Erzeugnisse	1000 t	0,8	2,4	3,4	2,4	2,6	3,5	2,3
	Mill. Dinar	48,3	140,4	153,5	173,4	215,2	272,9	261,6
Kautschuk u. Guttapercha	1000 t	0,1	0,3	0,6	1,1	1,0	0,9	1,1
	Mill. Dinar	4,7	11,6	21,4	59,2	65,9	65,1	73,6
Flechtwaren, Bürsten, Siebe u. Material zur Herst. v. Schnitzereien	1000 t	1,9	3,5	10,4	10,0	7,1	7,6	5,7
	Mill. Dinar	9,5	20,7	60,9	78,0	93,8	88,3	95,6
Papier, Bücher, geograph. Karten	1000 t	6,3	16,1	23,5	21,1	26,3	21,6	25,5
	Mill. Dinar	33,4	64,5	103,9	126,7	175,2	163,9	183,1
Erzeugn. aus Stein, keramische Prod., Glas u. Erzeugnisse daraus. .	1000 t	6,6	21,5	46,6	72,2	36,1	46,7	41,7
	Mill. Dinar	21,8	48,8	101,4	194,8	214,7	224,8	216,2

Warengruppen		1919	1920	1921	1922	1923	1924	1925
Metalle u. Erzeugnisse								
daraus	1000 t	19,8	59,1	132,8	140,5	124,3	124,4	147,0
	Mill. Dinar	103,1	294,3	474,4	853,0	1016,1	910,5	980,7
Maschinen, Apparate, elek- trotechn. Zubehörteile								
u. Verkehrsmittel . .	1000 t	3,1	13,7	35,9	39,4	33,3	21,6	29,8
	1000 Stück	0,8	1,2	2,2	1,6	1,7	5,2	11,3
	Mill. Dinar	25,0	85,7	248,1	432,3	510,1	491,5	630,9
Lehrmittel, Uhren, Schuß- waffen, Spielzeug . .	1000 t	0,2	0,2	0,5	0,4	0,4	0,5	0,6
	1000 Stück	1,2	17,5	36,3	20,6	41,5	59,8	65,8
	Mill. Dinar	4,9	7,7	21,7	31,1	52,8	71,2	84,2

Die Zusammensetzung der Einfuhr nach Warengruppen zeigt die vorstehende Tabelle. Aus ihr ist zu ersehen, daß die Einfuhr nach Jugoslawien sehr differenziert ist, während die Ausfuhr nur aus einigen wichtigen Warengruppen besteht. Dies ist das typische Bild, das der äußere Warenaustausch eines Agrarlandes mit Industriestaaten zeigt. Doch auch bei der Einfuhr treten einige Waren besonders stark hervor. An erster Stelle stehen Textilwaren (1925 für 3319 Mill. Dinar; darunter Baumwolle und deren Erzeugnisse 1901 Mill. Dinar, Wolle und ihre Erzeugnisse 723 Mill. Dinar); dann folgen Metalle und ihre Erzeugnisse (1925 für 981 Mill. Dinar, darunter Eisen und Eisenerzeugnisse für 770 Mill. Dinar), Maschinen, Apparate, elektrische Installationen und Verkehrsmittel (631 Mill. Dinar).

Ausfuhr von 1920—25 nach Warengruppen.

Warengruppen		1920	1921	1922	1923	1924	1925
Landwirtsch. Erzeugnisse	1000 t	263,8	511,1	115,1	341,0	577,7	1363,9
	Mill. Dinar	447,9	800,9	533,9	1499,7	2045,4	3417,0
Erzeugnisse der Viehzucht	1000 t	14,2	42,8	44,2	52,6	61,2	60,3
	Mill. Stück	0,3	0,8	1,5	0,8	0,7	0,7
	Mill. Dinar	197,6	992,1	1532,9	3061,9	2961,9	1985,9
Erzeugnisse d. Waldbaues	1000 t	224,3	379,3	779,9	1303,6	1618,5	1421,1
	1000 m ³	378,6	37,3	14,3	?	1,0	1,4
	Mill. Dinar	320,9	197,5	635,9	1613,0	1943,7	1416,9
Produkte d. Agrarindustrie	1000 t	49,4	51,0	40,7	56,3	89,3	84,4
	Mill. Dinar	51,0	165,6	201,1	321,2	473,6	388,5
Sonstige Lebensmittel u. Tabakerzeugnisse . . .	1000 t	1,0	2,0	3,0	6,0	4,1	3,6
	Mill. Dinar	10,5	23,7	69,9	165,7	140,6	125,6
Mineralien	1000 t	117,7	420,5	658,1	901,6	1155,8	1039,5
	Mill. Dinar	44,9	65,9	120,1	312,7	498,7	328,6
Wachs u. Fette, chemische Produkte	1000 t	18,6	25,2	64,8	91,0	104,8	102,8
	Mill. Dinar	84,9	47,8	166,3	282,5	391,2	322,6

Warengruppen		1920	1921	1922	1923	1924	1925
Rohstoffe u. Erzeugnisse der Textilindustrie . .	1000 t	6,3	12,4	9,8	9,3	10,4	12,0
	Mill. Dinar	31,5	65,7	148,3	166,1	215,3	208,8
Leder u. deren Erzeugnisse	1000 t	0,0	0,1	0,3	0,7	1,1	1,2
	Mill. Dinar	0,0	2,6	15,4	38,6	46,2	22,7
Kautschuk u. Guttapercha	1000 t	—	—	0,0	0,0	0,2	0,03
	Mill. Dinar	—	—	0,4	0,2	2,6	0,7
Flechtwaren, Bürsten, Siebe, Materialz. Schnitz- u. Erzeugnisse	1000 t	9,0	22,5	15,7	13,6	9,8	17,4
	Mill. Dinar	12,2	23,8	31,5	50,4	75,1	82,7
Papier, Briefe, geograph. Karten	1000 t	2,3	2,2	2,7	4,5	8,4	13,7
	Mill. Dinar	7,6	5,4	8,0	30,4	62,0	76,6
Erzeugnisse aus Stein, ke- ramische Produkte, Glas u. Glaswaren	1000 t	2,0	5,8	11,2	32,8	59,4	34,5
	Mill. Dinar	0,9	2,4	4,8	25,5	49,4	34,5
Metalle, Metallwaren . .	1000 t	7,6	14,3	21,1	35,4	26,9	28,1
	Mill. Dinar	35,5	65,7	210,6	442,7	582,7	459,1
Maschinen u. Apparate .	1000 t	0,3	0,4	2,3	5,6	6,5	6,7
	Mill. Dinar	1,0	1,1	10,7	34,9	44,0	31,9
Lehrmittel, Uhren, Schuß- waffen u. Spielzeug .	1000 t	—	—	0,0	10,0	7,8	0,0
	Mill. Dinar	0,1	0,1	0,4	1,1	1,0	0,7
Ungenau bezeichn. Waren	1000	0,1	0,4	0,2	0,3	0,9	0,2
	Mill. Dinar	0,0	0,4	1,0	2,5	2,6	1,4

Weitere Einfuhrwaren sind: Bodenerzeugnisse (606 Mill. Dinar, darunter Steinkohle, andere Brennstoffe 269 Mill. Dinar und Mineralöle 296 Mill. Dinar), ferner chemische Produkte (499 Mill. Dinar). Bedeutend ist auch die Gruppe der landwirtschaftlichen Produkte, doch nehmen unter ihnen den größten Raum die Kolonialwaren (310 Mill. Dinar) und gewerbliche und Apothekerpflanzen (210 Mill. Dinar) ein.

Die Ausfuhr ist, wie schon erwähnt, viel gleichartiger. Die erste Stelle nehmen in ihr landwirtschaftliche Produkte ein (1925 für 3417 Mill. Dinar, darunter: Getreide 1 217 000 t, unter den Getreidearten wieder Weizen 170 000 t für 501 Mill. Dinar und Mais 1 011 000 t für 2056 Mill. Dinar. Ferner 56 000 t Früchte für 262 Mill. Dinar, darunter getrocknete Pflaumen und Pflaumenmus 34 500 t für 191 Mill. Dinar, endlich Handelsgewächse 42 000 t für 393 Mill. Dinar, darunter Hopfen etwa 3000 t für ca. 200 Mill. Dinar und Tabakblätter über 2500 t für mehr als 75 Mill. Dinar). Hierbei muß erwähnt werden, daß bei der recht extensiven Landwirtschaft und bei der Abhängigkeit der Ernte von der Feuchtigkeit des Sommers, die Ernte und mit ihr auch die Ausfuhr der landwirtschaftlichen Produkte von

Jahr zu Jahr schwankt. Besonders starken Schwankungen ist die Ausfuhr von Mais, Weizen und Pflaumen unterworfen¹⁾.

Diese Tatsache schafft eine große Unbeständigkeit des ganzen Geschäftsverkehrs und in Abhängigkeit davon auch der Handelsbilanz. In den letzten Jahren ist der Ausfuhrwert von Landwirtschaftsprodukten stark durch ihr sinkendes Preisniveau vermindert worden. Wohl hat sich ungeachtet dessen der Wert dieses Exportpostens von 1923—1925 verdoppelt, doch wurde dieses nur durch Vervielfachung der ausgeführten Menge erreicht. Trotzdem hat sich das prozentuale Verhältnis dieser Ausfuhrgruppe zur ganzen Ausfuhr verringert. Die nächste Gruppe bilden dem Werte nach die Produkte der Viehzucht, da aber die Menge dieser Warengruppen in den letzten Jahren nicht gestiegen ist, so hat sich auch ihr Wert, infolge Sinkens der Preise, bedeutend verringert (1923 — 3062 Mill. Dinar, 1925 — 1986 Mill. Dinar). Diese Gruppe setzt sich zum größten Teil aus Lebenvieh (1923 etwa 800 000 Stück für 1667 Mill. Dinar, 1925 — 700 000 Stück für 787 Mill. Dinar), Eiern, deren Ausfuhr ununterbrochen ansteigt (1923 2000 t für 30 Mill. Dinar, 1925 — 27 000 t für 609 Mill. Dinar und 1926 — 31 000 t für 606 Mill. Dinar) und endlich aus Fleisch und Fleischerzeugnissen (1925 — 18 000 t für 353 Mill. Dinar) zusammen. Die dritte Export-Gruppe bilden die Erzeugnisse des Waldes (1417 Mill. Dinar). Weiter folgen Mineralien (329 Mill. Dinar), Erze und Metalle (459 Mill. Dinar, darunter Kupfer 7 900 t für 229 Mill. Dinar und Blei 10 800 t für 134 Mill. Dinar). Eine wichtige Gruppe bilden auch die Produkte der landwirtschaftlichen Industrie (388 Mill. Dinar); sodann chemische Rohstoffe (323 Mill. Dinar), Faserrohstoffe (209 Mill. Dinar, darunter Hanf und Flachs für 133 Mill. Dinar), endlich sonstige Nahrungsmittel und insbesondere Tabakerzeugnisse (126 Mill. Dinar, darunter Tabakerzeugnisse für 46 Mill. Dinar, mit dem früher erwähnten Blättertobak für 76 Mill. Dinar, also insgesamt Tabak und Tabakerzeugnisse für 122 Mill. Dinar).

Die skizzierte Zusammensetzung der Ausfuhr bestätigt noch einmal den überwiegend agrarischen Charakter der Volkswirtschaft Jugoslawiens, sie weist aber auch gleichzeitig auf die schon vorhandenen Ansätze einer landwirtschaftlichen, Bergbau- und chemischen Industrie hin.

Nach den wichtigsten Ländern verteilte sich die Einfuhr und Ausfuhr in den Jahren 1920—1926 folgendermaßen (in % der gesamten Ein- und Ausfuhrsumme):

Einfuhr aus:	1920	1921	1922	1923	1924	1925	1926
Österreich	20,6	28,2	28,9	26,9	19,8	18,3	20,1
Tschechoslovakei	9,3	20,4	19,8	18,5	20,1	17,8	18,7
Italien	36,6	20,7	15,3	17,7	20,5	18,8	13,8

¹⁾ Nach den vorläufigen Zahlen wurden 1926 ausgeführt: Mais 895 000 t für 1339 Mill. Dinar, Weizen 297 000 t für 846 Mill. Dinar und Pflaumen 50 000 t für 248 Mill. Dinar.

Einfuhr aus:	1920	1921	1922	1923	1924	1925	1926
Deutschland	1,45	4,2	7,2	8,7	8,3	9,9	12,0
England	7,05	6,0	7,1	9,9	10,6	8,2	5,8
Ungarn	0,4	1,0	2,6	1,7	2,9	5,0	4,7
Frankreich	3,8	4,6	3,0	3,3	3,4	3,7	4,6
Rumänien	3,8	1,9	3,8	2,6	2,2	3,6	4,4
U. S. A.	2,4	2,4	3,5	3,7	3,9	3,9	4,1
Griechenland	9,1	5,9	2,8	2,0	3,2	3,0	1,9

Ausfuhr nach:

Italien	27,1	23,4	28,0	28,7	28,9	25,3	25,1
Österreich	24,7	35,9	23,0	28,9	24,5	18,5	20,6
Tschechoslovakei	5,1	4,1	8,1	7,8	9,9	9,4	12,0
Rumänien	0,1	0,3	0,3	0,4	2,6	13,6	10,0
Deutschland	7,5	16,1	8,4	4,2	4,1	7,1	9,3
Griechenland	4,6	5,5	4,7	5,7	7,1	7,4	7,4
Ungarn	2,1	1,2	5,2	4,8	7,9	5,5	4,7
Schweiz	3,7	6,9	7,6	6,4	4,1	4,1	3,8
Frankreich	3,1	1,7	5,8	4,3	3,8	2,0	2,4
England	—	0,7	1,9	2,1	1,4	1,0	0,9

Österreich, die Tschechoslovakei und Italien dominieren bei der Einfuhr, doch haben sich von 1921—26 ihre Anteile an der jugoslavischen Einfuhr vermindert, besonders der Anteil Italiens. Für Österreich und Italien erklärt sich dieses aus der genaueren statistischen Erfassung der Waren nach ihren Ursprungsländern. Das was die Statistik in den ersten Jahren als Erzeugnisse Italiens und Österreichs registriert hatte, wurde später nach seinem wirklichen Ursprung bezeichnet. Zweifellos stimmt auch jetzt noch die Statistik der Herkunft mit dem wirklichen Ursprung der Waren nicht überein. Während der Anteil der drei genannten Staaten gesunken ist, ist umgekehrt der Anteil Deutschlands von 1920—1926 von 1,4 auf 12% gestiegen, d. h. er hat beinahe den Anteil Italiens erreicht. Gewachsen ist auch der Prozentsatz Ungarns.

Bei der Ausfuhr treten wieder Italien und Österreich besonders stark hervor, deren Anteil 1920 — 51,8% und 1921 sogar 59,3% der ganzen Ausfuhr beträgt, 1925 und 1926 stellt sich derselbe auf 43,8 und 45,7%, macht also immer noch fast die Hälfte der ganzen Ausfuhr aus. Die überragende Stellung dieser beiden Länder beruht auch hier wieder auf der ungenauen statistischen Erfassung des tatsächlichen Bestimmungsortes der Waren. Vieles, was als Ausfuhr nach diesen Ländern angegeben ist, ist de facto nur Durchfuhr.

Zum Teil sind übrigens an diesem statistischen Fehler nicht die Statistiker schuld, sondern das Fehlen direkter Handelsbeziehungen zu den letzten Abnehmern der jugoslawischen Waren. Dieser Umstand zwingt zu einer Vermittlung Österreichs und Italiens. Das oben erwähnte Sinken des Anteils dieser Länder ist mithin nicht nur ein gewisser Fortschritt der statistischen Erfassung, sondern auch der Handelsbeziehungen selbst. Ebenso ist die plötzliche Steigerung des rumänischen Anteils 1925 und 1926 zurückzuführen auf das Anwachsen des Transits über Braila. Ununterbrochen erhöht sich auch die Ausfuhr nach der Tschechoslovakei. Was Deutschland betrifft, so nahm die Ausfuhr dorthin 1920—21 einen erheblichen Teil der Gesamtausfuhr ein, sank sodann (deutsche Inflationsperiode!), ist jedoch in den beiden letzten Jahren wieder gestiegen. Im Ganzen haben sich die Handelsbeziehungen des Königsreichs S.H.S. zu Deutschland von 1920—1926 in folgender Weise entwickelt:

Einfuhr aus Deutschland

in	1920	1921	1922	1923	1924	1925	1926
1000 t	—	51,1	81,5	69,1	} 47,3	90,5	114,1
1000 Stück.	—	10,7	26,1	33,3			
Mill. Dinar	—	174,4	462,0	724,2	682,1	866,3	918,3

Ausfuhr nach Deutschland

in	1920	1921	1922	1923	1924	1925	1926
1000 t	49,9	130,5	100,8	89,2	} 45,5	94,0	95,8
1000 Stück.	5,1	164,5	22,7	5,9			
Mill. Dinar	99,3	397,6	311,0	339,3	389,0	636,8	724,4
Überwiegen der Ausfuhr (+) oder Einfuhr (—) in Mill. Dinar	—	+223,2	—151,0	—384,9	—293,1	—229,5	—193,9

Die vorstehenden Zahlen der jugoslawischen Zollstatistik zeigen das Wachsen der Einfuhr aus Deutschland sowohl dem Gewichte als auch dem Werte nach, gleichzeitig aber auch die Steigerung der Ausfuhr nach Deutschland dem Werte nach, während das Gewicht der Ausfuhr schwankt. Dabei ist, abgesehen vom Jahre 1921, die Handelsbilanz zwischen Jugoslawien und Deutschland die ganze Zeit passiv, d. h. die Einfuhr aus Deutschland ist größer als die Ausfuhr dorthin. Am meisten passiv war der Saldo von 1923, dann senkte er sich allmählich, d. h. die Ausfuhr gleicht sich langsam der Einfuhr an. Die Gesamtsumme der Ein- und Ausfuhr, die 1921 - 572,0 Mill. Dinar betrug, erreichte 1926 die außerordentlich hohe Summe von 1642,7 Mill. Dinar d. h. über 120 Millionen Goldmark.

Die wichtigsten Waren im Handel Deutschlands mit Jugoslawien waren 1925 folgende:

Einfuhr aus Deutschland	1000 t	Mill. Dinar
Eisen und Eisenerzeugnisse	30,9	181,2
Maschinen und Apparate	8,1	122,7
Chemische Waren, Farben	6,8	75,7
Wolle	0,3	63,9
Baumwolle	0,4	60,0
Leder, Felle und deren Erzeugnisse	0,3	38,7
Elektrische Maschinen und elektrotechnische Waren	1,1	34,3
Kupfer (Erzeugnisse)	0,5	20,5
Seide, Seidenwaren	0,04	20,0
Lehrgegenstände und Apparate.	0,1	18,6

Ausfuhr nach Deutschland	1000 t	Mill. Dinar
Milch, Milchprodukte, Eier	5,7	131,3
Kupfer (roh)	4,4	122,2
Handelsgewächse	9,4	97,7
Früchte (getrocknete Pflaumen)	16,6	81,0
Holz und Holzerzeugnisse	29,0	41,8
Fleisch, Fleischprodukte	2,4	38,6
Getreide	14,6	33,1
Wolle, Bürsten, Federn	0,4	20,2
Hanf, Flachs und andere pflanzl. Textil-Rohstoffe .	1,1	16,1
Bearbeitetes Leder und deren Erzeugnisse.	0,3	9,6

Was die Handelspolitik Jugoslaviens anbetrifft, so verfolgte sie in den ersten Jahren das Ziel der Versorgung des verarmten inneren Marktes. Es wurde deshalb durch eine Reihe von Maßnahmen (Kontingente, Ausfuhrscheine und Verbote) die Ausfuhr erschwert und die Einfuhr erleichtert, obgleich Jugoslavien den früheren serbischen Zolltarif von 1904 beibehalten hatte. Weiterhin wird allerdings die Unterstützung der eigenen Industrie verstärkt, durch Einfuhrzölle auf Fabrikate und Ausfuhrzölle auf Rohmaterialien. Oft wird sogar die Ausfuhr derselben verboten. Ein anderer Beweggrund für die Erhöhung der Einfuhrzölle war das Bestreben, die Valuta zu unterstützen; oft wurden die Ein- und Ausfuhrzölle aus fiskalischen Rücksichten erhöht. Eine solche war auch die fast lineale Erhöhung des Gesamttarifes vom 4. Juni 1921, und eine gleiche Rolle spielten die Erhöhungen des Goldagios 1923 und 1924, auf Grund dessen die Zölle in Papierdinar berechnet wurden. Wenn dabei die Ausfuhrzölle herabgesetzt wurden, so geschah dies in erster Linie in der Absicht, eine aktive Handelsbilanz zu schaffen und in zweiter Linie, die eindringlichen Wünsche aller jener

zu befriedigen, die an der Vergrößerung des Exportes von land- und forstwirtschaftlichen Produkten interessiert sind. Im großen und ganzen ist die Handelspolitik Jugoslawiens protektionistisch mit einigen merkantilistischen Überbleibseln. Der protektionistische Charakter der jugoslawischen Handelspolitik zeigt sich besonders deutlich im neuen autonomen Zolltarif vom 20. Juni 1925. Er ist aufgebaut nach dem Vorbild des serbischen Tarifes von 1904, dem seinerseits der deutsche Tarif von 1902 zu Grunde gelegt war. In ihm werden aus fiskalischen und protektionistischen Gründen fast lückenlos die eingeführten Waren mit Zöllen belegt. Vollständig oder teilweise zollfrei ist nur die Einfuhr von etwa 100 Nummern unter den 700 Nummern des Einfuhrtarifes. Die fast lückenlose Belastung der Einfuhr, die zudem oft nicht genügend differenziert ist, trifft nicht nur in hohem Maße die Landwirtschaft und ferner überhaupt den Konsumenten, sondern auch nicht selten die Industrie, da nicht nur Fabrikate, sondern auch die Halbfabrikate und Rohstoffe belastet sind. Der Ausfuhrtarif umfaßt 25 der wichtigsten Waren. Die Last der Ausfuhrzölle und das beginnende Fallen der Warenpreise veranlaßte aber schon 20 Tage nach Erlaß des Tarifes die Ermäßigung einer Reihe von Ausfuhrbestimmungen (bei Getreide, Vieh und Holz um 30—50%). Der Tarif von 1925 hat zwei Zollskalen: die maximale und die minimale, welche bei Staaten angewandt wird, mit denen ein Handelsvertrag abgeschlossen worden ist. Die Tarifiermäßigungen bei Handelsverträgen können übrigens auch unter dem Minimaltarif liegen. Doch bildet der Tarif von 1925, insbesondere seine Maximalkala, den Ausgangspunkt für Verhandlungen über den Abschluß von Handelsverträgen.

Die Handelsvertragspolitik Jugoslawiens ist in kurzen Zügen folgende. Während des Krieges hatten die alten Verträge Serbiens ihre Wirksamkeit verloren, teils juristisch (durch den Kriegszustand), teils tatsächlich (durch die Okkupation). Nach Beendigung des Krieges wurde 1918—1919 eine Reihe von Handelsverträgen mit den verbündeten Staaten und der Schweiz erneuert bzw. abgeschlossen. Allerdings wurden sie tatsächlich in vielen Punkten nicht eingehalten: an Stelle eines freiheitlichen Regimes wurde ein System von Ein- und Ausfuhrverboten durchgeführt, und die Meistbegünstigungsklausel wurde sehr eingeschränkt aufgefaßt. Was die ehemals feindlichen und neuentstandenen Staaten anbetrifft, so wurde im Verkehr mit diesen der alte serbische allgemeine Zolltarif, verstärkt durch Verbote und Zollerhöhungen, angewandt. Die Ausfuhrverbote wurden allerdings durch den mit Österreich am 22. März 1919 abgeschlossenen Kompensationsvertrag gemildert. Solche Kompensations- und Kontingentverträge oder richtiger Kaufverträge wurden im Mai 1920 auch mit Österreich und der Tschechoslovakei über bestimmte Mengen von Mais, Getreide und Mehl abgeschlossen. Weiter folgt der Abschluß einer Reihe gewöhnlicher aber kurzfristiger Handelsverträge, so ein Vertrag mit Österreich vom 27. Juni 1920, der am 17. Juli 1922 zum dritten Male verlängert wurde; mit der Tschechoslovakei am 18. Oktober 1920, verlängert am 31. Januar 1922; mit Deutschland vom 22. März 1922 auf ein halbes Jahr unter Aufzählung aller erlaubten Ein- und Ausfuhrverbote; mit

Polen vom 23. Oktober 1922 mit stillschweigender Verlängerung bei Kündigungsfrist von 3 Monaten; ein unbefristeter Handels- und Schifffahrtsvertrag mit Japan vom 16. November 1923, jedoch mit sechsmonatlicher Kündigung, der die Anwendung der niedrigsten Tarife, die irgend einem anderen Staat zugestanden wurden, vorsieht. Außerdem sind mit Holland, Dänemark, der Schweiz, Norwegen, Spanien, Portugal, Ungarn, Rumänien, Australien und den anderen englischen Kolonien Abmachungen über die Anwendung von Minimaltarifen abgeschlossen worden. Zum Schluß ist am 14. Juli 1924 ein mit einem Tarif versehener und in einer ganzen Reihe von Punkten für das Königreich S.H.S. wenig vorteilhafter Handelsvertrag mit Italien abgeschlossen worden und am 3. September 1925 ein umfangreicher mit einem vollständigen Tarif und zahlreichen Beilagen versehener neuer Handelsvertrag mit Österreich. Auf Grund dieses Vertrages sind die Zölle für eine ganze Reihe von Positionen des allgemeinen Tarifes ermäßigt worden, in Wirklichkeit gehen diese Ermäßigungen jedoch selten über die Grenze der Minimalskala des allgemeinen Tarifes von 1925 hinaus, so daß auch nach Abschluß dieses Vertrages der protektionistische Charakter der Zölle in Kraft blieb. Im Sommer 1926 wurden Unterhandlungen über neue Verträge mit Frankreich, England und Belgien geführt, jedoch sind bisher diese Verträge noch nicht abgeschlossen. Zur Zeit werden Unterhandlungen über einen Handelsvertrag mit der Schweiz geführt; auf der Tagesordnung steht auch ein Handelsvertrag mit Deutschland, da sich die Handelsbeziehungen zu diesem Staate, wie wir gesehen haben, schnell entwickeln. Auf diese Weise umgibt sich das Königreich S.H.S. allmählich mit einem Netz von Handelsverträgen und gegenseitigen Zugeständnissen. Der Abschluß von Verträgen wird auch in Zukunft für das Königreich S.H.S. und seine Kontrahenten von Vorteil sein, denn mit der Wiederherstellung des Wirtschaftslebens wird auch der Kampf um die Märkte weiter zunehmen. Jedoch wird Jugoslawien wahrscheinlich auch weiterhin bei Abschluß von Verträgen die protektionistische Politik beibehalten. Denn die aus einer Herabsetzung der Zollsätze Vorteil ziehenden Bauern interessieren sich zu wenig für die Zollpolitik, während die industriellen Kreise, denen an einem hohen Einfuhrzoll gelegen ist, mit großer Hartnäckigkeit einen hohen Zollschutz zu erreichen suchen. Der Staat wird ihnen um so lieber entgegenkommen, weil hohe Zölle nicht nur die Industrie im Lande fördern, sondern auch die Zolleinnahmen des Fiskus erhöhen. Dies Zusammenwirken von Staat und Industrie kann leicht zum starken Protektionismus führen, während eine richtige Zollpolitik des Königreichs S.H.S. in einer streng durchdachten und mäßigen Begünstigung bestehen müßte, die, ohne die Landwirtschaft stark zu belasten, die Industrie langsam großziehen würde, deren Wachstum dann auch der Landwirtschaft Vorteil bringen würde, da eine Intensivierung der Landwirtschaft ohne eine heimische Industrie undenkbar ist, ganz abgesehen davon, daß Bergbau und Industrie einem Teil des jährlichen landwirtschaftlichen Bevölkerungszuwachses Beschäftigung geben könnten.

XIV. Die Finanzen.

Literatur: Außer der in Kap. I, insbesondere Nr. 19 und 20, Kap. VIII, Nr. 9, 22, 25 und 26, und Kap. X, Nr. 20, angeführten, noch folgende Arbeiten: 1) Dr. Milorad Nedeljković, *Nanka o finansijama* 2. Ausg. Beograd 1923. (Finanzwissenschaft.) 2) Dr. Velizar S. Janković, *Naše finansije* (Expoze). Beograd 1920. (Unsere Finanzen.) 3) Dr. Paul Grünwald, *Grundzüge der Finanzpolitik der Nachfolgestaaten der österreich-ungarischen Monarchie*. (Zeitschrift für Volkswirtschaft und Sozialpolitik, Bd. II, 1922, Heft 7—9.) 4) Georges Coulon, *L'expérience économique et financière du Royaume S.H.S.* (Journal des Économistes, 15. Dec. 1923.) 5) Dr. M. Jovanović i V. Dj. *Budžet za 1924/25*. (Economist, 1924, II.) (Das Budget für 1924/25.) 6) Apolon Eropkin, *Nekoliko napomena o budžetu*. (Economist 1925, V.) (Einige Anmerkungen zum Budget.) 7) Dr. M. Todorović, *Predračun budžeta državnih prihoda za budžetsku 1927/28 godinu*. (Economist 1926, XII.) (Vorläufiger Voranschlag der Staatseinnahmen für das Budgetjahr 1927/28.) 8) Referate: Dr. Kosta Kumanudi, Dr. Vidan Blagojević und Dr. Ladislav Polić über „Pravni značaj i tehnika naših finansijskih zakona“ (Der Rechtscharakter und die Technik unserer Finanzgesetze) auf dem 2. Juristenongreß des Königreichs S.H.S. in Laibach 1926. (Spominica na drugi kongress pravnika kralj. S.H.S. u Ljubljani od. 9 do 11. Septembra 1926 godine. Denkschrift über den zweiten Juristenkongreß des Königreichs S.H.S. in Ljubljana vom 9.—11. Sept. 1926. Uredili Dr. Metod Dolenc, Dr. Rudolf Sajovic. Ljubljana 1927.) 9) Aufsätze des Dr. V. dan Blagojević über nichtfinanzielle Bestimmungen in den Finanzgesetzen und über die rechtliche Bedeutung und die Technik der Finanzgesetze. *Economist* (1925, II), *Bankarstvo* (1925 V, X, 1926 VI, XI—XII, 1927 I—IV). 10) Ran. V. Todorović, *Objašnjenje i izvršenje zakona o državnom računovodstvu*. Beograd 1926. (Erläuterung und Ausführung des Gesetzes über die staatliche Rechnungsführung.) 11) Vlad. Koyitch. *Le controle du budget en Serbie*. Paris 1920. 12) M. Nedeljković, *Istorija državnih dugova*. Beograd 1909. (Die Geschichte der Staatsschulden.) 13) Derselbe, *Our war debts to the United States*. (Belgrade Economic and Financial Review. Nr. 8—9, May—June 1924.) 14) Dr. D. Michitch. *Les dettes publiques du Royaume S.H.S.* (Revue écon. et fin. de B. Nr. 1—2, 4, 6—7, 15, Okt.—Nov. 1923, Jan., Mars, Avril, Dec. 1924.) 15) Derselbe, *La répartition de la dette publique ottomane et le Royaume S.H.S.* Belgrade 1925. 16) Dr. Jovan Lovtchévitch, *La participation de notre état a la répartition de la dette publique de l'ancienne monarchie Avstro-Hongroise*. (Ibid. 1926, Nr. 1.) 17) Aufsätze über die Reparationen Deutschlands, Österreichs, Ungarns, Bulgariens. (Ibid. Nr. 6, Mars 1924.) 18) M. Nedeljkovitch, *La commercialisation des entreprises de l'état*. (Revue éc. de B. 1927, Nr. 2.) 19) V. Milochevitch, *Les monopoles en Yougoslavie*. Paris 1923. 20) G. Casteran, *The tobacco monopoly*. (Belgrad Ec. and Fin. Review, Nr. 8—9, May—June 1924.) 21) Lj. Andrejević, *Objašnjenje zakona o neposrednom porezu*. Beograd 1906. (Erläuterung des Gesetzes über die direkten Steuern.) 22) Samuel Kocijan. *Tumač i rječnik (lexicon) finacijalnim zakonima*, I—IV. Zagreb 1913. (Kommentar und Wörterbuch zu den Finanzgesetzen.) 23) Dušan P. Letica, *Zakonski sistemi neposrednih poreza u kraljevini S.H.S.* Sarajevo. 1921. (Die gesetzlichen Systeme der direkten Steuern im Königreich S.H.S.) 24) Prof. Dr. Fran Eller. *Vladni načrt zakona o neposrednih davkih* (Norodnosgospodarski Vestnik. Ljubljana 1923, Nr. 3—12.) (Der Regierungsentwurf des Gesetzes über die direkten Steuern.) 25) Dr. Dragoutine Miloyevitch, *Essai critique des impôts directs serbes*. Montpellier 1923. 26) Derselbe, *Neposredni proez i Srbije i kraljevine S.H.S.* Beograd 1925. (Die direkten Steuern Serbiens und des Königreichs S.H.S.) 27) Dr. Lj. Prohaska. *La réforme fiscale et l'unification du système des impôts directs dans le Royaume S.H.S.* (Revue éc. et fin de B. Nr. 1, Okt. 1923.) 28) *Gradja za reformu neposrednih poreza*. Beograd 1925. (Material zur Reform der direkten Steuern.) 29) Dr. Branislav Dimitrijević, *Mišljenje o trećem projektu zakona o neposrednim porezima*. (Economist 1925, VII—VIII.) (Die Meinung über das dritte Projekt des Gesetzes über die direkten Steuern.) 30) Joso Levačić, *Finacijalni zakoni u njihovom praktičnom obliku*. Zagreb 1925. (Die Finanz-

gesetze in ihrer praktischen Form.) 31) Dr. Ivo Belin, Osnovi zakona o neposrednim proezima. (Ekonomist 1926, I.) (Die Grundlage des Gesetzes über die direkten Steuern.) 32) Nouveau projet de loi sur les impôts directs en Yougoslavie. (Revue éc. de B. Nr. 1—2, Sept.—Okt. 1926.) 33) Budžet državnih rashoda i prihoda kralj. S.H.S. za 1924/25 godinu. Sarajevo 1924. (Das Budget der staatlichen Einnahmen und Ausgaben des Königreichs S.H.S. für 1924/25; dasselbe für 1926/27. Sarajevo 1926.) 34) Statistički podaci o finansijskom stanju kraljevine S.H.S. na dan 30. juna 1925 god. (Ministarstvo finansija kralj. S.H.S.) Beograd 1925. (Statistische Zahlen über die finanzielle Lage des Königreichs S.H.S. am 30. Juni 1925.) 35) Pregledi o stanju svih samoupravnih prihoda i rashoda kralj. S.H.S. za 1925 god. (Ministarstvo finansija kralj. S.H.S.) Sarajevo 1926. (Übersicht über den Zustand der Einnahmen und Ausgaben aller Selbstverwaltungen des Königreichs S.H.S. für 1925.) 36) Exposé des motifs du ministre des finances pour le projet du budget pour l'exercice 1927/28. Belgrade 1926.

Bereits die Vorkriegsbudgets des Königreichs Serbien schlossen mit Defiziten Während des Krieges wurden Serbien Kredite und Unterstützungen seitens Englands, Frankreichs und Rußlands gewährt, später auch seitens der Vereinigten Staaten ab, was eine Folge des Krieges 1912—13 war. Das Budget für 1913 schloß mit einem Defizit von 166,5 Mill. Dinar ab. Das Budget für 1914 sah an Ausgaben 214,3 Mill. Dinar an Einnahmen im ganzen 114,6 Mill. Dinar vor. Dieses Defizit wurde gedeckt durch Darlehen bei der Nationalbank und durch eine Anleihe von Nordamerika. Nach Bildung des Königreichs der Serben, Kroaten und Slovenen in der ersten Hälfte des Jahres 1919 wurde zunächst die Einnahme- und Ausgabewirtschaft seitens der einzelnen Teilgebiete durchgeführt. Von der zweiten Hälfte dieses Jahres an bewegten sich die im Voranschlag vorgesehenen und tatsächlichen Einnahmen und Ausgaben folgendermaßen (in Mill. Dinar):

Budgetperioden:	präliminierte		+ oder —
	Ausgaben	Einnahmen	
12 Mon. 1. 6. 1919 bis 31. 5. 1920	1558,2	715,2	— 843,0
12 „ 1. 6. 1920 „ 31. 5. 1921	3994,4	3884,2	— 110,2
14 „ 1. 6. 1921 „ 31. 7. 1922	4776,7	4531,5	— 245,2
11 „ 1. 8. 1922 „ 30. 6. 1923	6356,7	6357,0	+ 0,3
9 „ 1. 7. 1923 „ 31. 3. 1924	6101,0	6101,2	+ 0,2
12 „ 1. 4. 1924 „ 31. 3. 1925	10 405,0	10405,0	0,0

Budgetperioden	tatsächliche		+ oder —
	Ausgaben	Einnahmen	
12 Mon. 1. 6. 1919 bis 31. 5. 1920	—	—	—
12 „ 1. 6. 1920 „ 31. 5. 1921	1956,7	1642,6	— 314,1
14 „ 1. 6. 1921 „ 31. 7. 1922	1549,2	1527,8	— 21,4
11 „ 1. 8. 1922 „ 30. 6. 1923	6125,1	6484,0	+ 358,9
9 „ 1. 7. 1923 „ 31. 3. 1924	6376,0	7413,8	+ 1037,8
12 „ 1. 4. 1924 „ 31. 3. 1925	10579,4	11190,1	+ 610,7

Bis in die zweite Hälfte des Jahres 1922 hinein wiesen die Budgets bedeutende Defizite auf. Prof. M. Nedejković schreibt hierüber: Nach der Befreiung und Vereinigung sämtlicher jugoslavischer Gebietsteile stand der neue Staat vor großen wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und politischen Problemen: aus Trümmern mußte das ganze Wirtschaftsleben wieder hergestellt, die zerstörten Eisenbahnen, Brücken und Fahrstraßen erneuert werden, man mußte sich um die zu Grunde gerichtete Bevölkerung, um die unzähligen Invaliden und Familien der im Kampfe Gefallenen kümmern, schleunigst eine Agrarreform durchführen, die Valuta reorganisieren, das Gerichtswesen organisieren, mit der Volksgesundheit und der sozialen Fürsorge sich beschäftigen u. a. m. Alles dieses waren äußerst eilige, unaufschiebbare und wichtige Bedürfnisse. Die Staatseinnahmen waren ungewöhnlich gering. Von den verwüsteten Gebieten konnte man nicht soviel an Einnahmen erwarten, um alle diese außerordentlichen und übermäßig hohen Ausgaben zu decken; . . . als Folge ergaben sich die riesigen Defizite in den ersten vier Jahren der Finanzgeschichte des Königreichs S.H.S., die in den Darlehen bei der Nationalbank, in den verschiedenen laufenden Verpflichtungen (kurzfristige Darlehen im In- und Auslande, unbezahlte Rechnungen und Verpflichtungen usw.) und in den konsolidierten Schulden des Staates zum Ausdruck kamen¹⁾. Das Hauptbudget für das Jahr 1922/23 balanciert bereits ohne Defizit. Bei der tatsächlichen Durchführung des Budgetpräliminars ergaben sich infolge erzielter Ersparnisse in den Ausgaben und nicht vorgesehener Einnahmen sogar bedeutende Überschüsse. Es muß übrigens bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen werden, daß erstens die Ersparnisse bei den Ausgaben noch keine wirklichen Ersparnisse bedeuten, da der größte Teil von ihnen nur auf die nächste Budgetperiode hinübergewälzt und dadurch zu einer laufenden Schuld des Staates wird, zweitens, daß außer den im Hauptbudget vorgesehenen Schulden jedes Jahr über ergänzende Kredite abgestimmt worden ist. Ihre Summe war nach den Zahlen, die das Mitglied der parlamentarischen Finanzkommission Dr. S. Šećerov²⁾ mitteilt, in den einzelnen Haushaltsjahren folgende: 1919/20 — 900, 1920/21 — 800, 1921/22 — 1334, 1922/23 — 1200, 1923/24 — 1559, 1924/25 — 1361 Mill. Dinar. Deshalb zählt Dr. Šećerov nicht nur die oben bezeichneten Jahre zu den Defizitjahren, sondern auch die folgenden von 1922—25. Nach seiner Berechnung betragen die Defizite 1919/20 — 1800, 1920/21 — 1000, 1921/22 — 1000, 1922/23 — 1000, 1923/24 — 400, 1924/25 — 900 Mill. Dinar. Inwieweit diese Zahlen richtig sind, ist schwer zu sagen, da bis jetzt noch kein endgültiger Rechenschaftsbericht der Hauptkontrolle über die Ausführung des Budgets veröffentlicht und dem Parlament des Königreichs S.H.S. vorgelegt worden ist. Was aber mit Bestimmtheit gesagt werden kann, ist, daß die zur Deckung des Defizits in den Jahren 1919—22 aufgenommenen Anleihen des Staates bei der Nationalbank später aufgehört haben. Damit wurde auch eine weitere Inflation für fiskalische Zwecke vermieden. Die Defizite wurden,

¹⁾ Siehe Godišnjak Kralj. S.H.S. 1926 (Kap. I, Nr. 20), S. 111—112.

²⁾ Naše finansije (s. Kap. VIII, Nr. 25).

soweit sie noch weiter infolge Aufnahme ergänzender Kredite bestanden, entweder durch Anleihen gedeckt oder es wurden, wie oben gezeigt, die geschuldeten Summen von einem Jahre auf das andere hinübergewälzt. Solche laufenden Schulden sind besonders im Haushaltsjahr 1922/23 stark angewachsen, haben dann aber beständig abgenommen. Sie betragen nach den Zahlen des Dr. Šećerov 1919/20 — 200, 1920/21 — 300, 1921/22 — 600, 1922/23 — 1332, 1923/24 — 1284 und 1924/25 — 1187 Mill. Dinar, nach den Angaben des Finanzministeriums betragen sie am 30. Juni 1925 schon 452,9 Mill. Dinar.

In den folgenden Jahren wies nur noch die Budgetperiode 1925/26 ein Defizit auf, die Budgets für 1926/27 und 1927/28 (das Haushaltsjahr zählt vom 1. April bis 31. März) sind ohne Defizite und Überschüsse abgeschlossen worden. Das erste in Höhe von 12 504 Mill. Dinar, das zweite in Höhe von 11 477,57 Mill. Dinar.

Die angeführten Zahlen zeigen, wie schnell die staatlichen Ausgaben im Königreich S.H.S. wachsen. Dies Wachstum ist für die Volkswirtschaft in Anbetracht der Stagnation, in welcher sich die Wirtschaft in den letzten Jahren befindet, besonders drückend. Der Druck des wachsenden Budgets wird verstärkt durch das Steigen des Dinar-Wertes, als dessen Folge ein gleicher Betrag in Dinar einen bedeutend größeren Wert in Gold und Waren darstellt. Aus allen diesen Gründen sind sowohl die Finanzverwaltung als auch das Parlament bestrebt, das anwachsende Budget zu kürzen. Die um über eine Milliarde erfolgte Reduzierung des Budgets für 1927/28 ist das erste bedeutsame Resultat dieser Bestrebungen. Die Zusammensetzung der im Hauptbudget vorgesehenen jährlichen Ausgaben für die einzelnen Ministerien war in den Jahren 1919—1927 folgende (in Millionen Dinar):

Ressorts (Verwaltungen)	1919/20	1920/21	1922/23	1923/24
Oberste Staatsverwaltung	460,8	663,8	862,7	984,8
Pensionen				
Staatsschulden				
Ministerium der Justiz	16,8	44,0	193,1	232,6
„ für Unterricht	39,4	158,9	460,9	542,6
„ des Kultus	8,3	12,9	72,6	103,8
„ des Innern	17,0	39,0	345,5	493,1
„ der Volksgesundheit	23,1	69,7	185,4	278,7
„ des Äußeren	6,8	7,6	57,9	135,2
„ der Finanzen	112,4	758,2	1065,6	1494,7
„ für Krieg und Marine	575,4	1117,7	1127,8	2039,0
„ für öffentliche Bauten	43,6	105,2	190,5	434,1
„ des Verkehrs	99,4	324,3	1234,1	2066,7
„ für Post u. Telegraph	23,7	121,3	264,6	365,1

Ressorts (Verwaltungen)	1919/20	1920/21	1922/23	1923/24
Ministerium für Landwirtschaft				
und Gewässer	26,7	56,1	117,7	200,3
„ für Forst- u. Bergwesen . . .	29,2	106,4	206,2	337,9
„ für Handel u. Industrie . . .	12,3	16,7	42,4	80,3
„ für Verpflegung u. Wieder-				
aufbau	20,6	4,2	—	—
„ für Sozialpolitik	9,5	74,3	373,2	361,2
„ für Agrarreform	1,6	4,8	57,7	73,4
„ für Vorbereitung der konsti-				
tuierenden Versammlung				
und Vereinheitlichung der				
Gesetze	0,2	0,4	0,5	0,5
Reservekredite	—	—	81,0	120,0
Total	1558,2	3994,4	6934,6	10344,0

Ressorts (Verwaltungen)	1924/25	1926/27	%	1927/28	%
Oberste Staatsverwaltung	1335,5	131,4	1,05	120,9	1,06
Pensionen		498,1	3,98	604,0	5,26
Staatsschulden		571,0	4,57	602,1	5,24
Ministerium der Justiz	231,4	311,7	2,49	292,8	2,55
„ für Unterricht	579,3	791,6	6,33	858,3	7,47
„ des Kultus	105,2	138,5	1,11	139,4	1,21
„ des Innern	496,1	639,9	5,12	602,4	5,24
„ der Volksgesundheit	288,0	303,5	2,42	271,9	2,36
„ des Äußeren	183,0	173,8	1,39	161,4	1,40
„ der Finanzen	1481,4	1073,6	8,58	953,4	8,29
„ für Krieg u. Marine	1956,0	2413,0	19,29	2349,0	20,44
„ für öffentliche Bauten	396,2	430,1	3,44	368,1	3,20
„ des Verkehrs	1782,5	3011,0	24,16	2452,2	21,34
„ für Post u. Telegraph	364,6	428,7	3,43	416,9	3,63
„ für Landwirtschaft und Ge-					
wässer	214,6	232,5	1,81	268,8	2,34
„ für Forst- u. Bergwesen	338,0	412,1	3,29	353,5	3,08
„ für Handel u. Industrie	80,2	92,9	0,74	65,6	0,71

Ressorts (Verwaltungen)	1924/25	1926/27	%	1927/29	%
Ministerium für Sozialpolitik . . .	359,2	461,7	3,69	363,9	3,16
„ für Agrarreform	92,6	69,1	0,55	50,7	0,44
„ für Vereinheitlichung der Gesetze	0,4	0,5	0,00	0,3	0,00
Reservekredite	120,0	319,7	2,56	181,0	1,57
Total	10405,0	12504,0	100	11477,6	100

Der größte Teil der Ausgaben entfällt auf das Verkehrsministerium, hauptsächlich auf die Staatsbahnen; dann folgt das Kriegsministerium, dessen Ausgaben sich durch die im Kapitel I geschilderten Bedingungen erhöhen; die dritte Stelle nimmt das Finanzministerium ein, sämtliche Ausgaben der Staatsmonopole nehmen nämlich über diese Instanz ihren Weg. Stark wachsen die Ausgabeposten für Pensionen und Staatsschulden an, obgleich die im letzten Budget vorgesehene Summe von 600 Millionen Dinar noch nicht einmal alle Ausgaben für Kriegsschulden enthält.

Nicht alle Ausgaben sind eine von der Bevölkerung zu tragende finanzielle Belastung. Die gegenwärtigen finanziellen Ausgaben d. h. die Ausgaben für die allgemeinen staatlichen Bedürfnisse, betragen im Budget für 1926/27 nur etwa $7\frac{1}{2}$ Milliarden Dinar oder $\frac{2}{3}$ sämtlicher Ausgaben, während die übrigen 4 Milliarden oder rund $\frac{1}{3}$ auf Staatsunternehmungen entfallen. Nur der erste Betrag ist die tatsächliche finanzielle Belastung. Unter den Staatsunternehmungen verursachten die größten Ausgaben das Wegewesen (2452,2 Mill. Dinar), dann die Monopole (ca. 500 Mill. Dinar), Post- und Telegraph (416,9 Mill. Dinar), endlich die Wälder und Bergwerke (353,3 Mill. Dinar).

Die einzelnen Einnahmekategorien veränderten sich nach den Budgets, beginnend mit 1923/24, folgendermaßen (in Mill. Dinar):

Budgetjahre:	Direkte Steuern		
	allgemeine	spezielle	insgesamt
1923/24	900,2	650,8	1451,0
1924/25	750,1	619,0	1369,3
1926/27	925,1	923,3	1848,4
1927/28	—	—	1706,25
%	—	—	14,9

Budgetjahre:	Indirekte Steuern und Taxen				Monopol-Einnahmen
	Zoll-einkünfte	Akzisen	Taxen	Insgesamt	
1923/24	1689,1	1406,0	1406,0	3095,0	2235,8
1924/25	1689,0	602,0	960,0	3251,0	2336,0
1926/27	1650,1	751,0	1119,0	3520,1	2424,5
1927/28	—	—	—	3505,7	2296,9
%	—	—	—	30,5	20,0

Budgetjahre:	Staatliche Unternehmungen			Verschiedene Einnahmen	Total
	Verkehrs-wesen	übrige	insgesamt		
1923/24	2074,7	1301,5	3376,2	73,9	10344,0
1924/25	2086,7	1288,7	3375,4	73,5	10405,0
1926/27	3135,0	1447,2	4582,3	128,8	12504,0
1927/28	—	—	3852,0	116,7	11477,6
%	—	—	33,6	1,0	100

Die Einnahmen zerfallen auch in zwei Gruppen. Die Einnahmen der ersten, nach dem Budget für 1927/28 etwas über $7\frac{1}{2}$ Milliarden Dinar, d. h. ebenfalls $\frac{2}{3}$ des Budgets, sind tatsächliche finanzielle Einnahmen, diejenigen der zweiten Gruppe, ca. 3,9 Milliarden Dinar oder $\frac{2}{3}$ des Budgets, sind Einnahmen aus staatlichen Unternehmungen (ausgenommen Monopole).

Die staatlichen Unternehmungen verursachen folglich nach Abzug der Unkosten für die Monopole ca. 3,5 Milliarden Dinar an Ausgaben und bringen ca. 3,9 Milliarden Dinar an Einnahmen ein, d. h. ergeben im ganzen rund gerechnet einen Reingewinn von ca. 400 Millionen Dinar, was in Anbetracht des großen Reichtums des Staates an Wald, Bergwerken, und Domänen, des ausgedehnten staatlichen Eisenbahnnetzes und der staatlichen Schifffahrt selbstverständlich auf eine sehr geringe Rentabilität aller dieser Unternehmungen schließen läßt. Aus diesem Grunde wird zurzeit die Frage der Kommerzialisierung der staatlichen Unternehmungen erwogen, ja sogar die Verpachtung oder Veräußerung einzelner Teile derselben ins Auge gefaßt.

Die tatsächlichen Eingänge bei den Haupteinnahmepositionen wachsen folgendermaßen (in Mill. Dinar):

Arten der Einnahmen	1919/20	1920/21	1921/22	1922/23
Direkte Steuern	113,3	296,8	562,2	610,0
Zolleinnahmen	115,5	472,2	599,4	884,0
Indirekte Steuern	19,7	94,4	377,9	482,3

Arten der Einnahmen	1919/20	1920/21	1921/22	1922/23
Gebühren	18,2	83,8	219,5	581,3
Monopole	166,3	533,4	1238,4	1571,0
Arten der Einnahmen:	1923/24	1924/25	1925/26	+ 1919-26
Direkte Steuern	1250,0	—	2019,6	+ 1906,3
Zolleinnahmen	1432,1	1365,9	1775,8	+ 1660,3
Indirekte Steuern	952,5	—	1973,6	} + 1935,7
Gebühren	770,1	—		
Monopole	1273,1	—	2352,4	+ 2186,2

Jede der aufgeführten Einnahmepositionen ist in dem Zeitraum von 6 Jahren um die Summe von $1\frac{1}{2}$ —2 Milliarden Dinar gestiegen. Absolut sind am stärksten die Einnahmen aus den Monopolen gewachsen. Im Jahre 1925/26 brachten sie 2352,4 Mill. Dinar, für 1926/27 war eine Einnahme von 2424,5 Mill. Dinar vorgesehen, die sich folgendermaßen auf die einzelnen Monopolwaren verteilte: Tabak 1637,0, Salz 366,65, Petroleum 122,25, Streichhölzer 142,8, Zigarettenpapier 128,7, Saccharin 0,1, Pulver und Dynamit 27,0 Mill. Dinar. Das Budget für 1927/28 sieht im ganzen 2296,9 Mill. Dinar an Einnahmen aus den Monopolen vor. Relativ sind in höherem Maße die Einnahmen aus den indirekten Steuern und den Gebühren gestiegen. Die indirekte Steuer wird von einer ganzen Reihe von Gebrauchsgegenständen erhoben, und zwar von Zucker, Kaffee, Kaffee-Surrogaten, Reis, Bier, Wein, Likören, Kognak, Rum, Essenzen, ätherischen Ölen, Lichten, elektrischer Beleuchtung, Gas, Karbid, Feuersteinen, Alkohol und Schnaps, Essigsäure und Benzin. Nach dem Budget für 1927/28 sind an Einnahmen aus indirekten Steuern, Gebühren und Zöllen zweimal soviel vorgesehen als Einnahmen aus direkten Steuern, Das fordert dringend eine Veränderung in der Verteilung der Steuerlast im Sinne der Vergrößerung des Anteils der direkten Steuern. Zu diesem Zweck muß aber vor allen Dingen der bis zur Gegenwart bestehende Unterschied in den Systemen direkter Besteuerung in den einzelnen Staatsgebietsteilen beseitigt werden; vor allem in den serbischen und ehemals österreichisch-ungarischen Gebieten.

Allgemein für das ganze Staatsgebiet gelten bis jetzt erst nur die Gewerbesteuer, die Invalidensteuer, die Steuer für die Befreiung vom Militärdienst, die Steuer vom Gehalt der Staatsbeamten und die außerordentlichen Zuschläge zu diesen Steuern. Die übrigen direkten Steuern sind in den einzelnen Gebieten verschieden (Spezialsteuern). Die oben angeführten Zahlen zeigen, daß diese Spezialsteuern in ihrem Gesamtbetrag den allgemeinen direkten Steuern gleichkommen. Der Unterschied in der direkten Besteuerung wird von der Bevölkerung der stärker belasteten Gebiete als sehr ungerecht empfunden. Das Finanzministerium hat bereits mehrmals Projekte eines einheitlichen Gesetzes über die direkten Steuern ausgearbeitet, jedoch ist bis jetzt infolge des häufigen Regierungswechsels und

des Fehlens von Einigkeit in den Parlamentsgruppen in dieser Frage noch kein einziges Projekt Gesetz geworden. Inzwischen sind seit Gründung des Königreichs S.H.S. schon über acht Jahre verstrichen und dieser Zeitraum hätte genügen können um in allen Staatsgebietsteilen gleiche Hauptgesetze und gleiche Steuern einzuführen.

Die andere unaufschiebbare Aufgabe der Finanzverwaltung besteht in der Regelung der Staatsschulden. Der Staat hat vor allen Dingen bedeutende unkonsolidierte Schulden: ca. 4400 Mill. Dinar bei der Nationalbank, ca. 450 Mill. Dinar laufende Schulden aus unbezahlten Beträgen und ca. 300 Mill. Dinar in Form von Bons des Schatzamts. Weiter ruhen auf dem Staat konsolidierte Schulden, von denen ein Teil, nämlich die Kriegsschulden an England und Frankreich weder in bezug auf die Höhe der Schuld, noch bezüglich des Tilgungsmodus geregelt ist. Die konsolidierten Schulden betragen am 30. Juni 1925 (umgerechnet in Dinar nach dem Kurse):

In Millionen Dinar	Anfängliche Summe	Bestehende 30. 6. 1925	Annuität
Vorkriegsschulden	2593,0	2217,6	125,2
Kriegsschulden	13882,3	15313,0	?
Nachkriegsschulden	6808,8	6055,0	293,2
Der Teil der Schulden der ehem. österreichisch-ungar. Monarchie nach dem Innsbrucker Abkommen. . .	1188,7	1353,3	48,9
Insgesamt	24472,8	24938,9	467,3

Die nicht geregelten Kriegsschuldenzahlungen bringen Unsicherheit in die zukünftigen Budgets und erschweren den Abschluß neuer Anleihen, die das Königreich S.H.S. für eine Reihe produktiver wirtschaftlicher Zwecke aufnehmen will. Dr. Šećerov berechnet die jährlichen Leistungen aus diesen Schulden annähernd auf 600 Mill. Dinar; dann würden die gesamten Jahreszahlungen aus den konsolidierten Schulden ungefähr 1 Milliarde Dinar betragen, das sind da $\frac{1}{12}$ — $\frac{1}{10}$ des gesamten Budgets.

Die letzte Aufgabe der Finanzverwaltung ist die Erleichterung des jetzigen Steuerdruckes. Einigermaßen genau anzugeben, welchen Teil des Volkseinkommens der Staat einzieht, ist nicht möglich, da die Höhe des Volkseinkommens in Jugoslawien nicht bekannt ist. Im Jahre 1896 hat Mullhall das Volkseinkommen für Serbien auf 12,3 Pfund St. oder 310 Golddinar pro Einwohner geschätzt; 1918 hat das serbische Zentralkomitee in Genf es für das Serbien von 1914 mit 417 Golddinar pro Einwohner angegeben; der verstorbene serbische Mathematiker, Volkswirtschaftler und Finanzminister Dr. Kosta Stojanović hat das Volkseinkommen des Königreichs S.H.S. im Jahre 1920 auf 35—41 Milliarden Dinar berechnet oder 500—570 Golddinar pro 1 Einwohner; endlich schätzen die Autoren des Buches „Unsere Volkswirtschaft und das nationale Einkommen“ (siehe Kap. I. Nr. 22) das Volkseinkommen des Königreichs S.H.S. für 1923—25

auf 69 Milliarden Dinar oder 490 Golddinar pro Einwohner und mit Einschluß der Einnahmen aus persönlichen Diensten nichtwirtschaftlichen Charakters auf 80,1 Milliarde Dinar oder 562 Golddinar pro Einwohner. Wir können uns hier nicht mit einer Kritik der angeführten Berechnungen befassen. Alle sind sie, einschließlich der sehr sorgfältigen letzten, unserer Meinung nach bei dem jetzigen Zustand der Wirtschaftsstatistik in Jugoslawien willkürlich, außerdem scheinen uns die letzteren Zahlen übertrieben. Wenn auch eine direkte Feststellung der Schwere der finanziellen Lasten unmöglich ist, so gibt es indirekte Hinweise auf die Notwendigkeit ihrer Ermäßigung. Solches sind folgende Umstände: das außerordentlich schnelle Wachsen der staatlichen Ausgaben, dem das Volkseinkommen nicht folgen kann; die noch nicht vollkommen beseitigten Folgen des Krieges; der primitive Zustand der Wirtschaft in einer Reihe von Gebieten; die wirtschaftliche Stagnation, die das Land durchmacht, und die besonders für einen Agrarstaat folgenschwere Ungunst der landwirtschaftlichen Konjunktur; die sich mehrenden Fälle von Zahlungsunfähigkeit und Konkursen, die zum Stillstand gekommene Zunahme der Eingänge bei den einzelnen Einnahmekategorien. Zu alledem muß noch hinzugefügt werden, daß außer der staatlichen Finanzlast auf der Bevölkerung noch die örtlichen Finanzlasten ruhen; die der Stadt- und Dorfgemeinden und von 1927 ab noch die der Gebietsverwaltungen. Die Einnahmen aller Gemeindegemeinschaften betrugen 1925 1940,1 Millionen Dinar, die rein finanziellen Einnahmen davon 1124,2 Millionen Dinar. Den wichtigsten Teil dieser Einnahmen bilden die Gemeindegemeinschaften zu den staatlichen direkten Steuern, welche zwischen 134 und 1282% schwanken. In den Städten überwiegen die Zuschläge von 101—500%, in den Dorfgemeinden solche von 501—1000%. Das Gesagte macht es verständlich, warum die öffentliche Meinung und die wirtschaftlichen Kreise die Forderung nach Erleichterung der Steuerlast stellen und warum das Parlament und die Steuerverwaltung nicht nur diesen Standpunkt teilen, sondern auch die ersten Schritte in dieser Richtung unternehmen. Zu Maßnahmen, die hierbei in Betracht kommen, muß man rechnen, die Einschränkung der außerordentlich angewachsenen persönlichen Ausgaben für das Personal, Kürzung der Materialausgaben im Wege eines geordneten Verfahrens bei Bestellungen und Einkäufen, die Herausnahme der Ausgaben für Neubauten aus dem allgemeinen Budget und deren Ausführung auf Rechnung von Investitionsanleihen, wodurch gerechter Weise ein Teil dieser Lasten auf künftige Generationen abgewälzt wird, und endlich die Rationalisierung der Staatsunternehmungen, deren Einnahmen bedeutend gesteigert werden könnten.

Noch ein anderes Moment verdient hervorgehoben zu werden. Bis jetzt wurde die Vergrößerung der finanziellen Quellen des Königreichs durch Erhöhung der Steuersätze erreicht. Dieser Weg muß verlassen werden. Im Gegenteil, muß man das Wachsen der Ergiebigkeit der finanziellen Quellen durch Ermäßigung der Steuersätze zu erreichen suchen. Die Einnahmen aus den Eisenbahnen sind nicht dann am höchsten, wenn sie bei hohen Tarifen wenig befördert, sondern dann, wenn sich infolge eines niedrigen Tarifes der Verkehr entwickelt. Ebenso wachsen und erstarken die Staatsfinanzen nicht dann, wenn überhöhte Steuer-

sätze die Entwicklung des Wirtschaftslebens eines Landes aufhalten, sondern im Gegenteil, wenn infolge niedriger Steuersätze sich die Wirtschaft hebt und die Zahl der Steuerobjekte rasch anwächst.

Die Änderung der Finanzpolitik in dieser Richtung würde nichts anderes bedeuten, als daß sich die ganze Finanzwirtschaft und ihr weiteres Wohlergehen auf die Entwicklung der nationalen Produktion stützen würde. In den früheren Kapiteln ist bereits ehimals auf die große Bedeutung der Produktionssteigerung hingewiesen. In diesem Schlußkapitel sehen wir, daß auch die Finanzpolitik die Förderung dieser Produktion und die Beseitigung alles dessen aus dem Finanzsystem was ungünstig auf deren Entwicklung wirken könnte, als wichtigste Aufgabe anzusehen hat. Es zeigt sich, daß gerade darin die Grundlagen für die Stärkung der Finanzen selbst liegen. Indem man nämlich den bekannten physiokratischen Ausspruch umstellt und verallgemeinert, kann man sagen: riche producteur — riche Royaume. Für das in seinen Hauptteilen agrarischen Königreich S.H.S. kann man sich trotz des gegenwärtigen Hinneigens zu merkantilistischen Ideen noch mehr den Worten Francois Quesnays nähern und sagen: riche paysan — riche Royaume!



Sachregister

in alphabetischer Anordnung für Band I und II.

Erläuterung: P. = Polen, SR = Sovet-Rußland, E. = Estland, L. = Lettland, Lit. = Litauen, B. = Bulgarien, R. = Rumänien, J. = Jugoslawien. Die Seitenzahlen bei den Abkürzungen: P., SR., E., L. und Lit. beziehen sich auf Band I der Ost-europäischen Länderberichte, die Zahlen bei den Abkürzungen B., R. und J. auf Band II.

	P.	SR.	E.	L.	Lit.	B.	R.	J.
Agrarreform, Agrarrevolution	26f.	177 208	287ff.	287ff.	413	69	11f.	127ff.
Aktiengesellschaften	—	—	319	322	—	77	24	165
Anbaufläche landwirtschaftl. Produkte	18	183 185	294	290 291	415	70ff.	12	123 124
Arbeiterverhältnisse d. Industrie	33	203	316	318	422	76	22	145 145
Auslandskapital, Beteiligung in Industrie Handel	—	201	328	325	—	79ff.	32	—
Außenhandel (cf. Einfuhr u. Ausfuhr)	110ff.	211ff.	369ff.	369ff.	450ff.	87ff.	34ff.	175ff.
Außenhandel, Transit.	125	—	388	386	458	—	—	—
Außenhandel, Anteil am deutschen	121ff.	240ff.	398ff.	391ff.	462ff.	—	42ff.	184ff.
Außenhandelsmonopol	—	249ff.	—	—	—	—	—	—
Außenhandelsmonopol, Gründe d. Einfuhr.	—	249	—	—	—	—	—	—
Organisation d. Außenhandelsmonopol	—	250	—	—	—	—	—	—
Ausfuhr	110ff.	211ff.	371 379	370 376	452 454	88 92ff.	34ff. 40ff.	177, 180 183
Ausfuhr nach Bestimmungsländern	116	225ff.	384	383	455 457	89ff.	36 40	183
Auswanderung	12ff.	—	283	411	—	65	8	—
Auswanderung, überseeische	12	—	—	—	—	—	—	—
Auswanderung, kontinentale	12	—	—	—	—	—	—	—
Auswanderung, saisonmäßige	14	—	—	—	—	—	—	—
Auswanderung nach Frankreich	13	—	—	—	—	—	—	—
Automobilindustrie	105	—	—	—	—	—	—	—
Bankwesen	—	—	—	—	—	—	—	163ff.
Baumwollindustrie	87,90	—	—	—	—	85	27	149

	P.	SR.	E.	L.	Lit.	B.	R.	J.
Bergbau	34ff.	—	305ff.	305ff.	—	85	29	141
Berufsgliederung	8	174	284	284	409	—	—	—
Besitz und Betriebs- verhältnisse der Landwirtschaft	25ff.	177ff.	286 288	286 288	413	69	11f.	129ff.
Bevölkerungsverhält- nisse	7ff.	173ff.	282ff.	283ff.	409	64ff.	7f.	112ff.
Binnenhandel	—	—	—	—	—	—	—	173ff.
Binnenschifffahrt	155	168 268	280	280	447	102	—	172
Brauindustrie	74	—	—	—	—	—	26	148
Brennschiefer, est- ländischer	—	—	307ff.	—	—	—	—	—
Brikettindustrie	38	—	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	20	184ff.	—	—	—	—	—	—
Butterproduktion	23	—	301	300	418	—	—	148
Chemische Industrie	107	—	—	—	—	—	22	149
Einfuhr	110 112f.	211ff.	371 374	370 372	451 453	88	34ff.	177ff.
Einfuhr nach Herkunftsländern	116ff.	221ff.	382	381	455 457	89ff.	36 38	182ff.
Einwanderung	15	—	283	284	412	65	—	—
Eisenbahnwesen	149	169	281	281	442	103	50	168
Eisenbahnpolitik, Eisenbahntarifpolitik	149	267ff.	358	357	442	—	51	171
Elektrizitätswirtschaft	103	172	310	309	—	86	24	—
Erdöl, Erdölindustrie	54ff.	171	—	—	—	—	20 31	—
Ernteerträge	17 19	185 186	295ff.	291ff.	416f.	70	12ff.	125f.
Essigindustrie	79	—	—	—	—	—	—	—
Farbindustrie	108	—	—	—	—	—	—	—
Finanzwesen	—	—	—	—	—	—	—	188ff.
Fischerei	24ff.	—	—	—	420	—	—	138
Flachsbau	20	184 186f.	294ff.	291ff.	415	—	—	125
Flugzeugindustrie	106	—	—	—	—	—	—	—
Forstwirtschaft	30ff.	189ff.	302ff.	302ff.	419	74	18f.	139ff.
Gebietsumfang und Gliederung	7	167	279	279	412	63	7	112
Gersteanbau	20	184ff.	294ff.	291ff.	415	71f.	14	125
Glasindustrie	97	—	—	—	—	—	—	—
Häfen	154	168	280	280	449	101	53	171
Hafenpolitik	153	269	361	360	449	—	53	172
Haferanbau	20	184ff.	294ff.	291ff.	415	71f.	14	125
Handelspolitik	128ff.	248ff.	336ff.	336ff.	431ff.	99	45ff.	185ff.
Handelsverträge	132ff.	258ff.	346ff.	341ff.	437ff.	99f.	53ff.	186ff.
Handelsverträge mit Deutschland	133ff.	261ff.	347	342	440	100	55	178

	P.	SR.	E.	L.	Lit.	B.	R.	J.
Hefeindustrie	77	—	—	—	—	—	—	—
Holzindustrie	83	—	—	—	423	74	22,27	147
Industrie (cf. auch Trusts, Syndikate, Nationalisierung)	32ff.	191ff.	310ff.	310ff.	420ff.	75ff.	19ff.	144ff.
Industrie, Organi- sation der	—	191ff.	—	—	—	—	—	—
Privatindustrie.	—	196f.	—	—	—	—	—	—
Industrie, Finanzie- rung der	—	197ff.	—	—	—	—	—	—
Jute u. Wirkwaren- industrie	88	—	—	—	—	—	—	—
Kaliindustrie	53	—	—	—	—	—	—	—
Kalkindustrie	95	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffelbau.	20	184ff.	294ff.	291ff.	415	—	16	125
Kaufbedürfnis der Bevölkerung	—	207ff.	330	330	424	67	8	—
Kaufbedürfnis der Be- völkerung, method.	—	207	—	—	—	—	—	—
Kaufbedürfnis der Be- völkerung auf dem Lande	—	208	—	—	—	—	—	—
Kaufbedürfnis der Be- völkerung i. d. Stadt	—	210	—	—	—	—	—	—
Kaufkraft der Bevölkerung	—	207ff.	332	332	425	66f.	8	—
Kaufkraft der Bevöl- kerung methodisches	—	207	—	—	—	—	—	—
Kaufkraft der Bevöl- kerung a. d. Lande	—	208	—	—	—	—	—	—
Kaufkraft der Bevölk. in der Stadt.	—	210	—	—	—	—	—	—
Keramische Industrie	—	—	—	—	—	86	22, 28	—
Kohlenbergbau.	36	170	—	—	—	85	29	143
Konfektionsindustrie	91	—	—	—	—	—	—	—
Konservenindustrie.	72	—	—	—	—	—	—	—
Kosmetische u. phar- mazeutische Industr.	109	—	—	—	—	—	—	—
Kriegsindustrie.	101	—	—	—	—	—	—	—
Kunstseidenindustrie	90	—	—	—	—	—	—	—
Landwirtschaft.	16ff.	176ff.	286ff.	286ff.	412ff.	67ff.	10ff.	120ff.
Landwirtschaft, natürl. Bedingungen der	—	176	279	279	—	68	10	118
Lebens- u. Genuß- mittelindustrie	70	—	—	—	—	80f.	25	147
Lederindustrie	—	—	—	—	422	—	22	148
Likörindustrie	78	—	—	—	—	—	—	—
Mais	20	184ff.	—	—	—	72	14	125
Messen u. Ausstellung.	—	271	363	363	—	—	—	—
Memelfrage	—	—	—	—	443ff.	—	—	—

	P.	SR.	E.	L.	Lit.	B.	R.	J.
Memelfrage, pol. Entwicklung der . . .	—	—	—	—	443ff.	—	—	—
Memelfrage u. Memelstatut.	—	—	—	—	445ff.	—	—	—
Memelfrage und Holzflößerei	—	—	—	—	447f.	—	—	—
Metallindustrie	99	—	—	—	423	85f.	22, 29	148
Milchwirtschaft	23	—	301	300	418	—	—	—
Minderheiten, nationale	11	175	285	285	410	—	—	414
Mühlenindustrie	81	—	—	—	—	80	—	—
Nationalisierung der Industrie	—	191	—	—	—	—	—	—
Papierindustrie.	85	—	—	—	—	—	28	—
Pflanzenölindustrie . . .	—	—	—	—	—	80	21, 26	—
Preisentwicklung	—	—	—	—	—	—	—	160ff.
Roggenbau	20	184ff.	294ff.	291ff.	415	71f.	14	125
Rosenkultur	—	—	—	—	—	73	—	—
Seidenindustrie	89	—	—	—	—	—	—	—
Seidenraupenzucht . . .	24	—	—	—	—	—	—	—
Sozialisierung der Industrie	—	191	—	—	—	—	—	—
Spiritusindustrie	65	—	—	—	—	81	26	148
Sprengstoffindustrie . .	100	—	—	—	—	—	—	—
Stärkeindustrie	68ff.	—	—	—	—	—	—	—
Stickstoffindustrie . . .	107	—	—	—	—	—	—	—
Straßen u. Wegewesen	—	169	282	282	—	—	—	—
Syndikate	—	194	—	—	—	—	—	—
Tabakbau	22	187	—	—	—	70	—	125
Tabakindustrie.	82	—	—	—	—	82f.	—	148
Teppichweberei	—	—	—	—	—	85	—	—
Textilindustrie	87	—	—	—	—	84f.	22, 27	149
Torfgewinnung.	—	—	305ff.	305ff.	—	—	—	—
Transithandel	125	—	388	385	458	—	—	—
Trusts	—	193	—	—	—	—	—	—
Verkehrspolitik	149	267	358	357	442	101	50	167
Viehbestände	22	188	298	298	418	73	17	135
Viehzucht	23	188ff.	298ff.	297ff.	418	73f.	17	135
Waggonindustrie	102	—	—	—	—	—	—	—
Währungsverhältnisse.	—	249	365	363	428	100f.	46	152
Weinbau	22	—	—	—	—	73	17	—
Weizenbau	20	184ff.	293ff.	291ff.	415	71f.	13	125
Wollindustrie	88, 90	—	—	—	—	—	—	—
Zelluloseindustrie. . . .	86	—	—	—	—	—	—	—
Zementindustrie	94	—	—	—	—	—	—	—
Ziegelindustrie	93	—	—	—	—	—	—	—
Zinkindustrie	45	—	—	—	—	—	—	—
Zollpolitik	130ff.	253f.	349	354	431ff.	97ff.	47ff.	186f.
Zollunion, baltische . .	—	—	336	336	—	—	—	—
Zuckerindustrie	60ff.	—	—	—	—	81	26	148
Zuckerrübenbau	21, 60	187	—	—	416	—	16	125
Zündholzindustrie	—	—	—	—	424	—	—	—





BIBLIOTEKA GŁÓWNA

351667L/1

THE SCHATZKY A.G.
BRESLAU-BERLIN